



# WAS SCHAFFT RAUM?

**Architektur und Stadtplanung  
für junge Menschen**

Ein Vermittlungsprogramm – Evaluierung und Arbeitsmaterial

# **was schafft raum?**

## **Architektur und Stadtplanung für junge Menschen**

Ein Vermittlungsprogramm – Evaluierung und Arbeitsmaterial

[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at)

## **Impressum**

### **Eigentümerin und Herausgeberin:**

Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung

### **Für den Inhalt verantwortlich:**

Stadt Wien, Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung  
[www.stadtentwicklung.wien.at/architektur](http://www.stadtentwicklung.wien.at/architektur)

### **Redaktion:**

Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Sabine Gstöttner, inspirin – Technisches Büro für Landschaftsplanung  
Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Lisa Magdalena Schlager, Magistratsabteilung 19

### **AutorInnen:**

Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Sabine Gstöttner, inspirin - Technisches Büro für Landschaftsplanung  
Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Katharina Kirsch-Soriano da Silva, FH Campus Wien, Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH  
Christoph Stoik MA, FH Campus Wien, Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH

### **Technische Koordination:**

Willibald Böck, Magistratsabteilung 18

### **Lektorat:**

Ernst Böck

### **Covergestaltung:**

Atelier Unterkircher Jankoschek, Fotos: Reinhard Öhner

### **Druck:**

„agensketterl“ Druckerei GmbH  
Gedruckt auf ökologischem Druckpapier aus der Mustermappe von ÖkoKauf Wien.

ISBN 978-3-903003-15-6

## **INHALT**

<b>Vorwort</b>	4
<b>Einleitung, Acht Jahre Architekturvermittlung für junge Menschen</b>	5
<b>Warum sollen wir mit Kindern und Jugendlichen über Raum sprechen?</b>	7
Die Auseinandersetzung mit Raum ist Teil unserer Alltagskompetenz	8
Lern- und Aneignungsprozesse im Raum prägen unsere Erfahrungswelt	9
Exkurs: Produktion von Raum	11
<b>„was schafft raum?“ Architektur und Stadtplanung für Kinder und Jugendliche</b>	13
Von der Vorstudie bis zur Evaluierung	14
Ein Vermittlungsprogramm mit Multiplikatoreffekt	15
Projekte für den Unterricht – Arbeitsblätter mit Raumübungen	17
Seminare für Lehrende	18
Newsletter	18
Roadshow „wir schaffen raum!“	18
Module und Themen der Raumübungen	19
<b>Evaluierung des Vermittlungsprogramms</b>	23
Design der Begleitforschung	24
Ergebnisse der Evaluierung	29
Zusammenfassung der Evaluierung	43
<b>Dokumentation der Schulprojekte</b>	45
„wir schaffen schulraum!“	47
„wir schaffen öffentlichen raum!“	51
„wir schaffen pausenraum!“	54
„wir schaffen stadtraum!“	57
<b>Raumübungen</b>	61



Foto: Lukas Beck

## Vorwort

Wie muss eine Stadt, ein Ort in unserer Stadt beschaffen sein, damit wir uns wohlfühlen? Wie wirkt er auf uns und weshalb?

Darauf gibt es keine allgemeingültige Antwort, das muss jede und jeder für sich selbst herausfinden. Aber die Sinne dafür zu schärfen, die eigene Stadt kritisch unter die Lupe zu nehmen, sie mit offenen Augen zu erfahren, ist keine Selbstverständlichkeit. Architektur- und Baukulturvermittlung fördert die Auseinandersetzung mit gebautem Raum – sei es Innen- oder Außenraum – am besten dort, wo die Neugier besonders groß ist: in der Schule.

Es freut mich besonders, Ihnen in dem hier vorliegenden Werkstattbericht das Projekt „was schafft raum?“ umfassend vorzustellen, das in seiner Vermittlungsarbeit Kinder und Jugendliche anspricht. Das Interesse für ihr Lebensumfeld, für ihre Stadt soll geweckt werden und ein Verständnis dafür geschaffen werden, wie Planungsprozesse ablaufen und Stadtraum entsteht. Mit Hilfe der Lehrerinnen und Lehrer ermöglicht das Projekt jungen Menschen, im Rahmen des Schulunterrichts über Raumwahrnehmungen nachzudenken und zu sprechen und sich auch aktiv an Raumgestaltungen zu beteiligen.

Ihre

Mag.<sup>a</sup> Maria Vassilakou  
Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung

# Acht Jahre Architekturvermittlung für junge Menschen „was schafft raum?“

Unser Leben lang bewegen wir uns in gestalteten (Stadt-) Räumen, in und zwischen Gebäuden. Diese Stadträume haben eine Wirkung auf uns, auf unser Verhalten, unser Wohlbefinden. Deswegen ist es wichtig, bereits Kinder für den Zusammenhang zwischen gebautem Lebensumfeld und persönlicher Wahrnehmung zu sensibilisieren und ihnen Spielräume für die beeinflussbaren Aspekte aufzuzeigen.

Das nahmen die Stadtplanungsabteilungen MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung und MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung gemeinsam mit dem Stadtschulrat für Wien zum Anlass, um ein Projekt zur Vermittlung dieser Inhalte an Kinder und Jugendliche zu starten. Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Sabine Gstöttner erhielt dafür gemeinsam mit Arch. Irmo Hempel den Auftrag.

In „was schafft raum?“ geht es darum, Kenntnisse über gebauten und gestalteten Lebensraum zu vermitteln, bei jungen Menschen Bewusstsein für ihr gebautes Lebensumfeld zu schaffen und ein Verständnis für Raumbedürfnisse unterschiedlicher NutzerInnen wie für Planungsprozesse zu schaffen.

## LehrerInnen als VermittlerInnen

Das Besondere an dem Projekt ist, dass die Vermittlungsarbeit im laufenden Schulunterricht durch die Lehrenden selbst erfolgen kann. Es gibt viele Schnittstellen von stadtplanerischen und baukulturellen Themen zu den verschiedenen Unterrichtsfächern wie etwa Bildnerische Erziehung, Technisches Werken oder auch Deutsch, Biologie und Umweltkunde und viele mehr.

Ziel des Projekts „was schafft raum?“ ist es daher, Lehrende zu ermutigen, die Kerninhalte von Architektur und Stadtplanung in ihren Unterricht einfließen zu lassen. Dazu bietet ihnen „was schafft raum?“ Unterstützung in Form von aufbereitetem Unterrichtsmaterial. Auf der Homepage [www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) stehen Übungs-Arbeitsblätter zum Download zur Verfügung. Bei LehrerInnen-Fortbildungen an der Pädagogischen Hochschule wird die Anwendung des Programms beispielhaft vermittelt.

Das Projekt lief für acht Jahre: In den ersten Jahren 2008 bis 2010 stand die Entwicklung des Vermittlungsprogramms (gemeinsam mit engagierten Lehrenden, die ihre Erfahrungen einbrachten) im Vordergrund. In der zweiten Phase 2010 bis 2013 war der Fokus auf die Verbreitung unter den Lehrenden gerichtet. In der Abschlussphase 2013 bis 2014 wurde eine Evaluierung des Programms daran gekoppelt.

## **Evaluierung des Programms**

Erfreulicherweise konnte die Evaluierung nachweisen, dass Kinder und Jugendliche durch das Projekt die sozialen Aspekte von Raumwahrnehmung und das Bewusstsein für die Möglichkeiten gestalterischer Einflussnahme auf ihr Lebensumfeld verändern und schärfen. Durch die sehr niederschwellige Methodik des Programms, das lebensnah an den Bedürfnissen der SchülerInnen orientiert ist, wird eine nachhaltige Auseinandersetzung und Reflexion über Raum gefördert.

Die Stadt wird von den jungen Menschen aufmerksam und bewusst wahrgenommen. Raum wird als sozialer Raum verstanden, wo Aneignung und Nutzung, Grenzen, fremde Bedürfnisse anerkannt werden. Auch das Experimentieren und das Hinterfragen von Rahmenbedingungen und Machtverhältnissen bietet Ansätze, Raum neu zu denken. Nicht zuletzt wird dadurch Mitsprache und Beteiligung der Jugendlichen (auch in anderen Lebensbereichen) gestärkt.

## **Weiterentwicklung „was schafft raum?“**

Auch nach Abschluss des Projekts seitens der Stadt Wien ist die Homepage mit den Übungs-Downloads weiter verfügbar und die LehrerInnen-Fortbildungen werden über die Pädagogische Hochschule fortlaufend angeboten.

Seit Sommer 2015 werden die Inhalte des Vermittlungsprogramms „**was schafft raum?**“ für die Anwendung in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, etwa Parkbetreuung, adaptiert. Die MA 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung unterstützt bei diesem Projekt die Stadtplanungsabteilungen und das Vermittlerteam. So sollen künftig auch außerhalb des Schulkontexts junge Menschen erreicht werden.

Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Lisa Magdalena Schlager  
Magistratsabteilung 19

# Warum sollen wir mit Kindern und Jugendlichen über Raum sprechen?

Sabine Gstöttner  
Katharina Kirsch-Soriano da Silva  
Christoph Stoik



Foto: Reinhard Öhner

Mit Hilfe von Fotos wird der Blick auf Details im Schulumfeld gelenkt.

## Die Auseinandersetzung mit Raum ist Teil unserer Alltagskompetenz

*Ist es möglich, nicht im Raum zu sein?*

*Wie nehme ich Raum wahr?*

*Wie fühle ich mich in meinem Stadtteil?*

*Wo ist mein Lieblingsplatz in der Stadt?*

*Wie kann ich meinen Lebensraum mitgestalten?*

Wir alle leben und bewegen uns jeden Moment unseres Lebens in Räumen, und diese Räume tragen wesentlich zu unserem Befinden bei. Gebauter Raum – ob als Wohngebäude, Lernraum, Freiraum oder als ganzer Stadtteil – wirkt auf uns. Umgekehrt haben wir Einfluss auf das Aussehen der Architektur, die uns umgibt. Nicht alleine die ArchitektInnen, RaumplanerInnen und LandschaftsplanerInnen sind verantwortlich für die Gestaltung der Räume, in denen wir leben. Jede/r Einzelne bestimmt das Aussehen und die Gestaltung unseres Lebensraums mit. Durch bestehende Lebensverhältnisse und Entscheidungen, wie wir wohnen, wie wir unsere Freizeit verbringen oder wie wir uns fortbewegen, haben wir Einfluss auf die räumliche Entwicklung unserer Stadt. Darüber hinaus wachsen unsere Möglichkeiten, uns aktiv an der Gestaltung unseres Lebensumfelds zu beteiligen. Die Einbeziehung der NutzerInnen in Planungsprozesse ist der öffentlichen Hand immer wichtiger, da dadurch die Akzeptanz für Planungen in der Bevölkerung steigt. Wir tragen daher Verantwortung für den gebauten Raum und können gemeinsam auch Baukultur mitgestalten.

Die Suche nach Lieblingsorten zeigt verschiedene Raumbedürfnisse und Raumwahrnehmungen auf.



Foto: Sabine Gstöttner

### Vermittlung von Kenntnissen über gebauten Raum

Voraussetzung dafür, einen qualifizierten Beitrag für den gestalteten Lebensraum zu leisten, ist die Auseinandersetzung mit Architektur und Stadtplanung. Nur wenn wir lernen, unseren Lebensraum bewusst wahrzunehmen und uns Kriterien für eine selbstständige und kritische Beurteilung unseres Lebensraums zur Verfügung stehen, können wir die richtigen Wohnentscheidungen treffen, uns qualifiziert an Planungsprozessen beteiligen und kompetent Bauqualität einfordern. Hinterfragen zu können, wie Raum auf mich wirkt, wie Raum strukturiert ist, wie die Planung von (Stadt-)Räumen abläuft, oder allgemein ein bewusster Umgang mit unserer gebauten Umwelt, ist daher eine wesentliche Komponente unserer Alltagskompetenz. Die Vermittlung von Kenntnissen über den gebauten und gestalteten Lebensraum zeigt den Menschen ihre Verantwortung dafür auf und macht deutlich, dass wir Einfluss auf das Aussehen unseres Lebensraums haben. Kinder und Jugendliche können ihre Bedürfnisse an ihren Lebensraum aber nur dann kommunizieren, wenn sie ihre Umwelt aktiv wahrnehmen, analysieren und kritisch hinterfragen.

# Lern- und Aneignungsprozesse im Raum prägen unsere Erfahrungswelt

Für Kinder und Jugendliche hat Raum eine besondere Bedeutung. Raum ist für sie immer auch ein Raum des Lernens. Menschen setzen sich mit den unterschiedlichsten Sinnen schon vor der Geburt mit Raum und der eigenen Beziehung zum Raum auseinander. Kleinkinder eignen sich ihre Umwelt an über die Beschäftigung mit Materialien, etwa Sand in der Sandkiste oder Erde am Boden. Sie entwickeln mit der Verwendung von Werkzeugen, wie einen Ast oder eine Schaufel, die Fähigkeit, Umwelt nicht nur zu verstehen, sondern auch zu gestalten, zu verändern.

## Aktionsräume von Kindern und Jugendlichen

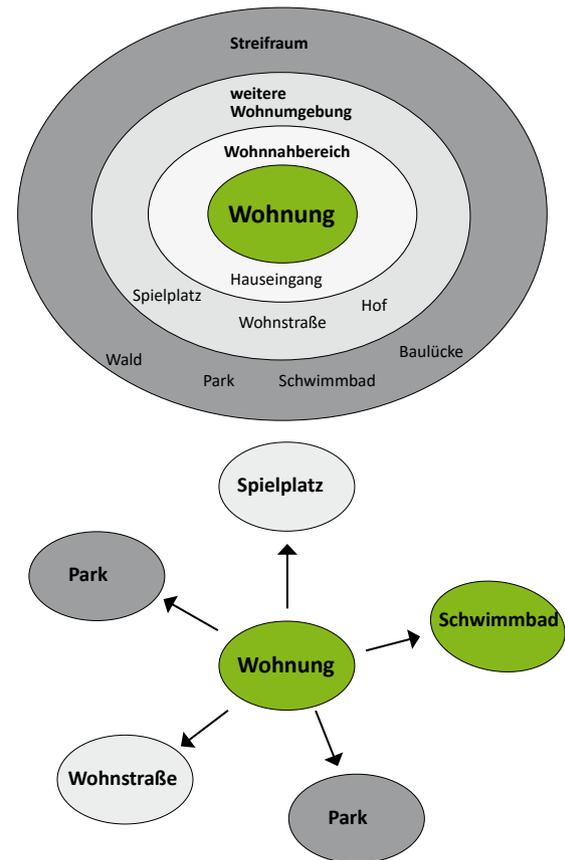
Autonom nutzbare Bereiche in Wohn- und Schulumgebung, die Kinder alleine erreichen können und in denen sie eigenständig Verhaltensweisen im Raum erproben und neue Erfahrungen machen können, sind für die körperliche, soziale und kognitive Entwicklung Voraussetzung und im Sinne der sogenannten „home ranges“ (Aktionsraum von Kindern und Jugendlichen, Streif- und Spielräume) wichtig. Kinder und Jugendliche sind um eine ständige Erweiterung ihres Handlungsraums bemüht. Sie „erobern“ ständig neue Räume – von der Wohnung, über das unmittelbare Wohnumfeld und die Schule, bis zu Freizeiträumen, Freiräumen und Zwischenräumen. Kinder und Jugendliche sind daher in hohem Maß abhängig von der sozial-räumlichen Beschaffenheit ihrer direkten Umwelt.

Für Kleinkinder sind vor allem die wohnungsnahen Freiräume, wie der Garten, die Terrasse oder das Stiegenhaus, wichtig. Jugendliche hingegen agieren in einem weiteren Radius und bewegen sich ohne Begleitung der Erwachsenen bis zum Schwimmbad oder dem Sportplatz. Mit zunehmendem Alter der Kinder wächst der Umkreis, innerhalb dessen sie sich selbständig bewegen können.

Diese Aneignungsprozesse sind sowohl pädagogische als auch politische Prozesse. Kinder und Jugendliche nehmen Kontakt mit anderen AkteurInnen im Raum auf. Sie nehmen andere NutzerInnen wahr, aber auch Institutionen, wie die Polizei oder die Jugendarbeit. Sie suchen und finden einen Platz in der Gesellschaft. Sie erleben, wie die Umwelt auf sie und ihr Verhalten reagiert, und erlernen dabei wieder neue Verhaltensformen.

Raumaneignung, verstanden als pädagogischer Prozess, bedeutet gleichermaßen die Aneignung von Umwelt und die Aneignung von Fähigkeiten der Wahrnehmung und (motorischen) Gestaltung.

Raumaneignungsprozesse werden allerdings selten reflektiert wahrgenommen. Sie stellen sich häufig als unreflektierte Alltagsabläufe dar. Das Hinterfragen ist im Alltag nur begrenzt möglich, viele dieser Abläufe werden nur einge-



Konnten Kinder sich früher den Lebensraum konzentrisch um ihre Wohnung aneignen, zeichnet sich die heutige Kindheit durch eine Raumaneignung aus Teilräumen aus. Der Lebensraum besteht aus einzelnen separaten Stücken, die wie Inseln in einem größer gewordenen Aktionsraum verstreut sind, der in seiner Gesamtheit für Kinder bedeutungslos und weitgehend unbekannt bleibt. Zum Erreichen der einzelnen Inseln sind Kinder oft auf die Transportleistung der Eltern angewiesen.

Die Raumübung „Blindführung“ lenkt die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf haptische, akustische und olfaktorische Raumeindrücke.

Foto: Reinhard Öhner





Foto: Reinhard Öhner

SchülerInnen präsentieren ihre Ergebnisse und diskutieren die verschiedenen Entwürfe.

schränkt bewusst wahrgenommen. Gesellschaft und Raum vermittelt sich im Alltag tendenziell als etwas „Natürliches“, vorgegebenes und unveränderbares<sup>1</sup>.

### **Veränderte Aneignungsprozesse des Lebensumfelds**

Die Möglichkeiten einer selbstständigen Eroberung des Lebensumfelds für Kinder und Jugendliche haben sich verändert. Ungenutzte Räume, wie die Gsträtten, sind seltener vorhanden oder zugänglich und gehen damit als Experimentierfelder zunehmend verloren. In den öffentlichen und halböffentlichen Räumen dominiert der motorisierte Verkehr, was eine selbstständige, unbeaufsichtigte Nutzung dieser wichtigen Räume stark einschränkt. Zudem verbringen Kinder und Jugendliche ihren Alltag verstärkt in Betreuungseinrichtungen. Während des Aufenthalts in diesen Einrichtungen ist ein Aufenthalt im Stadtteil ohne pädagogische Aufsicht kaum möglich. Die Aktionsraumqualität des Lebensraums der Kinder und Jugendlichen und deren Möglichkeit, diese Räume selbstständig und alleine anzueignen, verändern sich dabei. Möglichkeiten, eine Beziehung zum gebauten Raum aufzubauen, sind nicht mehr selbstverständlich.

Andererseits tun sich neue Räume auf. Kinder und Jugendliche streifen durch Einkaufsstraßen und -zentren. Sie finden neue mehr oder weniger unbeobachtete Zwischenräume, u. a. auch in den neuen Medien. Sie erlernen neue Handlungsfähigkeiten, Räume für sich zu nutzen und zu gestalten. Gleichzeitig wird Gesellschaft und Raumproduktion als immer komplexer erlebt. Unterschiedliche Raumebenen wirken aufeinander – wie globale auf nationale und regionale bzw. kommunale auf lokale und umgekehrt. Viele Menschen erleben sich in Bezug auf Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Kontext eingeschränkt oder sogar ohnmächtig.

Um eine aktive Gestaltung des eigenen Umfelds zu ermöglichen, gilt es, Kinder und Jugendliche schon frühzeitig in Gestaltungsprozesse einzubeziehen, Lern- und Aneignungsprozesse zu fördern und zu reflektieren.

## Exkurs: Produktion von Raum

Seit dem spatial turn in den 1990er- Jahren findet in Wissenschaft und Praxis eine intensivere Auseinandersetzung zu Raum statt. Raum wird dabei nicht nur als vorgegebene Rahmenbedingung verstanden, die befüllt wird. Raum wird vielmehr als etwas verstanden, das hergestellt und konstruiert wird. Diese Herstellungsprozesse sind komplex. Gesellschaftliche Strukturen und Eigentumsverhältnisse nehmen ebenso Einfluss wie politische und administrative Abläufe, die Gestaltung durch Planung und Architektur, öffentliche Meinungen sowie die Aneignung und Nutzung der Räume durch die Menschen. Aus diesem Wissen wird deutlich, dass Menschen als RaumnutzerInnen auch MitproduzentInnen in der Raumgestaltung sind. Diese Erkenntnis führt zu zwei Konsequenzen. Einerseits ist Raum abhängig von der tatsächlichen Aneignung und Nutzung von Raum, die von vorgesehenen Planungen abweichen können. Andererseits bringen BürgerInnen ihre Interessen bei der Raumgestaltung aus eigenem Antrieb immer aktiver ein und kommunale Politik und Stadtplanung sieht es mittlerweile vor, die Bedürfnisse der Menschen in Planungs- und Gestaltungsprozesse stärker einzubinden. Dies setzt allerdings eine intensivere Auseinandersetzung der Menschen mit Raumproduktionsprozessen voraus. Menschen sind gefordert, sich von ihren Alltagsbildern zu lösen, dass Raum einfach vorgegeben ist, von anderen gestaltet wird und sie keinen Einfluss darauf haben. Sie sind gefordert, sich selbst als Teil von Räumen zu verstehen und Räume als veränderbar und gestaltbar wahrzunehmen. Sie sollen lernen, wie Stadtplanungsabläufe und Partizipationsprozesse funktionieren. Eine frühzeitige Auseinandersetzung mit Raum und dessen Produktion stellt dafür eine wesentliche Grundlage dar.<sup>2</sup>

- 1 Zur räumlichen Aneignung und sozialräumlichen Herstellungsprozessen siehe u. a.  
Krisch, Richard (2009): Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim.  
Lefébvre, Henry (1991): The Production of Space. Oxford: Blackwell.
- 2 Zu Raum als soziale Konstruktion bzw. als soziales Produkt vgl. u. a.  
Bourdieu, Pierre (1997): Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre (et al.): Das Elend der Welt. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz: 159–167  
Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.



*was schafft raum?*  
Architektur und Stadtplanung  
für Kinder und Jugendliche

Sabine Gstöttner

# WAS SCHAFFT RAUM?

„**was schafft raum?**“ ist ein Programm zur Vermittlung von Architektur und Stadtplanung im regulären Schulunterricht. Mit dem Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ soll das Interesse an Architektur und Stadt frühzeitig geweckt werden. Das Programm möchte dabei unterstützen, Kinder und Jugendliche für ihr gebautes Lebensumfeld zu sensibilisieren, ein Verständnis für Planungsprozesse zu vermitteln und so gleichzeitig eine Grundlage für eine qualifizierte Teilhabe an Stadtplanungsprozessen zu schaffen.

Nur wenn wir uns von klein auf aktiv und bewusst mit unserem gebauten Lebensraum auseinandersetzen und dazu Wissen aneignen, können wir auch kompetent an Stadtplanungsprozessen teilhaben.

## Von der Vorstudie bis zur Evaluierung

Im Herbst 2007 traten wir – der Architekt Irmo Hempel und die Landschaftsplanerin Sabine Gstöttner – an die Magistratsabteilung 19, Architektur und Stadtgestaltung heran mit dem Anliegen, die Vermittlung von Architektur und Stadtplanung als Teil des Bildungsangebots in Wiener Schulen zu forcieren. In Folge wurden wir mit einer Vorstudie beauftragt, in der zum einen verschiedene Zugänge im europäischen Raum im Bereich der Baukulturvermittlung für junge Menschen recherchiert und verglichen, zum anderen nachhaltige Zugänge für Wien aufgezeigt wurden.

Zusammenfassend konnten wir im Rahmen der Vorstudie aufzeigen, dass zum damaligen Zeitpunkt europaweit wenige Initiativen existieren, die kontinuierlich innerhalb des Schulunterrichts baukulturelle Themen an junge Menschen vermitteln. In Österreich als auch international überwiegen Ansätze, die punktuell Impulse setzen und meist von Architekturhäusern, den Architektenkammern oder privaten Initiativen angeboten werden. Ein weiteres Ergebnis der Studie war, dass Angebote, die von der Regierung getragen werden, die größte Breitenwirkung erzielen. Hier konnten als wegweisende Ansätze nationale Pläne bzw. Kampagnen, die Verankerung baukultureller Themen in den Lehrplänen, die Erstellung von Lehrmaterialien und die Durchführung von Seminaren im Rahmen der LehrerInnenfortbildung identifiziert werden.

Aus den Ergebnissen der Vorstudie ging der Auftrag hervor, ein Vermittlungsprogramm zu Architektur und Stadtplanung für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren zu entwickeln, das sich an LehrerInnen der Allgemeinen Pflichtschulen und der Allgemeinbildenden Höheren Schulen richtet und am Lehrplan der Sekundarstufe I ansetzt. Für die Entwicklung standen uns 3 Jahre zur Verfügung.

Wichtiger Kooperationspartner war der Stadtschulrat für

### Wer steht hinter dem Vermittlungsprogramm?

„**was schafft raum?**“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und des Stadtschulrats für Wien, das federführend von der MA 19 betreut wurde.

#### Konzept und Inhalt:

Sabine Gstöttner, inspirin – Technisches Büro für Landschaftsplanung  
Irmo Hempel, Hnik-Hempel-Meler ZT GmbH.



Wien, der das Projekt inhaltlich unterstützen und unter den Wiener LehrerInnen bewerben konnte.

Das Ergebnis des 3-jährigen Entwicklungsprozesses ist das Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“, das eine Informations- und Wissensplattform mit Inhalten aus dem Bereich Architektur und Stadtplanung und ein Netzwerk von an Architektur und Stadtplanung interessierten PädagogInnen darstellt.

In den Jahren 2011 bis 2014 wurden wir für die kontinuierliche Begleitung, Bewerbung und Öffentlichkeitsarbeit beauftragt, um die Gruppe jener, die mit dem Vermittlungsprogramm arbeiten, laufend zu vergrößern.

Seit 2008 ist „**was schafft raum?**“ Netzwerkpartner im österreichweiten Verein *bink* – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen.

Auf diesem Weg konnte ein Netzwerk an KooperationspartnerInnen aufgebaut werden, das eine eigenständige Betreuung des Vermittlungsprogramms ohne weitere Mittel der Stadtplanung Wien gewährleisten kann.

So bietet die Pädagogische Hochschule ein bis zwei Mal jährlich eine LehrerInnenfortbildung zum Vermittlungsprogramm, der Architekturclub Wien stellt seine Räumlichkeiten für die jährliche „**was schafft raum?**“-Roadshow zur Verfügung und das Landschaftsplanungsbüro *inspirin* schickt regelmäßig einen Newsletter zum Projekt aus.

## Ein Vermittlungsprogramm mit Multiplikatoreffekt

Die Auseinandersetzung mit Baukultur ist als wichtiger Teil unserer Allgemeinbildung in den Lehrplänen verankert und kann in unterschiedlichen Fächern wie Geografie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde, Bildnerische Erziehung oder Technisches bzw. Textiles Werken vermittelt werden. Dennoch wird unser Lebensraum, seine Planung und Gestaltung nur dann zum Bestandteil des Schulunterrichts, wenn LehrerInnen sich persönlich für Architektur, Stadt- oder Freiraumplanung interessieren und sich die Vermittlung dieser Inhalte zutrauen oder sich mit ihren Anliegen direkt an Architektur vermittelnde Einrichtungen wenden.

„**was schafft raum?**“ ist daher als Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende konzipiert und soll sie dazu motivieren, die Kerninhalte unserer Baukultur in den regulären Unterricht einfließen zu lassen und unterstützt sie bei der Arbeit.

Das Vermittlungsprogramm richtet sich an Lehrer und Lehre-

Das Vermittlungsprogramm wurde gemeinsam mit LehrerInnen entwickelt. In einem Arbeitskreis wurden die Übungen getestet und diskutiert. Das Bild zeigt eine Gruppe von LehrerInnen bei einer Raumübung.



rinnen der Sekundarstufe I in Wien (Allgemeinbildende Höhere Schulen und Allgemeine Pflichtschulen) und erreicht damit die 10- bis 14-jährigen Schüler und Schülerinnen Wiens.

Um mit „**was schafft raum?**“ ein Tool anzubieten, das sich dem Schulalltag anpasst und eine hohe Verwendungstauglichkeit aufweist, wurde es gemeinsam mit PädagogInnen im Rahmen eines Arbeitskreises entwickelt. Die Übungen und Raumspiele wurden in dieser Entwicklungsphase im Unterricht erprobt und diskutiert und im Weiteren für den Gebrauch im regulären Unterricht aufbereitet. Die Mitglieder des Arbeitskreises hatten unterschiedliche Erfahrungen mit der Baukulturvermittlung und unterrichteten unterschiedliche Schulfächer in verschiedenen Schultypen und an verschiedenen Schulstandorten Wiens. Somit konnten heterogene Erfahrungen in die Ausarbeitung einfließen. Die Entwicklungsphase nahm 3 Jahre in Anspruch, ehe das Vermittlungsprogramm veröffentlicht wurde.

Die Zusammenarbeit mit Schulen und Lehrenden ist eine wichtige Strategie, um mit dem Angebot viele junge Menschen ansprechen zu können. „**was schafft raum?**“ versteht Wiener Lehrer und Lehrerinnen als MultiplikatorInnen, die im regulären Unterricht mit dem Vermittlungsprogramm arbeiten.

SchülerInnen bauen im Rahmen der „**was schafft raum?**“-Roadshow einen Raum.

Foto: Reinhard Öhner



# Projekte für den Unterricht – Arbeitsblätter mit Raumübungen

Das Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ besteht aus drei Modulen und berührt 16 Themenblöcke mit architektur- und stadtplanerischer Relevanz.

Zu jedem Thema existieren zielgruppengerecht, für 10- bis 14-Jährige didaktisch aufbereitete Arbeitsblätter mit detaillierten Arbeitsanweisungen, Hintergrundinformationen, Bildmaterial und Grundrissen für die Durchführung von Raumübungen und Projekten im Unterricht. Alle Raumübungen und Projekte setzen an dem Lebensalltag der Jugendlichen an und stellen damit einen persönlichen Bezug zu Raum, Architektur und Stadtplanung her.

Mit den Arbeitsblättern kann jede Lehrkraft eigenständig und auf den Lehrplan abgestimmt verschieden lange Unterrichtseinheiten durchführen und die Ergebnisse benoten. Die Anwendung der Raumübungen und Projekte empfiehlt sich in den Schulfächern Bildnerische Erziehung, Technisches Werken, Textiles Werken, Geografie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde, Biologie und Umweltkunde, Musikerziehung und Deutsch. Die Themen „Architektur und Stadtplanung“ sind dadurch für den Schulbetrieb als Querschnittsmaterie anwendbar.

Alle Unterrichtsprojekte können direkt von der Online-Plattform [www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) heruntergeladen werden und eignen sich sowohl in einzelnen Unterrichtseinheiten als auch für den fächerübergreifenden Unterricht. Die Durchführungsdauer der Projekte reicht von 1 Unterrichtsstunde bis zu 6 Doppelstunden. Alle Unterrichtsprojekte sind an den Lehrplan angepasst und decken Lehrplaninhalte ab.



**Modul\_1: Raum bewusst machen**



**Modul\_2: Raum verstehen**



**Modul\_3: Raum schaffen**

## Ein paar Zahlen zu „was schafft raum?“

Zuletzt konnte die Website zum Projekt „**was schafft raum?**“ ([www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at)) monatlich im Schnitt 1250 Besuche verbuchen.

Der Newsletter erreicht 245 Lehrer und Lehrerinnen, wobei die Anmeldung ausschließlich aktiv mit der Bitte um Aufnahme erfolgt.

Direkten Kontakt über Seminare, Workshops, Beratungsgespräche und Newsletter gab es mit 62 Allgemeinbildenden Höheren Schulen und 64 Allgemeinen Pflichtschulen der Sekundarstufe I.

Mit 36 Schulklassen konnte im

Rahmen der Roadshow Raum geschaffen werden.

Von 2011 bis 2014 konnte das Projekt „**was schafft raum?**“ auf 9 Symposien bzw. Diskussionsveranstaltungen im Rahmen von Vorträgen bzw. Workshops einem breiten Fachpublikum vorgestellt werden: Architekturtag (2010), SchülerTalk der Zeitschrift Der Standard (2012), Architekturbieniale in Venedig (2012), Internationales Symposium schulRAUMkultur (2012), Preisverleihung des Awards „Bessere Lernwelten“ (2013), Fachtagung „Schule grenzenlos“ (2014), Ökolog-Sommerakademie „Lernräume-

Lernkultur“ (2014), internationales Symposium „Für wen denn schon Kultur vermitteln?“ (2015).

7 Ausstellungen wurden mit Ergebnissen von Projekten aus dem Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ gestaltet.

In 3 Schulen wurden die Planungsvorschläge der SchülerInnen in konkreten Planungen realisiert.

Im Jahr 2013 erhielt das Projekt den Award „Bessere Lernwelten“ vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.



Die Datenbank an Unterrichtsprojekten bildet den Kern des Vermittlungsprogramms.

Um PädagogInnen Lust an der Vermittlung von baukulturellen Themen zu machen und sie dabei zu unterstützen, bietet „**was schafft raum?**“ weitere Angebote, wie

- Seminare an der Pädagogischen Hochschule Wien
- einen Newsletter mit Veranstaltungs- und Literaturtipps
- Beratung für Lehrende und
- eine Roadshow mit Schulworkshops zu verschiedenen baukulturellen Themen.

## Seminare für Lehrende

Einmal jährlich findet ein Architekturseminar im Rahmen der Lehrer- und Lehrerinnenfortbildung statt, in dem die Inhalte des Vermittlungsprogramms „**was schafft raum?**“ vorgestellt und Tools zur Durchführung von Schulprojekten zu Architektur und Stadtplanung vermittelt werden.

## Newsletter

Der Newsletter informiert 1 bis 2 mal monatlich über die Angebote von „**was schafft raum?**“ und über architektur- und stadtbezogene Veranstaltungen, Ausschreibungen und Publikationen.

## Roadshow „**wir schaffen raum!**“

Einmal pro Jahr ist das „**was schafft raum?**“ – Team on the road und besucht Wiener Schulen. Im Rahmen von Workshops zu verschiedenen Themen der Raum- und Stadtplanung zeigt das „**was schafft raum?**“ – Team, wie das Vermittlungsprogramm funktioniert und macht Lust, damit zu arbeiten. Themen, wie die Planung von Schulfreiraum, Aneignung von öffentlichem Raum, urbaner Grünraum, Bewegung in der Stadt oder Bildungsraum wurden in den letzten Jahren bearbeitet.

Bild 1: Seminar für LehrerInnen Fotos: Sabine Gstöttner

Bild 2: Workshop „**wir schaffen stadtraum!**“ im Rahmen der „**was schafft raum?**“-Roadshow 2014

Bild 3: Workshop „**wir schaffen freiraum!**“ im Rahmen der „**was schafft raum?**“-Roadshow 2012

# Module und Themen der Raumübungen



## Modul\_1: Raum bewusst machen

Jeden Tag, jeden Moment unseres Lebens sind wir von Raum umgeben. Wir können uns dem Raum und seiner Wirkung nicht entziehen. Da jeder eine individuelle Sicht auf die Welt hat, sieht auch jeder den Raum, der uns umgibt, etwas anders, nimmt ihn anders wahr. Ziel dieses ersten Moduls ist es, die SchülerInnen für das Medium Raum zu sensibilisieren und ihnen eine analytische Rezeption der gebauten Umwelt zu ermöglichen.

### 1.1. Subjektive Wahrnehmung

Jeder Raum lässt eine Vielfalt an subjektiven Eindrücken zu. Abhängig von verschiedenen Faktoren werden bestimmte Aspekte eines Raums verstärkt, unterdrückt, gefiltert oder gar verfälscht. So etwa beeinflussen die Erwartungen, die wir an einen Raum stellen, unsere Erfahrungen, die wir mit Räumen gemacht haben, die Ausbildung der Grenzen, der Lichteinfall, der Kontext, in dem sich ein Raum befindet, etc. unsere Wahrnehmung eines Raums. Somit liefert die Wahrnehmung ein und desselben Raums unterschiedliche subjektive Ergebnisse. Die verschiedenen subjektiven Wahrnehmungen eines Raums werden in diesem Kapitel thematisiert.

### 1.2. Orientierungssysteme

Unsere Orientierung korreliert mit der Art und Weise, wie wir uns ein Bild von unserer Umgebung machen. Über jeden Raum entstehen Karten, die wir in unserem Kopf von der jeweiligen Umgebung zeichnen. Dabei erfasst jeder von uns die Umgebung auf seine Weise. Jeder wählt aus der Fülle der ihn umgebenden Welt Dinge aus, die für ihn in irgendeiner Form relevant sind. Abhängig von den Orientierungshilfen, die wir uns zurechtlegen, nehmen wir Räume unterschiedlich wahr.

An dieser Stelle soll ein Verständnis darüber vermittelt werden, wie wir uns im Raum orientieren.

### 1.3. Wahrnehmung mit allen Sinnen

Ein Erfassen von Raum entsteht erst durch das Zusammenwirken aller Sinne. Qualität und Ästhetik eines Raums sind nicht nur visuell vermittelbar. Qualitäten von Räumen lassen sich über alle Sinne, also auch über den Geruchssinn, den Tastsinn, den Hörsinn, den Geschmackssinn beschreiben. Dieses Kapitel zeigt, dass Raumwahrnehmung synästhetisch, aus dem Zusammenspiel verschiedener Sinneswahrnehmungen geschieht.

### 1.4. Raum = Architektur + Verhalten

Es gibt kein Verhalten losgelöst von Raum, umgekehrt auch keinen Raum ohne Verhaltensbezug. Verhalten ist eine Funktion von Person und Umwelt. Durch die Art, wie wir uns und wie sich andere in Räumen verhalten, nehmen wir Räume wahr. Umgekehrt veranlasst ein Raum uns dazu, uns auf eine bestimmte Art zu verhalten.

Raum = Architektur + Verhalten lenkt die Aufmerksamkeit der SchülerInnen auf verschiedene Verhaltensmuster in Räumen.

### 1.5. Raumsprache

Raum spricht mit uns und fordert uns auf, uns zu verhalten.

Unser Verhalten im Raum wird bestimmt von den Elementen, aus denen der uns umgebende Raum besteht, der Verteilungen der Objekte im Raum und deren Verhältnis zueinander, von unserer Interpretation dieser Elemente und von unserer subjektiven Verfassung.

Das Kapitel Raumsprache geht den Fragen nach, wie wir uns im Raum verhalten und weshalb wir uns auf diese bestimmte Weise verhalten.

### 1.6. Grenze und Öffnung

Raum ohne Öffnung und ohne Grenze gibt es nicht. Leben bezieht sich auf Öffnung und auf Austausch. Über die Öffnung eines Raums kann reguliert werden, was in den Raum hineingelassen und was abgehalten wird. Öffnung und Grenze bedeutet Verbindung und Austausch mit der Umgebung. Ein Raum definiert sich maßgeblich über seine Verbindungen, seine Beziehungen zu anderen Räumen. Dieses Kapitel fokussiert auf die Öffnungen und die Grenzen von Räumen.



RAUM  
VERSTEHEN

## Modul\_2: Raum verstehen

Raum entsteht nie losgelöst von seinem Kontext. Das Modul Raum verstehen soll ein Verständnis für diese Rahmenbedingungen vermitteln, die die Gestaltung von Räumen beeinflussen. Diese Auseinandersetzung wird auf zwei Ebenen geführt. Zum einen arbeitet dieses Modul mit Räumen, zu denen die SchülerInnen den größten emotionalen Bezug haben, nämlich mit dem eigenen Zuhause und mit dem Schulgebäude. Zum anderen befasst sich das Modul mit der Ebene der Stadt, wobei das Schulumfeld einen repräsentativen Ausschnitt der Stadt darstellt.

### 2.1. Organisation

In die Formgebung und Nutzungsmöglichkeit eines Raums spielen rechtliche Vorgaben, die Anforderungen seitens des/der AuftraggeberIn und die Bedürfnisse der Zielgruppe, die den Raum nutzen wird.

Damit ein Raum allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht werden kann, bedarf es einer guten Organisation. Auf Ebene der Stadt spielt in dieser Frage der Stadtverwalter mit seinen Instrumenten und seiner Infrastruktur eine entscheidende Rolle.

Das Kapitel Organisation versucht den meist unsichtbaren Teil im Planungsprozess jedes Raums und die organisatorischen Abläufe, die hinter dem komplexen Organismus Stadt stehen, sichtbar zu machen.

### 2.2. Bedürfnisse

An jeden Raum werden Bedürfnisse gestellt. Abhängig von der Art des Raums und der Kultur, in dem sich der Raum befindet, muss er unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden.

An dieser Stelle wird über die verschiedenen Bedürfnisse, die Raum zu erfüllen hat, gesprochen. Außerdem sollen die SchülerInnen dazu angeregt werden, sich ihre persönlichen Bedürfnisse und die Bedürfnisse ihrer KollegInnen bewusst zu machen.

### 2.3. Bewegung

Bewegung beeinflusst Raumbetrachtung und Raumerfahrung. In Korrelation zur Bewegungsform, die wir wählen bzw. die uns zur Verfügung steht, nehmen wir den Raum anders wahr. Wir können uns sehr langsam und ziellos durch den Raum bewegen und wir können direkt und zielgerichtet auf einen Punkt zugehen. Beide Fortbewegungsarten eröffnen eine andere Wahrnehmung des Raums, den wir durchschreiten.

Einige Raumelemente stellen für bestimmte Zielgruppen bzw. Altersgruppen Barrieren dar.

In dem Kapitel Bewegung sollen die SchülerInnen erfahren, wie sehr Bewegung unsere Raumwahrnehmung bestimmt und dafür sensibilisiert werden, wie für bestimmte NutzerInnengruppen durch Barrieren die Erschließung von Räumen ver- oder behindert werden kann.

### 2.4. Zeitschiene

Die Zeit ist eine entscheidende Rahmenbedingung bei der Planung von Räumen.

Einerseits stellt die Zeit, in der ein Gebäude oder eine Stadt geplant und errichtet wird, einen wichtigen Kontext dar. Abhängig von den Bedürfnissen der jeweiligen Generation werden unterschiedliche Ansprüche an Räume gestellt und beeinflussen das Aussehen von Räumen.

Andererseits ist die Dauer, für die eine Behausung errichtet werden soll, ein wichtiger Faktor, der Auswirkungen auf das Erscheinungsbild, die Materialwahl usw. hat.

Ein wesentliches Kriterium, das bei der Planung eines urbanen Raums zu beachten ist, ist die Zukunftsperspektive. Wachstum und Schrumpfen einer Stadt und ein sich ändernder Raumbedarf können bereits in der Anlage eines Raums berücksichtigt werden.

### 2.5. Zeitgeist

In enger Korrelation zum Faktor Zeit stehen die Themen Moden und Zeitgeist. Unter Moden verstehen wir eine als zeitgemäß geltende Art, bestimmte Dinge zu tun, auszuführen oder zu gestalten. Jede neue Mode etabliert neue Verhaltens-, Denk- und Gestaltmuster. Jede neue Mode bringt damit neue Wertungen mit sich und bewertet damit auch bestehende Phänomene der menschlichen Umwelt immer wieder neu. Auch in der Planung spielen Moden eine entscheidende Rolle, in denen die Zeit der Errichtung ablesbar ist.

### 2.6. Ökologie

Die Errichtung eines Gebäudes stellt einen Eingriff in die natürliche Umwelt dar. Die Errichtung eines Gebäudes bedeutet den Transport von Baustoffen, den Verlust unversiegelter Freiflächen, einen Energieaufwand in der Betreuung. Zusätzlich muss das Gebäude nach Ablauf seines Lebenszyklus abgetragen werden und es fällt Abfall an. Um den energetischen Aufwand und den Flächenverbrauch und damit die ökologischen Kosten so gering wie möglich zu halten, gilt es einige Faktoren zu berücksichtigen.

Bestimmte Bauformen haben einen sehr niedrigen Flächenverbrauch, die Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten ermöglicht es, auf die Ressourcen vor Ort zurückzugreifen, einige Materialien können wiederverwertet oder der Lebenszyklus von Gebäuden durch Nachnutzung verlängert werden.

Der Themenblock Ökologie soll den SchülerInnen beispielhaft zeigen, wie es gelingen kann, die ökologischen Kosten bei der Errichtung eines Gebäudes gering zu halten.

## Modul\_3: Raum schaffen

In diesem abschließenden Modul geht es um die Anwendung der erarbeiteten und erlebten raumrelevanten Aspekte im Rahmen konkreter Aufgabenstellungen. Dieses Modul unterstützt bei der Ausarbeitung konkreter Entwürfe für die Gestaltung des eigenen Umfelds (insbesondere des Schulumfelds) und reicht von der Bestandsaufnahme über die Konzeptentwicklung bis zur Visualisierung von Ideen.

### 3.1. Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme ist ein wichtiger Planungsschritt. Erst durch die Bestandsaufnahme werden die Logik, die Potenziale und Defizite eines Raums sichtbar. Die geschichtliche Entwicklung und die Nutzungsanalyse geben Einblick in die Funktion eines Raums und ermöglichen, den Raum durch einen erweiterten Blickwinkel zu betrachten. Aber auch das Bewusstmachen von Rahmenbedingungen, wie Sonneneinfall und Windrichtung, das Erfassen des Inventars oder des Baubestands helfen, einen Raum zu verstehen.

Die Übungen zeigen, wie die Bestandsaufnahme eines Raums abläuft.

### 3.2. Raumanalyse

Wir bewegen uns oft in Räumen, mit denen wir uns nicht genau beschäftigen, die wir nicht genau ansehen und hinterfragen. Die Raumanalyse hilft dabei, Qualitäten von Raum zu erkennen und zu benennen, indem sie uns einlädt, bewusst zu schauen und sich bewusst auf Raum einzulassen. Hier soll ein Werkzeug vermittelt werden, mit dem wir unsere Empfindungen über das Beliebige hinaus begründen, über Architektur argumentieren und unsere Meinung belegen und vertreten können.

### 3.3. Bedarfsanalyse

An jeden Raum werden Bedürfnisse gestellt. Abhängig von der Art des Raums und seinem Kontext muss er unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden.

An dieser Stelle werden die SchülerInnen dazu angeregt, sich ihre persönlichen Bedürfnisse und die Bedürfnisse ihrer KollegInnen bewusst zu machen.

### 3.4. Visualisierung von Ideen

PlanerInnen bedienen sich verschiedener Darstellungsformen. Vom Vorentwurf über den Entwurf, das Arbeitsmodell, das 3-dimensionale Computermodell bis zum Detailplan werden in einem Planungsprozess Ideen auf verschiedene Arten visualisiert. Funktionsskizzen, Arbeitsmodelle, textliche Beschreibungen, Fotomontagen oder maßstäbliche Plandarstellungen sind einfache Methoden, um räumliche Vorstellungen und Ideen ausdrücken und anderen mitteilen zu können. An dieser Stelle werden diese Ausdrucksformen erläutert.

# Evaluierung des Vermittlungsprogramms

Katharina Kirsch-Soriano da Silva  
Christoph Stoik



Foto: Reinhard Öhner

Schülerin beschäftigt sich mit den Öffnungen und Übergangsbereichen eines Raums.

## Design der Begleitforschung

Nach 5 Jahren praktischen Erfahrungen mit dem Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ bestand das Interesse, sich empirisch damit auseinanderzusetzen, wie das Programm auf die SchülerInnen wirkt. Das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit wurde daher im August 2013 von der Stadt Wien mit der Evaluierung des Vermittlungsprogramms beauftragt. Zu diesem Zweck wurde eine Begleitforschung durchgeführt, die das Programm ein Schuljahr lang begleitete und in Kooperation mit dem für die Umsetzung verantwortlichen Büro inspiriert erfolgte. Ziel der Begleitforschung war es, zu erheben und zu dokumentieren, wie sich die Raumwahrnehmung von SchülerInnen durch die Arbeit mit dem Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ verändert und inwieweit das Programm den SchülerInnen Zugang zu Themen der Stadtplanung und Architektur sowie zur Beteiligung an Gestaltungsprozessen ermöglicht.

Um im Rahmen der Evaluierung die Arbeit mit dem Vermittlungsprogramm kontinuierlich begleiten zu können, wurden Schulen als Kooperationspartnerinnen gewonnen, die im Zeitraum der Begleitforschung kontinuierlich mit „**was schafft raum?**“ arbeiteten. Dies waren die Schulen

- Ella Lingens Gymnasium,
- Modulare Mittelstufe Aspern,
- Kooperative Mittelschule Feuerbachstraße und
- AHS Bernoullistraße.

Die AnsprechpartnerInnen in diesen vier Schulen hatten bereits mehrere Jahre Arbeitserfahrung mit dem Programm „**was schafft raum?**“ und waren bereit, zu vier verschiedenen Schwerpunktthemen ein Semester- bzw. Jahresprojekt und ausgewählte Workshops mit Beobachtungen des Kompetenzzentrums für Soziale Arbeit durchzuführen.

### Durchgeführte Beobachtungen im Rahmen der 4 Schulprojekte

#### **Modulare Mittelstufe Aspern** 1220 Wien (2. Klasse)

##### **Beobachtung 1: 2. Oktober 2013**

- Übung 1: Mental Map
- Übung 2: Wahrnehmung mit allen Sinnen
- Übung 3: Mein Ort im Raum

##### **Beobachtung 2: 28. Mai 2014**

- Fertigstellung der Modelle
- Präsentation der Modelle

#### **KMS Feuerbachstraße** 1020 Wien (2. Klasse)

##### **Beobachtung 1: 9. Dezember 2013**

- Übung 1: Blindführung
- Übung 2: Mein Ort im Raum
- Übung 3: Raum spricht mit uns
- Übung 4: Raumbeschreibung

##### **Beobachtung 2: 20. Februar 2014**

- Übung 1: Meine Bedürfnisse im Raum
- Übung 2: Bedarfsanalyse
- Übung 3: Raumbeschreibung
- Jede Gruppe sucht sich einen konkreten Ort

##### **Beobachtung 3: 10. April 2014**

- Präsentation der Projekte und Diskussion (Gruppen stellen ihre Vorschläge vor und erklären ihre Modelle)

Ziel der Begleitforschung war es, zu erheben und zu dokumentieren, wie sich die Raumwahrnehmung von SchülerInnen im Rahmen des Vermittlungsprogramms „**was schafft raum?**“ verändert und welche Faktoren für diese Veränderung förderlich bzw. hinderlich sind. Es wurde erforscht, inwieweit das Programm den SchülerInnen Zugang zu Themen der Stadtplanung und Architektur sowie zur Beteiligung an Gestaltungsprozessen ermöglicht.

Folgende zwei Forschungsperspektiven wurden dabei eingenommen:

- die Veränderung der Raumwahrnehmung der SchülerInnen
- das Handeln und die Interventionen der LehrerInnen

## Veränderung der Raumwahrnehmung der SchülerInnen

In Hinblick auf die Veränderung der Raumwahrnehmung der SchülerInnen wurden insbesondere folgende Fragestellungen untersucht:

- Wie verändert sich die Raumwahrnehmung der SchülerInnen?
- Wird das Interesse für Architektur und Stadtplanung geweckt?
- Werden die SchülerInnen für die Gestaltung ihres Lebensraums sensibilisiert?
- Wird ein Verständnis für unterschiedliche Bedürfnisse geschaffen?
- Wird ein Verständnis für Planungs- und Beteiligungsprozesse erzeugt?



Fotos: Michael Gstöttner

Bild 1: SchülerInnen präsentieren ihre Raumintervention „Outdoorschool“

Bild 2: SchülerInnen notieren im Rahmen einer Bestandsaufnahme auf Post-Its, wozu sie der öffentlichen Raum um ihre Schule auffordert.

### Ella-Lingens-Gymnasium 1210 Wien (5. Klasse)

#### Beobachtung 1: 7. Oktober 2013

- Übung 1: Bedarfsanalyse (Schulalltag)
- Übung 2: Mein Ort im Raum (Plan zeichnen und Rückzugsorte)
- Übung 3: Einrichten mit Stühlen
- Übung 4: Wahrnehmung mit allen Sinnen (Blindführung)

#### Beobachtung 2: 7. April 2014

- Präsentation von Bestandsaufnahme, Raumanalyse, Bedarfsanalyse

#### Beobachtung 3: 16. Juni 2014

- Umsetzung der Projekte / Initiativen im Schulraum
- Reflexion und Abschluss in der Klasse

### AHS Bernoullistraße 1220 Wien (5. Klasse)

#### Beobachtung 1: 17. Februar 2014

- Übung 1: Erstmaliges Betreten eines Raums
- Übung 2: Mein Ort im Raum
- Übung 3: Raumgrenzen
- Übung 4: Raum und Öffnung



Foto: Sabine Gstöttner

Eine Schülerin markiert ihre private Insel im öffentlichen Raum. Raumintervention im Rahmen des Workshops „Wohnzimmer Mariahilfer Straße“, 2013.

Um diesen Fragestellungen nachzugehen, wurden teilnehmende Beobachtungen als qualitative Erhebungsmethode<sup>3</sup> angewendet. Beobachtet wurde, welche Auswirkungen die Anwendung der Raumübungen durch die Lehrenden auf die SchülerInnen haben. Der Beobachtungsfokus bezog sich vor allem darauf, zu welchem Handeln und zu welcher Reflexion die verschiedenen Übungen anregen. Die Beobachtungen wurden handschriftlich und fotografisch dokumentiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.<sup>4</sup> Für die genauere Dokumentation der Beobachtungen wurden darüber hinaus Tonbandmitschnitte angefertigt.

Um ein möglichst breites Bild zu erhalten, wurden Beobachtungen in zwei kooperativen Mittelschulen und in zwei Gymnasien vorgenommen. In den beiden kooperativen Mittelschulen wurde je eine Klasse der 6. Schulstufe beobachtet, in den Gymnasien je eine Klasse der 9. Schulstufe. Diese Wahl ergab sich auch aus forschungspragmatischen Gründen des Zugangs zum Feld. Die Begleitforschung war von Kooperationen mit Schulen bzw. LehrerInnen abhängig. Diese Kooperationen wurden von Sabine Gstöttner von inspirin organisiert. Die Schulen, an denen Beobachtungen durchgeführt wurden, befinden sich im 2., 21. und 22. Bezirk. Die Beobachtungen wurden über ein ganzes Schuljahr verteilt. So war es einerseits möglich, die Anwendung von Raumübungen aus allen drei Modulen des Programms „**was schafft raum?**“ zu beobachten. Andererseits konnten die gleichen SchülerInnen und deren Veränderungen in Bezug auf die Raumwahrnehmung über einen längeren Zeitraum erfasst werden. Insgesamt wurden 9 Beobachtungen durchgeführt, je Klasse zwei bis drei. Lediglich in der AHS Bernoulistraße konnte nur eine Beobachtung durchgeführt werden.

## Durchgeführte Interviews

### Gruppeninterview

1. April 2014, 14.00–16.00 (2 TeilnehmerInnen)

### Interview 1

18. Juni 2014, 15.00–17.00 (1 Teilnehmerin)

### Interview 2

24. Juli 2014, 14.00–15.00 (1 Teilnehmerin)

### ExpertInnen-Interview

2. Juli 2014, 10.30–12.00 (S. Gstöttner, inspirin)

## Ausgewertetes Material

### Beobachtete Workshops in den Klassen

- Beobachtungsprotokolle
- Tondokumente
- Fotos/Videos zu den beobachteten Workshops
- Material der SchülerInnen (Zeichnungen, Modelle, Texte,...)

### Interviews

- Protokolle der Interviews
- Tondokumente

### Allgemein

- Homepage (inkl. Statistik)
- Dokumentationen von Sabine Gstöttner, inspirin, Projektverantwortliche „**was schafft raum?**“

## Handeln und Interventionen der LehrerInnen

Im Zuge der Begleitforschung wurde auch das Handeln der LehrerInnen im Rahmen von „**was schafft raum?**“ genauer betrachtet. Im Fokus des Forschungsinteresses stand dabei, welchen Einfluss das Handeln der LehrerInnen und ihre konkreten Interventionen auf eine veränderte Raumwahrnehmung bei den SchülerInnen haben. Das Handeln der Lehrenden ist allerdings nicht abgekoppelt von der Organisation „Schule“ verstehbar.

Die Fragestellung lautete daher:

- Was führt zur Veränderung der Raumwahrnehmung im Rahmen des Vermittlungsprogramms?

Die Einflussfaktoren in Bezug auf die Sensibilisierung und Veränderung von Raumwahrnehmung sind vielfältig. In dieser Begleitforschung war von Interesse, welchen Einfluss die Übungen des Programms „**was schafft raum?**“ auf die Raumwahrnehmung haben. Daher wurde im Rahmen der Beobachtungen in den Schulen auf die Anwendung der Übungen durch die LehrerInnen ein weiterer Fokus gelegt. Mit der Betrachtung der LehrerInnen als VertreterInnen der jeweiligen Schule wurden dabei auch andere Faktoren indirekt in den Blick genommen, wie beispielsweise organisatorische Rahmenbedingungen der Schulen. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der vier LehrerInnen und der vier Schulen konnten auch unterschiedliche Formen der Anwendung der Übungen betrachtet werden, was Rückschlüsse auf die Anwendung der Übungen allgemein ermöglichte. Die LehrerInnen wurden bei der Durchführung der beobachteten Übungen teilweise durch Sabine Gstöttner von inspirin unterstützt. So konnte auch die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und einer externen Expertin beobachtet werden.

Neben der Beobachtung der Anwendung der Übungen in den Klassen wurden darüber hinaus auch qualitative Leitfadenterviews mit LehrerInnen sowie mit der Projektverantwortlichen Sabine Gstöttner geführt (ExpertInnen-Interviews<sup>5</sup>, Gruppeninterview<sup>6</sup>). Diese Interviews hatten sowohl die praktische Anwendung der Übungen im Fokus als auch eine Einschätzung der LehrerInnen und der Projektverantwortlichen in Bezug auf die Veränderung der Raumwahrnehmung bei den SchülerInnen. Zudem gaben sie einen Einblick, wie das Vermittlungsprogramm funktioniert und angewendet wird und welche Erfahrungen damit gemacht werden – auch abseits von den beobachteten Workshops. In den Interviews wurde auch nach Veränderungswünschen und Optimierungsvorschlägen für das Programm „**was schafft raum?**“ gefragt.

Um möglichst viele unterschiedliche Sichtweisen zu erheben, wurde versucht, Interviews nicht nur mit den LehrerInnen zu führen, deren Klassen beobachtet wurden, sondern auch



Bild 1: Eine Lehrerin erklärt die Raumbedürfnisse der Figuren „Mato“, „Leya“, „Suse“ und „Paolo“.

Bild 2: Schüler bauen einen Fertigraum, mit dem sie sich danach durch den öffentlichen Raum der Stadt bewegen.

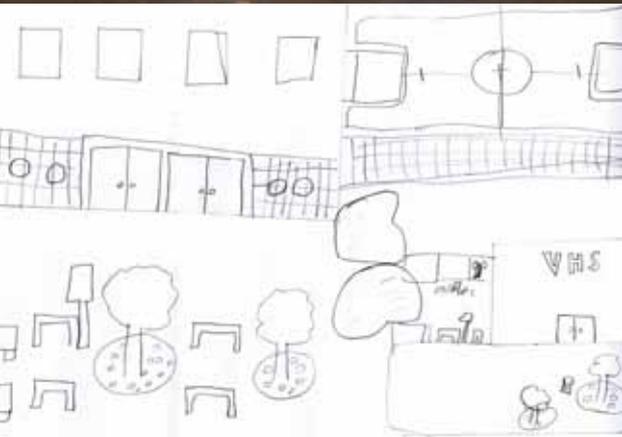


Bild 1: In verschiedenen Unterrichtsprojekten und Workshops kommen Figuren zum Einsatz. In Kombination mit kurzen Texten helfen die verschiedenen Charaktere dabei, verschiedene Raumbedürfnisse vorzustellen und zu diskutieren.

Bild 2: Mental Map des Schulumfelds.

- 3 Zur teilnehmenden Beobachtung bei einem qualitativen Forschungszugang vgl. Flick, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung (2. Auflage). Reinbeck bei Hamburg: 206 ff.
- 4 Zur inhaltsanalytischen Auswertung vgl. Mayerling, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung (5. Auflage). Weinheim und Basel.
- 5 ExpertInnen-Interview als qualitative Erhebungsmethode vgl. Flick, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung (2. Auflage). Reinbeck bei Hamburg: 139 ff.
- 6 Gruppeninterview als qualitative Erhebungsmethode vgl. Flick, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung (2. Auflage). Reinbeck bei Hamburg: 170 ff.
- 7 Zur inhaltsanalytischen Auswertung vgl. Mayerling, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung (5. Auflage). Weinheim und Basel.

mit anderen LehrerInnen. Der Zugang zu diesen LehrerInnen stellte sich allerdings als schwierig heraus, da die LehrerInnen, die „**was schafft raum?**“ anwenden, nur über den Newsletter angesprochen werden konnten. Insgesamt konnten Interviews mit 4 LehrerInnen geführt werden – wovon eine über den Newsletter erreicht werden konnte. Ein Interview konnte als Gruppeninterview geführt werden. Ein Interview wurde mit Sabine Gstöttner geführt. Die Interviews wurden mit Tonband aufgezeichnet, teiltranskribiert und inhaltsanalytisch<sup>7</sup> ausgewertet.

## Methodenkritik

Die Anwendung der Übungen des Programms „**was schafft raum?**“ findet üblicherweise im Schulregelbetrieb statt und variiert zwischen einer Verwendung in einzelnen Unterrichtsfächern und im fächerübergreifenden Unterricht sowie zwischen der Verwendung für die Dauer einer Unterrichtsstunde und über mehrere Unterrichtseinheiten hinweg. Um die Anwendung der Übungen im Rahmen der Begleitforschung kontinuierlich beobachten zu können, wurde ein spezielles Setting in Form von Jahres- und Semesterprojekten geschaffen.

Dieser Forschungszugang bildet zwar nur bedingt den Regelbetrieb des Programms „**was schafft raum?**“ ab. Da es bei dieser Forschung aber nicht darum ging, die „richtige“ oder „falsche“ Anwendung der Übungen zu untersuchen oder eine flächendeckende Evaluierung des Programms vorzunehmen, sondern vielmehr die Potenziale und Grenzen der Anwendungen von Raumübungen in der Schule zu erforschen, war dieses spezielle Forschungssetting dennoch gut geeignet, die Fragestellungen zu beantworten.

Zu berücksichtigen ist außerdem, dass an einigen Stellen ungeplante Beobachtungseffekte aufgetreten sind, die sich aufgrund der Methode der teilnehmenden Beobachtung ergaben. Beispielsweise meinte ein/e LehrerIn, dass die SchülerInnen jetzt besonders „brav“ sein sollten, weil die ForscherInnen anwesend seien und sie daher zum „Aushängeschild der Schule“ würden. Diese Beobachtungseffekte hatten aber keine Auswirkung auf die Qualität der Ergebnisse.

# Ergebnisse der Evaluierung

## 1. Sensibilisierung der Raumwahrnehmung

Die Begleitforschung zeigt, dass die SchülerInnen durch das Vermittlungsprogramm in ihrer Raumwahrnehmung sensibilisiert werden und vielfältige Lernprozesse in Bezug auf Raumwahrnehmung, Architektur und Stadt in Gang gesetzt werden. Sie werden angeregt, sich mit Architektur und Stadtplanung zu beschäftigen, sich mit der eigenen Raumwahrnehmung und den eigenen Bedürfnissen, aber auch jenen der anderen auseinanderzusetzen, Raum als sozialen Raum zu verstehen und über Raum nachzudenken, sowie Raum auch aktiv mitzugestalten. Die hier zusammengefassten Erkenntnisse beruhen sowohl auf den Beobachtungen der Anwendung der Übungen in Schulklassen als auch auf den Reflexionen der Lehrenden im Rahmen der durchgeführten Interviews.

### 1.1. Verständnis für Architektur und Stadtgestaltung

#### SchülerInnen erhalten Zugang zu einem Verständnis für Architektur und Stadtgestaltung

Die Übungen des Programms „**was schafft raum?**“ vermitteln den SchülerInnen ein Verständnis von Architektur und Stadtgestaltung. Sie sind so konzipiert, dass die Auseinandersetzung mit Raum sehr niederschwellig und lebensweltnah gestaltet werden kann. Die Lebenswelten und Interessen der SchülerInnen werden in den Vordergrund gerückt und dienen für viele der Übungen als Ausgangspunkt. Dieser Zugang ermöglicht es, dass Raum von den SchülerInnen als mit ihrem Leben und Alltag verbunden wahrgenommen wird. Die SchülerInnen erhalten so einen nachhaltigen Zugang zu Raumwahrnehmung und damit auch eine Grundlage für ein Verständnis von Stadtgestaltung und Architektur. Sie erweitern ihre Alltagskompetenzen und lernen Prozesse zu verstehen. Mit einzelnen Übungen wird zudem spezifisches Wissen über Architektur und Architekturgeschichte sowie über Stadtplanungsprozesse vermittelt.

#### SchülerInnen setzen sich mit öffentlichem Raum und Stadtplanung auseinander

Die Übungen ermöglichen es den SchülerInnen zudem, sich mit öffentlichem Raum auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt dafür ist häufig das unmittelbare Schulumfeld und der Raum vor der Schule. Durch die Anwendung der Übungen besteht die Möglichkeit, den öffentlichen Raum, dessen Gestaltung, aber auch dessen Nutzung und Aneignung ins Blickfeld der SchülerInnen zu rücken. Ein/e LehrerIn berichtete, wie die Auseinandersetzung mit dem Schulumfeld im Rahmen von „**was schafft raum?**“ nachhaltige Auswirkungen auf die SchülerInnen hatte: „Die 2. Klasse ist immer noch dabei, den Kreisverkehr zu gestalten. Sie campieren dort, sie picknicken dort. Sie fragen: ‚Dürfen wir unsere große Pause am Kreisverkehr verbringen?‘ Es gibt keinen Zebrastreifen zum Kreisverkehr. Sie haben begonnen, mit Kreide einen Zebrastreifen hinzumalen.“

#### SchülerInnen erlernen vielfältige Methoden, um Raum darzustellen und über Raum zu kommunizieren

Durch die Vielfalt der Übungen besteht für die SchülerInnen die Möglichkeit, vielfältige Methoden zu erlernen, um Raum darzustellen und über Raum zu kommunizieren. Die Übungen leiten beispielsweise zur Darstellung von Raum in Form von Skizzen, Plänen, Modellen und über Sprache an. Sie regen darüber hinaus dazu an, eigene Ideen und Entwürfe darzustellen. Im Rahmen des Modellbaus entstehen dabei auch (Modelle für) neue Räume, die von den SchülerInnen selbst gestaltet werden.

## 1.2. Bewusste Raumwahrnehmung und eigene Bedürfnisse

### **SchülerInnen werden für eine bewusste Wahrnehmung des eigenen Lebensraums sensibilisiert**

Das Forschungsprojekt zeigt, dass SchülerInnen durch die Anwendung des Programms „**was schafft raum?**“ für eine bewusste Wahrnehmung des eigenen Lebensraums sensibilisiert werden. Sie werden angeregt, sich mit dem Schulraum, dem Wohnraum und dem Stadtraum auseinanderzusetzen, beispielsweise, indem sie nach den Orten gefragt werden, an denen sie sich besonders gerne oder gar nicht gerne aufhalten, oder indem sie Mental Maps von ihrem gewohnten Umfeld zeichnen sollen, bei denen sie verschiedenen Elementen unterschiedliche Bedeutungen geben. Ein/e der befragten LehrerInnen erläuterte dazu: „Die SchülerInnen werden durch die Übungen motiviert, anders durch die Stadt zu gehen, aufmerksam und verändert in der Stadt zu schauen.“

### **SchülerInnen nehmen Raum mit verschiedenen Sinnen mehrdimensional wahr**

Bei den Übungen zur Raumwahrnehmung werden unterschiedliche Sinne angesprochen. Die SchülerInnen nehmen Raum dabei mit verschiedenen Sinnen mehrdimensional wahr. Sie werden aufgefordert, zu hören, zu spüren, zu riechen und zu tasten. Raum wird auf diese Weise nicht nur kognitiv wahrnehmbar, sondern mit dem ganzen Körper.

### **SchülerInnen setzen sich mit Bewegung und Positionierung im Raum auseinander**

Die SchülerInnen erleben sich durch die Übungen selbst als Teil des Raums. Sie setzen sich mit Bewegung und Positionierung, mit Blickfeldern, Sichtbeziehungen und Orientierungsmöglichkeiten im Raum auseinander. Raum wird dabei nicht als etwas Absolutes thematisiert, sondern als etwas Relatives, zu dem die SchülerInnen selbst in Beziehung stehen. Die SchülerInnen prägen Räume und die Wahrnehmung von Räumen auch durch die eigenen Bewegungen und Positionierungen mit.

### **SchülerInnen werden gefördert, eigene Wahrnehmungen und Bedürfnisse auszudrücken**

Das Programm weckt bei den SchülerInnen gleichzeitig eine Sensibilisierung in Bezug auf eigene Bedürfnisse und eine auf diese bezogene bewusste

Raumwahrnehmung. Sie werden aufgefordert, eigene Bedürfnisse und Wahrnehmungen zu erforschen und zu artikulieren. Die Bedürfnisse der SchülerInnen dienen damit auch als Ausgangspunkt für den Unterricht. Ein/e LehrerIn beschrieb dies folgendermaßen: „Der Lehrplan sieht normalerweise Themen vor und nicht Bedürfnisse der SchülerInnen. Bei „**was schafft raum?**“ stehen die Bedürfnisse der SchülerInnen im Vordergrund.“

### **SchülerInnen lernen zu verstehen, wie eigene Gefühle mit Raum zusammenhängen**

Die Übungen sind so gestaltet, dass die Bedürfnisse der SchülerInnen in Bezug zu Raum gebracht werden. Die SchülerInnen setzen sich mit dem eigenen Wohlbefinden und den eigenen Gefühlen in einem Raum auseinander. Sie lernen zu verstehen, wie ihre eigenen Gefühle mit dem sie umgebenden Raum zusammenhängen, wie die Gestaltung von Räumen auf ihre Wahrnehmungs- und Gefühlswelt wirken kann, welche Bedürfnisse dabei mehr oder weniger zur Entfaltung kommen können und welche alternative Gestaltungen ihre Bedürfnisse möglicherweise noch mehr berücksichtigen würden. Die Bedürfnisse der SchülerInnen werden in Verbindung zum Schulraum, zum Wohnraum und zum Stadtraum gebracht.

## 1.3. Raum als sozialer Raum

### **SchülerInnen beschäftigen sich mit der Aneignung und Nutzung von Raum**

Die Übungen von „**was schafft raum?**“ ermöglichen es den SchülerInnen, sich mit der Aneignung und Nutzung von Raum auseinanderzusetzen. Die SchülerInnen werden im Rahmen der Übungen auch dazu aufgefordert, Räume in der Schule oder im Umfeld der Schule bewusst zu nutzen, sie sich spielerisch und experimentell anzueignen. Sie hinterlassen Spuren im Raum – beispielsweise durch Post-its, auf denen ihre Assoziationen zu bestimmten Elementen und Stellen im Raum notiert sind, oder indem sie ihre Lieblingsorte im Umfeld der Schule mit Kreide markieren. Sie setzen sich dabei mit der eigenen Nutzung eines Raums auseinander, aber auch mit weiteren möglichen Nutzungen. Sie beschäftigen sich so auch mit ihrer eigenen Identifikation mit einem Raum.

### **SchülerInnen setzen sich mit Interaktionen im Raum auseinander**

Im Rahmen des spielerischen Entdeckens und Aneignens von Räumen entstehen Interaktionen. Die SchülerInnen interagieren miteinander – etwa in Form von Sprache oder Bewegung. Auch die Lehrenden interagieren mit den SchülerInnen, indem sie Anleitungen formulieren, Möglichkeiten aufzeigen oder Grenzen setzen. Die verschiedenen Interaktionen beeinflussen dabei auch die Wahrnehmung eines Raums. Aktionen und Interaktionen sind mitentscheidend dafür, ob Räume als angenehm oder unangenehm empfunden werden, als laut oder leise, als bewegt oder ruhig.

### **SchülerInnen nehmen wahr, dass es unterschiedliche Bedürfnisse gibt**

Über die Beschäftigung mit den eigenen Bedürfnissen und die Sichtbarmachung dieser Bedürfnisse innerhalb der Klasse erkennen die SchülerInnen, dass es unterschiedliche Bedürfnisse gibt. Sie sehen, wie verschieden Raumwahrnehmungen sein können und unterschiedliche Bedürfnisse und Anforderungen an einen Raum gestellt werden. Das Formulieren und Sichtbarmachen der Bedürfnisse fördert dabei gleichzeitig das gegenseitige Verständnis für diese. Die Übungen ermöglichen die Anerkennung fremder Bedürfnisse und unterstützen eine Kultur des Zuhörens und Hörens anderer Meinungen.

### **SchülerInnen erkennen, dass eigene Raumbedürfnisse auch in Bezug zu anderen stehen**

Die Formulierung der eigenen Bedürfnisse und Wahrnehmungen in Bezug auf Raum erfolgt häufig auch in Bezug zu anderen. Bei der Auswahl von Lieblingsorten ist es beispielsweise bedeutsam, wo andere ihre Lieblingsorte wählen oder nicht wählen. Das Wohlfühlen in einem Raum kann dadurch geprägt sein, versteckt oder sichtbar zu sein, andere zu sehen oder gesehen zu werden, mit anderen konform gehende bzw. von anderen erwartete oder rebellische bzw. subversive Handlungen zu setzen. Die Auswahl eines Ortes oder das Handeln im Raum können so mit der Zugehörigkeit zu oder der Unterscheidung von anderen verbunden sein. Gruppendynamiken spielen hier eine besondere Rolle.

### **SchülerInnen setzen sich damit auseinander, dass Raum (sozial) produziert wird**

Die Übungen unterstützen die SchülerInnen dabei, Raum als sozialen Raum zu begreifen. Sie machen soziale Dynamiken sichtbar. SchülerInnen lernen, dass Raum nicht nur physisch-räumliche Dimensionen beinhaltet, sondern auch sozial produziert wird. Ein/e LehrerIn formulierte dies folgendermaßen: „Der Raum ist nicht da, den produzieren wir.“ Die SchülerInnen erleben, dass die persönliche Wahrnehmung von Raum von verschiedenen AkteurInnen, sozialen Beziehungen, Interaktionen und Aneignungen geprägt wird. Ein weiteres Zitat aus den Interviews verdeutlicht dies: „Raum ist nicht nur etwas, was man durchschreitet, sondern wo man ein Teil davon ist.“

In den Raumübungen werden verschiedene Raumbedürfnisse sichtbar. Das Bild zeigt eine Gruppe von SchülerInnen auf ihrem Lieblingsort im Raum.

Foto: Reinhard Öhner



## **1.4. Raum neu denken – Reflexion über Raum**

### **SchülerInnen werden angeregt, zu fantasieren und zu experimentieren**

Die Übungen von „**was schafft raum?**“ regen dazu an, die eigene Fantasie spielen zu lassen und zu experimentieren. Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten können ausprobiert werden – durch Bewegung im Raum, durch Skizzen und Modelle, aber auch durch temporäre Inszenierungen und Installationen. Bierkisten oder Kartonschachteln können vorübergehend zu Sitzgelegenheiten oder Wänden werden und von den SchülerInnen der eigenen Klasse, aber auch von anderen genutzt werden. Die SchülerInnen werden aktiviert, sich auf Neues einzulassen und selbst neue Ideen zu entwickeln.

### **SchülerInnen lernen, ihre gewohnte Umgebung neu und unkonventionell zu denken**

Im Rahmen des Programms werden die SchülerInnen auch dabei gefördert, ihre gewohnte Umgebung bewusst wahrzunehmen, sie neu und unkonventionell zu denken. Sie werden unterstützt, anders auf ihr Umfeld zu schauen und neue Möglichkeiten darin zu entdecken. Sie werden aufgefordert, dies mit verschiedenen Sinnen zu tun und sich verschiedene alternative Nutzungsmöglichkeiten zu überlegen. Die Übungen von „**was schafft raum?**“ regen dazu an, dass über Raum nachgedacht wird, dass über Gewohntes reflektiert wird und das eigene Raumverständnis erweitert wird. Nach der Durchführung der Übungen wird häufig eine gemeinsame Reflexion in der Klasse durchgeführt. Die im Rahmen des Programms entstehenden alternativen und interaktiven Formen des Unterrichts fördern auch ein freieres Denken der SchülerInnen. Ein/e LehrerIn schilderte, wie die Lernprozesse der SchülerInnen in Bezug auf die Raumwahrnehmung für sie insbesondere am Nachfragen und Hinterfragen seitens der SchülerInnen erkennbar werden.

### **Das Programm schafft neue Möglichkeitsräume in der Schule**

Durch die Anwendung der Übungen werden auch neue Möglichkeitsräume in der Schule geschaffen. Es werden ganz konkret manchmal neue Räume erschlossen, die die SchülerInnen vorher nicht kannten, für die sie neue Nutzungsideen entwickeln oder die ihnen aufgrund von Umgestaltungen oder auch von neuen schulinternen Regelungen wie

Pausenaufsichten zugänglich gemacht werden. Es eröffnen sich aber nicht nur physische Räume, sondern auch geistige Räume und Freiräume, die gewissermaßen alternative Räume im Vergleich zum sonstigen Unterricht darstellen. Da sich die Übungen vom Schulalltag abheben, die Bedürfnisse der SchülerInnen in den Blick nehmen und eine Reflexion über den Schulalltag ermöglichen, bieten sie neue Handlungsräume für die SchülerInnen. Diese können sich dadurch stärker als handelnde Personen erleben.

### **SchülerInnen setzen sich mit Rahmenbedingungen im (Schul-)Raum auseinander**

Durch Übungen wie Raum- und Bedarfsanalyse werden die SchülerInnen dazu aufgefordert, sich mit den Rahmenbedingungen im Raum, insbesondere im Schulraum, auseinanderzusetzen. Sie können Wahrnehmungen und Veränderungswünsche in Bezug auf unterschiedliche Aspekte des Schulalltags thematisieren – von der Raumgestaltung und der baulichen bzw. technischen Ausstattung über Unterrichts-, Pausen- und Freizeitformate bis zu sozialen Dynamiken und Umgangsformen. Gleichzeitig wird es den SchülerInnen im Rahmen von Übungen und Projekten ermöglicht, mehr über (schulinterne) EntscheidungsträgerInnen, involvierte AkteurInnen und Gremien sowie Prozesse zu erfahren.

### **SchülerInnen setzen sich mit Macht und Raum auseinander**

Im Rahmen des Vermittlungsprogramms werden auch Machtverhältnisse im (Schul-)Raum thematisiert bzw. thematisierbar. Über die Beschäftigung mit Interaktionen und Interessen von AkteurInnen im Raum wird der Blick auf Regulation im und durch den Raum sowie auf Prozesse der Raumproduktion gerichtet. SchülerInnen werden dafür sensibilisiert, dass die Gestaltung von Raum prozesshaft ist, dass unterschiedliche Interessen Einfluss auf Raumgestaltung und Raumeignung haben und dass unterschiedliche AkteurInnen mehr oder weniger Macht haben, ihre Interessen im Raum durchzusetzen. Sie können erkennen, dass Raum das Handeln beeinflusst und reguliert, dass aber auch das Handeln im Raum reguliert wird.

## 1.5. Mitsprache bei der Gestaltung von Raum

### **Raum wird von den SchülerInnen als gestaltbar erlebt**

Die Übungen ermöglichen es, dass Raum von den SchülerInnen als gestaltbar erlebt wird. Einerseits wird auf den hinter einer Gestaltung liegenden Planungsprozess verwiesen, andererseits werden die SchülerInnen selbst ermuntert, bestehende Räume mitzugestalten – sei es durch temporäre Aneignungen und Interventionen oder durch dauerhaftere Nutzungen und gestalterische Maßnahmen. Im Rahmen des Programms kann beispielsweise die Gestaltung des Klassenraums, des Schulraums, des Schulhofs oder des Schulvorplatzes thematisiert werden.

### **SchülerInnen lernen Raumbedürfnisse zu artikulieren und kollektiv auszudrücken**

Durch die Auseinandersetzung mit der Gestaltung von Schulräumen werden auch die Rahmenbedingungen der Gestaltung thematisiert, d. h. was und wen es braucht, um Veränderungen zu initiieren, wie Entscheidungsprozesse in der Schule ablaufen und wie Interessen und Wünsche der SchülerInnen eingebracht werden können. Die SchülerInnen lernen dabei nicht nur, ihre individuellen Raumbedürfnisse zu artikulieren, sondern Bedürfnisse zu kollektivieren und sich gemeinsam zu organisieren. SchülerInnen können dazu angeregt werden, Forderungen zu stellen, Kontakt mit Verantwortlichen in der Schule aufzunehmen und Verbündete zu suchen – beispielsweise durch die Einbeziehung von Lehrenden oder des Elternvereins. In einer beobachteten Klasse wurden die Projektideen der SchülerInnen dem Administrator der Schule vorgestellt und die Umsetzungsmöglichkeiten der Ideen gemeinsam diskutiert.

### **Die Handlungsmöglichkeiten der SchülerInnen werden erweitert**

Die Handlungsmöglichkeiten der SchülerInnen werden erweitert, indem sie zu Eigeninitiative angeregt werden. Darüber hinaus lernen die SchülerInnen durch die verschiedenen Übungen unterschiedliche Herangehensweisen kennen, sich an einen Raum anzunähern. Das Vermittlungsprogramm ermöglicht dabei auch die Entwicklung von Projekten, in denen die Raumwahrnehmung und Raumgestaltung konkreter Schulräume thematisiert und Veränderungs-

vorschläge erarbeitet werden. Die SchülerInnen erlernen auf diese Weise unterschiedliche Phasen der Projektarbeit – von der Bestandsaufnahme über die Entwicklung von Ideen bis zur Präsentation von Projekten.

### **SchülerInnen sammeln konkrete Erfahrungen, sich zu artikulieren und sich einzubringen**

Die SchülerInnen können im Rahmen des Programms Erfahrungen sammeln, sich zu artikulieren und sich einzubringen. Sie erleben dabei auch, wie sich manche Ideen leicht umsetzen lassen, andere schwer. Die Bewusstwerdung von Grenzen in den Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten kann unterschiedliche Auswirkungen haben. Einerseits kann sie dazu führen, dass SchülerInnen besser einschätzen können, welche Veränderungswünsche umsetzbar sind und welche nicht bzw. was berücksichtigt werden muss, um Veränderungen herbeizuführen. Andererseits kann sie auch zu Frustration und Resignation führen, wenn SchülerInnen im Schulbetrieb auf Grenzen stoßen, die kaum oder gar keine Veränderungen zulassen.

### **SchülerInnen lernen (Schul-)Raum zu verändern**

Das Programm eröffnet Möglichkeiten, Themen des Schulalltags anzusprechen und Veränderungen im Schulraum und im Schulalltag zu initiieren. Konkrete Interventionen im Schulraum können dabei auch für andere SchülerInnen und LehrerInnen sichtbar werden. In einer beobachteten Klasse wurde beispielsweise durch eine Gruppe von SchülerInnen die Abhaltung von Outdoor-Unterricht organisiert. In der Reflexion zu dieser Intervention wurde folgendes Zitat eingefangen: „Die Outdoor-Klasse war ein Erfolg. Der Kollege, der dabei war, fand es sensationell. Er hat sich wie in einem griechischen Theater gefühlt und so viel Aufmerksamkeit gehabt.“

### **SchülerInnen erlangen Verständnis über Planungs- und Beteiligungsprozesse**

Über die Mitsprache bei gestalterischen Prozessen innerhalb der Schule erlangen SchülerInnen gleichzeitig Wissen über Planungs- und Beteiligungsprozesse. Lerneffekte sind auch an der Beteiligung in anderen Fragen erkennbar: „Wir verreisen für eine Woche. Die SchülerInnen sprechen mit bei der Auswahl der Unterkünfte. Da haben sie sich ganz stark beteiligt, das war letztes Jahr noch nicht so.“

## 2. Einflüsse auf die Sensibilisierung der Raumwahrnehmung

Es wirken vielfältige Einflüsse auf die Sensibilisierung der Raumwahrnehmung. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden die Einflüsse betrachtet, die im engen Zusammenhang mit dem Vermittlungsprogramm „was schafft raum?“ stehen. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Auseinandersetzung mit dem Handeln der Lehrenden im Rahmen des Programms. Dieses kann allerdings nicht unabhängig vom System Schule verstanden werden. Die Forschung analysierte daher auch, welche Faktoren und Rahmenbedingungen in den Schulen für die Anwendung des Vermittlungsprogramms relevant waren. Bei den Beobachtungen in den Klassen wurden zudem Faktoren identifiziert, die seitens der SchülerInnen Einfluss auf die Anwendung und Wirksamkeit des Vermittlungsprogramms haben. In der Folge werden die wirksamen Einflussfaktoren seitens der Schule, der LehrerInnen und der SchülerInnen näher beschrieben.

### 2.1. Schule

#### Organisatorische und administrative Rahmenbedingungen

Organisatorische und administrative Rahmenbedingungen in der Schule haben einen Einfluss auf die Anwendung der Raumübungen. Die räumliche und zeitliche Organisation des Schulalltags prägt die möglichen Anwendungskontexte für das Vermittlungsprogramm. Die Übungen sind so konzipiert, dass sie im Rahmen der Stundeneinheiten in der Schule (50 Minuten) gut anwendbar sind. Dies ermöglicht interessierten LehrerInnen eine breite Anwendbarkeit. Bei der Durchführung von längerfristigen Projekten oder der fächerübergreifenden Anwendung von Übungen können diese zeitlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen allerdings hinderlich sein. Es bedarf eines hohen Engagements seitens der LehrerInnen, wenn sie umfassendere Prozesse gestalten möchten, die über den Einsatz einzelner Übungen im konventionellen Unterricht hinausgehen. Das Forschungsprojekt zeigt, dass es prinzipiell möglich ist, auch längerfristige Projekte über ein Semester oder ein Schuljahr zu organisieren und zu begleiten.

#### Aufsichtspflicht

Die Raumübungen, die SchülerInnen dazu auffordern, sich im Schulraum und auch außerhalb der Schule zu bewegen, können im Spannungsfeld zu Schulordnungen stehen. So kann die Aufsichtspflicht der LehrerInnen hemmend darauf wirken, den SchülerInnen zu ermöglichen, sich im Raum zu bewegen und mit den SchülerInnen den Klassenraum oder gar die Schule zu verlassen. Außerdem kann Bewegung in der Schule dazu führen, dass sich andere Klassen gestört fühlen. Die Forschung zeigt, dass LehrerInnen mit diesen Rahmenbedin-

gungen umgehen und die Anwendung der Übungen so zu organisieren versuchen, dass sie trotzdem wirksam eingesetzt werden können. Die LehrerInnen führen die Übungen z. B. am Tagesende durch oder blocken Unterrichtseinheiten. Die Beobachtungen im Rahmen der Forschung zeigen aber auch auf, wie die Aufsichtspflicht die Anwendung der Übungen einschränken kann – insbesondere beim Verlassen des Schulraums. Die LehrerInnen sind beim Verlassen der Schule größerem Stress ausgesetzt, was zu einem stärker disziplinierenden Verhalten führen kann und auf diese Weise den Zielsetzungen der Übungen eigentlich entgegenwirkt. Im Idealfall werden die SchülerInnen bei Übungen außerhalb des Schulgebäudes von zwei Lehrenden begleitet.

#### Gruppengrößen und Anzahl der begleitenden LehrerInnen

Die Gruppengröße bzw. die Anzahl der Betreuungspersonen hat einen wesentlichen Einfluss auf die Anwendung der Übungen. Die Raumübungen setzen hohe Ansprüche an die LehrerInnen, da die Übungen Bewegung in den Schulalltag bringen, den konventionellen Schulalltag durchbrechen und die SchülerInnen sehr individuell auffordern, Bedürfnisse einzubringen. Je größer die Gruppe ist, desto mehr sind auch die LehrerInnen gefordert. Stehen mehrere Betreuungspersonen zur Verfügung, kann besser mit diesen Anforderungen umgegangen und stärker auf die Bedürfnisse der SchülerInnen eingegangen werden. Die Übungen können auch dazu führen, dass sich die SchülerInnen ganz besonders auf die Prozesse im Unterricht einlassen, da die Übungen neue Räume abseits des gewohnten Schulalltags eröffnen.

## **Sitzordnung**

Die Sitzordnung in der Klasse hat ebenfalls Einfluss auf die Wirkung des Vermittlungsprogramms und die Anwendung der Übungen. Sie kann Kommunikation und Gruppenarbeiten fördern, aber auch hemmen. Die Raumübungen regen allerdings dazu an, diese Sitzordnungen auch zu durchbrechen und zu reflektieren, wie bei „Einrichten mit Stühlen“, wo die SchülerInnen sich mit ihren Stühlen im Raum bewegen und sich zueinander neu positionieren. Über die Sitzordnung wird potenziell thematisierbar, wie Raumgestaltung („Bei Schularbeiten sitze ich gerne da, damit ich nachher schnell wegkomme.“ Zitat eines Schülers), Regulierung von Raum („Ich würde gern am Lehrertisch sitzen, weil ich da alles im Blick habe.“, Zitat einer Schülerin) und soziale Aneignung („Ich sitze da gern, weil hier meine Freundinnen sitzen und weil ich mich wohlfühle.“, Zitat einer Schülerin) Einfluss nehmen auf Raum. Diese Beispiele zeigen, dass Rahmenbedingungen wie die Sitzordnung Einfluss nehmen auf die Anwendung der Übungen, aber auch gut integrierbar sind in die Reflexion zu Raum.

## **Freiräume in den Lehrplänen**

Die Lehrpläne sind laut Auskunft der interviewten LehrerInnen so gestaltet, dass sich genug Freiräume für die Anwendung der Übungen finden lassen. Diese Aussage dürfte insbesondere auf Unterrichtsgegenstände zutreffen, die keine Hauptfächer darstellen. Ob dieser Sachverhalt auch für Hauptfächer gilt, konnte durch die Forschung nicht gesichert nachgewiesen werden. In der Kooperativen Mittelschule scheint es genügend Freiräume für die Anwendung der Übungen zu geben, da die LehrerInnen mehrere Fächer unterrichten.

## **Materialaufwand**

Manchmal ist es für die LehrerInnen schwierig, Material für die Durchführung der Übungen zu besorgen. Teilweise werden daher Übungen mit wenig Materialaufwand bevorzugt. Dieser Einflussfaktor scheint sich je nach Schule und Unterrichtsfach allerdings sehr unterschiedlich darzustellen. LehrerInnen gehen mit diesen Rahmenbedingungen auch sehr kreativ um, beispielsweise indem unkonventionelle Materialien verwendet werden – wie Teigwaren für den Bau von Modellen.

## **Schultypen**

Im Rahmen des Forschungsprojekts konnten zwar Unterschiede in den Rahmenbedingungen der einzelnen Schulen festgestellt werden. Diese Unterschiede beziehen sich aber nicht unbedingt auf unterschiedliche Schultypen, sondern sind auch im gleichen Schultyp zu finden.

## **Umsetzungsmöglichkeiten für Ideen der SchülerInnen**

Wenn es Umsetzungsmöglichkeiten für kleinere oder größere gestalterische Ideen von SchülerInnen gibt, wirkt dies besonders motivierend – für die beteiligten SchülerInnen, aber auch für die engagierten LehrerInnen. Die SchülerInnen fühlen sich in ihren Bedürfnissen und Anliegen ernst genommen, sie machen sich Gedanken und können einen realen Beitrag zur Gestaltung des Schulalltags leisten – manchmal schon mit ganz kleinen Veränderungen und Interventionen. Rechtliche und finanzielle Vorgaben in Schulen können auf Prozesse bzw. Projekte allerdings auch hemmend wirken. SchülerInnen können erleben, dass ihre Ideen zur Gestaltung und Nutzung von Schulräumen sehr schwer oder gar nicht umsetzbar sind, weil beispielsweise die Brandschutzordnung das Aufstellen eines Sofas am Gang behindert. Die SchülerInnen lernen durch diese Prozesse auch, dass die Gestaltung von (Schul-)Raum mit Macht und Regulierung sowie verschiedenen gesetzlichen Rahmenbedingungen verbunden ist. Werden diese Lernprozesse nicht gezielt reflektiert, können SchülerInnen allerdings frustriert und demotiviert werden. Ein interessierter und wertschätzender Umgang mit den Ideen der SchülerInnen und den jeweiligen vorhandenen Rahmenbedingungen seitens der PädagogInnen und EntscheidungsträgerInnen in den Schulen hat daher großes Potenzial für die Ermächtigung von SchülerInnen, sich in die Raumgestaltung einzubringen. Wenn EntscheidungsträgerInnen in Projekte integriert bzw. involviert sind, wirkt sich das positiv auf Umsetzungsmöglichkeiten für Ideen von SchülerInnen aus. Es wirkt motivierend auf die SchülerInnen, wenn sie von EntscheidungsträgerInnen in der Schule gehört werden und Umsetzungsmöglichkeiten – trotz schwieriger Rahmenbedingungen – gesucht werden.

## 2.2. LehrerInnen

### **Pädagogische Haltung und Wertschätzung**

Großen Einfluss auf die Sensibilisierung der SchülerInnen hat die pädagogische Haltung der LehrerInnen. LehrerInnen, die Wertschätzung ausdrücken, die sich für die Bedürfnisse der SchülerInnen authentisch interessieren und den SchülerInnen etwas zutrauen, verstärken die Intention der Übungen. Sie setzen sich mit den Bedürfnissen der SchülerInnen auseinander. Sie motivieren dazu, über Bedürfnisse und Raum nachzudenken und neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Wenn die pädagogische Haltung der LehrerInnen in Verbindung mit den Intentionen der Übungen steht, werden diese für die SchülerInnen glaubwürdig. Umgekehrt kann eine gegenteilige Haltung der PädagogInnen von den SchülerInnen im Widerspruch zu den Übungen des Programms erlebt werden. Bei einer abwertenden Haltung der LehrerInnen gegenüber den SchülerInnen werden die Intentionen der Übungen konterkariert und können ihre Wirkung nicht oder nur begrenzt entfalten. Wenn LehrerInnen sehr disziplinierend bzw. abwertend handeln, lernen SchülerInnen, dass sie sich nicht mit ihren Bedürfnissen auseinandersetzen, nicht reflektieren, sich Raum nicht aneignen und keine neuen Handlungsmöglichkeiten entwickeln sollen. Die Beobachtungen zeigen allerdings, dass nicht nur ein sehr disziplinierendes Verhalten, sondern auch ein Laissez-faire-Verhalten im Widerspruch zu den Intentionen der Übungen stehen kann. Wenn LehrerInnen eingreifen, damit die Übungen ernst genommen werden und die SchülerInnen sich gegenseitig zuhören, wird ein Rahmen geschaffen, der einen wertschätzenden Umgang miteinander und mit den Übungen ermöglicht. Den Bedürfnissen der SchülerInnen, aber auch der Auseinandersetzung mit den Übungen wird auf diese Weise Wert zugeschrieben.

### **Motivation**

Die im Forschungsprojekt beobachteten und interviewten LehrerInnen bringen eine hohe Motivation für die Anwendung des Vermittlungsprogramms mit. Es ist ihnen ein besonderes Anliegen, dass SchülerInnen sich mit Raum und Raumwahrnehmung auseinandersetzen. Diese Motivation spielt eine große Rolle bei der Sensibilisierung der Raumwahrnehmung, weil die SchülerInnen spüren, dass diese Übungen eine Wichtigkeit für die

LehrerInnen haben. Den Übungen und der Auseinandersetzung mit Raum wird dadurch Bedeutung gegeben.

### **Raumverständnis**

Wesentlich ist auch das Raumverständnis der Lehrenden bzw. Vortragenden. Die meisten LehrerInnen, die die Übungen von „**was schafft raum?**“ anwenden, dürften bereits über ein sehr differenziertes und modernes Raumverständnis verfügen. Das Forschungsprojekt zeigt, dass ein Raumverständnis der LehrerInnen, das Raum nicht nur physisch-räumlich, sondern auch sozialräumlich begreift, sehr förderlich für die Anwendung und Vermittlung der Übungen ist.

### **Auswahl, Anwendung und Adaptierung der Methoden**

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde beobachtet, dass LehrerInnen sehr bewusst bei der Auswahl, der Anwendung und der Adaptierung der Methoden vorgehen. Die LehrerInnen sind ExpertInnen dafür, die Übungen entsprechend ihrer Zielgruppe (Altersgruppe) auszuwählen, zu adaptieren und anzuwenden. Insbesondere die niederschwellige und zielgruppengerechte Vermittlung der Übungen ist eine bedeutende Leistung der LehrerInnen. Die LehrerInnen kennen ihre SchülerInnen und können eine für sie verständliche Sprache in der Anleitung der Übungen wählen, die gestellten Aufgaben veranschaulichen und mit den alltäglichen Lebenswelten der SchülerInnen verknüpfen. Sie können dabei einerseits das Alter und die (soziale) Herkunft der SchülerInnen berücksichtigen, andererseits aber auch gruppenspezifische Prozesse in der Klasse. Die LehrerInnen sind auch kreativ im Umgang mit einzelnen Übungen, indem sie diese adaptieren oder kreative Materialien verwenden, wie beispielsweise Nudeln zum Bau von Modellen.

## 2.3. SchülerInnen

### Alter bzw. Entwicklungsphase der SchülerInnen

In Bezug auf das Alter der SchülerInnen zeigt das Forschungsprojekt, dass die Übungen nicht nur für die Unterstufe geeignet sind. Die Übungen werden auch mit älteren SchülerInnen in der Oberstufe erfolgreich angewendet. Die altersgruppengerechte Vermittlung scheint für die Sensibilisierung entscheidend zu sein. Die Forschung zeigt aber auch, dass Dynamiken in Klassen nicht nur vom Alter beeinflusst werden, sondern auch von (bevorstehenden) Lebensphasen. So dürfte es einen Unterschied machen, ob sich SchülerInnen im Übergang von der Unterstufe zur Oberstufe oder von der Schule zur Berufswelt befinden. Entwicklungsphasen sind auch wirksam, wenn sich SchülerInnen stark auf sich beziehen und z. B. das eigene bzw. das andere Geschlecht entdecken. In diesen Phasen wirken Gruppendynamiken in Klassen besonders stark. Die unterschiedlichen Entwicklungsphasen der SchülerInnen haben jedenfalls einen großen Einfluss auf die Dynamiken, die die Übungen auslösen.

Wenn SchülerInnen sich widerständig verhalten, kann das mit Entwicklungsphasen begründet sein. Widerständiges Verhalten kann aber auch mit einem Widerstand gegen den einengenden Schulbetrieb oder gegen abwertend handelnde LehrerInnen zusammenhängen. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde tendenziell eine breite Beteiligung der SchülerInnen beobachtet. Einzelne Beobachtungen von widerständigem Verhalten können auch so interpretiert werden, dass die Übungen dazu auffordern, Raum, die Schule, die Welt anders zu sehen, eigene Bedürfnisse einzubringen und alternative Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Die Übungen von „**was schafft raum?**“ haben durch die Schaffung eines zum Regelschulbetrieb alternativen pädagogischen Raums sogar das Potenzial, SchülerInnen stärker in Prozesse zu (re)integrieren: „Genau die als unaufmerksam oder „schlimm“ stigmatisierten SchülerInnen werden von ‚**was schafft raum?**‘ tendenziell erreicht“ (Zitat einer Lehrerin).

### Gruppendynamiken

Gruppendynamiken sind in Bezug auf die Anwendung der Übungen besonders relevant, da Raum als etwas sozial konstruiertes verstanden wird. Wie sich Raum zeigt, hat auch mit sozialen Prozessen zu tun. Da Gruppendynamiken aber nicht selbst-

verständlich reflektiert und durchbrochen werden können, können sie nicht immer nutzbar gemacht werden, um die Konstruktion von sozialem Raum zu verstehen. Sie können behindernd auf Lernprozesse wirken, indem Phänomene wie Gruppendruck, Dominanz und Exklusion wirksam werden. Die Übungen haben aber auch das Potenzial – gemeinsam mit der Klasse –, Gruppendynamiken sichtbar zu machen und zu reflektieren, wenn PädagogInnen dazu ausgebildet sind.

### Motivation und Eigeninitiative der SchülerInnen

Motivation und Eigeninitiative der SchülerInnen nehmen Einfluss darauf, wie sich die SchülerInnen auf die Übungen und Prozesse einlassen können. Sie sind wiederum abhängig von anderen Faktoren – wie dem Alter bzw. den Entwicklungsphasen der SchülerInnen, den Anforderungen des Schulalltags (z. B. Beanspruchung durch andere Fächer, Konzentrationsschwächen bei späterer Uhrzeit), aber auch dem Verhältnis der SchülerInnen zu ihren LehrerInnen, der pädagogischen Haltung und dem Handeln der LehrerInnen, der „Kultur“ bzw. den Rahmenbedingungen in der jeweiligen Schule sowie von Vorerfahrungen der SchülerInnen in und außerhalb der Schule.

### Vorerfahrungen der SchülerInnen

Besonderen Einfluss auf die Sensibilisierung der Raumwahrnehmung der SchülerInnen haben deren Vorerfahrungen und bereits vorhandene Raumvorstellungen. Durch Eltern, Medien oder auch Schule geprägte Vorstellungen – z. B. wie Häuser aussehen oder wie dreidimensionale Konstruktionen „richtig“ gezeichnet werden – stehen mitunter auch im Widerspruch zur Intention der Raumübungen und stellen eine besondere Herausforderung dar. Die Übungen von „**was schafft raum?**“ sind allerdings genau dafür konzipiert, diese „engen“ Raumvorstellungen auch ein Stück weit zu öffnen, zu reflektieren und aufzubrechen. Reale Anknüpfungsmöglichkeiten zur Raumgestaltung, z. B. die Mitgestaltung von Schulräumen oder die Mitsprache bei einer Parkgestaltung, motivieren SchülerInnen zur Auseinandersetzung mit Raum. Erlebte Frustrationserfahrungen in Bezug auf vergangene Gestaltungsprozesse – insbesondere in der Schule – wirken umgekehrt auch negativ darauf, dass sich SchülerInnen auf die Übungen und Prozesse einlassen.

### 3. Angebote des Vermittlungsprogramms

Das Vermittlungsprogramm „was schafft raum?“ bietet verschiedene Angebote und ist mit verschiedenen Anwendungskontexten verbunden. Durch die Interviews mit Lehrenden und mit der Projektverantwortlichen konnten konkrete Erfahrungen in der Anwendung des Programms erhoben werden. Diese Erfahrungen in Bezug auf Methodik, Angebote und Anwendungskontexte werden im Folgenden aufgezeigt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf jenen Aspekten, denen bei der Sensibilisierung von Raumwahrnehmung eine wesentliche Bedeutung zukommt.

#### 3.1. Methodik

##### Spielerischer Umgang und Experimentieren

Die Übungen sind so konzipiert, dass ein möglichst spielerischer und lustvoller Umgang das Experimentieren im Raum ermöglicht und damit auch eine nachhaltige Auseinandersetzung und Reflexion zu Raum anregt. Der experimentelle Charakter der Übungen, in denen auch Überraschungseffekte möglich sind, stößt die Kreativität der SchülerInnen an, Räume anders zu sehen und neue Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zu entwickeln.

##### Anregung der Auseinandersetzung mit eigenen Bedürfnissen und Emotionen

Durch die lebensweltnahe Ausrichtung der Übungen kann den SchülerInnen der Zugang zum Thema erleichtert werden. Die Anregung zur Auseinandersetzung mit eigenen Bedürfnissen und Emotionen knüpft an den Lebenswelten und Alltagsräumen der SchülerInnen an. Gleichzeitig können sie auf diese Weise auch erleben, wie Raum im Zusammenhang mit dem einzelnen Menschen steht.

##### Förderung von Reflexionsprozessen

Die Übungen fördern Reflexionsprozesse zu Raum. Die SchülerInnen werden aufgefordert, Raum anders und neu wahrzunehmen und über die Gestaltung, Aneignung und Produktion von Raum nachzudenken. Diese Reflexionsprozesse sind als soziale Lernprozesse zwischen den SchülerInnen und den LehrerInnen gestaltet.

##### Erreichen vieler und unterschiedlicher SchülerInnen durch Methodenvielfalt

Durch die Methodenvielfalt der Übungen können viele unterschiedliche SchülerInnen erreicht werden. Während die einen eher auf bestimmte Sinne ansprechen, drücken sich andere gerne sprachlich aus oder reflektieren soziale Prozesse. Wieder andere kommunizieren ihre Ideen und Wahrnehmungen lieber in Form von Zeichnungen oder Modellen.

neu	alt	atmosphärisch	natürlich
eng	riesig	angenehm	organisch
klein	tief	unangenehm	lieblich
leise	laut	ausladend	trennend
groß	rund	isoliert	verbindend
		geschlossen	anziehend
		strukturiert	abstossend
		chaotisch	
		bietet mehreren Menschen Raum	
		bietet nur einem Platz	
		langweilig	aus mehreren kleinen Räumen bestehend
		maskulin	ausgeräumt
		transparent	hell
			dunkel
			duftend



Im Vermittlungsprogramm kommen verschiedene Methoden zum Einsatz: Raumübungen, Erzählungen, die Raumbegriffebox, Mental Maps, Planzeichnungen, Modellbau, Interventionen. Das Bild zeigt das Unterrichtsprojekt „Modell einer Stadt“, in dem mit Hilfe von Schachteln ein Stadtteil errichtet wird.

Foto: Christian Fürthner

## 3.2. Formate und Angebote des Programms

### Praxisnahe Beschreibung der Übungen auf der Homepage

Die Interviews mit den LehrerInnen und die Beobachtungen in den Schulklassen zeigen, dass die Übungen auf der Homepage sehr gut aufbereitet und fast „eins zu eins“ im Unterricht anwendbar sind. Die Übungen sind anwendungsorientiert beschrieben, wesentliche Begriffe werden einfach erklärt, die grafische Aufbereitung ist illustrativ und der Bezug zum Lehrplan wird als Unterstützung wahrgenommen. Die LehrerInnen berichten, dass kaum Vorbereitungszeit erforderlich ist und die meisten Übungen mit wenigen Mitteln angewendet werden können. Die Homepage ist gut strukturiert und beinhaltet viele Anregungen und konkrete Übungen. Die laufende Überarbeitung von Übungen – auch auf Anregung der anwendenden LehrerInnen – wird als große Qualität wahrgenommen.

### Kennenlernen des Programms im Rahmen der LehrerInnen-Fortbildung

Die Workshops auf der Pädagogischen Hochschule haben eine große Bedeutung für den Einstieg von LehrerInnen in das Programm. Über diese Ausbildungs- und Fortbildungsangebote kommen LehrerInnen in Kontakt zum Vermittlungsprogramm und können das Programm und die Übungen kennenlernen. Aufgrund der großen Anforderungen im Bildungssystem (Einführung von Bildungsstandards, Kompetenzorientierung etc.) ist es allerdings nicht leicht, mit dem Thema „Raumwahrnehmung und Architekturvermittlung“ in der LehrerInnen-Bildung eine verstärkte Rolle zu spielen.

### Kommunikativer Newsletter über aktuelle Angebote und Veranstaltungen

Der Newsletter hält das Vermittlungsprogramm in Erinnerung und verweist auf Entwicklungen des Programms. 2013 wurden über den Newsletter 239 Adressen angeschrieben. Die Anzahl der Adressen wächst jährlich um ca. 15 bis 30 Adressen. Der Newsletter spricht interessierte LehrerInnen an, die sich regelmäßig über Aktivitäten und Angebote der Architekturvermittlung informieren möchten. Diese LehrerInnen sind teilweise wiederum MultiplikatorInnen in den Schulen und verbreiten das Programm auch innerhalb der Schule, indem sie die Infos an andere KollegInnen weiterleiten.

### Anregende Workshops in Schulen (Roadshow)

Die Workshops in Schulen (Roadshow) werden von den LehrerInnen als besonders interessantes Angebot wahrgenommen. Das Angebot erleichtert es, sich intensiv mit Räumen auseinanderzusetzen und dabei mit den SchülerInnen auch den Schulraum zu verlassen. Neben der Auseinandersetzung mit Schulräumen findet im Rahmen der Roadshow auch eine Beschäftigung mit dem öffentlichen Raum, dessen Gestaltung und Aneignung statt. Den LehrerInnen wird das Programm „**was schafft raum?**“ dabei nicht nur nähergebracht, sie werden durch die Roadshow auch zu neuen Anwendungsmöglichkeiten angeregt. Als weitere Qualität wird es empfunden, dass externe Personen zusätzliche Perspektiven einbringen und so die Reflexion zu Raum noch erweitern und vertiefen.

### Begleitung und Betreuung des Programms

Die kontinuierliche Begleitung und Betreuung ist ein Qualitätsmerkmal des Vermittlungsprogramms. „**was schafft raum?**“ kann so weiterentwickelt werden und aktuell bleiben sowie kontinuierlich im Kontakt mit engagierten Lehrenden stehen. Auf diese Weise wird es ermöglicht, dass das Programm weiterhin für die anwendenden LehrerInnen interessant bleibt und darüber hinaus auch neue LehrerInnen ansprechen kann. Die direkte Ansprechbarkeit der Projektverantwortlichen Sabine Gstöttner für die LehrerInnen ermöglicht es, dass sich diese als Netzwerk und als Teil des Programms empfinden, sich damit identifizieren und sich für das Programm persönlich einsetzen. Sabine Gstöttner dient den LehrerInnen auch als Ansprechstelle für die Weiterentwicklung von Übungen. So können die Erfahrungen der LehrerInnen in das Programm einfließen.

### **3.3. Anwendungskontexte in den Schulen**

#### **Fächer der Lehrenden**

Die Raumübungen des Vermittlungsprogramms werden in folgenden Fächern angewendet: Werken, Bildnerische Erziehung, Geografie, manchmal aber auch Deutsch, Mathematik und Religion. Es bestehen Potenziale für die Anwendung in weiteren Fächern bzw. für einen fächerübergreifenden Einsatz. In den eher naheliegenden Fächern Werken, Bildnerische Erziehung und Geografie bringen viele LehrerInnen aufgrund ihrer Ausbildung ein erweitertes Raumverständnis ein. In Deutsch besteht das Potenzial, sich mit Raum in der Literatur oder mittels Sprache auseinanderzusetzen. In Mathematik könnte die Beschäftigung mit Geometrie, aber auch mit Entfernungen und Maßstabberechnungen Anknüpfungspunkte bieten. Weitere Potenziale in diesen und anderen Fächern könnten noch expliziter herausgearbeitet werden.

#### **Kontexte für die Anwendung der Übungen in den Schulen**

Die Übungen werden im Regelfall in einzelnen Fächern gezielt angewendet und von einigen LehrerInnen passend zu den Inhalten des Lehrplans in die Gesamtjahresplanung integriert. Die Anwendung der Übungen im Rahmen von längerfristigen Projekten dürfte aufgrund der Rahmenbedingungen in den Schulen nur fallweise erfolgen, auch wenn das Vermittlungsprogramm große Potenziale für Beteiligungs- und Gestaltungsprojekte aufweist. Häufig finden die Übungen auch Anwendung rund um Aufgaben des sozialen Lernens in der Schule, beispielsweise in Kommunikationsstunden mit KlassenlehrerInnen, wo auch Konfliktregelungen und soziale Fragen in der Klassengemeinschaft bearbeitet werden.

Die Übungen eignen sich zudem für die spontane Anwendung in Supplierstunden. Diese Anwendungsform stellt eine niederschwellige Einstiegsmöglichkeit für LehrerInnen ins Programm dar und kann mit wenig Vorbereitung spontan durchgeführt werden, wie die Ergebnisse der Forschung zeigen. Die Anwendung in Blöcken an den Randstunden eines Schultags hat den Vorteil, dass mehr Zeit zur Verfügung steht und die Übungen teilweise besser in den Schulbetrieb integriert werden können. Allerdings ist die Konzentration der SchülerInnen an Randstunden am Tagesende niedriger.

#### **Austausch der Lehrenden untereinander**

Die anwendenden LehrerInnen agieren teilweise auch als MultiplikatorInnen für das Vermittlungsprogramm in ihrer Schule. Die Forschung zeigt, dass andere LehrerInnen Interesse an den Übungen haben und die anwendenden KollegInnen ansprechen. Ein Austausch über die Anwendung der Übungen wird so ermöglicht. Einzelne LehrerInnen stellen Mappen mit ausgedruckten Übungen im Lehrerzimmer für alle KollegInnen zur Verfügung.

#### **Spannungsfeld zwischen Öffnung von Räumen und Grenzen im Schulbetrieb**

Die Raumübungen stehen im Spannungsfeld zwischen dem intendierten Öffnen von Räumen und den Grenzen, die durch den Schulbetrieb gesetzt sind (Lehrplan, Stundenplan, Aufsichtspflicht etc.). Das kann gleichermaßen anregend für LehrerInnen und SchülerInnen sein wie hemmend. Mit dem Programm kann der Schulbetrieb reflektiert werden. Raumproduktion und gesellschaftliche Prozesse können besser verstanden werden, Handlungsmöglichkeiten können erweitert werden. Durch das Vermittlungsprogramm können aber auch Erwartungen geweckt werden, wie z. B. zur Gestaltung des Klassenraums, die aufgrund der Rahmenbedingungen in Schulen wieder enttäuscht werden könnten. Eine unreflektierte Anwendung der Übungen kann bei den SchülerInnen also auch zu Frustration und Resignation führen. Ein sensibler Umgang mit diesem Spannungsfeld seitens der LehrerInnen ist daher empfehlenswert. Eine Thematisierung dieses Spannungsfelds auf der Homepage, inklusive einer Beschreibung der Potenziale, die sich eröffnen können, könnte für einen transparenten Umgang förderlich sein.

## 4. Empfehlungen und Potenziale für das Programm

**Basierend auf den durchgeführten Beobachtungen und Interviews konnten Empfehlungen und Potenziale für das Vermittlungsprogramm „was schafft raum?“ identifiziert werden. Diese wurden einerseits von den InterviewpartnerInnen genannt, andererseits konnten sie aus den bisher beschriebenen Ergebnissen der Begleitforschung abgeleitet werden. Entwicklungspotenziale finden sich bei den Raumübungen selbst, bei den verschiedenen Angeboten des Programms sowie bei der Schaffung und Unterstützung von Umsetzungsmöglichkeiten für die im Rahmen des Programms entwickelten Ideen.**

### 4.1. Weiterentwicklung der Angebote

#### **Sensibilisierung für Gender und Diversität**

Entwicklungsmöglichkeiten bestehen in einer verstärkten Auseinandersetzung mit Gender und Raum sowie mit Diversität und Raum. Einerseits könnten diese Aspekte bei der Konzipierung und Beschreibung der Übungen stärkere Berücksichtigung finden (z. B. in der Durchbrechung von Rollenklischees). Schon allein dadurch könnten Gender- und Diversitätsperspektiven in Bezug auf Raumgestaltung, Raumwahrnehmung und Bedürfnisse im Raum so integriert werden, dass sie Reflexionsprozesse ermöglichen. Darüber hinaus könnte es Sinn machen, Gender und Diversität über geeignete Übungen explizit zum Thema zu machen.

#### **Erweiterung der Altersempfehlung und Differenzierung in Bezug auf Methoden**

Das Forschungsprojekt zeigt, dass die Übungen auch für höhere Klassen in der Oberstufe anwendbar sind. Eine entsprechend differenzierte Darstellung auf der Homepage in Bezug auf geeignete Übungen für ältere SchülerInnen ist daher empfehlenswert. Ein weiteres Potenzial liegt in einer Anknüpfung des Vermittlungsprogramms sowie der Themen der Raumwahrnehmung und Raumgestaltung bei den vorwissenschaftlichen Arbeiten in 7. und 8. Klassen. Das Programm eignet sich aber auch für eine adaptierte Anwendung in der offenen außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit.

#### **Formulieren, dass es auch darum geht, Raum neu zu denken und Gewohntes aufzubrechen**

Um die Wirkung der Raumübungen noch zu verstärken, könnte – beispielsweise auf der Homepage oder bei der Anleitung einzelner Übungen – explizit darauf verwiesen werden, dass es bei der Anwen-

dung der Übungen auch darum geht, gewohnte Raumwahrnehmungen zu hinterfragen und Raum neu und bewusst zu erleben und zu denken. Eine Beschreibung des Raumverständnisses des Programms – Raum als sozial produzierten und gestaltbaren Raum zu begreifen – könnte dazu ebenfalls förderlich sein.

#### **Ideen von AnwenderInnen einfließen lassen**

Das Feedback von AnwenderInnen des Programms könnte noch stärker abgefragt und in die Weiterentwicklung von Übungen einbezogen werden. Ideen von LehrerInnen und JugendarbeiterInnen, insbesondere in Bezug auf die Anwendung und Adaptierungsmöglichkeit von Übungen, könnten für andere Interessierte anregend sein. Erfahrungen mit den Übungen könnten auf der Homepage beschrieben werden.

#### **Kompetenzorientierung und Modularisierung als Anknüpfungspunkte bei Lehrplänen**

Die Weiterentwicklung des Bildungswesens, insbesondere die Kompetenzorientierung und Modularisierung im Schulunterricht, könnte vom Vermittlungsprogramm aufgegriffen werden. Anknüpfungsmöglichkeiten könnten auf der Homepage oder bei der Anleitung zu einzelnen Übungen beschrieben werden. Das Programm „**was schafft raum?**“ verfügt über Anknüpfungspunkte für beide Entwicklungen. Einerseits sind die Übungen darauf ausgerichtet, Kompetenzen der Raumwahrnehmung und Raumgestaltung zu erweitern und zu entwickeln. Andererseits verfolgt das Programm einen fächerübergreifenden Ansatz, indem es sich an Lehrende unterschiedlicher Fächer richtet und die Auseinandersetzung mit (sozialem) Raum selbst als transdisziplinär versteht.

### **Lehrbuch mit Raumübungen**

Die Erstellung eines Lehrbuchs mit den Raumübungen würde ermöglichen, LehrerInnen, aber auch die Pädagogischen Hochschulen breiter anzusprechen.

### **Förderung von Projektarbeit**

Obwohl die Anwendung des Programms im Rahmen längerer Projekte nicht immer ganz einfach ist, zeigt das Forschungsprojekt große Potenziale für eine fächerübergreifende und projektorientierte Anwendung auf. Die Sensibilisierung der Raumwahrnehmung der Jugendlichen könnte so über einen längeren Zeitraum erfolgen („Bewusstseinswandel braucht Zeit“; Zitat eine/r LehrerIn). Durch reale und sichtbare Gestaltungsprozesse könnte das Programm zudem nachhaltiger wirken und die Attraktivität des Programms an den Schulen bzw. in der Jugendarbeit gesteigert werden. Über erkennbare Projekte werden Raumwahrnehmung und Raumgestaltung auch in einem viel größeren Kreis von AkteurInnen einer Schule bzw. im öffentlichen Raum thematisiert.

## **4.2. Umsetzungsmöglichkeiten von Ideen**

### **Umsetzungsmöglichkeiten für Ideen der Jugendlichen**

Die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf die Gestaltung von Räumen würde stark unterstützt werden, wenn es Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Ideen der Jugendlichen im Rahmen von Projekten zum Schulraum und zum Schulumfeld bzw. zum öffentlichen Raum oder im Umfeld der Kinder- und Jugendarbeit geben würde. Dabei sind einerseits organisatorische und administrative Rahmenbedingungen angesprochen, andererseits aber auch finanzielle Rahmenbedingungen und das Bereitstellen finanzieller Ressourcen – etwa durch Vorsehung von entsprechenden Möglichkeiten in den Schulbudgets, Unterstützung durch den Elternverein, Förderung durch Bezirk bzw. Stadt (beispielsweise im Rahmen von Innenhofbegrünungen in Kooperation mit der MA 42) oder die Nutzung bestehender Unterstützungsmöglichkeiten durch das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau ÖISS.

### **Erschließung neuer Räume für die SchülerInnen**

Das Programm „**was schafft raum?**“ verweist auf das Potenzial der Öffnung von Schulen. Es regt dazu an, dass SchülerInnen sich für das Schulumfeld interessieren und für den Stadtteil. Es kann dabei unterstützen, neue Räume für die SchülerInnen zu erschließen – innerhalb der Schule, aber auch im Stadtteil (z. B. brachliegende, nicht genutzte Freiflächen in der Umgebung). Schule kann auf diese Weise stärker mit dem Stadtteil verbunden gedacht werden, indem sie sich einerseits selbst zum Stadtteil hin öffnet und Mehrfach- und Zwischennutzungen in bestimmten Räumen ermöglicht und andererseits auch aktiv in den Stadtteil und zu dessen Angeboten hinausgeht. Dabei zeigen sich auch Anknüpfungspunkte in Bezug auf das Modell der „Campusschulen“. Das Programm schafft für die SchülerInnen auf diese Weise zudem ganz konkrete Zugänge zu Stadtplanung, Stadtentwicklung und Beteiligungsprozessen.

### **Verknüpfung des Programms mit SchülerInnen-Parlamenten**

Es könnte Sinn machen, sich mit Anknüpfungspunkten zwischen dem Programm und den SchülerInnen-Parlamenten (MA 13) auseinanderzusetzen. Im Rahmen von SchülerInnen-Parlamenten werden Gestaltung und Aneignung von Schule und Bezirk über demokratische Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse thematisiert.

### **Wirkung der Übungen und Projekte auf die ganze Schule sowie den öffentlichen Raum**

Das Programm birgt das Potenzial, dass Veränderungsprozesse und (temporäre) reale Interventionen und Installationen für die ganze Schule und deren SchülerInnen sowie darüber hinaus (Eltern, Stadtteil, Bezirk) sichtbar und erlebbar werden. Über Projekte in Schulen bzw. im öffentlichen Raum könnten Raumwahrnehmung und Raumgestaltung für eine breitere Öffentlichkeit thematisiert werden. Installationen und Interventionen in Schulen könnten auf der Homepage veröffentlicht werden und so als Anregung für interessierte LehrerInnen und Schulen oder für die Anwendung in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit dienen.

# Zusammenfassung der Evaluierung

## 1. Jugendliche erleben sich als AkteurInnen im Raum

Das Forschungsprojekt konnte nachweisen, dass das Vermittlungsprogramm Einfluss auf die Raumwahrnehmung von SchülerInnen hat. Die Kinder und Jugendlichen werden angeregt, sich reflexiv und differenziert mit Raum auseinanderzusetzen. Die verschiedenen Übungen des Programms sind so konzipiert, dass SchülerInnen ihre (Raum-)Bedürfnisse und (Raum-)Wahrnehmungen einbringen können. Anhand der Übungen verstehen sie, dass sie selbst Teil von Raum sind, dass Raum auf sie wirkt und dass sie Raum auch verändern und gestalten können. Sie lernen, dass Raumwahrnehmung und Raumgestaltung mit Bedürfnissen und Interessen unterschiedlicher Menschen in Zusammenhang stehen. Sie können auf diese Weise auch erkennen, dass Raum sozial produziert wird.

## 2. Es werden Zugänge zu einer partizipativ gedachten Stadtentwicklung geschaffen

Durch eine lebensweltnahe Vermittlung, die einerseits in der praxisorientierten Anleitung der Übungen grundgelegt ist, andererseits durch eine zielgruppengerechte Anwendung seitens der Lehrenden unterstützt werden kann, wird ein nachhaltiges Lernen der SchülerInnen ermöglicht. Das Vermittlungsprogramm regt dabei nicht nur zur Reflexion über Raum an, sondern auch zur aktiven Formulierung und Einbringung von Interessen der SchülerInnen in die Gestaltung ihres Umfelds. „**was schafft raum?**“ eröffnet den Blick auf Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Durch das Vermittlungsprogramm wird nicht nur ein Verständnis bzw. ein Interesse für Architektur und Stadtgestaltung – für Planungsprozesse und verschiedene planerische Methoden – geschaffen, sondern auch eine Grundlage für die Partizipation an Planungsprozessen. SchülerInnen lernen durch die Übungen und Projekte, dass Raum eine Bedeutung für jeden einzelnen sowie im sozialen Gefüge hat. Sie werden dazu motiviert, sich auch außerhalb der Schule mit Stadtplanung, Stadtgestaltung, Architektur, Gestaltungs- und Beteiligungsprozessen auseinanderzusetzen. Die im Rahmen des Vermittlungsprogramms initiierten Lernprozesse betreffen in diesem Sinn auch eine (demokratie)politische Ebene.

## 3. Das Vermittlungsprogramm lebt von engagierten PädagogInnen

Der Erfolg des Programms hängt in erster Linie von der Anwendung durch interessierte PädagogInnen ab. Die Anleitungen der Übungen sind so gestaltet, dass sie durch LehrerInnen prinzipiell leicht anwendbar sind. Die Forschung zeigt,



Foto: Christian Fürthner

Die SchülerInnen nehmen im Rahmen eines Planspiels die Rolle verschiedener Stadtakteure ein und versuchen, sich in die jeweilige Situation hineinzudenken.

dass interessierte LehrerInnen maßgeblich dazu beitragen, die Übungen so zu vermitteln bzw. so anzuwenden, dass sie den jeweiligen Fähigkeiten und Altersgruppen der SchülerInnen entsprechen. Die auf der Homepage verfügbaren Übungen werden in der konkreten Anwendung auch adaptiert und kreativ abgewandelt. Die Aktualität der Homepage trägt dabei für die LehrerInnen wesentlich zur Attraktivität von „**was schafft raum?**“ bei.

Das Erreichen von interessierten LehrerInnen ist für das Vermittlungsprogramm von grundlegender Bedeutung. Die Fortbildungen an der Pädagogischen Hochschule oder die Workshops an den Schulen im Rahmen der „Roadshow“ sind verschiedene Elemente, um auch neue LehrerInnen ansprechen zu können. Darüber hinaus könnten weitere Materialien, die der Öffentlichkeitsarbeit und der Verbreitung des Programms dienen, entwickelt werden – beispielsweise Plakate für die Schulen oder ein Handbuch mit Übungen. Es könnten auch PädagogInnen weiterer Schulfächer (wie z. B. Deutsch, Mathematik, Geschichte) vermehrt angesprochen bzw. die fächerübergreifende Anwendung des Programms gefördert werden. Die Ergebnisse der Forschung geben zudem Hinweise darauf, dass das Angebot auch in höheren Schulstufen Anwendung findet bzw. vermehrt Anwendung finden könnte – insbesondere in der Projektarbeit oder als Anknüpfungspunkt für kleine vorwissenschaftliche Arbeiten in der 7. und 8. Klasse. Darüber hinaus können Raumübungen auch in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit angewendet werden.

#### **4. Potenziale für nachhaltige Gestaltungs- und Partizipationsprozesse**

Im Rahmen der Forschung wurden auch die Umsetzungsmöglichkeiten von Ideen wiederholt thematisiert, d. h. die Möglichkeiten, Gestaltungsprozesse im Schulraum und Schulumfeld initiieren und umsetzen zu können. Eigeninitiative und Mitsprache der SchülerInnen könnten so besonders gefördert werden und gleichzeitig zu gestalterischen Verbesserungen im Schulalltag beitragen. Dabei sind Verknüpfungen zu SchülerInnen-Parlamenten denkbar, aber auch zu Förderschienen (wie vom Österreichischen Institut für Schul- und Sportstätten ÖISS). Gerade die finanziellen Ressourcen sowie die administrativen und organisatorischen Rahmenbedingungen in der jeweiligen Schule sind von entscheidender Bedeutung und entsprechend mitzubedenken, wenn nachhaltige Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten für die SchülerInnen gewährleistet werden sollen. „**was schafft raum?**“ steht dabei auch für eine andere Form des Unterrichts, in der Mitsprache ermöglicht und Freiräume eröffnet werden.

# Dokumentation der Schulprojekte

Sabine Gstöttner

*Unser Alltag wird zu einem wesentlichen  
Teil durch die Architektur bestimmt, die uns  
Tag für Tag umgibt.*

Jürgen Tietz

Das Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ ist flexibel einsetzbar und wird sowohl in einzelnen Unterrichtsfächern als auch für den fächerübergreifenden Unterricht, für die Dauer einer Unterrichtsstunde bzw. über mehrere Unterrichtseinheiten hinweg verwendet.

Um im Rahmen der Evaluierung die Arbeit mit dem Vermittlungsprogramm kontinuierlich begleiten zu können, wurden Schulen als Kooperationspartnerinnen gewonnen, die im Zeitraum der Begleitforschung kontinuierlich mit „**was schafft raum?**“ arbeiteten.

Da mit den Semester- bzw. Jahresprojekten ein neues Setting geschaffen wurde, konnten als Nebenprodukt zur Evaluierung des Vermittlungsprogramms neue Erfahrungen im Einsatz von „**was schafft raum?**“ generiert werden. Neu war, die kontinuierliche Arbeit mit dem Vermittlungsprogramm über die Dauer eines Semesters bzw. eines Schuljahres zu einer konkreten Themenstellung bzw. Zielsetzung.

Um diese Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit vermitteln zu können und um viele LehrerInnen dazu zu motivieren, zu den Themen Schulraumgestaltung, öffentlicher Raum und Stadtteil Projekte umzusetzen, sind die Schulprojekte in diesem Werkstattbericht ausführlich dokumentiert und deren Ablauf detailliert beschrieben.

Im Rahmen der Semester- bzw. Jahresprojekte kamen Unterrichtsprojekte aus der Datenbank des Vermittlungsprogramms „**was schafft raum?**“ zum Einsatz. Die Unterrichtsprojekte sind im Anhang eingehend beschrieben und können außerdem auf der Projektwebsite [www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) herunter geladen werden.

# „wir schaffen schulraum!“

Jahresprojekt Ella-Lingens-Gymnasium

## Schulraumgestaltung

Die Architektur schafft den notwendigen baulichen Rahmen, in dem wir uns täglich bewegen. Der Großteil der Wiener Schulgebäude, die einen essenziellen architektonischen Rahmen im Bildungsbereich darstellen und damit den schulischen Alltag maßgeblich bestimmen, wurde unter anderen Voraussetzungen und für andere Ansprüche, als aktuell vorherrschen errichtet. Die Anzahl der SchülerInnen ist in vielen Schulen gestiegen, gesellschaftliche Veränderungen erhöhen den Bedarf an Betreuungsplätzen für den Nachmittag, neue pädagogische Konzepte erfordern andere Raumkonzepte als den gängigen Klassenraum mit frontaler Tischbestuhlung.

Um einen zeitgemäßen Schulalltag zu ermöglichen, sind räumliche Anpassungen notwendig, die auf die im Laufe der Jahrzehnte geänderten Ansprüche reagieren.

## Die Schule

Das Ella-Lingens-Gymnasium liegt im 21. Wiener Gemeindebezirk am Stadtrand Wiens und wurde 2002 nach den Plänen von atelier 4 architects errichtet. Im Schuljahr 2013/2014 besuchten 920 SchülerInnen in 39 Klassen das Gymnasium. Seit der Eröffnung der Schule im Jahr 2002 hat sich damit die Zahl der SchülerInnen mehr als verdreifacht. Drei Klassen werden als Wanderklasse geführt. Die flexible Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten als Lernraum und die Schaffung von Rückzugsraum stellen aktuelle Herausforderungen für die Schule dar.

## Die 5a

Das Jahresprojekt „wir schaffen schulraum!“ wurde in der Klasse 5a durchgeführt. Die Klasse wurde mit dem Schuljahr 2013/2014 neu zusammengelegt und hatte aktuell eine Klassengröße von 31 SchülerInnen. Ein Teil der Klasse hat im Rahmen der Roadshow „wir schaffen raum!“ und durch das Interesse seitens ihrer Klassenlehrerin Barbara Klaus an „**was schafft raum?**“ bereits mehrmals mit dem Vermittlungsprogramm gearbeitet.

## Zielsetzung

Aufgrund der rasanten Zunahme an SchülerInnen, der Existenz von drei Wanderklassen und der Klassengröße der 5a mit 31 SchülerInnen wurde als Thema für das Jahresprojekt die flexible Schulraumgestaltung gewählt.

Ziel des Schulprojekts war es, sich mit zeitgemäßer Raumgestaltung im Bildungsbereich auseinanderzusetzen und flexible Nutzungsformen von Schulraum zu erarbeiten. Da große bauliche Lösungen die Möglichkeiten des Schulprojekts überschritten hätten, fokussierten wir darauf, durch flexible, zeitlich versetzte, eventuell neue, innovative Raumnutzungen die Qualität der Architektur zu erhöhen und damit den Schulalltag zu verbessern.

**Lehrerin:** Barbara Klaus  
**Thema:** Schulraumgestaltung  
**Klasse:** 9. Schulstufe

**Unterrichtsfächer:**  
Mathematik, Geografie,  
Kommunikation



Fotos: Christoph Stoik

Unterrichtsprojekt „Einrichten mit Sessel“

Präsentation vor Schuladministrator

Raumintervention „Unterricht im Garten“

## Ablauf

Das Projekt „wir schaffen schulraum!“ im Ella-Lingens-Gymnasium nahm sechs Doppelstunden in Anspruch.

### Doppelstunde 1: Bedarfsanalyse und Schulraumanalyse 1

#### Bedarfsanalyse

An jeden Raum werden Bedürfnisse gestellt. Abhängig von der Art des Raums und seinem Kontext muss er unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden.

An dieser Stelle werden die SchülerInnen dazu angeregt, sich ihre persönlichen Bedürfnisse und die Bedürfnisse ihrer KollegInnen bewusst zu machen. Dazu wurden zu Beginn jene Bedürfnisse abgefragt, die an den Schulalltag gestellt werden, aber nicht befriedigt werden können.

#### Unterrichtsprojekt „Welche Ansprüche stellen wir an Raum?“

Fragestellung: Wenn du an deinen Schulalltag denkst, was geht dir ab?

Bedenke alle Bereiche eures Schulalltags: Ankommen in der Klasse, Unterricht, Pause, Nachmittagsunterricht.

#### Schulraumanalyse 1

Die Raumanalyse dient einer subjektiven Annäherung des Schulraums. In diesem Arbeitsschritt sollen die SchülerInnen für den gebauten Raum sensibilisiert und ihnen eine analytische Rezeption ermöglicht werden. An dieser Stelle wurden Unterrichtsprojekte zu subjektiven Raumeindrücken, zur Wahrnehmung mit allen Sinnen und zum Thema Raumsprache durchgeführt.

#### Unterrichtsprojekt „Mein Ort im Raum“

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, im gesamten Schulareal nach ihrem Lieblingsort und in einem zweiten Schritt nach ihrem No-go-Ort zu suchen. Die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Plan eingetragen.

#### Unterrichtsprojekt „Blindführung“

Die SchülerInnen waren aufgefordert, in Dreiergruppen zu gehen und abwechselnd ein Gruppenmitglied mit geschlossenen Augen durch das Schulgebäude zu begleiten.

#### Unterrichtsprojekt „Einrichten mit Sesseln“

Mit Sesseln wurde im Gangbereich vor dem Klassenraum verschiedene Bilder aufgestellt: Zueinander, Gegeneinander, Rückzug.

### Doppelstunde 2: Schulraumanalyse 2, Themenwahl, Definition von Potenzialräumen

#### Schulraumanalyse Raumprogramm

Jedem Gebäude liegt ein Raumprogramm zugrunde, das dem/r PlanerIn vorgibt, welche Funktionen das zu planende Gebäude erfüllen muss. Mit Hilfe des Raumprogramms macht der/die PlanerIn einen ersten Entwurf, in dem die Räume, die Beziehungen der Räume zueinander und die räumlichen Hierarchien dargestellt werden. Ziel der Schulraumanalyse war, darüber nachzudenken, welches Raumprogramm der Schule zugrunde liegt.

#### Unterrichtsprojekt „Raumprogramm“

Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, das Schulareal nach folgenden Kriterien zu untersuchen: Welche Räume sind im Schulgebäude vorhanden?

Welche Funktionen haben die Räume?

Welche Räume haben eine höhere Funktion, welche eine niedrigere?

### **Definition von Potenzialräumen im Schulareal**

In Kleingruppen definierten die SchülerInnen Räume innerhalb des Schulareals, die für ihre Ansprüche adaptiert werden könnten. Folgende Räume im Schulgebäude sind untergenutzt und lassen temporär oder permanent weitere Nutzungen zu:

- EG: Bereich gegenüber der Bibliothek, Bereich vor den BE-Sälen
- 1. OG: Ende des Gangs, Raum für Nachmittagsbetreuung
- 2. OG: Vorraum zu den Treppen, Nischen gegenüber der Klassenräume, Gang, Ende des Gangs
- Garten: Nischen zwischen den Gebäudeteilen, Hügel als akustischer Schutz zu den AnrainerInnen, alle Wiesenflächen zwischen den Wegen, Fläche vor dem Turnsaal
- Keller

### **Auswahl von Themen zur weiteren Bearbeitung auf Basis der Bedarfsanalyse**

- Getränke und Snacks im 2. Stock
- Raumgestaltung (weiche Sitzmöglichkeiten, Relaxmöglichkeit)
- Ruhe und Meinungsfreiheit
- Hitze im Klassenraum
- Unterricht: Möglichkeit für LehrerInnenfeedback- Sitzecke für LehrerInnengespräche

## **Doppelstunde 3: Input Zwischennutzung und Mehrfachnutzung, Raumanalyse Potenzialräume**

### **Zwischen- und Mehrfachnutzung von Raum**

In einer Präsentation wurden Projektbeispiele für die temporäre Nutzung bzw. für die Mehrfachnutzung von Räumen vorgestellt. Ziel war es, die SchülerInnen von konventionellen Raumvorstellungen zu lösen und verschiedene Lösungsvorschläge für die Bespielung von Schulraum aufzuzeigen.

### **Raumanalyse der Potenzialräume**

Jene Räume, die als räumliches Potenzial für die ausgewählten Themen definiert wurden, wurden vermessen und auf ihre Raumstruktur hin analysiert.

### **Unterrichtsprojekt „Bestandsaufnahme“**

Erfassen der Ausmaße (Höhe, Länge, Breite) des Raums.  
Skizzieren des Raums.

### **Unterrichtsprojekt „Raum und Öffnung“**

Räume ohne Öffnung gibt es eigentlich nicht. Die Öffnungen eines Raums übernehmen wichtige Funktionen, wie Austausch, Abgrenzung, Verbindung, Übergang. Um ein Raumgefüge verstehen zu können, ist die Auseinandersetzung mit seinen Raumgrenzen wesentlich. In diesem Unterrichtsprojekt wurden die Öffnungen und die Grenzen der Potenzialräume analysiert.

#### **Doppelstunde 4: Projektarbeit und Konzepterstellung**

Unter dem Motto „Wir haben eine Idee, wie wir unseren Schulalltag verbessern können und machen diese sichtbar!“ lernten die SchülerInnen, wie ein Projekt von der Idee bis zur Umsetzung durchgeführt wird.

Mit Hilfe eines Fahrplans arbeitete jede Gruppe ein Projekt für einen der Potenzialräume aus.

Folgende Projektideen konnten definiert werden:

- Unterricht im Garten
- Information und Meinungsfreiheit
- Nutzung des Gangbereichs vor den Klassenräumen als Lernraum
- Raumgestaltung des Gangbereichs vor den BE-Sälen als gemütlicher Rückzugsraum
- Buffetaußenstelle für die Oberstufe im 2. Stock

#### **Doppelstunde 5: Sprechstunde mit Schuladministrator, Einholen der Zustimmung seitens Schule**

##### **Projektzwischenpräsentation und Diskussion**

In einer Zwischenpräsentation wurden die Projektideen und die bisherigen erarbeiteten Inhalte dem Schuladministrator vorgestellt und eine mögliche Realisierung besprochen. Einige Ideen mussten adaptiert werden bzw. wieder verworfen werden. Andere Ideen fanden in der vorliegenden Form uneingeschränkt Zustimmung. Gemeinsam wurde die weitere Vorgehensweise für jene Projektideen festgelegt, die auf Zustimmung stießen.

#### **Doppelstunde 6: Aktionstag: Umsetzung der Ideen**

An einem Schultag in der letzten Schulwoche wurden die Projektideen in Form von Interventionen umgesetzt und auf diese Weise den SchülerInnen und LehrerInnen präsentiert bzw. getestet.

**Folgende Projektideen wurden vorgestellt:**

- 1. Buffet-Außenstelle:** Schulbuffet in der großen Pause im 2. OG der Schule
- 2. Supermegachillraum:** Sitzmöglichkeiten schaffen im Gangbereich des EG, vor dem BE-Saal
- 3. Erweiterung des Klassenraums:** Nutzung der Nische vor dem Klassenraum der 5a für Projektarbeit
- 4. Unterricht im Garten:** temporäre Nutzung der Höfe im Schulgarten
- 5. Sport für die Oberstufe:** Sportmöglichkeiten für die OberstufenschülerInnen im Schulgarten anbieten
- 6. Information zum Projekt:** Nutzen des Stiegenhauses im 2. OG als Informations- und Kommunikationswand zum Projekt

# „wir schaffen öffentlichen raum!“

Jahresprojekt Modulare Mittelstufe Aspern

## Platz vor der Schule

Der Raum vor der Schule stellt eine Schnittstelle zwischen Schule und Stadtteil dar. Er ist Öffnung der Schule, Begegnungsort unterschiedlicher Nutzergruppen, Austragungsort verschiedener Interessen und ermöglicht Übergangserfahrungen. Der Schulvorplatz hat Potenzial als Pufferzone zwischen halböffentlichem und öffentlichem Raum, zwischen Rückzug und Austausch.

Diesen Zwischenräumen wurde in der stadtplanerischen Praxis lange Zeit wenig Beachtung geschenkt, die situationsbezogene oder bedürfnisgerechte Gestaltung des Freiraums vor der Schule hat bislang einen geringen Stellenwert im Schulbau.

## Die Schule

Die Modulare Mittelstufe Aspern liegt im 22. Wiener Gemeindebezirk am Stadtrand Wiens und wurde 1995 nach den Plänen von Martin Kohlbauer errichtet. Seit dem Schuljahr 2012/2013 wird die Schule als Neue Mittelschule geführt und beherbergt 15 Klassen.

Obwohl ausreichend Raum vor dem Haupteingang der Schule für die Ausgestaltung des Schulvorplatzes vorhanden ist und eine räumliche Bezugnahme zum Stadtteil möglich wäre, endet die Konzeption des Schulgebäudes an der Grundstücksgrenze.

## Die 2c

Das Jahresprojekt „wir schaffen öffentlichen raum!“ wurde in der Klasse 2c durchgeführt. Die Klasse hat bereits Arbeitserfahrung mit dem Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“ und wurde von Eva Raho als architekturinteressiert beschrieben.

## Zielsetzung

Die Gestaltung des Platzes vor der Schule als wichtiger Schwellenbereich zwischen Schule und Freizeit bzw. zwischen Schule und Stadt wurde von Eva Raho als Themenstellung vorgeschlagen. Ziel war es, das Potenzial dieser Pufferzone auszuloten. Hier interessierten uns besonders die Sichtweise und die Bedürfnisse der SchülerInnen.

**Lehrerin:** Eva Raho

**Thema:** öffentlicher Raum

**Klasse:** 6. Schulstufe

**Unterrichtsfächer:**

Geografie, Englisch, Bildnerische Erziehung, Textiles Werken



Fotos: Christoph Stoik

Unterrichtsprojekt „Mein Ort im Raum“

Raumanalyse Platz

## Ablauf

Das Projekt „wir schaffen öffentlichen raum!“ in der Modularen Mittelstufe Aspern nahm fünf Doppelstunden in Anspruch.

### Doppelstunde 1: Input zum Thema öffentlicher Raum und Raumanalyse 1

#### Öffentlicher Raum

In einer kurzen Präsentation wurde besprochen, was „Öffentlicher Raum“ ist. Ziel war es, den SchülerInnen den Begriff und die Wichtigkeit dieser urbanen Räume zu erklären und sie auf das Projektthema einzustimmen.

#### Raumanalyse 1

Die Raumanalyse dient einer subjektiven Annäherung des öffentlichen Raums vor der Schule. In diesem Arbeitsschritt wurden die SchülerInnen für den gebauten Raum sensibilisiert und sie konnten sich dem Platz vor der Schule analytisch annähern. An dieser Stelle wurden Raumspiele zu subjektiven Raumeindrücken, zur Wahrnehmung mit allen Sinnen und zum Thema Raumsprache durchgeführt.

#### Unterrichtsprojekt „Mental Map“

Über jeden Raum entstehen subjektive Karten, die wir in unserem Kopf speichern. Dabei erfasst jeder von uns die Umgebung auf seine Weise. Jeder Mensch wählt aus der Fülle an Merkmalen, Zeichen ... der ihn umgebenden Welt Elemente aus, die für ihn in irgendeiner Form relevant sind. Diese kognitiven Karten stehen in direktem Zusammenhang mit unserer räumlichen Orientierung.

In diesem Unterrichtsprojekt hatten die SchülerInnen die Aufgabe, ihre subjektive Karte aus der Erinnerung von dem Platz vor der Schule zu zeichnen.

Danach erfolgte die Präsentation und eine Analyse der Mental Maps.

#### Wahrnehmung mit allen Sinnen

Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, sich an vorgegebene Orte zu stellen, die Augen zu schließen und zu notieren, was sie hören, was sie riechen und wie sie sich an dieser Stelle fühlen.

#### Unterrichtsprojekt „Mein Ort im Raum“

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, auf dem Platz vor der Schule nach ihrem Lieblingsort und in einem zweiten Schritt nach ihrem No-go-Ort zu suchen. Die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Plan eingetragen.

### Doppelstunde 2: Gruppeneinteilung und Raumanalyse 2

#### Gruppeneinteilung

Auf Basis der Ergebnisse aus Input 1 wurde der öffentliche Raum vor der Schule in fünf Plätze geteilt, die Gegenstand der weiteren Bearbeitung waren.

#### Raumanalyse Platz

##### Unterrichtsprojekt „Raum spricht mit uns“

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, über den Platz zu gehen und zu überlegen, wozu sie der Raum auffordert. Die Nennungen wurden auf Post-its geschrieben und an den entsprechenden Stellen sichtbar im öffentlichen Raum hinterlassen.

##### Unterrichtsprojekt „Raumbeschreibung“

Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, den Platz vor der Schule zu beschreiben. Die Raumbegriffebox half ihnen dabei, die passenden Wörter zu finden.

### **Unterrichtsprojekt „Raum und Öffnung“**

Räume ohne Öffnung gibt es eigentlich nicht. Die Öffnungen eines Raums übernehmen wichtige Funktionen, wie Austausch, Abgrenzung, Verbindung, Übergang. Um ein Raumgefüge verstehen zu können, ist die Auseinandersetzung mit seinen Raumgrenzen wesentlich. In diesem Unterrichtsprojekt wurden die Öffnungen und die Grenzen des Schulvorplatzes analysiert.

#### **Doppelstunde 3: Modellbau**

Jede Gruppe erhielt die Aufgabe, ihren Platz für ihre Bedürfnisse zu verändern. Zur Definition der Bedürfnisse dienten die Ergebnisse der Raumanalyse 1.

#### **Doppelstunde 4: Konzeptausarbeitung für eine neue Nutzung**

Gemeinsam errichtete die Klasse ein Arbeitsmodell des öffentlichen Raums vor der Schule im Maßstab 1:200. Zu diesem Zweck bauten die SchülerInnen Volumensmodelle der umliegenden Gebäude. Auf diese Weise wurden die Dimensionen der zu bearbeitenden Plätze sichtbar.

#### **Doppelstunde 5: Präsentation der Projektideen**

Die Planungsvorschläge der SchülerInnen wurden gemeinsam mit den LehrerInnen entwickelt und als Arbeitsmodell visualisiert. Zu diesem Zweck erhielt jede Gruppe eine Platte aus Karton im Maßstab 1:200, die den Platz darstellte. Auf diese Platte wurden die Ergebnisse mit Papier, Folie und Filz geklebt. Bei der Präsentation wurden die einzelnen Ergebnisse in das Modell des öffentlichen Raums vor der Schule eingesetzt.

##### **Folgende Projektideen wurden vorgestellt:**

- 1. Rückzugsraum** mit Musik und Sitzmöglichkeiten unter dem Durchgang
- 2. Eine Bühne** für Veranstaltungen vor der Volkshochschule
- 3. Fitnessparcours** mit Hindernissen entlang des Annie-Rosar-Wegs
- 4. Der Raum im Raum:** ein begrenzter grüner Raum, der dem weitläufigen Platz eingeschrieben ist und dem Gespräch zu zweit dient.
- 5. Der Essplatz vor der Schule:** ein Tisch vor der Schule dient dem Gespräch und dem Austausch.

**Lehrer:** Wolfgang Legl  
**Thema:** Aula-/Schulhofgestaltung  
**Klasse:** 6. Schulstufe

**Unterrichtsfächer:**  
Deutsch, Mathematik, Bildnerische Erziehung



Fotos: Christoph Stoik

Unterrichtsprojekt „Mein Ort im Raum“  
Unterrichtsprojekt „Welche Ansprüche stellen wir an Raum?“  
Präsentation der Ideen

## „wir schaffen pausenraum!“

Jahresprojekt Kooperative Mittelschule Feuerbachstraße

### Schulfreiraum

Die Schulfreiräume (Gärten, Terrassen, Höfe innerhalb eines Schulstandorts) werden meist nur für die Pausenzeiten als Auslaufbereiche und um an warmen Tagen für ein paar Minuten an die frische Luft zu kommen genutzt. Dabei kann der Schulfreiraum viele Aufgaben des Schulalltags erfüllen. Er kann als Lernraum für den Projektunterricht oder den Biologieunterricht, als Rückzugsraum und für Besprechungen genutzt werden. Meist sind die Schulfreiräume jedoch nicht für eine vielfältige Bespielung ausgestaltet und können daher nur für 15 Minuten während der Hofpause einen Großteil der SchülerInnen aufnehmen, um danach wieder für den Rest des Tages ungenutzt zu bleiben.

### Die Schule

Die Kooperative Mittelschule Feuerbachstraße liegt im 2. Wiener Gemeindebezirk im Stuwerviertel. Die Mittelschule beherbergt 16 Klassen in einem 4-stöckigen Gründerzeitgebäude mit großzügigem Innenhof. Im Jahr 2010 wurde im Schulhof ein Veranstaltungsraum errichtet, der die KMS mit der benachbarten Volksschule verbindet und von beiden Schulen genutzt wird. Diese bauliche Maßnahme hatte die Verkleinerung des großzügigen Schulhofs zur Folge, aber auch eine wertvolle Gliederung des Schulhofs in einen kleineren introvertierten Teil und in einen länglich verlaufenden weitläufigen Hofteil. Die Gestaltung der beiden Höfe zur Unterstützung einer erweiterten Nutzung wird aktuell in der Schule diskutiert.

### Die 2c

Das Jahresprojekt „wir schaffen pausenraum!“ wurde in der Klasse 2c durchgeführt. Die Klasse hat bereits Arbeitserfahrung mit dem Vermittlungsprogramm „**was schafft raum?**“. Im Schuljahr 2013/2014 wurde die Klasse von zwei PraktikantInnen betreut, die in das Projekt eingebunden wurden.

### Zielsetzung

Die Bespielung des Schulhofs auch als Lernraum für Projektarbeit und als Rückzugsraum ist langfristiges Ziel der Schule. Im Rahmen des Schulprojekts sollte durch die Auseinandersetzung mit dem Thema und die Diskussion verschiedener Gestaltungsmöglichkeiten ein erster Schritt in diese Richtung gesetzt werden.

Ziel war die Erhebung der Bedürfnisse der SchülerInnen und die Einbeziehung der SchülerInnen in die Neugestaltung des Schulhofs. Aufgabe war es auch, verschiedene Nutzungsmöglichkeiten der Aula aufzuzeigen.

## Ablauf

Das Projekt „wir schaffen pausenraum!“ der Kooperativen Mittelschule Feuerbachstraße nahm drei Doppelstunden in Anspruch.

### Doppelstunde 1: Raumanalyse

Die Raumanalyse diente einer subjektiven Annäherung der Bearbeitungsgebiete (Höfe und Aula). In diesem Arbeitsschritt sollten die SchülerInnen für den gebauten Raum sensibilisiert werden, sie konnten sich den Räumlichkeiten analytisch annähern. An dieser Stelle wurden Raumspiele zu subjektiven Raumeindrücken, zur Wahrnehmung mit allen Sinnen und zum Thema Raumsprache durchgeführt.

#### Unterrichtsprojekt „Blindführung“

Die SchülerInnen waren aufgefordert, in Dreiergruppen zu gehen und abwechselnd ein Gruppenmitglied mit geschlossenen Augen durch die Aula zu begleiten.

#### Unterrichtsprojekt „Mein Ort im Raum“

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, im Hof und in der Aula nach ihrem Lieblingsort und in einem zweiten Schritt nach ihrem No-go-Ort zu suchen. Die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Plan eingetragen.

#### Unterrichtsprojekt „Raum spricht mit uns“

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, über den Hof und durch die Aula zu gehen und zu überlegen, wozu sie der Raum auffordert. Die Nennungen wurden auf Post-its geschrieben und an den entsprechenden Stellen sichtbar hinterlassen.

#### Unterrichtsprojekt „Raumbeschreibung“

Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, in Kleingruppen den Hof und die Aula zu beschreiben. Die Raumbegriffebox half ihnen dabei, die passenden Wörter zu finden.

### Doppelstunde 2: Bestandsaufnahme, Raumprogramm, Hof 1, Hof 2 und Aula

#### Unterrichtsprojekt: Bestandsaufnahme

Erfassen der Ausmaße (Höhe, Länge, Breite) des Raums.  
Skizzieren des Raums.

Erfassen des Inventars (Tische, Spielgeräte ...)

In welche Himmelsrichtung ist der Raum orientiert?

In welcher Himmelsrichtung verläuft die Hauptwindrichtung?

Hat die Hauptwindrichtung Einfluss auf den Raum (Verwitterungs-, Regenspuren ...)

Ist ein Höhenunterschied erkennbar? Wie wird der Höhenunterschied überwunden (mit Hilfe von Stufen, Stützmauer, Rampe, Hang ...)? Zeichne die höheren Ebenen rot in deinen Plan ein.

Welche Materialien kommen vor? Wie ist der Zustand des Materials?

Zeichne die Materialien in deinen Plan ein.

#### Unterrichtsprojekt „Raum und Öffnung“

Räume ohne Öffnung gibt es eigentlich nicht. Die Öffnungen eines Raums übernehmen wichtige Funktionen, wie Austausch, Abgrenzung, Verbindung, Übergang. Um ein Raumgefüge verstehen zu können, ist die Auseinandersetzung mit seinen Raumgrenzen wesentlich. In diesem Unterrichtsprojekt wurden die Öffnungen und die Grenzen des Schulhofs und der Aula analysiert.

### **Raumprogramm**

Jedem Gebäude liegt ein Raumprogramm zugrunde, das dem/der PlanerIn vorgibt, welche Funktionen das zu planende Gebäude erfüllen muss. Mit Hilfe des Raumprogramms macht der/die PlanerIn einen ersten Entwurf, in dem die Räume, die Beziehungen der Räume zueinander und die räumlichen Hierarchien dargestellt werden.

Ziel der Raumanalyse war, darüber nachzudenken, welches Raumprogramm der Schule zugrunde liegt.

### **Unterrichtsprojekt „Raumprogramm“**

Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, das Schulareal nach folgenden Kriterien zu untersuchen: Zeichne die Räume auf einem Blatt Papier ein.

- Welche Grenzen haben die Räume?
- Welche Öffnungen haben die Räume?
- Zeichne die Grenzen rot in deinen Plan ein und die Öffnungen grün.
- Welche der Räume sind Haupträume, welche sind Nebenräume?
- Gibt es auch Wege?

## **Doppelstunde 3: Bedarfsanalyse und Konzeptausarbeitung für eine neue Nutzung**

### **Unterrichtsprojekt „Welche Ansprüche stellen wir an Raum?“**

An jeden Raum wurden Bedürfnisse gestellt. Abhängig von der Art des Raums und seinem Kontext muss er unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden.

An dieser Stelle werden die SchülerInnen dazu angeregt, sich ihre persönlichen Bedürfnisse und die Bedürfnisse ihrer KollegInnen bewusst zu machen. Dazu wurden jene Bedürfnisse abgefragt, die an die Pausenräume gestellt werden. Wichtig ist es, mit einer offenen Frage zum Thema die Bedürfnisse abzufragen. So können „Wunschlisten“ zur Schulhofgestaltung vermieden werden.

Fragestellung:

Was machst du gerne in der Pause?

Jedes Kind hatte die Möglichkeit, mehrere Nennungen abzugeben. Die Nennungen wurden sortiert und geclustert. So konnten ein Stimmungsbild und die Bedürfnisse der Klasse sichtbar gemacht werden.

In einer Punktbewertung stimmten die SchülerInnen jene Themen/Bedürfnisse ab, die in Kleingruppen weiterbearbeitet wurden.

### **Konzeptausarbeitung für eine neue Nutzung**

Nach der Bildung von Kleingruppen erhielt jede Gruppe folgende Aufgaben:

Erstellen eines Pflichtenhefts: Was muss der Raum bieten, um deine Bedürfnisse erfüllen zu können?

Standortwahl: Wo innerhalb der Räumlichkeiten (Schulhof, Aula) soll das Bedürfnis umgesetzt werden?

Begehung, jede Gruppe wählte ihren Raum und trug ihn in den Übersichtsplan ein.

Basierend auf dem Pflichtenheft und der Standortauswahl wurden die Planungsvorschläge der SchülerInnen in Arbeitsmodellen aus Karton und Papier im Maßstab 1:200 dargestellt. Zu diesem Zweck erhielt jede Gruppe eine Grundplatte ihres Standorts aus Karton im Maßstab 1:200, in die hineingearbeitet wurde.

**Folgende Projektideen konnten ausgearbeitet werden:**

- 1. Nutzung von Hof 2 zum Essen, für Veranstaltungen und als Lernraum für den Projektunterricht**
- 2. Nutzung von Hof 1 als Bewegungsraum und Fitnessraum**
- 3. Aula: Nutzung der Nischen als Rückzugsraum**
- 4. Nutzung der tiefer gelegenen Ebene als Entspannungsraum**

# „wir schaffen stadtraum!“

Semesterprojekt AHS Bernoullistraße

## Stadtviertel

Ein Stadtviertel ist ein überschaubares, häufig nur aus einigen Straßenzügen bestehendes, soziales Bezugssystem, das sich sowohl geografisch als auch von der sozialen oder ethnischen Struktur seiner BewohnerInnen her von anderen Stadtvierteln abgrenzt. Das Stadtviertel wird durch seine BewohnerInnen definiert und ist unabhängig von den offiziellen Grenzen eines Stadtbezirks.

Das Viertel um die Schule oder um den Wohnort ist ein wichtiger Stadtraum für die soziale und kognitive Entwicklung der Jugendlichen. Das Schulumfeld bildet für Jugendliche einen wichtigen Teil ihres Aktionsraums. Die Bereiche um die Schule können sie autonom nutzen und unbeobachtet eigenständig Verhaltensweisen erproben und neue Erfahrungen erwerben.

Da Jugendliche nur eine eingeschränkte Mobilität haben, sind Angebote für diese Bevölkerungsgruppe im unmittelbaren Schul- bzw. Wohnumfeld wichtig.

## Die Schule

Die AHS Bernoullistraße liegt in Kagran, einem Bezirksteil im 22. Wiener Gemeindebezirk. Das Gymnasium wurde in den Jahren 1969/1970 nach den Plänen des renommierten Architekten Roland Rainer errichtet. Die Schule liegt direkt neben dem Donauzentrum, ein stadtteilprägendes Einkaufszentrum mit großem Einzugsgebiet.

## Die 5a

Das Semesterprojekt „wir schaffen stadtraum!“ wurde in der Klasse 5a im Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung durchgeführt. Die Klasse ist in diesem Fach geteilt, der Großteil dieser Gruppe war weiblich. Die SchülerInnen waren sehr interessiert am Thema.

## Zielsetzung

Im Schulprojekt wurde auf die Bedürfnisse der Jugendlichen fokussiert, die sie im Schulumfeld haben. Ziel war es, den Blick der Jugendlichen auf das Stadtviertel um die Schule sichtbar zu machen und sie für diesen gebauten Raum zu sensibilisieren.

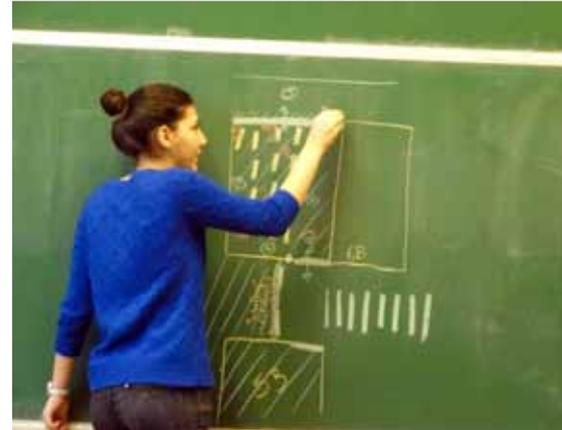
**Lehrerin:** Petra Anzengruber

**Thema:** Stadtteil

**Klasse:** 9. Schulstufe

**Unterrichtsfächer:**

Spanisch, Bildnerische Erziehung



Fotos: Christoph Stoik

Unterrichtsprojekt „Raum und Öffnung“

Analyse Schuleingang

Analyse Eingang Donauzentrum

## Ablauf

Das Projekt „wir schaffen stadtraum!“ in der AHS Bernoullistraße nahm vier Doppelstunden in Anspruch. Einige der Aufgaben wurden den SchülerInnen als Hausaufgaben mitgegeben.

### Doppelstunde 1: Raumanalyse: Mental Maps und Lieblingsort/No-Go-Ort

#### Unterrichtsprojekt „Mental Map“

Über jeden Raum entstehen subjektive Karten, die wir in unserem Kopf speichern. Dabei erfasst jeder von uns die Umgebung auf seine Weise. Jeder Mensch wählt aus der Fülle an Merkmalen, Zeichen ... der ihn umgebenden Welt Elemente aus, die für ihn in irgendeiner Form relevant sind. Diese kognitiven Karten stehen in direktem Zusammenhang mit unserer räumlichen Orientierung.

In diesem Unterrichtsprojekt hatten die SchülerInnen die Aufgabe, ihre subjektive Karte aus der Erinnerung von dem Platz vor der Schule zu zeichnen.

Danach erfolgte die Präsentation und eine Analyse der Mental Maps. Basierend auf diesen Ergebnissen wurden gemeinsam die Grenzen und Eingänge des Stadtteils um die Schule definiert.

#### Unterrichtsprojekt „Mein Ort im Raum“

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, im definierten Stadtteil nach ihrem Lieblingsort und in einem zweiten Schritt nach ihrem No-go-Ort zu suchen. Die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Plan eingetragen. Die Orte wurden zusätzlich im Rahmen einer Hausaufgabe fotografiert.

### Doppelstunde 2: Grenzen und Öffnungen

#### Unterrichtsprojekt „Raum und Öffnung“

Räume ohne Öffnung gibt es eigentlich nicht. Die Öffnungen eines Raums übernehmen wichtige Funktionen, wie Austausch, Abgrenzung, Verbindung, Übergang. Um ein Raumgefüge verstehen zu können, ist die Auseinandersetzung mit seinen Raumgrenzen wesentlich. An dieser Stelle wurde das Unterrichtsprojekt „Raum und Öffnung“ auf den Eingang der Schule angewandt.

#### Aufgabe 1: Analyse des Schuleingangs

Betrete die Schule und beantworte folgende Frage:

Ab wann bin ich in der Schule?

Fertige eine Skizze des Eingangsbereichs an. Deute in deiner Skizze alle angrenzenden Räume an.

Zeichne jenen Bereich, den du als eindeutig innerhalb der Schule definierst, als rot schraffierte Fläche ein und jenen Bereich, den du als eindeutig außerhalb des Donauzentrums bezeichnest, als grün schraffierte Fläche.

Achte auf den Bereich zwischen innen und außen: Welche Funktion erfüllt er? Wie wirkt er auf dich?

Analysiere den Eingang nach folgenden Gesichtspunkten:

Zeichne die Öffnungen gelb ein: Welche Öffnungen existieren? Welche Funktion haben die Öffnungen (Durchgehen, Blickbeziehung herstellen ...)?

Gibt es benachbarte Räume, zu denen vom Eingangsbereich aus keine Verbindung existiert?

Wertung im Raumgefüge: Welche Wichtigkeit nimmt der Raum, den du über den Eingang betrittst, im Raumgefüge ein? Wie bezeichnest du ihn: als Hauptraum, als Nebenraum, als Durchgangsraum? Weshalb?

#### Aufgabe 2: Analyse der Eingänge des Donauzentrums

Anwendung des Unterrichtsprojekts auf die Eingänge des Donauzentrums.

### Doppelstunde 3: Raumanalyse

#### **Diskussion über die Tore des Stadtviertels**

Die Erfahrungen, die in der Untersuchung der Öffnungen der Schule und des Einkaufszentrums gemacht werden konnten, wurden auf den Stadtteil übertragen: Mit Hilfe des Plans wurde gemeinsam diskutiert, wo die Eingänge (Öffnungen) des Stadtviertels um die Schule liegen. Das Ergebnis wurde in einen Plan eingetragen.

#### **Analyse der Lieblingsorte**

Die Lieblingsorte wurden von den SchülerInnen aufgesucht und mit einem Klebeband markiert, sodass eine „Insel“ von etwa 2 m<sup>2</sup> entstand.

Aufgabe: „Stell dich in deine Insel, mach es dir gemütlich und verweile 10 Minuten darin. Beantworte folgende Fragen“:

Wie fühlst du dich?

Was hörst du? Was riechst du?

Wie beschreibst du den Stadtteil von deiner Insel aus?

#### **Reflexion der Erfahrungen.**

### Doppelstunde 4: Input Stadtplanung und Bedarfsanalyse

#### **Unterrichtsprojekte „Wer plant, baut, verwaltet eine Stadt“, „Magistratsabteilungen“**

Die Stadt wird von StadtplanerInnen entworfen – das klingt zumindest logisch. Aber ganz so einfach ist die Planung eines so komplexen Gebildes wie die Stadt nicht. Stadt ist das Ergebnis von vielfältigen Aktivitäten, Bedürfnissen und Interessen von Menschen, daher ist auch die Planung einer Stadt ein sehr vielfältiger und komplexer Prozess.

Das „**was schafft raum?**“-Team gab eine Übersicht über den Ablauf von Stadtplanungsprozessen und die verschiedenen Aufgabengebiete der Stadtverwaltung.

#### **Unterrichtsprojekt „Welche Ansprüche stellen wir an Raum?“**

An jeden Raum werden Bedürfnisse gestellt. Abhängig von der Art des Raums und seinem Kontext muss er unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden.

An dieser Stelle wurden die Schüler und Schülerinnen dazu angeregt, sich ihre persönlichen Bedürfnisse und die Bedürfnisse ihrer KollegInnen bewusst zu machen.

#### **Fragestellung:**

#### **Was möchtest du in dem Stadtviertel um die Schule verändern?**

Jede SchülerIn hatte die Möglichkeit, mehrere Nennungen abzugeben. Die Nennungen wurden sortiert und geclustert. So konnte ein Stimmungsbild und die Änderungsbedürfnisse der Klasse sichtbar gemacht werden.

In einer Punktbewertung stimmten die Schüler und Schülerinnen jene Themen ab, die in Kleingruppen weiterbearbeitet wurden.

Zusätzlich wurden basierend auf den Ergebnissen der Raumanalyse jene Orte gewählt, die verändert werden sollten.

#### **Für folgende Standorte konnten Gestaltungsvorschläge ausgearbeitet werden:**

- 1. Eingangsbereich Volkshochschule:** Umgestaltung des Eingangsbereichs als einladender Ort für Jugendliche
- 2. Schrödingerplatz:** Nutzung des Platzes als Aufenthaltsraum für Jugendliche
- 3. Kunstraum Schrödingerplatz:** Nutzung der Wände für Lichtinstallation



# Raumübungen



<b>1.1. Subjektive Wahrnehmung</b>	Erstmaliges Betreten eines Raums Raumbeschreibung Mein Ort im Raum
<b>1.2. Orientierungssysteme</b>	Faden der Ariadne Mental Map Schulweg
<b>1.3. Wahrnehmung mit allen Sinnen</b>	Blindführung Städterauschen
<b>1.4. Raum = Architektur + Verhalten</b>	Nähe und Distanz Free Improvement - Go - Flashback
<b>1.5. Raumsprache</b>	Raum spricht mit uns! Einrichten mit Stühlen
<b>1.6. Grenze und Öffnung</b>	Höhlespiel Raumgrenzen Raum und Öffnung

---



<b>2.1. Organisation</b>	Raumprogramm Planspiel Bebauungsplan Wer plant, baut, verwaltet die Stadt? Stadt von unten
<b>2.2. Bedürfnisse</b>	Traumraum Fertigraum Bewohn-Bar Magistratsabteilungen Stadt als Lebewesen
<b>2.3. Bewegung</b>	jung ... blind ... gebrechlich Bahnen wie gewohnt Fortbewegung in der Stadt Aktionsraum der Kids
<b>2.4. Zeitschiene</b>	Vorübergehend Raum Räume reagieren Raummoden Pinsel und Paula Städte wachsen, Städte schrumpfen!
<b>2.5. Zeitgeist</b>	Außenwirkung : Innenleben Ich bin wichtig! Ich bin interessant! Genius Loci Zeichen der Stadt
<b>2.6. Ökologie</b>	Modell einer Stadt Standortgerechtes Bauen

---



<b>3.1. Bestandsaufnahme</b>	spacestories Bestand aufnehmen Nutzungsanalyse
<b>3.2. Raumanalyse</b>	Raumqualitäten Raumprogramm
<b>3.3. Bedarfsanalyse</b>	Raumansprüche
<b>3.4. Visualisierung von Ideen</b>	Darstellungsformen

# Erstmaliges Betreten eines Raums

Raum bewusst machen: subjektive Wahrnehmung

Architektur steht nicht für sich – nicht einmal als sogenanntes „autonomes“ Gebäude oder als „isolierter“ Raum –, sondern in Systemzusammenhängen, die erst das Verständnis für den Raum offenlegen. In dieser Raumübung werden Erwartungen, die wir unbewusst an Räume stellen, besprochen und die Beziehungen eines Raums mit dem System analysiert, in dem er eingebettet ist.



## Hintergrundinformation

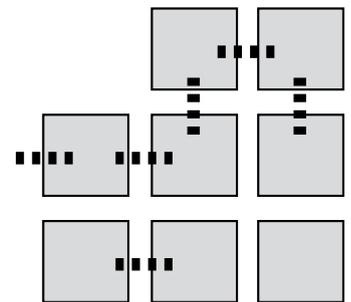
Unterrichtsfach: TW, TxW  
Übungsdauer: 2 UE

Räume lassen sich nicht aus Raumzusammenhängen loslösen, einzeln oder abtrennen: es ist immer ein Ordnungszusammenhang vorhanden. Jeder Raum ist Teil einer Raumstruktur, bezogen auf eine Zusammenwirkung verschiedener Räume; als Teil einer Raumfolge, Raumgruppe, eines Raumgefüges etc. Selbst Beschreibungen mit Adjektiven wie „autonom“ oder „isoliert“ für Räume bezeichnen wohl besondere, aber eben doch Arten des Zusammenhangs.

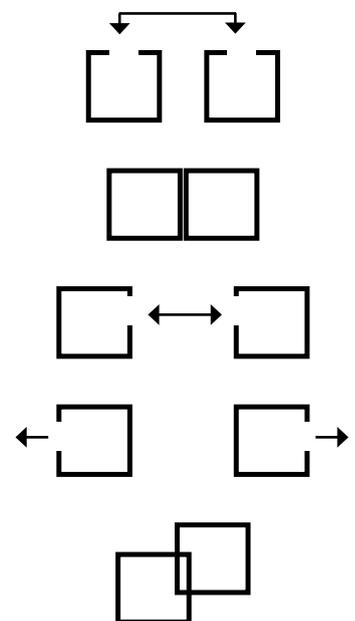
Raum als Lebensraum besteht nicht ohne uns, unserem Gehen, unseren Bewegungen. Erst wenn wir in Bewegung sind und Räume durchschreiten, erleben wir Übergänge und durch sie Bedeutungen. Dabei sind wir es, die Erfahrungen und Vorstellungen auch an den Raum herantragen. Wir treten nie neutral in Räume ein. Wir haben mit unseren Interessen und Einstellungen eine Erwartung an Räume, die sich erfüllen kann, oder auch nicht. Wird die Erwartungshaltung nicht gedeckt, besteht Erwartungsbruch, und darauf kann Enttäuschung folgen (diese drückt sich in schlechter Laune, Unzufriedenheit etc. aus).

Viele dieser Vorgänge sind normalerweise mechanisiert. Sie sind automatisiertes Verhalten, uns meist nicht bewusst, aber doch für die Beziehung zu Räumen entscheidend.

Raumqualität ist ein Zustand, der nicht dem Raum anhaftet, sondern diesem von uns zugeschrieben wird, und er ist subjektiv.



Räume lassen sich nicht aus Raumzusammenhängen lösen; jeder Raum steht in Bezug zu einem anderen Raum.



## Wissensvermittlung Technisches Werken

Die SchülerInnen sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen. Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke.

## Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Beschreibung von Raumerwartungen

Versammlung vor einer verschlossenen Tür: Abfragen der Raumerwartungen: „Wie stellt ihr euch den Raum hinter der Türe vor?“

Der/die PädagogIn notiert die Antworten, eventuell Clustern der Antworten nach den verschiedenen Zugängen (s. u.).

„Das ist seltsam, du sagst das, du das ... Weshalb hat jeder von uns verschiedene Vorstellungen von dem Raum?“



### 2. Hauptteil

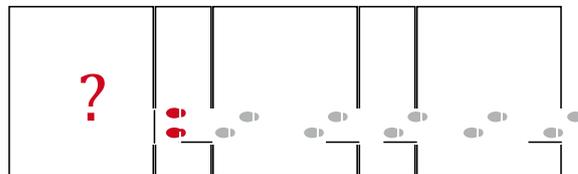
#### Besprechen der Raumerwartungen

Die Antworten beschreiben in der Regel drei verschiedene Zugänge:

1. **sequenzieller Zugang:** Raumbeziehung werden aus der durchschrittenen Raumfolge generiert. Aufgrund der durchschrittenen Raumfolge schließt man auf den nächsten Raum [Nacheinander; Wahrnehmung durch Bewegung ...]
2. **syntaktischer Zugang (Aufbau):** Vergleich zweier Räume aus dem Nebeneinander; Räume liegen nebeneinander; man schließt durch das Nebeneinander auf den anderen Raum.
3. **paradigmatischer Zugang:** Beziehung aufgrund unserer Raumerfahrungen aus anderen Situationen: dem Paradigma aus Lebenszusammenhängen.

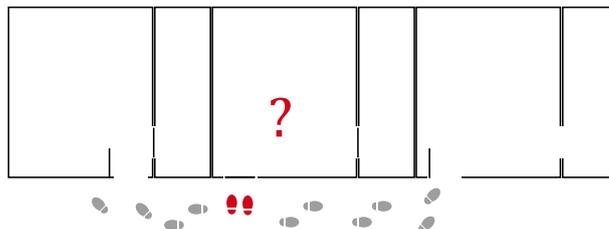
#### Betreten des Raums

Die Gruppe betritt den Raum. Erwartung erfüllt oder nicht?



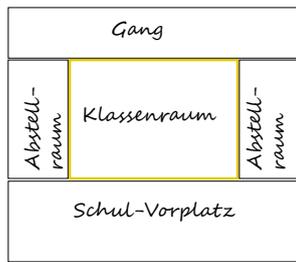
#### Sequenzieller Zugang

Aufgrund der Raumfolge „groß-klein-groß-klein“ erwarte ich mir hinter der verschlossenen Türe einen großen Raum.

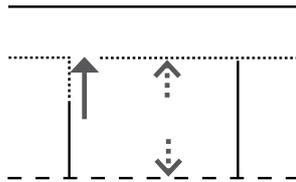


#### Syntaktischer Zugang

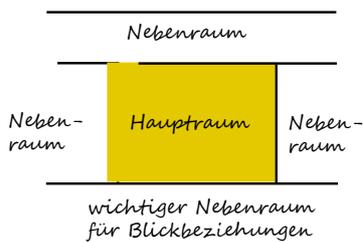
Ich habe durch das Nebeneinander und den Vergleich nebeneinander liegender Räume eine Erwartung an den Raum.



Lage-Analyse



Analyse der Grenzen und Öffnungen



Wertung des Raums innerhalb des Raumgefüges

Wie stellst du dir den Raum hinter der Türe vor?



### Auseinandersetzung mit dem Raum

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, die Beziehungen des betretenen Raums zu analysieren. Folgende Aufgaben werden bearbeitet:

- **Lage:** Zeichne auf einem Papier den Raum und seine benachbarten Räume ein.
- **Öffnungen und Grenzen:** Trage die Öffnungen und die Grenzen in die Skizze ein. Achte darauf, welche Funktion die Öffnung hat: verbindet sie die benachbarten Räume, wie verbindet sie diese?
- **Wertung des Raums im Raumgefüge:** Welche Wichtigkeit nimmt der Raum im dargestellten Raumgefüge ein? Wie würdest du ihn bezeichnen? Als Hauptraum, als Nebenraum, als Durchgangsraum ...? Weshalb?

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien präsentiert:

- Wie hast du dir den Raum vorgestellt? Wurde deine Erwartung erfüllt oder nicht erfüllt?
- Beschreibung der Lage des Raums und der angrenzenden Räume.
- Beschreibung der Öffnungen.
- Welchen „Wert“ hat der Raum für dich? (Hauptraum, Nebenraum ...)

### 4. Bewertungskriterien

- Sprachliche Mitteilung visueller Eindrücke
- Analyse der Raumbeziehungen
- Planliche Darstellung
- Präsentation

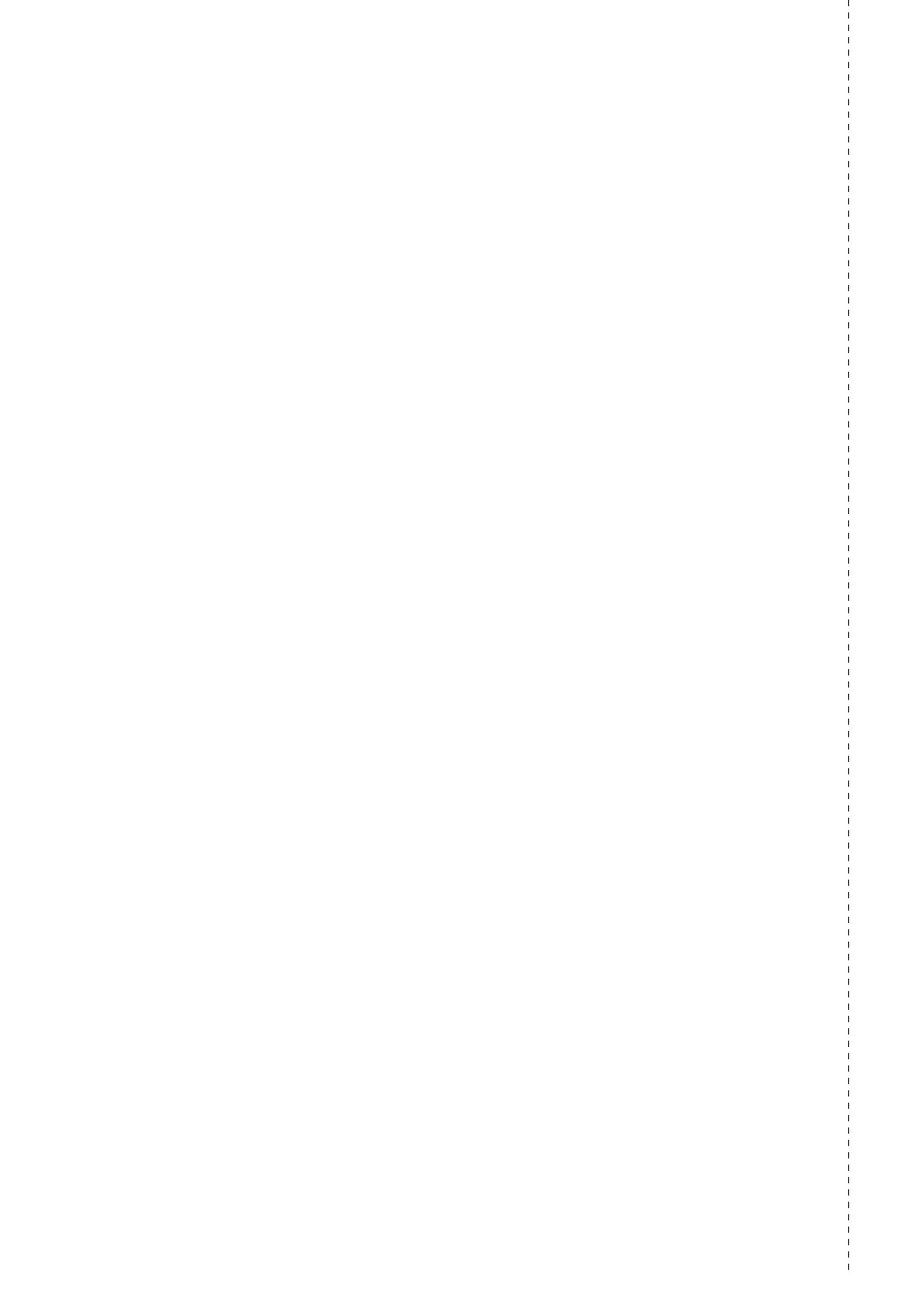
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Raumbeschreibung

Raum bewusst machen: subjektive Wahrnehmung

In der Beschreibung von Raum greifen wir auf ein semiotisches Repertoire, auf einen Vorrat an Zeichen zurück (ein Tisch, fensterlos etc.). Welche Details wir in der Raumbeschreibung benennen, ist subjektiv. In der Raumbeschreibung fokussieren wir auf Details, die uns interessieren, und zeigen unseren subjektiven Zugang zu dem Raum, den wir beschreiben.

Die Übung zeigt die verschiedenen subjektiven Beschreibungen eines Raums auf.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 2 UE

Raumbeschreibung kann auf verschiedene Weisen erfolgen:

1. über die Einrichtung (z. B. Tisch, 5 Sessel und ein Sofa)
2. über die Vorgänge im Raum (z. B. Spielzimmer, Arbeitsraum, ...)
3. Sukzessiv deskriptiv (die einzelnen Zeichen im Raum hintereinander listend; z. B. weiße Wand, Fenster, Schreibtisch daneben, Bild ...)
4. zusammenfassend, ganzheitlich (z. B. heller, freundlicher Raum, viel Glas, viele Pflanzen ...)

Wie wir Räume beschreiben, hat mit unseren Erfahrungen und unserer Art zu beobachten zu tun.

Beobachtung ist immer relational, nie umfassend; ich beobachte einen Raum immer nur in Relation zu mir; daher ist eine Raumbeschreibung immer subjektiv!

Jede Beschreibung ist eine Reduktion der komplexen Wirklichkeit!

Unter gleichbleibenden äußeren Umständen kann eine Raumbeschreibung – abhängig von meinem Gemütszustand – unterschiedliche Ergebnisse liefern.

**Was uns bezeichnend erscheint, ist bezeichnend für uns selbst!**

Durch die Beobachtung beeinflusse ich den Raum, die Beobachtung verändert das Beobachtete, erzeugt zuvor nicht Bekanntes. Durch Beobachtung verändert sich die Beziehung zu Raum – ich hebe bestimmte Dinge ab bzw. hervor!

Beobachtung hat auch immer mit unseren Erfahrungen zu tun z. B. ist die Länge einer Horizontale immer einfacher einzuschätzen als die einer Vertikale – dies hängt damit zusammen, dass wir uns in der Horizontalen bewegen und daher auch Erfahrung mit horizontalen Längen haben. Ein Beispiel: ein Haus als Würfel erscheint immer überhöht.

Die Raumbegriffe aus der Raumbegriffebox helfen, den Sprachschatz zu erweitern.



## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Raumwirkung; im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 1. Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentelles Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.



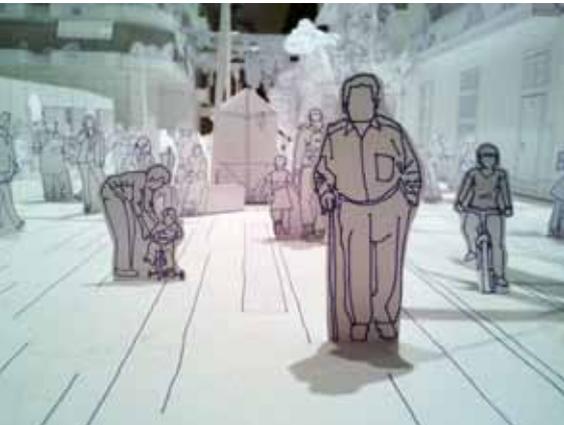


Raumerfahrung geschieht kinästhetisch. Raum und Körperlichkeit bedingen sich wechselseitig. Raumbegehungen aus unterschiedlichen Einstellungen führen zu unterschiedlichen Interpretationen:  
Bild oben:  
Die Schülerinnen nehmen den Raum am Boden sitzend anders wahr als auf einem Stuhl sitzend. Die Perspektive ändert sich, die Beschaffenheit des Bodens wird mit dem ganzen Körper wahrgenommen ...

Abb. 1: Film über das Begrüßen im Vorzimmer eines Wohnhauses.



Abb. 2: Modell aus Papier über die Vorgänge im öffentlichen Raum.



## 1. Einstieg: Beschreibung eines Raums

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, den Raum, in dem sie sich befinden, zu beschreiben.

Erfahrungsgemäß kommen kaum Beschreibungen;

### Hilfestellung 1:

„Stell dir vor, du beschreibst heute Abend deinen Eltern den Raum.“

### Hilfestellung 2:

„Sieh dich zuerst im Raum um, erkunde den Raum, durchschreite diesen ... und versuche, ihn danach zu beschreiben.“

## 2. Hauptteil

### Zugänge der Raumbeschreibung

Der/die PädagogIn notiert die Beschreibungen und versucht, diese nach Kategorien zu ordnen. Typische Kategorien:

- Einrichtung
- Eigenschaften
- Vorgänge im Raum
- Raumatmosphäre

Danach wird über die verschiedenen Raumbeschreibungen gesprochen. Der/die PädagogIn stellt die verschiedenen Zugänge vor (siehe Hintergrundinformation) und die SchülerInnen versuchen, zu diesen verschiedenen Zugängen weitere Beschreibungen zu formulieren.

### Aufgabe: Darstellung eines Raums

Gruppen bilden; jede Gruppe stellt den zuvor beschriebenen Raum auf eine andere Art dar:

1. über seine Einrichtung
2. über die Vorgänge in ihm
3. sukzessiv deskriptiv
4. zusammenfassend

Dabei steht die Wahl der Darstellung jeder Gruppe frei. Zum Beispiel Modell, Aufsatz, Film, Plangrafik ...

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Art der Raumbeschreibung (sukzessiv, zusammenfassend ...)
- Wahl der Darstellung mit Begründung
- Beschreibung des Raums anhand des Produkts

## 4. Bewertungskriterien

- Sprachliche Mitteilung visueller Eindrücke
- Wahl der Darstellung
- Ausführung des Werkstücks
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Raumbeschreibung, Seite 2



# Mein Ort im Raum

Raum bewusst machen: subjektive Wahrnehmung

Wir gehen im Allgemeinen von einer Homogenität des Raums aus! Räume werden in Quadratmeter, Anzahl der Zimmer ... beschrieben. Dies lässt aber keine Aussage über Architektur und ihre Qualität zu. Tatsächlich nehmen wir Raum inhomogen wahr, über jeden Raum spannt sich ein unsichtbares, aber spürbares Netz an unterschiedlichen Qualitäten. Diese Qualitäten machen einen Raum aus. In dieser Raumübung werden die subjektiven Qualitäten eines Raums sichtbar gemacht.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW, TxW  
Übungsdauer: 20 Minuten

Architektur und Bauen wird im Allgemeinen und in der Planung im Besonderen beinahe ausschließlich mit Mengenbeschreibungsmerkmalen behandelt:

Wir sprechen über die Anzahl der Wohnungen pro Gebäude, die Baukosten pro Quadratmeter, die Bebauungsdichte, Nutzflächen, Quadratmeter und Kubikmeter.

Qualität wird mit Ausstattungsmengen gleichgesetzt, Architektur scheinbar mit Baugesetzen und Normen vergütet: Abstandsflächen, Lichteinfall, Wärmeschutz, Schallschutz, Luftwechselraten, Tragfähigkeiten, Raumhöhen, Mindestfensterflächen usw.

Maßstab für Kauf- und Mietpreis ist dann noch Lage, Heizungs- und Sanitärausstattung, Alter.

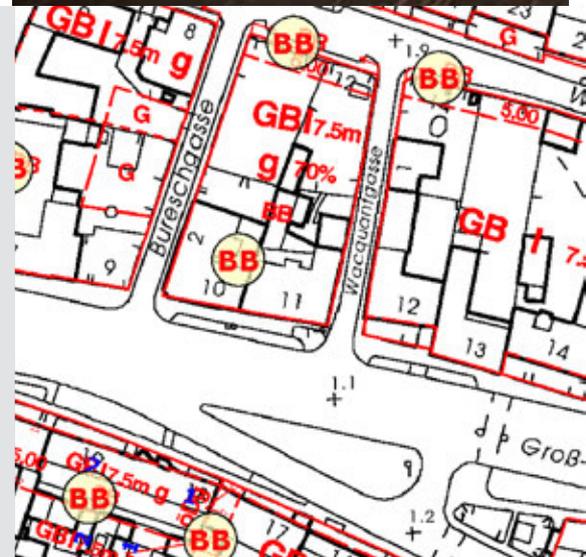
Architektur ist damit reduziert auf ein Mengenmodell – ein abstraktes Modell. Im Gespräch über Raum klammern wir oft die Beziehung zwischen dem Raum und seinem/r BenutzerIn aus.

*Stell mich auf den Platz, der der wichtigste ist, wo ich richtig bin.*

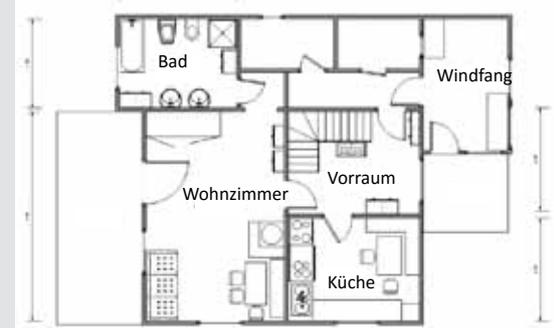
*Ist das mein Platz?*

Samuel Beckett, Endspiel

Raum ist nicht auf quantitative Kriterien zu reduzieren. Raum hat unterschiedliche und subjektiv wahrnehmbare Qualitäten, die ermöglichen oder verhindern, dass wir uns wohlfühlen.



Der Bebauungsplan beschreibt Raum über Elemente wie Bebauungsdichte, Bebauungshöhe und Baufluchtlinien.



In Verkaufsplänen wird Wohnraum über Zahlen und Symbole beschrieben.

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Raumwirkung, Wahrnehmung mit allen Sinnen.

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke.

### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume.



Wo ist dein Lieblingsort im Raum?  
Markiere den Ort mit einem Pluszeichen.



Wo ist dein No-go-Ort im Raum?  
Markiere den Ort mit einem Minuszeichen.

Die Suche nach dem Lieblingsort und nach dem „No-go-Ort“ (= Ort im Raum, den ich meiden möchte) zeigt oft: der Lieblingsort des einen ist der No-go-Ort des anderen.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Was ist ein Chorem?

Der/die PädagogIn bespricht mit den SchülerInnen den Begriff des Chorems.

#### **Chorem**

*In unserer Sprache gibt es Werteinheiten. Zum Beispiel Morpheme = kleinste bedeutungstragende Einheit der Sprache Logeme = kleinste Sinneinheit (weniger als ein Wort, aber mehr als ein Buchstabe) ...*

*Für den Raum bezeichnen wir das Chorem als die kleinste Raumeinheit. Was hat das Chorem mit uns zu tun? Das Chorem bezeichnet die kleinste Einheit zwischen Mensch und Raum (z. B. in meinem Zimmer: mein Platz auf dem Sofa, in unserem Garten: mein Platz auf der Schaukel). Es ist demnach jener kleinste Teil im Raum, zu dem wir noch in Beziehung treten können und über diese Beziehung eine Einheit bilden.*

Nachfragen, „Was könnte ein Chorem in diesem Raum sein?“  
Antwort: Mein Platz im Raum, mein Ort im Raum!

### 2. Hauptteil: Suche deinen Ort im Raum

Die SchülerInnen erhalten die Aufforderung: „Stehe auf, bewege dich im Raum, suche jenen Ort auf, der dir am meisten entspricht. Wenn du deinen Ort im Raum gefunden hast, bleibe an diesem Ort stehen!“ Jeder nimmt seinen Ort im Raum ein. Die Aufstellung wird besprochen.

#### **Aufstellung besprechen:**

„Warum hast du diesen Ort im Raum eingenommen?“  
Mögliche Antworten: Nische, die mir Schutz bietet; Überblick; Licht-einfall; Wärme; im Mittelpunkt/im Zentrum stehen ...

Die Raumübung wiederholen, mit der Aufgabe, den Ort aufzusuchen, der als abstoßend empfunden wird.

Das Raumspiel zeigt, wie unterschiedlich die subjektiven Qualitäten eines Raums sind.

### 3. Reflexion

Raum ist inhomogen, hat unterschiedliche Qualitäten. Ein subjektives Bezugssystem überlagert den Raum, dieses stimmt häufig nicht mit anderen Raumsystemen überein. Qualitäten eines Raums sind maßgebend zum Wohlfühlen und für unsere Identifikation!

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### **IMPRESSUM**

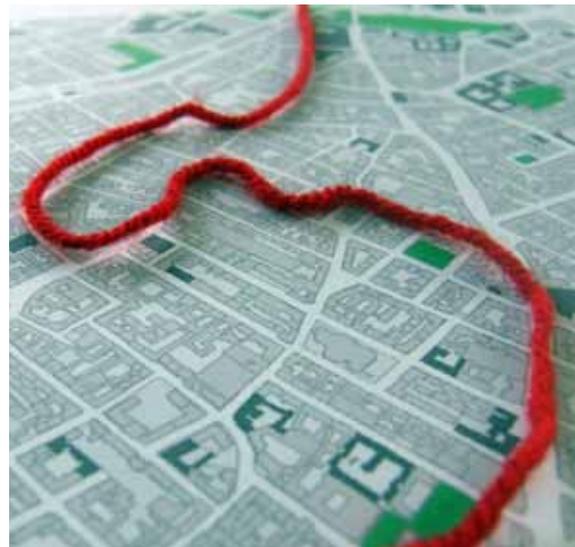
Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012



# Faden der Ariadne

Raum bewusst machen: Orientierungssysteme

Genauso, wie der Faden der Ariadne Theseus aus dem Labyrinth von Minos half, lassen sich Elemente und Merkmale aus unserem Lebensumfeld zu einem Leitfaden zusammenfügen, der uns Orientierung im Raum ermöglicht. Die Übung lenkt die Aufmerksamkeit der SchülerInnen auf ihre subjektive Orientierung.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE  
Übungsdauer: 2 UE

Orientierung korreliert mit der Art und Weise, wie wir uns ein Bild von unserer Umgebung machen. Über jeden Raum entstehen subjektive Karten, die wir in unserem Kopf von der jeweiligen Umgebung speichern. Dabei erfasst jeder von uns die Umgebung auf seine Weise. Jeder wählt aus der Fülle an Merkmalen und Zeichen der ihn umgebenden Welt Elemente aus, die für ihn in irgendeiner Form relevant sind. Unser Lebensraum besteht aus einem Repertoire an Zeichen und Elementen, aus dem wir unbewusst selektieren und darauf reduzieren, was uns interessiert.

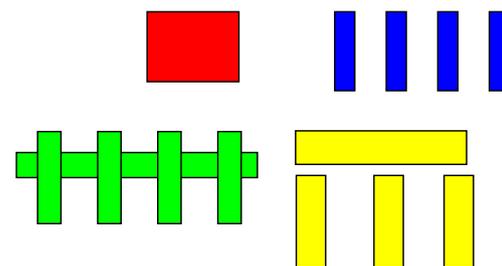
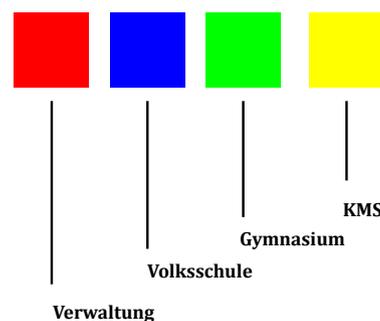
Daher orientieren wir uns auch an unterschiedlichen Merkmalen: die eine macht sich die Straßennamen bewusst oder Gerüche, ein anderer nimmt eher charakteristische oder auffällige Gebäude als Orientierungshilfe.

Abhängig von den Orientierungshilfen, die wir uns zurechtlegen, nehmen wir Räume unterschiedlich wahr.

Je klarer die Elemente einer Stadt oder eines Gebäudes sind, umso leichter fällt uns die Orientierung in diesen Räumen.

Die Signaletik ist eine Disziplin, die der räumlichen Orientierung des Menschen in einem komplexen Gebäude oder Areal wie beispielsweise einem Flughafen, einem Bahnhof, einem größeren Bürogebäude oder einer Schule dient.

Für ein gutes Signaletiksystem müssen verschiedene Aspekte wie Architektur, Design, Farbenlehre, Psychologie, Sinneswahrnehmung und kulturelle Prägung berücksichtigt werden.



Farbleitsysteme erleichtern uns die Orientierung in komplexen Gebäuden.

## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können.

Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.





Ein Faden hilft Theseus aus dem Labyrinth von Minos.

## 1. Einstieg

### Geschichte der Ariadne

Die/der PädagogIn liest die Geschichte der Ariadne vor:

#### Faden der Ariadne

Wenn ihr den Faden verliert, ist das zwar ärgerlich, aber nicht so richtig schlimm. Wenn Theseus allerdings den Faden verloren hätte, dann hätte es ihn vermutlich das Leben gekostet. Davon berichtet eine griechische Sage.

Theseus war ein junger Königssohn aus Athen und der Superheld im antiken Griechenland. Und das mit dem Faden kam so: Theseus segelte auf die Insel Kreta. Dort lebte König Minos mit seiner Tochter Ariadne und seinem Stiefsohn Minotaurus.

Minotaurus war halb Mensch und halb Stier. Ein wahres Ungeheuer, denn er fraß mit Vorliebe Menschen auf. Weil Minotaurus so gefährlich war, ließ Minos für ihn Knossos, ein riesiges Labyrinth, bauen. Das war so groß und verschlungen, dass Minotaurus niemals wieder hinausfinden konnte.

Theseus beschloss, dem Heißhunger des Ungeheuers ein Ende zu setzen und den Minotaurus zu töten. Dafür musste er aber in das riesige Labyrinth vordringen und riskieren, dass er sich selber verirren und sterben würde.

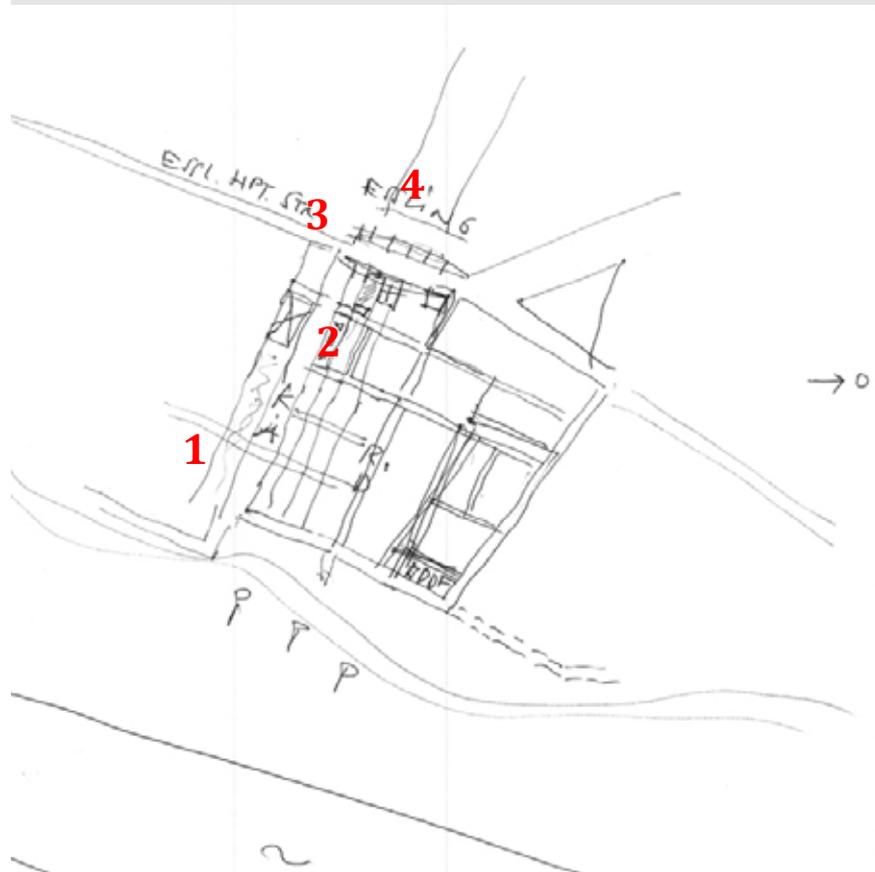
Was tun?

Ariadne wusste Rat. Die hatte sich nämlich in der Zwischenzeit schwer in Theseus verliebt. Sie gab ihm ein Wollknäuel für den Weg durch das Labyrinth mit. Das band Theseus am Eingang fest und rollte es auf seinem Weg zu Minotaurus ab. Dann tötete er das Biest und fand mit Hilfe des Wollfadens problemlos wieder aus dem Labyrinth heraus.

Gut, dass Theseus bei seinem Rückweg nicht den Faden verloren hat ...



Was sind deine Orientierungshilfen auf dem Weg in die Schule?





Fotografiere charakteristische Elemente deines Schulwegs und klebe die Fotos danach auf einem roten Faden auf.

## 2. Hauptteil

### Aufgabe

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, auf dem Weg durch ihr Schulgebäude/auf ihrem Schulweg charakteristische Elemente zu fotografieren und die Bilder der Reihe nach an einem in der Klasse gespannten roten Faden aufzuhängen.

### Vorgehensweise

Gehe den Weg einmal (oder auch mehrmals) ab und achte darauf: „Wie orientierst du dich? Welche Elemente findest du, die typisch oder bezeichnend sind für diesen Weg?“

Fotografiere die Elemente, die charakteristisch/markant sind und deine Aufmerksamkeit bekommen.

Drucke die Bilder aus und befestige sie der Reihenfolge nach auf einem roten Faden.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien präsentiert:

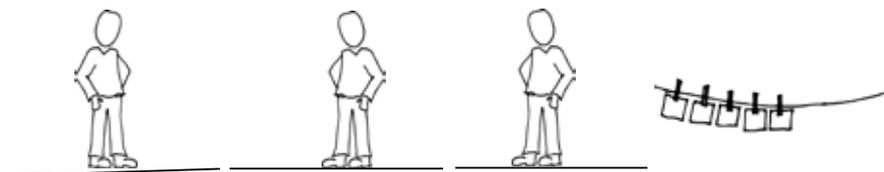
- Verlauf des Weges vorstellen
- Beschreibung der Fotos
- Erklärung, warum diese Elemente gewählt wurden

Diskussion in der Gruppe:

- Unterschiede in der Wahrnehmung
- Übereinstimmungen

## 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der Bilder
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

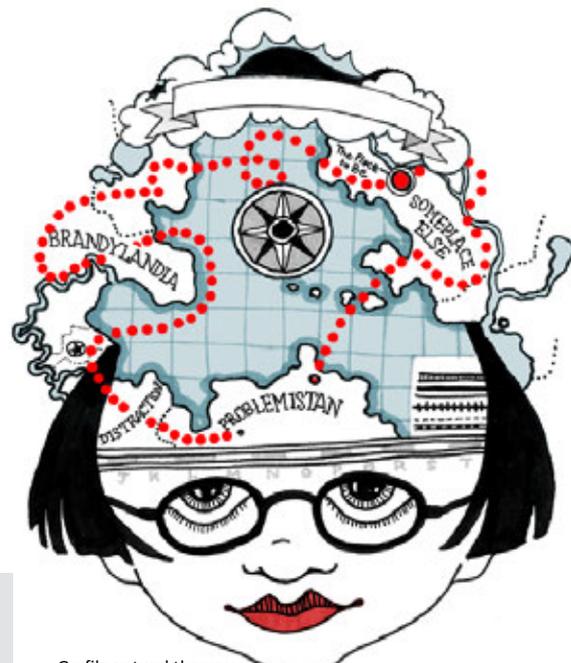




# Mental Map Schulweg

Raum bewusst machen: Orientierungssysteme

Ein „Mental Map“ ist eine vereinfachte und subjektive Abbildung unserer mehrdimensionalen komplexen Realität. Wir alle speichern die Räume, die wir nutzen, als landkartenähnliche Bilder. Dabei entstehen verschiedene kognitive Karten eines Raums, weil jeder seine Umwelt anders wahrnimmt. Diese Bilder lassen sich als mentale Landkarten zeichnen und zeigen die verschiedenen Wahrnehmungen eines Raums. Welche Wahrnehmungsunterschiede existieren von einem Schulweg?



Grafik: natural therapy

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE  
Übungsdauer: 2 UE

Über jeden Raum entstehen subjektive Karten, die wir in unserem Kopf speichern. Dabei erfasst jeder von uns die Umgebung auf seine Weise. Jeder Mensch wählt aus der Fülle an Merkmalen, Zeichen ... der ihn umgebenden Welt Elemente aus, die für ihn in irgendeiner Form relevant sind.

Kevin Lynch, ein Architekt und Stadtplaner, begann Mitte der 1950er-Jahre am Massachusetts Institute of Technology (MIT) das Wahrnehmungsverhalten von StadtbewohnerInnen zu untersuchen. Er fand durch empirische Studien heraus, dass Menschen von ihrer Umwelt eine Art geistiges Abbild anfertigen, das auch als kognitive Karte bezeichnet wird.

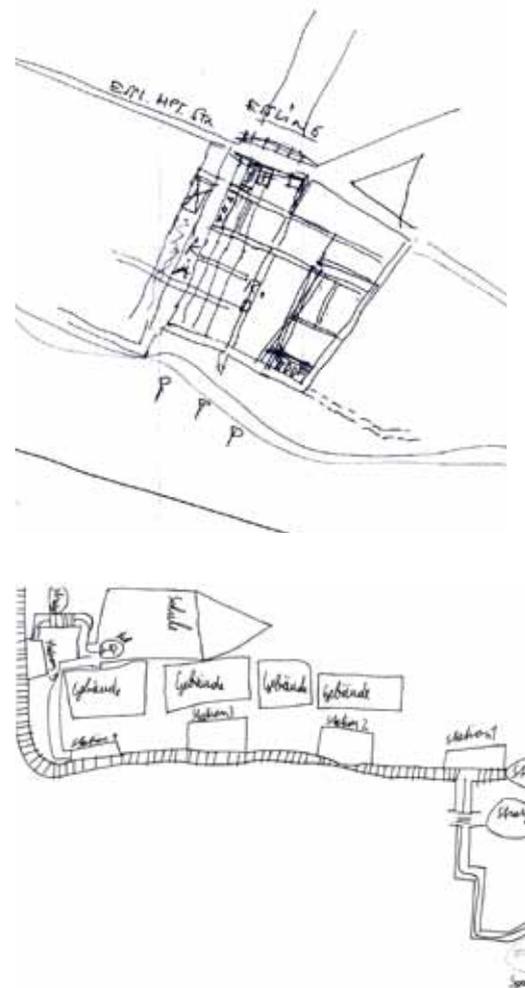
Kognitive Karten zeichnen sich dadurch aus, dass sie

- gegenüber dem Raum, den sie abbilden, verzerrt sind,
- Vereinfachungen gegenüber der Wirklichkeit aufweisen,
- gruppenspezifisch sind und
- aus einer kleinen Gruppe von Grundelementen zusammengesetzt sind.

Diese kognitiven Karten helfen uns in Zusammenhang mit räumlicher Orientierung und räumlicher Ordnung.

Literatur:

Kevin Lynch: Das Bild der Stadt, 1960, Birkhäuser Verlag



## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.



## Grundelemente von Mental Maps

**Grenzlinien ...** oder Ränder sind linienhafte Elemente, die vom Beobachter nicht (oder nicht nur) als Wege benutzt oder bewertet werden. Sie haben neben einem trennenden Aspekt, wie beispielsweise der Grenze zwischen unterschiedlich dicht bebauten Bereichen, auch verbindende Funktionen, die als Säume/Nähte zwei Gebiete aneinander fügen oder in Beziehung setzen. Grenzlinien sind dort ein wichtiges Gliederungselement, wo sie Bereiche bzw. Regionen zusammenfassen.

**Wege ...** bilden für die meisten Menschen die vorherrschenden Elemente in einer Stadt. Durch Straßen, Gassen, Gehwege, Trassen öffentlicher Verkehrsmittel etc. bewegen sich die BewohnerInnen regelmäßig, gelegentlich oder zufällig. Sie nehmen Räume als eine Ansammlung von Gestalt-elementen wahr, die entlang dieser Wege angeordnet sind. Für die Wahrnehmung bedeutsam ist insbesondere die Beschaffenheit eines Weges (Dimension, Material etc.) und die Benutzerfrequenz.

**Bereiche ...** sind mittelgroße bis große, in der Vorstellungswelt zweidimensional abgebildete flächenhafte Abschnitte einer Stadt. Sie werden als Gebiete wahrgenommen, in die man hineingeht oder die man verlässt.

**Brennpunkte ...** sind zentrale Punkte. Häufig sind sie Ziel- oder Ausgangspunkt einer Bewegung im Stadtraum. Sie sind für den Beobachter zugänglich und werden häufig durch das Zusammentreffen mehrerer Straßen (Kreuzungen, Kreisverkehre) definiert.

**Merk- oder Wahrzeichen ...** fungieren als optische Bezugspunkte. Oft sind sie identisch mit besonders auffallenden Bauwerken (beispielsweise Türmen) oder Landschaftselementen. Die Merkzeichen haben dabei den Charakter von etwas Einmaligem, Speziellem, das die Kontinuität der Umgebung durchbricht.



## 1. Einstieg: Mentale Landkarte zeichnen

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, aus der Erinnerung einen Plan (Mental Map) von ihrem Schulweg zu zeichnen. Für diese Aufgabe haben die SchülerInnen 20 Minuten Zeit.

## 2. Hauptteil

### Analyse des Mental Map

Der/die PädagogIn erläutert die Grundelemente von „Mental Maps“: Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte, Merk- oder Wahrzeichen.

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, ihre Karten nach diesen 5 Elementen zu analysieren:

„Untersuche deine Karte nach den besprochenen Elementen und hebe sie wie folgt hervor:

- markiere die Wege mit grüner Farbe,
- markiere die Grenzlinien mit roter Farbe,
- markiere die Bereiche mit gelber Farbe,
- markiere die Brennpunkte mit orangener Farbe,
- markiere die Merkzeichen mit blauer Farbe.“

Danach präsentieren die SchülerInnen ihre Karten und ihre Analyse: Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte, Merkzeichen.

Die Grundelemente werden gesammelt und gleiche Nennungen notiert (Mitschrift auf der Tafel, inklusive Strichliste für Mehrfachnennungen).

Übereinstimmungen und Unterschiede in der Wahrnehmung des Schulumfelds können so erfasst und besprochen werden.

### Exkursion zu den Grundelementen im Schulumfeld

Die einzelnen Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte, Merkzeichen, die in den kognitiven Karten erfasst wurden, werden besucht und fotografiert. Die fotografierten Elemente werden ausgedruckt und foliert.

Die SchülerInnen skizzieren ihr Schulumfeld im Maßstab 1:1000 in der Mitte des Klassenraums und legen die fotografierten Elemente des Schulumfelds auf.

## 3. Reflexion und Präsentation

- Beschreiben der eigenen Mental Map
- Unterschiede der verschiedenen Mental Maps

## 4. Bewertungskriterien

- Mental Map
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Mental Map Schulweg, Seite 2



# Blindführung

Raum bewusst machen: Wahrnehmung mit allen Sinnen

Unsere Wahrnehmung ist sehr stark visuell gesteuert, Raumwahrnehmung geschieht jedoch synästhetisch, das heißt aus dem Zusammenspiel verschiedener Sinneswahrnehmungen. Die Übung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die nicht visuellen Sinne und macht deutlich, dass wir Raum über alle Sinne wahrnehmen.



## Hinweise vor Übungsdurchführung

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 30 Min.

### Besprechung des Führungsstils

Meist erfolgt durch die Führenden eine übertriebene Fürsorge (overprotecting) statt Beschränkung auf Hilfsbereitschaft und Führung in kritischen Momenten und Ermutigung zu eigenen Tast- und Gehversuchen. Wichtig ist, overprotecting zu vermeiden und denjenigen/diejenige, der/die sich mit geschlossenen Augen durch den Raum bewegt, so frei als möglich gehen zu lassen.

### Starke Lärmentwicklung vermeiden!

Kommunikation sollte nur im Flüsterton erfolgen.

## 2. Blindführung

Der/die PädagogIn fordert die SchülerInnen auf, Gruppen mit drei Personen zu bilden. Die/der Gruppengrößte schließt die Augen und bewegt sich durch den Raum. Die anderen achten darauf, dass ihm/ihr nichts geschieht. Wechsel nach jeweils etwa 2 Minuten, sodass jeder/jede einmal geführt wird.

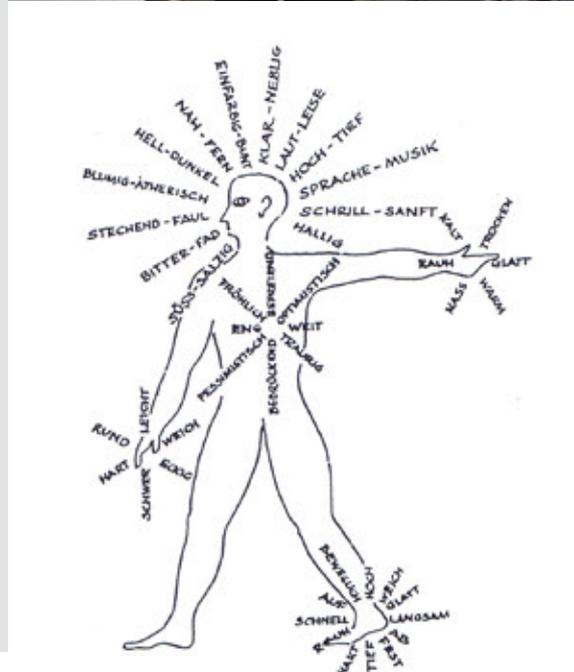
Die SchülerInnen sind aufgefordert, verstärkt die nicht visuellen Sinne zu aktivieren: Was höre ich? Was fühle ich? Was rieche ich? Was kann ich mit Händen und Füßen ertasten? Sind Wind und Wärme zu spüren?...

## 3. Reflexion

Die Übung wird nach folgenden Fragestellungen reflektiert:

„Wie ist es euch ergangen? Was habt ihr erfahren?“

Rückmeldungen werden gesammelt (Unsicherheit, Orientierungsprobleme, Geräusche, Distanzhören, Fußbodenfühlen, Raumunterschiede, Materialstrukturen, abgestandene Luft, Zusammenstoßen, Wahrnehmung von Hell/Dunkel, neue Erfahrung gewohnter Räume). Anhand der neuen Wahrnehmungen wird über den Raum gesprochen.



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Städterauschen

Raum bewusst machen: Wahrnehmung mit allen Sinnen

**Unsere alltägliche Wahrnehmung ist stark geprägt von visuellen Eindrücken. Raumwahrnehmung geschieht jedoch synästhetisch, das heißt aus dem Zusammenspiel verschiedener Sinneswahrnehmungen. Die Raumübung „Städterauschen“ filtert unsere auditiven Impressionen des Schulumfelds und erzeugt daraus ein akustisches Bild unseres Lebensraums.**



## Allgemeine Informationen

**Unterrichtsfach:** ME  
**Übungsdauer:** 2 UE & länger

Die Lernziele werden holistisch mit Hilfe verschiedener Methoden vermittelt. Den Einstieg bildet ein empirischer Spaziergang durch das Schulumfeld, der dem Sammeln und der Beschreibung von akustischen Eindrücken dient. Die Tonaufnahmen, das Anfertigen einer thematischen Karte und die Gestaltung eines Musikstücks und die Aufführung einer Performance sind weitere methodische Elemente des Moduls.

Die Übungslänge reicht von zwei Unterrichtseinheiten bis zu einer Semesterarbeit. Variabel ist die abschließende musikalische Performance, die in verschiedener Intensität umgesetzt werden kann:

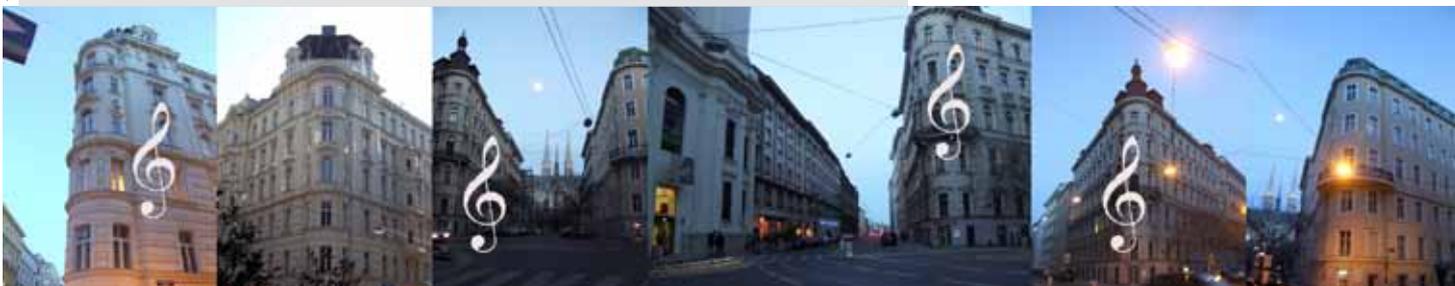
- 15 Minuten als Abschluss der zweiten Unterrichtseinheit
- 1 zusätzliche Doppelstunde beispielsweise für das Perfektionieren der einzelnen Musikteile inkl. Aufnahme der Performance
- Semesterarbeit inkl. mehrerer Probeeinheiten und Vorführung der Performance am Ende eines Schuljahrs

## Vorbereitung der Raumübung

Die SchülerInnen benötigen

- eine Schreibunterlage,
- ein A4-Blatt,
- Zeichenstifte (Buntstifte, Ölkreiden oder Filzstifte) und
- ein Mobiltelefon für Tonaufnahmen.

Der/die LehrerIn wählt einen Fußweg in der Nähe des Schulgebäudes aus, der ca. 10 Minuten in Anspruch nimmt und verschiedene akustische Reize bietet (laute Wegstrecken, leise Wegstrecken, Kinderstimmen, Motorengeräusch, Baustellenlärm, Vogelgesang ...).





## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Hinführen zum Thema

Als Einstimmung wird in der Klasse über verschiedene Geräusche gesprochen, die im Schulumfeld auftreten. Die genannten Geräusche werden aufgeschrieben und für jedes Geräusch entwickeln die SchülerInnen Symbole. Mögliche Geräusche: Leise, laut, extrem laut, Vogelgesang, Blätterrauschen, Baustellenlärm ...

Die Symbole werden grafisch dargestellt und foliert.

### 2. Hauptteil

#### Empirischer Spaziergang

Die Klasse unternimmt gemeinsam einen Spaziergang. Die SchülerInnen haben folgende Aufgaben:

- Skizziere den Weg, den du gehst.
- Trage drei besondere akustische Eindrücke (auffällig leise Stellen, Vogelgesang, Baustelle ...) in deinen Plan ein. Verwende dafür jene Symbole, die das Geräusch grafisch einfach, aber eindeutig zum Ausdruck bringen.

Am Rückweg haben die SchülerInnen folgende Aufgabe:

- Bleibe an jenen Stellen des Wegs stehen, die du in deinen Plan eingetragen hast, und schließe für eine Minute deine Augen. Achte darauf, was du hörst, und beschreibe deine akustischen Eindrücke in Worten. Achte darauf, ob du das Geräusch als angenehm, unangenehm, laut, leise ... empfindest. Füge deine verbale Beschreibung dem Plan bei.
- Mach eine Tonaufnahme der Geräusche.
- Notiere in deinem Plan, an welches Musikinstrument dich das Geräusch erinnert.

Rückkehr in den Klassenraum. Kurze Reflexion der Erfahrungen, die gemacht werden konnten.

#### Sound Mapping: Erstellen einer akustischen Karte

Die Einzelergebnisse werden in einer gemeinsamen akustischen Karte zusammengeführt. Dazu skizzieren die SchülerInnen den Weg, den sie zurückgelegt haben, auf einem Packpapier (Format A0). Jede/r SchülerIn stellt einen ihrer besonderen akustischen Eindrücke vor und trägt diesen unter Verwendung der Symbole in der gemeinsamen Karte ein. Die verbalen Beschreibungen werden vorgelesen, die Tonaufnahmen vorgespielt.



#### Wissensvermittlung Musikerziehung

Bildungsbereich Gesundheit und Bewegung:

Sich-Bewusstmachen von Raum-Zeit-Dynamik-Verbindungen; Schärfung der Sinne – Wahrnehmungserweiterung.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Erfahren, beschreiben und bewerten der akustischen Umwelt.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Kritische Auseinandersetzung mit den Wirkungen von Musik.



### Städterauschen: Musikalische Performance

Mit Hilfe verschiedener Musikinstrumente, verschiedener Stimmlagen etc. spielt jede/r SchülerIn ein Geräusch der Klasse vor. Danach stellen sich die SchülerInnen im Klassenraum in der Reihenfolge ihrer besonderen akustischen Eindrücke auf und spielen die Geräusche nach. Zunächst hintereinander, danach gleichzeitig. Ein akustisches Bild des Schulumfelds wird erzeugt.

*Optional kann die musikalische Performance „Städterauschen“ auch perfektioniert werden, indem die einzelnen Musikteile exakt komponiert werden, Probeeinheiten abgehalten werden, (Ton-)Aufnahmen der Performance angefertigt werden und eine Vorführung durchgeführt wird.*

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien reflektiert:

- Welche akustischen Eindrücke sind typisch für das Schulumfeld?
- Hat sich die Wahrnehmung deines Schulumfelds verändert? Inwiefern?

### 4. Bewertungskriterien

- Grafische Darstellung der akustischen Karte
- Beschreibung der Geräusche
- Qualität der Performance



Foto: Antje Lehn

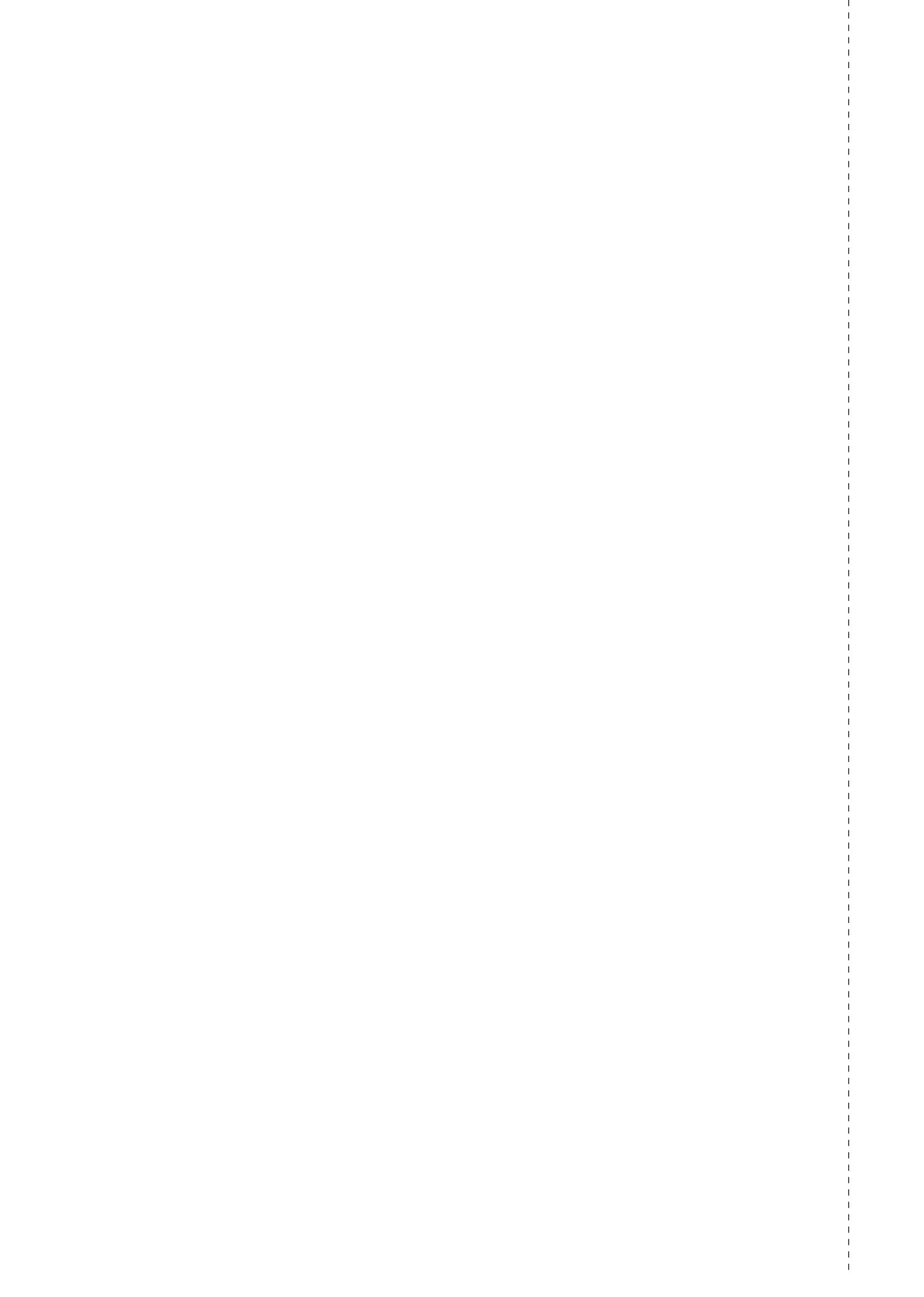
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Nähe und Distanz

Raum bewusst machen: Raum = Architektur + Verhalten

**Verteilung ist nicht bloßes Auseinander, sondern bestimmt entwickeltes Zueinander der Gegenstände im Raum. Abstände werden dabei maßgebliche Faktoren. Die Abstände bestimmen, ob wir etwas als öffentlich oder privat, im Zentrum liegend oder am Rand liegend bezeichnen. Die Raumübung zeigt uns, wie wir Abstände empfinden und wie sehr Architektur über die Verteilung und Gruppierung der Menschen im Raum definiert wird.**



## Hintergrundinformation

**Unterrichtsfach:** BE, TW, TxW  
**Übungsdauer:** 4 UE

Räume werden erfahren, wo Abstände wahrgenommen, eingehalten und überwunden werden. Die Proxemik beschäftigt sich mit der Verteilung der Objekte im Raum, mit deren Verhältnis zueinander und mit dem Empfinden unterschiedlicher Distanzen.

Die Proxemik definiert aus dieser Sicht Architektur als Verteilung und Gliederung der Menschen im Raum. Das Empfinden von Distanzen kann je nach Kultur sehr verschieden sein. „Die Proxemik fügt den drei Dimensionen des Raums eine vierte „kulturelle“ hinzu.“ (Umberto Eco).

E. T. Hall nennt vier prinzipielle Kategorien von Distanzzonen:

- intime Distanz, 0 bis 45 cm,
- persönliche Distanz, 45 bis 120 cm,
- soziale Distanz, 120 bis 360 cm,
- öffentliche Distanz, 360 bis >750 cm.

Diese Klassifikation wurde mit Angehörigen der Mittelklasse an der Nordostküste Amerikas getroffen, in Interviews ohne Aufregung, ohne Umwelteinflüsse wie besondere Temperaturen oder Lärm. Diese Anmerkung ist bedeutungsvoll, da Hall an anderer Stelle kulturelle Unterschiede z. B. zwischen Japanern, Amerikanern, Engländern und Deutschen nachweist.

Ebenso, wie Distanzen in unterschiedlichen Kulturen verschieden wahrgenommen werden, empfinden wir Distanzen in unterschiedlichen Situationen oder Räumen unterschiedlich. So halten wir in öffentlichen Räumen andere Abstände zu fremden Menschen ein als in privaten Räumen.

Von diesen Distanztypen ausgehend erinnert Hall, dass der Mensch als Erweiterung seiner Persönlichkeit in unterschiedlichen Situationen unterschiedliche Zonen um sich herum besitzt.



Anhand der Abstände, die wir zu anderen Menschen einhalten, kann ein Raum als öffentlicher Raum oder privater Raum definiert werden. In öffentlichen Räumen halten wir größere Abstände ein als in privaten Räumen.

## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Wahrnehmen mit allen Sinnen

Kernbereich 1. Klasse: Raumwirkung; im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentelle Verfahren als Impuls nutzen lernen; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungszusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen. Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erwerben.



## Distanzkategorien nach E. T. Hall

### intime Distanz



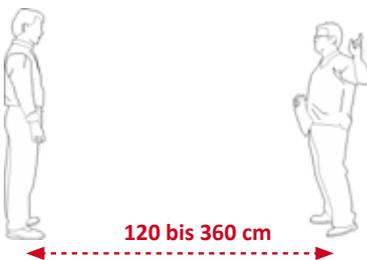
Verzerrtes Sehen, aktive Nahrezeptoren, Flüstern bzw. leises Sprechen; Hände können den anderen umfassen.

### persönliche Distanz



Keine visuellen Verzerrungen mehr, den anderen halten oder erfassen können, Schranke der Herrschaft zwischen persönlicher und sozialer Distanz.

### soziale Distanz



Normales Sprechen, intime Details werden nicht mehr wahrgenommen, die gesamte Person wird gesehen, formellerer Charakter von Interaktionen.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Wie fühlen sich unterschiedliche Distanzen an?

Die SchülerInnen gehen paarweise zusammen und stellen sich im Klassenraum mit verschiedenen Abständen zueinander auf:

- 1) in einem Abstand von 10 cm,
- 2) in einem Abstand von 75 cm,
- 3) in einem Abstand von 200 cm und
- 4) in einem Abstand von 700 cm.

Für jede Distanz gilt es folgende Fragen zu beantworten und die Antworten zu notieren:

- 1) Wie siehst du deine PartnerIn?
- 2) Versuche der PartnerIn etwas zu sagen. Wie sprichst du?
- 3) Versuche die PartnerIn zu berühren? Was fühlst du dabei?
- 4) Ist dir diese Distanz angenehm oder unangenehm?

Die selbe Übung wird in der Aula, im Schulhof und am Platz vor der Schule wiederholt. Die SchülerInnen haben die Aufgabe, darauf zu achten, ob die Distanzen in verschiedenen Räumen unterschiedlich wahrgenommen werden.

### 2. Hauptteil

#### Besprechung der Empfindungen

Die SchülerInnen präsentieren ihre Ergebnisse wie folgt:

- Wie fühlen sich die unterschiedlichen Distanzen an?
- Welche Distanz empfindest du am angenehmsten?
- Welche Auswirkung haben die Räume auf die Empfindung der Distanzen?

### öffentliche Distanz



Stimmen sind laut, andere Personen können mitgesehen werden, Ausweichmanöver sind möglich.

#### Wissensvermittlung Technisches Werken

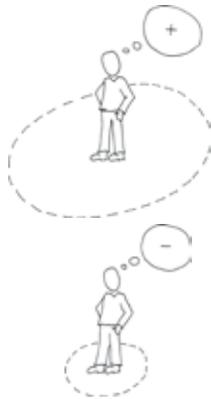
Elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen.

Kernbereich 1. Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke.

Kernbereich 2. Klasse: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen durch Erleben und Vergleichen von unterschiedlichen Gebäudetypen. Präsentationsmethoden.

#### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen.



Wie fühlt sich eine Distanz zu meinen FreundInnen im öffentlichen Raum an?  
 Wie fühlt sich diese Distanz im privaten Raum an?  
 Wie fühlt sich die Distanz zu meinem/r LehrerIn an?

Abstände werden in den verschiedenen Räumen unterschiedlich wahrgenommen.  
 Überprüfe selbst, welchen Abstand du am liebsten im öffentlichen Raum einhältst.



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

### Räume und ihre Distanzen

Die SchülerInnen bilden Kleingruppen zu 4 Personen. Ein/e SchülerIn nennt die Distanz zu anderen Menschen, die sie/er in der Übung im Klassenraum am angenehmsten empfunden hat. Die anderen SchülerInnen spannen mit einer Schnur die genannte Distanz um den/die SchülerIn auf. Mit diesem „Rahmen“ bewegen sich die SchülerInnen durch die Schule und durch ihr Schulumfeld.

Die/der SchülerIn in der Mitte hat die Aufgabe, darauf zu achten, wie sie/er die Distanz zu anderen Menschen in den verschiedenen Räumen empfindet. Wie verändert sich in den unterschiedlichen Situationen das Empfinden? Benötigen wir in öffentlichen Räumen größere Abstände?

Die Ergebnisse werden in eine Skizze eingetragen.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Wie empfindest du unterschiedliche Distanzen?
- Wie ist es dir auf dem Spaziergang ergangen?
- Präsentation der Skizze: In welchen Räumen bzw. Situationen bevorzugst du welche Distanz?

### 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der Distanzen
- Ergebnis der Raumerforschung
- Schematische Darstellung der Räume und ihrer Distanzen
- Präsentation





# Free Improvement-Go-Flashback

Raum bewusst machen: Raum = Architektur + Verhalten

Free improvement-go-flashback ist eine Methode, die im Tanz Einsatz findet. Die Übung schult die Wahrnehmung und lenkt die Aufmerksamkeit auf Vorgänge im Raum. Die SchülerInnen erfahren, dass Raumwahrnehmung entscheidend durch unser Verhalten und das Verhalten der anderen bestimmt wird. Darüber hinaus fokussiert die Übung auf haptische und akustische Sinneswahrnehmungen.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, ME  
Übungsdauer: 20 Min.

Im Grunde spielt jede/r SchülerIn für sich, da sich jede/r selbst überlegt oder spontan entscheidet, wie er/sie sich im Raum bewegt. Tatsächlich fügen sich die Elemente zu einem Ganzen, sodass das Stück nicht durch die Taten der einzelnen SchülerInnen entsteht, sondern vielmehr durch die Momente des Kontakts und der Interaktion. Die Wahrnehmung der eigenen Bewegung und ihre Wiederholung in **Phase 3: Flashback** gelingen nur in Abstimmung mit allen anderen Geschehnissen im Raum.

Die Übung klingt in der Beschreibung kompliziert, ist aber in ihrer Durchführung einfach zu handhaben.



Es empfiehlt sich, die Übung mehrmals für etwa 15 Minuten als Einstimmung für andere Raumübungen durchzuführen.

## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Beitrag zu den Bildungsbereichen „Gesundheit und Bewegung“:

Förderung von motorischen und sensorischen Fähigkeiten; der menschliche Körper als Ausdrucksmittel und künstlerisches Medium.

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“:

Raumwirkung, Körpersprache, Wahrnehmung mit allen Sinnen.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Die SchülerInnen sollen erfahren, dass visuelle Wahrnehmung in vielen Fällen durch haptische, akustische und andere Sinneseindrücke unterstützt und wesentlich mitbestimmt wird.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Hauptteil

#### Phase 1: Free improvement = Einstimmungsphase

Die SchülerInnen sind aufgefordert, frei innerhalb eines Raums zu agieren – herumgehen, laufen, stehen bleiben, hinlegen etc. Sie kommunizieren mit den anderen SchülerInnen, indem sie einander berühren, sich die Hand reichen, Gegenstände verwenden und weitergeben ...

Jede/r SchülerIn agiert so, wie sie/er sich am wohlsten fühlt. Auch einfaches Stehenbleiben oder Hinlegen ist möglich.

Diese erste Phase nennt sich **Free improvement** und hat den Charakter einer Vorbereitungsphase.

Die SchülerInnen bereiten sich auf ihre Aktionen vor, es geht darum, sich in das gemeinsame Spiel einzustimmen.

#### Phase 2: Go = Beginn einer Sequenz

Sobald der/die PädagogIn das Gefühl hat, die SchülerInnen haben ihre „Rolle“ gefunden, erfolgt der Befehl „Go“. Der Befehl „Go“ markiert den Beginn des Stücks, welches später reproduziert werden soll. Die SchülerInnen agieren weiter frei im Raum. Der Unterschied zu Phase 1 ist, dass sich die AkteurInnen nun merken müssen, was sie tun und wie sich ihre MitspielerInnen verhalten.

#### Phase 3: Flashback = Ende der Sequenz, Start für Wiederholung

Nach etwa 30 Sekunden erfolgt der Befehl „Flashback“. Flashback markiert das Ende der gespielten Szene und zugleich den Start für die Wiederholung des Stücks. Mit dem Befehl Flashback sind die SchülerInnen aufgefordert, die Sequenz zwischen den Befehlen „Go“ und „Flashback“ noch einmal nachzuspielen. Die SchülerInnen nehmen den Platz ein, an dem sie sich beim Befehl „Go“ befunden haben, und spielen die Sequenz zwischen den Befehlen „Go“ und „Flashback“ noch einmal.

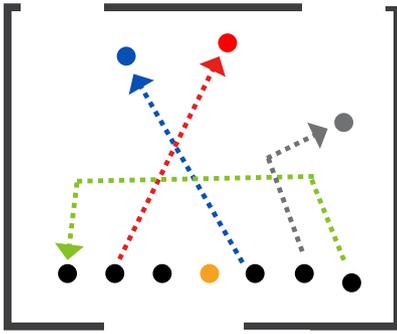
### 2. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien reflektiert:

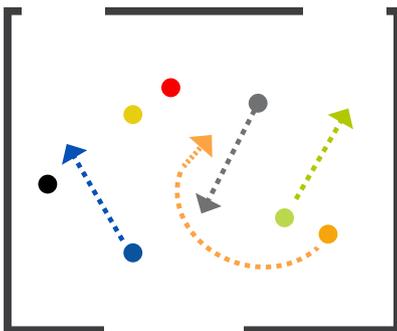
- Hat sich deine Wahrnehmung des Raums verändert? Inwiefern?

### 3. Bewertungskriterien

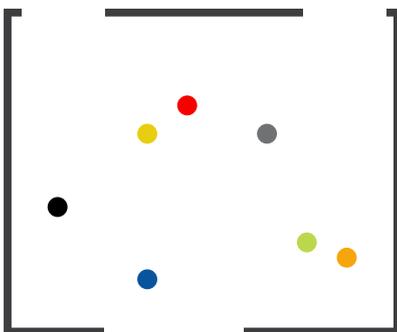
- Schauspielerische Fähigkeiten
- Qualität der Performance



**Free improvement:** Die SchülerInnen beginnen im Raum zu agieren (hinsetzen, herumgehen, hüpfen, klatschen ...)



**Go:** Die SchülerInnen agieren weiter im Raum, merken sich jedoch ihre Position und wie sie und ihre MitspielerInnen sich verhalten.



**flashback:** Die SchülerInnen nehmen die Position von „Go“ ein und spielen die Sequenz von Befehl „Go“ bis „Flashback“ noch einmal nach.

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Free improvement-go-flashback, Seite 2



# Raum spricht mit uns!

Raum bewusst machen: Raumsprache

**Ein Raum fordert uns auf, uns auf eine bestimmte Weise zu verhalten. Raum spricht mit uns. Aber wie spricht ein Raum uns an? Welche Vokabeln kommen zum Einsatz?**

**In dieser Raumübung versuchen wir, die Sprache des Raums zu übersetzen.**

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 2 UE

Raum spricht mit uns! Aber Raum spricht nicht von selbst – Raum ist potenzieller Zeichenvorrat, der erst durch unser Verhalten (hören, sehen, begehen, gebrauchen ...) kommunizieren kann.

Alles kann zum Zeichen werden, wenn wir etwas als ein solches verwenden oder bemerken:

- eine Grenze im Raum wird zum Zeichen: „Stehen bleiben!“
- eine Öffnung fordert uns auf, einen Raum zu verlassen und einen neuen zu betreten
- ein Stuhl bedeutet, Platz zu nehmen

Unsere Umwelt ist ein Zeichenvorrat, ein Repertoire an Zeichen, aus dem wir jene Elemente hervorheben, die uns interessieren und sie zum Zeichen werden lassen. Dieses Hervorheben ist als Leistung zu sehen. Hier gilt: was jemandem bezeichnend erscheint, bezeichnet ihn selbst.

Zeichen sind nicht, Zeichen werden gebildet. Zeichen sind in der Regel nichts Dauerhaftes, verändern sich ständig, wachsen an oder werden inhaltsleer.

Welche Zeichen wir für uns auswählen, verstärken bzw. ergänzen, ist subjektiv. Die Bedeutung der Zeichen ist ebenfalls subjektiv.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Wozu fordert mich der Platz vor der Schule auf?

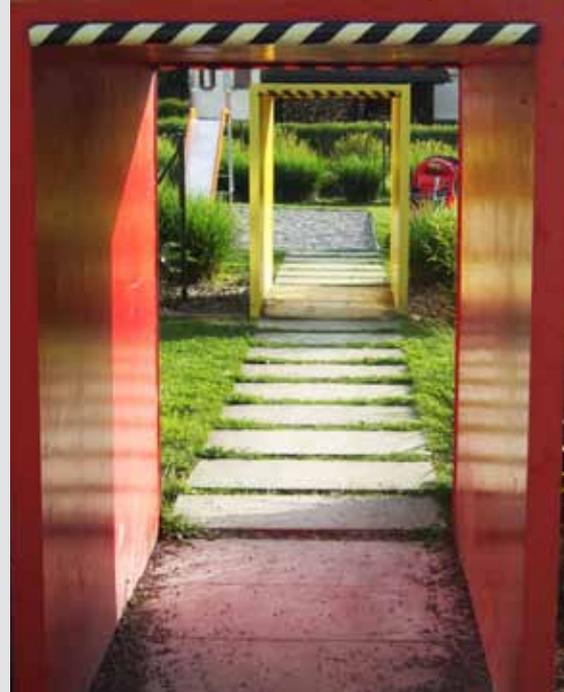
Die SchülerInnen sind aufgefordert, über den Platz vor der Schule zu gehen und darauf zu achten, wozu sie die einzelnen Elemente des Raums auffordern.

# leise

# schlechte Laune

# warm

# Klopfen



Ob uns eine Sesselgruppe einlädt, Platz zu nehmen, oder ein Tor auffordert, durchzugehen, ist subjektiv und kann sich auch täglich ändern.



### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Raumwirkung; im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.





Aufgabe: „Bewegt euch über den Platz und notiert auf Post-its, zu welchen Verhaltensweisen euch der Raum oder Gegenstände im Raum auffordern. Klebt die Post-its an die passende Stelle.“

### Besprechen der Ergebnisse

Die Klasse geht von Post-it zu Post-it und jede/r SchülerIn erklärt ihr/sein Ergebnis: Was sagen die einzelnen Elemente im Raum? Wozu fordern sie mich auf?

## 2. Hauptteil: Kurzgeschichte in Raumsprache schreiben

Die SchülerInnen legen ein Vokabelheft an, in dem sie „Raumvokabeln“ eintragen. Ein „Vokabelheft in Raumsprache“ entsteht.

Beispiele dazu:

<b>Mauer</b>	sitzen, balancieren, Tasche ablegen, rüberspringen
<b>Baum</b>	hinaufklettern, anlehnen, im Schatten stehen
<b>Tor</b>	eintreten, schließen, klopfen
<b>Licht</b>	angenehm, warm
<b>Bodenbelag</b>	Barfuß gehen, hinlegen

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, aus den gesammelten Vokabeln eine Kurzgeschichte zu schreiben. Die „Raumvokabel“ werden fotografiert, foliert und für die Präsentation in der richtigen Reihenfolge aufgelegt.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Welche Vokabeln konntest du finden? Wie interpretierst/übersetzt du diese Vokabeln?
- Kurzgeschichte erzählen

## 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der Vokabel
- Ausführung/Darstellung der Raumvokabel und der Kurzgeschichte
- Präsentation

Baum	klettern
Asphalt	rollen, zeichnen
Fenster	schauen, klopfen
Licht	lesen, wärmen
Mauer	balancieren
Hydrant	Baum
Zebrastreifen	hüpfen
Weg	schlendern
Türe	öffnen
Schild	lesen
Stein	werfen

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 1. Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentelles Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

### IMPRESSUM

was schafft raum? ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien.

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Raum spricht mit uns!, Seite 2



# Einrichten mit Stühlen

Raum bewusst machen: Raumsprache

Die Einrichtung eines Raums ist auch Mitteilung. Die Gegenstände und ihre Verteilung weisen auf die Vorgänge im Raum hin. So erzählen im Kreis angeordnete Stühle von einem Zueinander, während in Reihen angeordnete Stühle auf ein Nebeneinander hinweisen. Die Bestuhlung ist eine wesentliche Einrichtung im Schulalltag. Diese Raumübung macht die Auswirkung verschiedener Einrichtungsmöglichkeiten des Klassenraums auf unser Verhalten bewusst.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

Unterrichtsfach: BE, TW, TxW  
Übungsdauer: 20 Min.

### 1. Vorbereitung

Der Klassenraum wird „ausgeräumt“, die Tische werden an den Seiten gestapelt.

### 2. Hauptteil:

#### Aufgabe 1: Einrichten mit Stühlen

Jede/r SchülerIn nimmt einen Stuhl und stellt diesen an einem Ort seiner/ihrer Wahl im Raum auf.

Besprechung des Ergebnisses: „Ergibt die Anordnung der Stühle ein Bild? Was kannst du erkennen?“

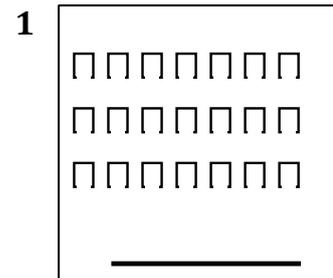
Aufforderung: „Jede/r SchülerIn nimmt an dem von ihr/ihm positionierten Stuhl Platz!“

Frage 1: „Was bedeutet die Aufstellung für die Gruppe?“

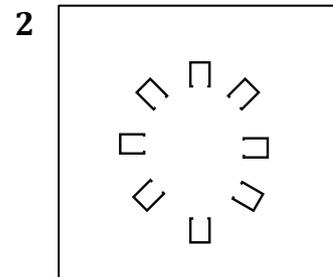
Mögliche Ergebnisse:

- Kreis: Zueinander, Kommunikation wird ermöglicht
- Reihenbestuhlung: Konzentration auf „Bühne“ oder Vortrag, kaum Zuwendung zu den anderen möglich
- Halbkreis: Konzentration der Gruppe auf eine Richtung
- Kleine Gruppen: Gliederung der Großgruppe ...
- Gegenüber: Konfrontation, Opposition ...

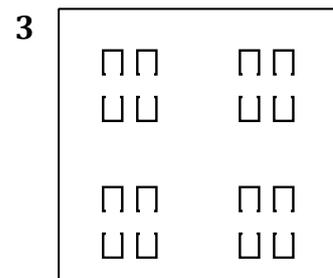
Frage 2: „Wie fühlst du dich?“



Reihenbestuhlung: Konzentration auf die „Bühne“ (Vortrag, Vorführung ...)



Aufstellung im Kreis: Zueinander, Kommunikation wird ermöglicht ...



Kleine Gruppen: Zueinander, Gegenüber ...

#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Raumgestaltung, Raumwirkung.

Kernbereich 1. Klasse: Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen.

#### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke.

#### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume.





### Weitere Durchgänge

Die SchülerInnen sind aufgefordert, verschiedene Bilder aufzustellen:

- Konfrontation
- Chaos
- Zueinander

Aufforderung: „Jede/r SchülerIn nimmt an dem von ihr/ihm positionierten Stuhl Platz!“

Besprechung der weiteren Ergebnisse:

Die SchülerInnen begründen die Position ihres Stuhls und beschreiben, wie sie sich am gewählten Ort fühlen.

### Aufgabe 2: Zweckentfremden der Stühle

Die SchülerInnen bilden Kleingruppen.

Aufgabe: „Überlegt euch, wie eure Stühle für einen anderen Zweck als zum Sitzen genutzt werden können! Stellt die Stühle dementsprechend auf.“

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Welchen Zweck erfüllen die Stühle?
- Weshalb hast du dich für diesen Zweck entschieden?
- Weshalb hast du die Stühle so positioniert?

### 4. Bewertungskriterien

- Originalität der Zweckentfremdung
- Umsetzung der Idee (Aufbau der Stühle)
- Präsentation



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Einrichten mit Stühlen, Seite 2



# Höhlespiel

Raum bewusst machen: Raum und Öffnung

**Aufgrund von Funden ist bekannt, dass Wohnhöhlen nur im Eingangsbereich bewohnt wurden. Daraus leitet sich ab, dass die Höhle nicht nur Schutzfunktion vor Kälte und vor Feinden hatte, sondern die Umwelt-Sozialbeziehungen, also der Kontakt zu dem, was außerhalb der Höhle liegt, und die Stimulierung eine wesentliche Funktion einnahmen.**

**In dieser Übung sollen abgeleitet vom Höhlemodell Wohnbedürfnisse und Wohnvorstellungen diskutiert werden.**



Foto: Reinhard Öhner

## Hintergrundinformation

**Unterrichtsfach:** E, TW, TxW  
**Übungsdauer:** 4 UE

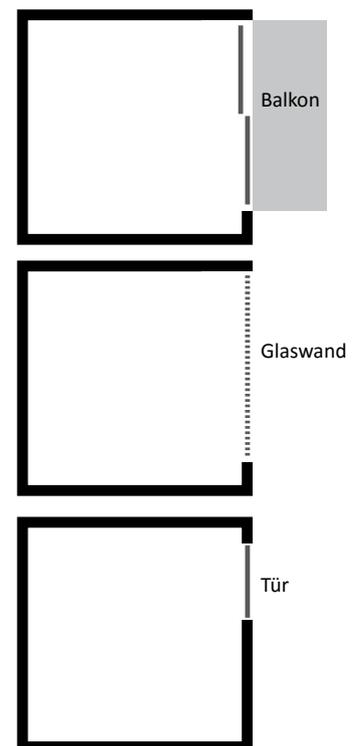
Öffnungen eines Hauses haben als Schwellenbereiche zwischen innen und außen eine besondere Funktion: der Eingang eines Hauses ist ein regulierbarer Bereich, mit dem ich durch Öffnen oder Schließen die Distanz bzw. die Nähe zum Umfeld regulieren kann.

Beispiele für regulierbare Öffnungen sind etwa das Fenster Richtung Straße, der Vorgarten, die Terrasse etc. Diese Öffnungen dienen als Puffer und ermöglichen mir, langsam vom Innenbereich meiner Wohnung nach außen zu gelangen.

Wie weit ein Wohnbereich, also der Bereich, in dem man sich aufhält, in das Umfeld einer Wohnung hineinwirkt, hängt von verschiedenen Rahmenbedingungen ab:

- Klimatische Bedingungen verändern in unserem Klima das Wohnverhalten sehr. Während wir uns im Sommer viel im Freien aufhalten, verlagert sich das Wohnen im Winter ins Innere der Gebäude.
- Auch unsere Stimmung beeinflusst unser Wohnverhalten und damit unseren Wohnbereich. Negative Gefühle, wie Trauer oder Wut, veranlassen uns dazu, uns zurückzuziehen und den Kontakt mit dem Umfeld zu vermeiden.

Die Wohnqualität einer Wohnung erhöht sich, wenn die Öffnung zwischen innen und außen steuerbar ist, das heißt, wenn es einen stufenweisen, zonierten Verlauf zwischen innen und außen gibt, den man – abhängig von den verschiedenen Rahmenbedingungen – regulieren kann.



Ein Raum definiert sich maßgeblich über seine Öffnungen, seine Verbindungen zu anderen Räumen. Öffnungen können abgrenzen, aber auch Beziehung und Austausch ermöglichen.

Öffnungen sind Übergangsbereiche, die die Beziehung zweier Räume regeln und an denen sich Beziehungen entwickeln können.

## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich Natur und Technik: Entwicklung eines Abstraktions- und Raumvorstellungsvermögens  
Sachgebiet Umweltgestaltung und Alltagsästhetik: visuelle Aspekte der Architektur, Raumgestaltung, Raumwirkung.

Kernbereich 1. Klasse: Situation der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen und visuell darstellen lernen.

Kernbereich 3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen:

Kernbereich 4. Klasse: Projekte der Umweltgestaltung durch Nutzung der ästhetischen Zugänge analysieren lernen und in eigenen Gestaltungsversuchen Alternativen entwickeln.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

#### Errichten einer Höhle

Die SchülerInnen errichten aus verschiedenen Gegenständen, wie Decken und Stühlen, eine Höhle. Die Gruppe einigt sich darauf, wo das Innere der Höhle ist und welches Ausmaß die Höhle hat (Abstecken der Grenze). Danach betreten die SchülerInnen in Kleingruppen die Höhle.

### 2. Hauptteil: Bewohnen der Höhle

Die SchülerInnen haben folgende Aufgabe:

„Stell dir vor, diese Höhle ist dein Wohnraum. Was ist draußen, vor deiner Höhle? Nenne Situationen für das Umfeld deiner Höhle. Was könnte um deine Höhle geschehen? Wie könnte es draußen, vor deiner Höhle, aussehen?“

Die SchülerInnen denken sich verschiedene Situationen aus. Der/die PädagogIn fragt nach:

„Wo würdest du dich in dieser Situation aufhalten?“

[Sollten die SchülerInnen keine Situationen nennen, kann der/die PädagogIn Hilfestellung leisten:

- Draußen scheint die Sonne, die Vögel zwitschern! Himbeersträucher stehen in 5 Meter Entfernung vor meiner Höhle. Wo hältst du dich auf?
- Es ist Nacht und vor der Höhle ertönen unheimliche Geräusche! Wo hältst du dich auf? etc.]

Die unterschiedlichen Aufenthaltsorte werden mit Klebeband am Boden markiert.

#### Reflexion und Anwendung auf das Wohnen

Der/die PädagogIn reflektiert mit den SchülerInnen, wie weit der Wohnbereich (= Aufenthaltsbereich) der Höhle in das Wohnumfeld reicht. Wo die Grenzlinie zwischen innen und außen verläuft, hängt von der jeweiligen Situation ab. Jahreszeit, Nähe von Feinden, Wetter etc. bestimmen, wie weit mein Wohnbereich reicht. Im Sommer, bei trockenem Wetter, halte ich mich viel im Freien auf, wenn Feinde in der Nähe sind, ziehe ich mich in die Höhle zurück, verweile aber am Eingang, um den Feind beobachten zu können, etc.

**Anwendung auf Wohnen:** Die Grenze zwischen innen und außen verlagert sich im Sommer in den Garten oder auf die Straße, während sich im Winter oder bei Regen das Wohnen auf das Innere des Hauses verlagert.

Mit einfachen Materialien wird eine Höhle errichtet, die dann „bewohnt“ wird.

Wie weit reicht der Wohnbereich der Höhle in das Umfeld?

Welche Faktoren bestimmen die Reichweite deiner Wohnhöhle?



Foto: Reinhard Öhner

#### Wissensvermittlung Technisches Werken

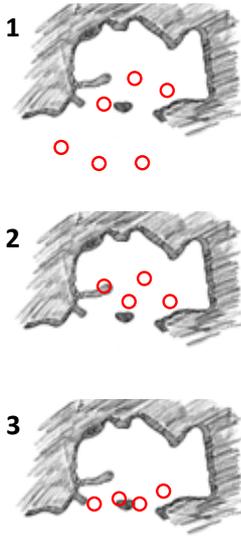
Die SchülerInnen sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert ... werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen.

#### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen.

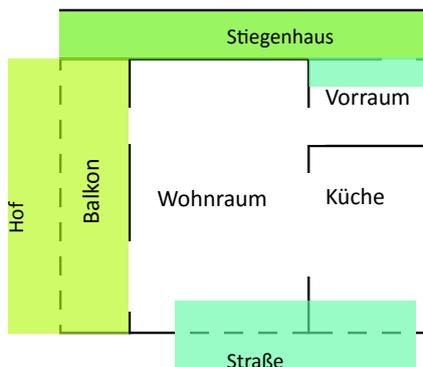
Aufenthaltsbereich von HöhlenbewohnerInnen bei Schönwetter (1), im Winter (2), bei Bedrohung durch Feinde (3).



Die Übergangsbereiche zwischen privaten, halb-öffentlichen und öffentlichen Räumen haben besondere Qualitäten und Eigenschaften.

Unter [www.wien.gv.at/stadtplan/](http://www.wien.gv.at/stadtplan/) findest du übrigens den Grundriss deines Hauses.

- mit Nachbarn plaudern
- Spielen
- Menschen und Tiere beobachten



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Ähnlich verhält es sich, wenn ich traurig oder wütend bin. Dann ziehe ich mich in meine Wohnung zurück und vermeide den Kontakt mit anderen Menschen.

Die Öffnung eines Hauses hat als Schwellenbereich zwischen innen und außen eine besondere Funktion: der Eingang eines Hauses ist ein regelbarer Bereich, mit dem ich durch Öffnen oder Schließen die Distanz bzw. die Nähe zum Wohnumfeld regulieren kann.

#### Aufgabe: Wohnen in Zonen

Zeichne einen Grundriss deines Wohnhauses/deiner Wohnung und die Umgebung in einem vorgegebenem Maßstab. Markiere nun in dem Grundriss das, was du als eindeutig innerhalb deines Wohnbereichs bezeichnest, und das, was eindeutig außerhalb deines Wohnbereichs liegt.

1. Markiere den Bereich zwischen innen und außen mit Grün. Was tust du in diesem Bereich zwischen innen und außen?
2. Gestaltungsvorschlag: Mache einen Entwurf für eine Neugestaltung des Übergangsbereichs anhand folgender Fragen: Was würdest du gerne in diesem Übergangsbereich zwischen innen und außen machen? Was benötigst du dafür?

Zeichne diese Angebote in deinem Plan ein.

#### 3. Reflexion und Präsentation

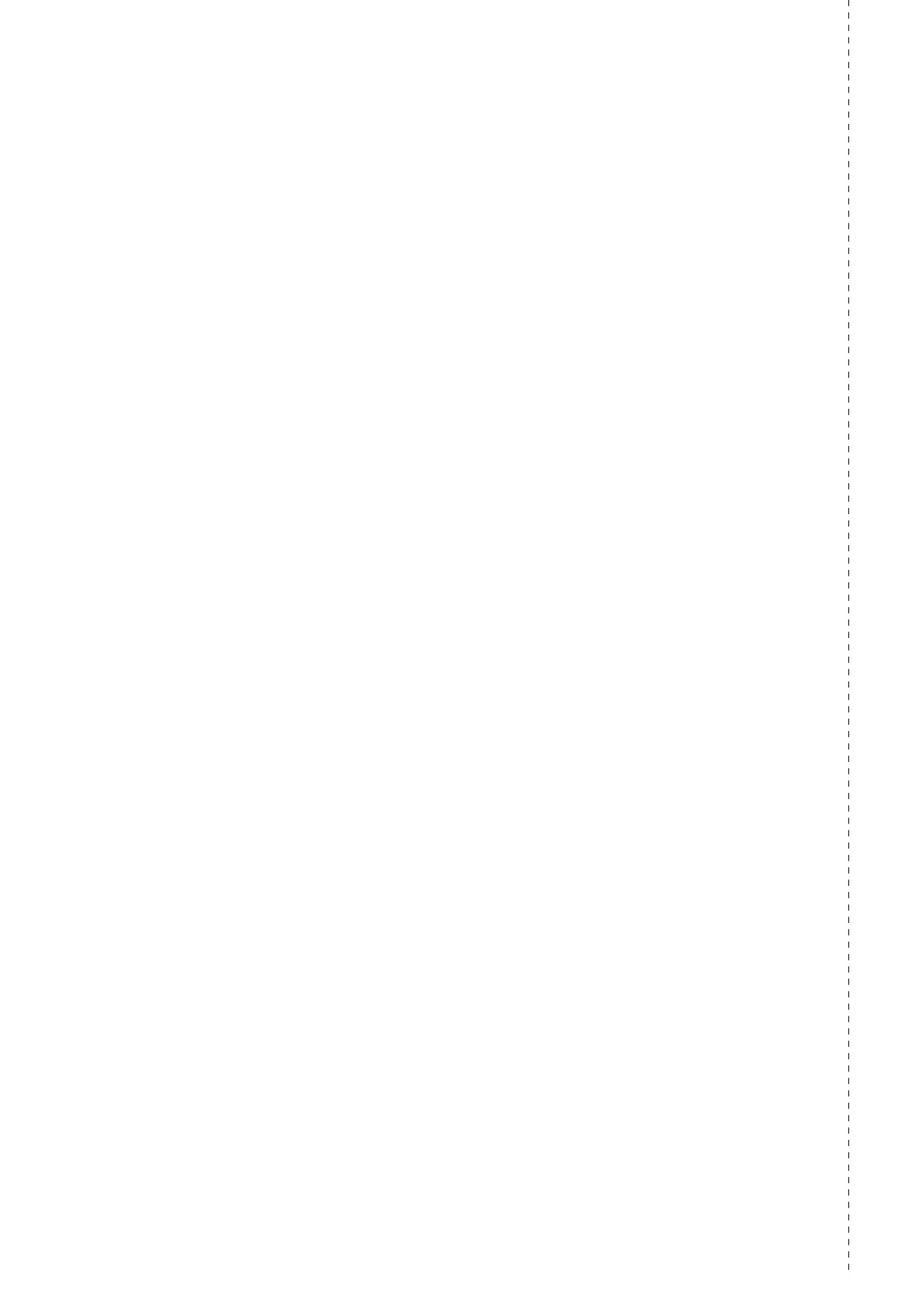
Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Welche unterschiedlichen Aufenthaltsräume hast du im Höhleispiel gewählt? Welcher Situation entspricht dieser Aufenthaltsraum?
- Beschreibe den Übergangsbereich zwischen dem Bereich deiner Wohnung/deines Hauses, der eindeutig innerhalb deines Wohnbereichs liegt, und dem Bereich, der eindeutig außerhalb deines Wohnbereichs liegt.
- Erkläre deinen Gestaltungsentwurf für den Übergangsbereich.

#### 4. Bewertungskriterien

- Teilnahme am Höhleispiel
- Darstellung des Grundrisses
- Gestaltungsentwurf für den Übergangsbereich
- Präsentation





# Raumgrenzen

Raum bewusst machen: Grenze und Öffnung

Raumgrenzen können sehr verschieden ausgebildet sein. Als unüberwindbare Grenze zwischen zwei Räumen, wie etwa die Mauer, die weder Licht noch Sicht noch Materie durchlässt, oder als einfacher Strich am Boden, der eine symbolische, semantische Grenze darstellt.

Wie unterschiedlich Räume begrenzt sind und welche vielgestaltigen Funktionen eine Raumgrenze übernehmen kann, zeigt diese Übung.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW, TxW  
Übungsdauer: 4 UE

Eine Grenze ist der Rand eines Raums und damit ein Trennwert, eine Trennlinie oder Trennfläche. Grenzen können geometrische Räume begrenzen. Unabhängig von ihrer Ausformung, ist eine Grenze stets raumbildend.

Die Raumgrenze ist ein wesentliches architektonisches Gestaltungselement, da es die Beziehung der Räume zueinander regelt. Sie erfüllt nicht nur physikalische Aufgaben, wie Schutz gegen Umwelteinflüsse (Lärm, Kälte usw.), sondern auch soziale, psychologische, kulturelle Aufgaben.

Welche Einfriedungsqualität eine Grenze hat, wird durch ihre Öffnung bestimmt. Öffnungen sind sensible Instrumente, die den Stellenwert des Raums festlegen.

Die Öffnungen einer Raumgrenze bestimmen die Funktion der Einfriedung.

So kann eine Raumgrenze zwei Räume

- voneinander optisch und physisch trennen (etwa eine Wand), sofern sie keine Öffnung hat.

Oder sie kann zwei Räume

- physisch trennen, aber trotzdem einen Bezug herstellen (etwa ein Fenster in der Wand),
- symbolisch trennen und ein Überschreiten zulassen (etwa eine aufgemalte Trennlinie am Boden).

Raumgrenzen können

- perforiert, also unterbrochen sein (etwa der Fluss mit Brücke) oder
- verbindend (etwa die Sitzmauer).

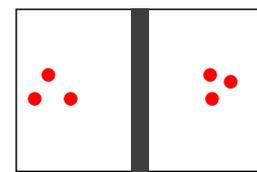


Abb. 1

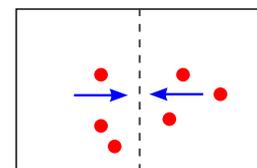


Abb. 2

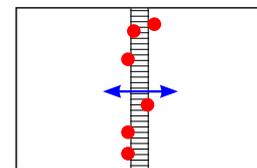


Abb. 3

Die Ausbildung der Grenze zwischen zwei Gärten regelt die Interaktion der benachbarten Menschen:

Abb. 1: Mauer – keine Interaktion.

Abb. 2: Maschendrahtzaun – Interaktion durch Sichtbezug und verbale Kommunikation

Abb. 3: Sitzmauer – Intensive Interaktion durch verbale Kommunikation, Berührung, Raumwechsel ...

## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Raumgestaltung, Raumwirkung.

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen und visuell darstellen lernen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentelle Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen.





Die Sperrlinie auf dem Boden, die Mauer zwischen Innenraum und Außenraum oder die Stützmauer im Garten: alle Elemente bilden eine Grenze zwischen zwei Räumen.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Welche Raumgrenzen kennst du?

Der/die PädagogIn bespricht mit den SchülerInnen verschiedene raumbildende Grenzen.

Mögliche Nennungen:

Strich auf dem Boden / Stühle, aufgestellt in einer Reihe / Kinder, die einen Kreis bilden / Wand / Fenster / Zaun / ...

### 2. Hauptteil

#### Aufgabe 1: Suche nach Raumgrenzen

Die SchülerInnen erhalten folgende Aufgabe:

Seht euch in eurer Schule nach Raumgrenzen um! Notiert alle Raumgrenzen, die ihr finden könnt!

Besprechung der Ergebnisse:

Welche Raumgrenzen konntet ihr finden?

Die Nennungen werden auf die Tafel geschrieben. Jede Grenze wird gemeinsam analysiert:

- Welche Funktionen hat diese Grenze?
- Stellt sie eine unüberwindbare Barriere dar?
- Stellt sie eine Verbindung zwischen zwei Räumen dar?
- Wie ist diese Verbindung gegeben?
- Kann diese Grenze benutzt werden?
- Ist die Grenze perforiert / durchbrochen? ...

#### Aufgabe 2: Grenzen im Maßstab 1:1

Die SchülerInnen bilden Kleingruppen. Jede Gruppe erhält die Aufgabe, eine Grenze zu errichten im Maßstab 1:1, mit einer Länge von etwa 2 Metern.

Jede Gruppe hat eine andere Aufgabe:

1. raumverbindende Grenze
2. transparente Grenze
3. benutzbare Grenze
4. ....

#### Vorgehensweise:

1. Die SchülerInnen skizzieren mögliche Ideen.
2. Danach entscheiden sie sich für einen Entwurf, den sie realisieren, und überlegen, in welchem Material die Grenze ausgeführt wird.
3. Materialbeschaffung,
4. Errichtung der Grenze.

Kernbereich 4. Klasse: Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigene Wahl der Techniken und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können;

#### Wissensvermittlung Technisches Werken

Die SchülerInnen sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert ... werden.

#### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

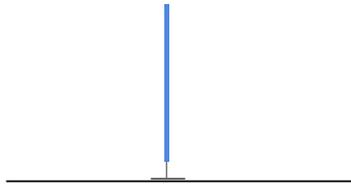
- Welche Eigenschaften hat deine Grenze? Erklären der Eigenschaften.
- Aus welchem Material besteht die Grenze?
- Wie habt ihr die Grenze gebaut?
- Existiert eine Grenze mit den gleichen Eigenschaften in deinem Schulgebäude? Wo?

### 4. Bewertungskriterien

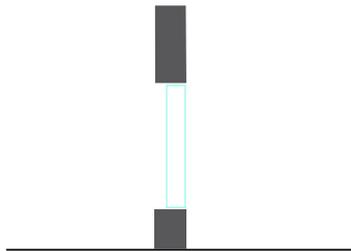
- Teilnahme an der Diskussion über verschiedene Grenztypen
- Darstellung der Eigenschaft der Grenze
- Ausführung des Werkstücks
- Präsentation



Die Sitzmauer verbindet Räume, da auf ihr Menschen aus beiden Räumen sitzen, liegen, balancieren ... können.



Die mobile Stellwand ist eine benutzbare Grenze, da ich Informationen auf ihr anbringen kann.



Das Fenster in der Mauer ist eine transparente Grenze.



Im Wind schaukelnde Tücher grenzen zwei Räume voneinander ab und laden ein, den Raum zu wechseln.  
Die mobile Trennwand kann als Infowand benutzt werden.  
Stoff bildet eine transparente Grenze.

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

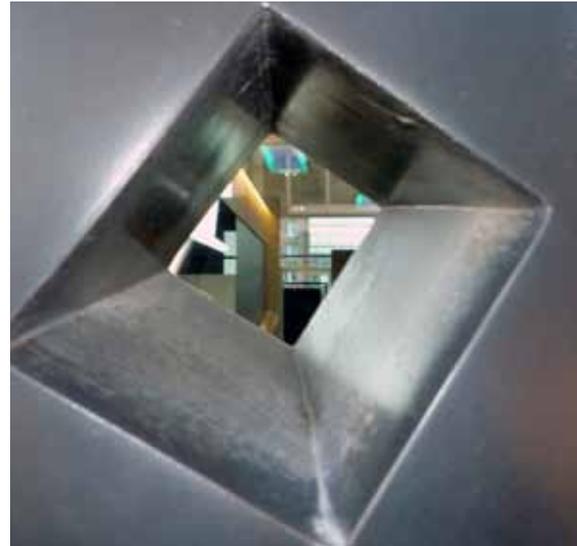




# Raum und Öffnung

Raum bewusst machen: Grenze und Öffnung

**Gibt es einen Raum ohne Öffnung? Eine einfache Frage! Einen Raum kann man sich einfach vorstellen, zum Beispiel als Begrenzung, als Hülle, als Schachtel, als Körper. Wozu aber Öffnungen? Diese Raumübung beschäftigt sich mit den Öffnungen eines Raums und mit den Funktionen, die Raumöffnungen übernehmen.**



## Hintergrundinformation

**Unterrichtsfach:** BE, TW  
**Übungsdauer:** 1 UE

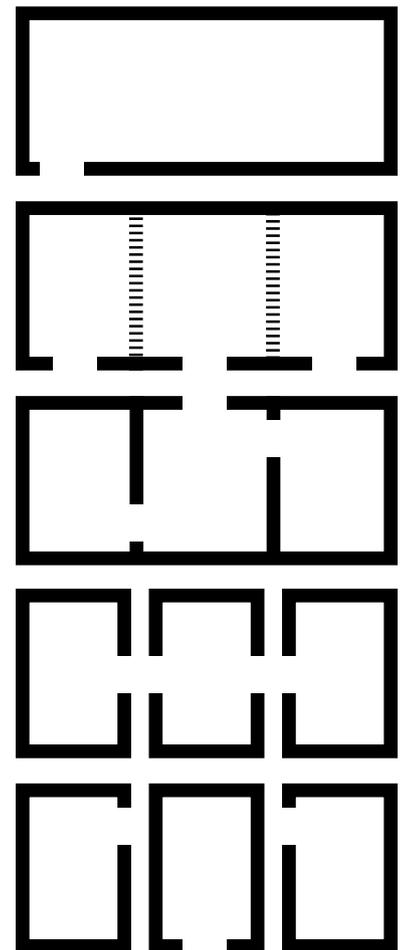
Ein Raum ohne Öffnung existiert nicht. Ein Raum definiert sich maßgeblich über seine Öffnungen, seine Verbindungen zu anderen Räumen. Verbindungen können abgrenzen, aber auch Beziehung und Austausch ermöglichen.

Schon die einfachsten Kleinstlebewesen regulieren mit Flimmerhärchen, was über eine Öffnung in sie hineingelassen oder abgehalten wird. Der Mensch ist ein Wesen, das bezogen auf Öffnungen lebt. Untersuchungen von bewohnten Höhlen zeigen Spuren des Wohnbereichs der Steinzeitmenschen vor und im vorderen Bereich der Höhlen. Daraus lässt sich die lebenswichtige Bedeutung von Öffnungen ableiten.

Öffnung bringt Orientierung. Öffnungen sind Übergangsbereiche, an denen sich Beziehungen entwickeln können, Bereiche, die die Beziehung zweier Räume regeln.

Architektur bedeutet nicht nur die Schaffung und Verteilung von Räumen, sondern die Gestaltung des Zueinanders von Räumen.

In der Öffnung repräsentiert sich die jeweils maßgebliche Beziehung. Ein Raum definiert sich ebenso nicht aus sich selbst – aus seinen Eigenschaften, sondern über seine Öffnungen, über seine Verbindungen. Die Öffnung ist Metapher für Leben. Im Wohnbau leistet sie Verbindung (gegen soziale Isolierung), wie auch Trennung und Abschirmung (für Privatheit).



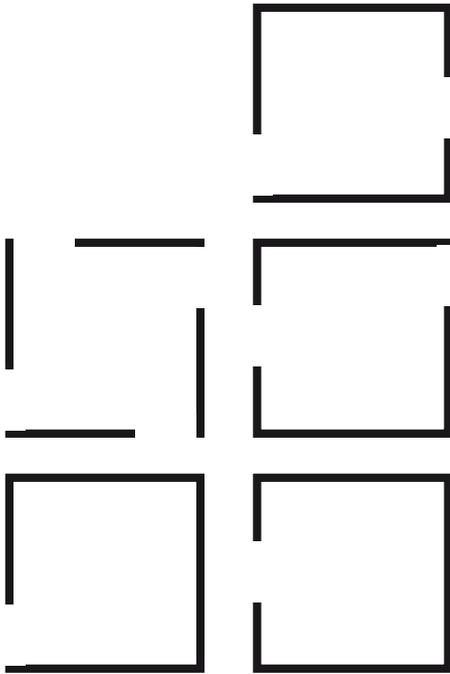
Öffnungen regulieren die Beziehung zweier Räume. Die oben dargestellten Räume stehen – abhängig von ihren Öffnungen – in verschiedenen Verhältnissen zueinander.

## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

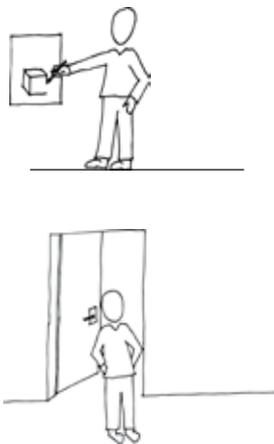
Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Raumgestaltung, Raumwirkung

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; Situation der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen und visuell darstellen lernen.





Ein Raum definiert sich über seine Öffnungen, über seine Verbindungen zur Umgebung. Abhängig von seiner Öffnung nehmen wir den oben dargestellten Raum unterschiedlich wahr.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Der/die PädagogIn fordert eine/n SchülerIn auf:

„Zeichne einen Raum.“

Erfahrungsgemäß zeichnen die SchülerInnen einen Würfel bzw. einen Raum ohne Öffnung.

Frage: „Wie gelange ich in diesen Raum?“

Die SchülerInnen werden auf die Wichtigkeit der Öffnung und das Zusammenspiel von Raum und Öffnung aufmerksam gemacht. Ein/e SchülerIn kann nachträglich eine Öffnung in den Raum zeichnen oder einen neuen Raum mit Öffnung ...

Frage: „Nenne mir einen Raum ohne Öffnung. Gibt es das überhaupt?“

Hier kann über Räume ohne Öffnung gesprochen werden: Sarg, ägyptische Pyramide, Raumkapsel ...

### 2. Hauptteil

#### Aufgabe 1: Den Raum erneut betreten

Ein/e SchülerIn erhält die Aufforderung, den Klassenraum zu verlassen, noch einmal einzutreten. Die anderen SchülerInnen beobachten den/die SchülerIn und analysieren:

Beim Betreten eines Raums bringen wir eine Erwartungshaltung mit; nach dem Eintreten sehen wir uns um, orientieren uns erst einmal, überprüfen unsere Erwartungen ...

Wir treten nie neutral in einen Raum ein!

#### Aufgabe 2: Ab wann befinde ich mich im Raum?

Danach erhalten alle SchülerInnen die Aufforderung, hinauszugehen und erneut einzutreten: „Bleib erst dann stehen, wenn du das Gefühl hast, **im** Raum zu sein!“

Aufstellung besprechen: „Warum fühlst du dich hier **im** Raum?“

Mögliche Antworten: Hier fühle ich mich geschützt. Hier bin ich weg vom Eingang. Hier ist es warm, geborgen. Hier habe ich einen Überblick über den Raum ...

#### Reflexion von Aufgabe 1 und Aufgabe 2

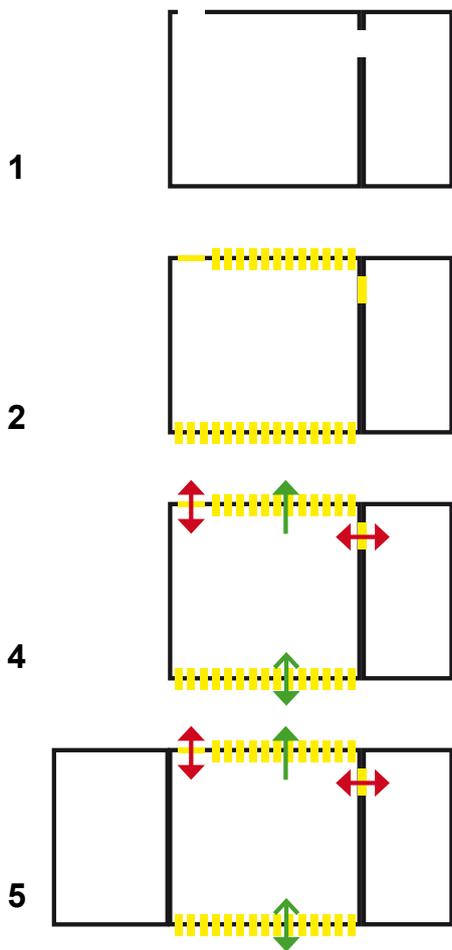
Raum ohne Öffnung gibt es nicht, die Öffnungen haben eine wichtige Funktion. Sie bestimmen, wie wir uns in Räumen fühlen, sie bestimmen die Beziehung von Räumen zueinander.

Raumverhalten, Raumwirkung beginnt mit Öffnung. Erst durch die Öffnung definiert sich der Raum.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen.

## Öffnungen eines Klassenraums



### Aufgabe 3: Öffnungen im Klassenraum

Untersuche die Öffnungen deines Klassenraums:

1. „Zeichne den Grundriss deines Klassenraums auf ein A3-Blatt.“
2. „Welche Öffnungen existieren? Trage die Öffnungen mit Gelb in deinem Grundriss ein.“
3. „Überlege, welche Funktion diese Öffnungen haben? Notiere die Funktion der Öffnung in deinem Plan.“
4. „Überlege, welche Verbindungen es zu den benachbarten Räumen gibt! Zum Beispiel direkte Verbindungen, Blickbeziehungen ... Trage die Verbindungen/Beziehungen in deinem Plan ein (direkte Verbindungen = roter Pfeil, Blickbeziehungen = grüner Pfeil).“
5. „Gibt es benachbarte Räume, zu denen dein Klassenraum keine Verbindung hat? Trage diese Räume zusätzlich in deinem Grundriss ein.“

Diese Übung kann auch erweitert werden: Aula, Schulfreiraum ...

### 3. Reflexion

Vorstellen der Ergebnisse nach folgenden Kriterien:

- Welche Öffnungen existieren in deinem Klassenraum?
- Welche Funktion haben diese Öffnungen?
- Welche Verbindungen zu umliegenden Räumen existieren?

### 4. Bewertungskriterien

- Sprachliche Mitteilung visueller Eindrücke (Begründung der Aufstellung im Raum)
- Darstellung der Öffnungen und der Umfeldbeziehungen
- Präsentation



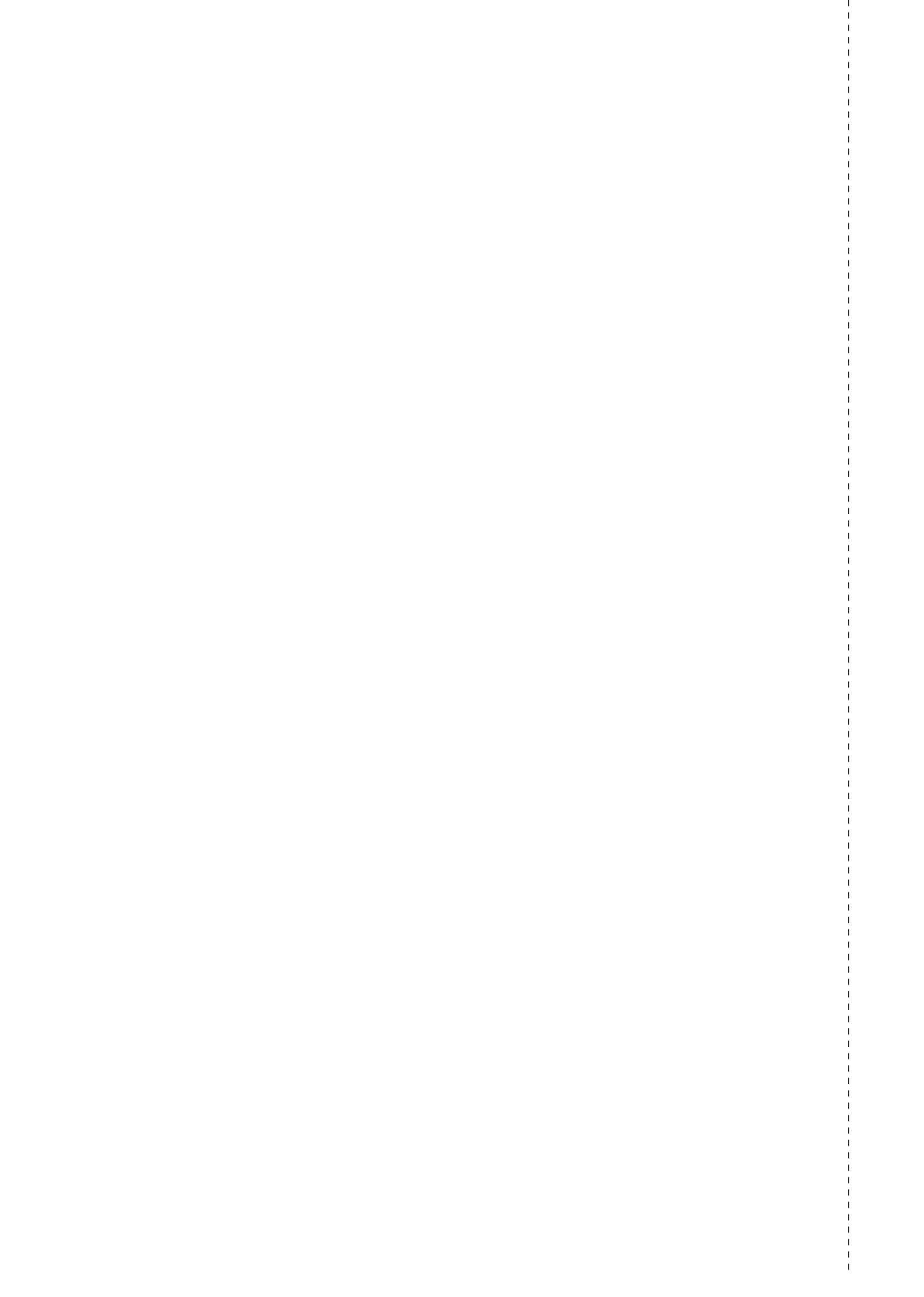
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Raumprogramm

Raum schaffen: Raumanalyse

**Wir gehen von einer Homogenität von Räumen aus und sprechen von dem Wohnraum, von dem Arbeitsraum oder von dem Pausenraum. Tatsächlich sind diese Räume inhomogen, da sie aus mehreren Raumeinheiten bestehen, die hierarchisch gegliedert und durch verschiedene Öffnungen und Grenzen voneinander getrennt bzw. miteinander verbunden sind. Wie diese Raumeinheiten aussehen, veranschaulicht die Übung „Raumprogramm“.**

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 2 UE

Ein Raum wird nicht nur durch sein Ausmaß (also Länge, Höhe, Breite) und Art der Nutzung definiert, sondern ganz wesentlich durch die Raumeinheiten, die ihn gliedern, und durch seine Öffnungen, die seine Verbindungen zu den anderen Räumen darstellen.

Ein Raum steht nie alleine für sich, sondern ist Teil eines Raumgefüges. Durch die Art und Weise, wie Räume miteinander verbunden oder voneinander getrennt sind, und durch die Lage eines Raums innerhalb eines Raumgefüges, ergibt sich seine Bedeutung.

## 1. Einstieg: Erklärung Raumprogramm

Ein Raum ist in sich inhomogen. Obwohl wir von dem Klassenraum, dem Wohnraum, dem Hof ... sprechen, nehmen wir diese Räume nicht als einheitlichen Raum wahr. Jeder Raum ist in kleinere Raumeinheiten gegliedert. Diese Gliederung wird durch die Einrichtung, die verwendeten Materialien, aber auch durch die Öffnungen und Grenzen innerhalb des Raums und die Einbettung des Raums in das übergeordnete Raumgefüge definiert. Diese – für uns oft nicht bewusst wahrnehmbaren – dem Raum eingeschriebenen Raumeinheiten machen die Qualität eines Raums aus.

Als Einstieg können verschiedene Beispiele für ein Raumprogramm gezeigt und besprochen werden.



Die Mauer zwischen Innenraum und Außenraum, die Stützmauer im Garten oder die Sperrlinie auf der Straße: all diese Elemente bilden eine Grenze und gliedern den Raum in mehrere Raumeinheiten.

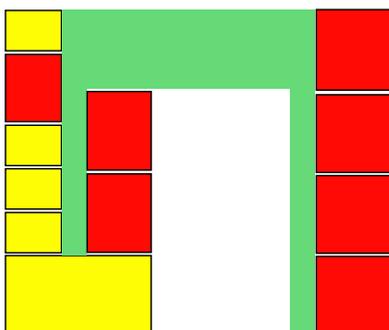
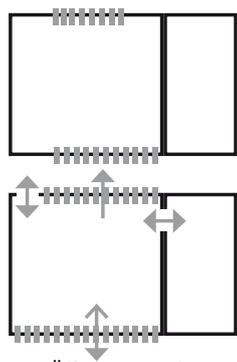
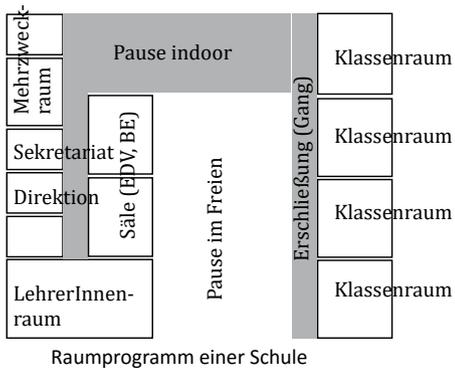
## Wissensvermittlung Technisches Werken

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“: Entwicklung von Kompetenz und Verantwortung für die Gestaltung des Lebensraums durch modellhaftes Lösen von gestalterischen und technischen Aufgaben.

Kernbereich „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt und die daraus resultierenden Probleme analysiert werden.

3. und 4. Klasse: Das Bauwerk: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen von Bauwerken.





## 2. Hauptteil: Untersuchung eines Raums

### Aufgabe 1: Raumeinheiten

Fertige eine Skizze von dem Raum an!

Arbeite die einzelnen Raumeinheiten heraus und trage sie in deine Skizze ein.

Aus wie vielen Raumeinheiten besteht der Raum?

Ergebnis: Grafische Darstellung des Raums inklusive Benennung der einzelnen Raumeinheiten.

### Aufgabe 2: Öffnungen und Grenzen

Welche Grenzen sind zwischen den Raumeinheiten erkennbar? (Belagswechsel, Mauer, Glasscheibe etc.)

Wie sind die einzelnen Raumeinheiten verbunden? Welche Öffnungen sind vorhanden (Vorhang, Fenster etc.)?

Ergebnis: Grafische Darstellung des Raums. Schriftliche Beantwortung der Aufgabenstellung.

### Aufgabe 3: Hierarchien

In welchem Verhältnis stehen die Raumeinheiten?

Sind Hierarchien erkennbar?

Was sind „Haupträume“?

Was sind „Nebenräume“?

Gibt es Plätze oder Wege?

Darstellung der Ergebnisse in verschiedenen Farben:

rot = Hauptraum; gelb = Nebenraum; grün = Wege

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien präsentiert:

- Welche Raumeinheiten konntest du erkennen?
- Welche Grenzen und Öffnungen sind vorhanden und wie sehen diese aus?
- Hierarchien: Darstellung der Haupträume, Nebenräume, Plätze und Wege.

## 4. Bewertungskriterien

- Darstellung der Ergebnisse
- Präsentation

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit sowie des Darstellungsvermögens.

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur; Stadtstrukturen, Raumgestaltung, Raumwirkung.

3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; visuelle Phänomene strukturiert beschreiben und analysieren können; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen lernen.



# Planspiel Bebauungsplan

Raum verstehen: Organisation

Die Bauordnung für Wien gibt die räumliche Entwicklung des gesamten Stadtgebietes vor. Die Flächenwidmungspläne und die Bebauungspläne definieren, wie die einzelnen Flächen genutzt und auf welche Art sie bebaut werden dürfen. An diese Vorgaben muss sich jede/r PlanerIn halten. Auch auf deinem eigenen Grundstück darfst du nicht immer so bauen, wie du gerne würdest. In einem Planspiel mit verteilten Rollen lernen die SchülerInnen, wie ein Planungsprozess abläuft ...



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: TW, GWK  
Übungsdauer: 2 UE

Die Bauordnung für Wien stellt als Bestandteil der Wiener Rechtsvorschrift mit der Bezeichnung B 20-000 das Raumordnungsprogramm für das gesamte Stadtgebiet dar. Die Wiener Bauordnung besteht aus Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen. Diese werden durch Verordnungen des Gemeinderates in Form von „Plandokumenten“ beschlossen. In diesen Plandokumenten, die aus einem Plan und einem Textteil bestehen, werden alle künftigen Nutzungen und die Art der Bebauung eines Gebiets verbindlich festgeschrieben. Die Bebauungspläne und Flächenwidmungspläne der Stadt Wien dienen der geordneten und nachhaltigen Gestaltung und Entwicklung des Stadtgebiets.

Die **Flächenwidmungspläne** stellen in groben Zügen dar, nach welchen Grundsätzen der geordnete Ausbau der Stadt vor sich gehen soll, und legen die Art der Nutzung für die einzelnen Stadtflächen fest.

Die **Bebauungspläne** stellen dar, ob bzw. in welcher Weise die von den Flächenwidmungsplänen erfassten Grundflächen und die darüber- oder darunter liegenden Räume bebaut werden dürfen bzw. welche Rechte und Verpflichtungen sich für die Eigentümer (Miteigentümer) der Grundflächen aus den Bebauungsbestimmungen ergeben.

Die Flächenwidmungspläne und Bebauungspläne behandeln abschnittsweise immer nur Teile des Stadtgebiets und sind durch Verordnung mit einer Kennzahl bezeichnet. Sie liegen bei der MA 21 (Stadtplanung und Flächennutzung) auf und können dort käuflich erworben werden.

Die Flächenwidmungs- und Bebauungspläne enthalten folgende Inhalte: *Flächenwidmung, Fluchtlinien, Bauklassen, Bauweisen, Höhenlage und Querschnitt von Verkehrsflächen*



	Gartensiedlungsgebiet
	Wohngebiet
	Wohngebiet-Geschäftsviertel
	Gemischtes Baugbiet
	Gemischtes Baugbiet - Geschäftsviertel
	Gemischtes Baugbiet - Betriebsbaugbiet
	Industriegebiet
	Erholungsgebiete
	Erholungsgebiete - Kleingartengebiet für ganzjähriges Wohn
	Friedhof
	Schutzgebiet
	Ländliches Gebiet
	Sondergebiet
	Verkehrsband
	keine Widmung

Ausschnitt aus dem Flächenwidmungsplan Wien, inkl. Legende

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Die SchülerInnen sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung.



## FLÄCHENWIDMUNGSPLAN (§4)

<b>GRÜNLAND</b>	
Ländliche Gebiete	<b>L</b>
Erholungsgebiete	
Parkanlagen	<b>Epk</b>
Kleingartengebiete	<b>Ekl</b>
Kleingartengebiete für ganzjähriges Wohnen	<b>Eklw</b>
Sport- und Spielplätze	<b>Esp</b>
Freibäder	<b>Ebd</b>
Grundflächen für Badehütten	<b>Ebh</b>
sonstige für die Volksgesundheit und Erholung der Bevölkerung notwendige Grundflächen, z. B.	
	<b>E Lagerwiese</b>
<b>Schutzgebiete</b>	
Wald und Wiesengürtel	<b>Sww</b>
landwirtschaftliche Nutzung	<b>SwwL</b>
Parkschutzgebiete	<b>Spk</b>
Friedhöfe	<b>F</b>
Sondernutzungsgebiete	<b>SN</b>
<b>VERKEHRSBÄNDER</b>	<b>VB</b>
<b>BAULAND</b>	
<b>Wohngebiete</b>	<b>W</b>
Wohngebiet-Geschäftsviertel	<b>W gv</b>
<b>Gartenstiedlungsgebiete</b>	<b>GS</b>
Gartenstiedlungsgebiet-Gemeinschaftsanlage	<b>GS GM</b>
<b>Gemischte Baugebiete</b>	<b>GB</b>
Gemischtes Baugebiet-Geschäftsviertel	<b>GB gv</b>
Gemischtes Baugebiet-Betriebsbaugebiet	<b>GB BG</b>
Gemischtes Baugebiet-friedhofsbezogen	<b>GB F</b>
<b>Industriegebiete</b>	<b>IG</b>
mit bestimmter Verwendungs- oder Nutzungsart (Beschränkung)	<b>IG BS</b>
Anwendungsbereich Richtlinie 96/82/EG	<b>IG SI</b>
<b>SONDERGEBIETE</b>	<b>SO</b>
gem. §4 Abs. 2D a-e BO f. Wien z.B.	<b>SO Kläranlage</b>
Lagerplätze und Ländflächen, mit bestimmten Lagerungen (Beschränkung)	<b>SO LL</b> <b>SO LL/BS</b>
Anwendungsbereich Richtlinie 96/82/EG	<b>SO SI</b>
Sonstige Grundflächen für die Errichtung bestimmter, nicht unter eine andere Widmung fallende Gebäude bzw. Nutzungen, z.B.	<b>SO Markt</b>

**oben:** Zeichenerklärung Flächenwidmungsplan

**unten:** Der Verein architektur • technik + schule hat ein Planspiel zur Stadtplanung für den Einsatz im Unterricht entwickelt. Das stadtPLANspiel ist über den Verein bink ([www.bink.at](http://www.bink.at)) kostenfrei auszuleihen.

## ABLAUF DES PLANSPIELS

### 1. Einstieg:

#### Flächenwidmungs- und Bebauungspläne lesen

Der/die PädagogIn stellt die Wiener Bauordnung vor (siehe dazu Hintergrundinformation).

Beispielhaft wird ein Bebauungsplan besprochen. Die Abkürzungen und Inhalte werden diskutiert.

#### Arbeitsunterlagen dazu:

Flächenwidmungs- und Bebauungspläne Wien

[www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/](http://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/)

### 2. Hauptteil: Planspiel Bebauungsplan

Die SchülerInnen erhalten einen Ausdruck des Bebauungsplans für das Grundstück Siegesplatz 12, 1220 Wien. Gemeinsam wird besprochen, wie auf dem Grundstück gebaut werden darf.

Danach werden in der Klasse Kleingruppen gebildet und folgende Rollen verteilt:

- Jugendliche,
- ArchitektIn,
- Bezirksvorstehung,
- AnrainerInnen,
- GastronomIn

#### 2.1. Spielaufgabe

Der Bezirk stellt den Jugendlichen ein leer stehendes Geschäftslokal im alten Ortskern von Aspern zur Verfügung. Um das Geschäftslokal nutzen zu können, müssen die Jugendlichen jährlich 3 Aktionen bzw. Interventionen veranstalten, die den öffentlichen Raum beleben. Das Geschäftslokal ist sanierungsbedürftig und muss von einem/r ArchitektIn umgebaut werden.

Wie gehen die SchülerInnen vor?

Die Aufgabe ist, mit verteilten Rollen zu einer Lösung zu kommen, dabei erhält jede Gruppe einen Zettel mit einer Anweisung, die sie befolgen muss.

#### 2.2. Spielregeln

Der/die PädagogIn verteilt die Rollen in der Klasse. Jede Gruppe hat 5 Minuten Zeit, um ihre Aufgabe zu lesen und die Vorgehensweise zu besprechen.

Danach geht das Spiel los.

### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen.

Kernbereich 3. Klasse: Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.

## BEBAUUNGSBESTIMMUNGEN (§5)

<b>FLUCHTLINIEN</b>	
Bauflinien	
Straßenfluchtlinien	
Verkehrsfluchtlinien	
Grenzfluchtlinien	
Baufluchtlinien	
Grenzlينien	
<b>Genehmigte HÖHENLAGE</b>	
für Verkehrsflächen in der ersten Ebene	
in einer anderen Ebene	
<b>Genehmigte QUERSCHNITTE</b>	
von Verkehrsflächen mit	
Schnittbezeichnungen	
Fußweg	
<b>BAUKLASSEN (§75)</b>	
Grenzmaße der Bauklasse VI	<b>I bis VI</b>
z. B. Gebäudehöhe min. 32m, max. 38m	<b>32 - 38 m</b>
<b>BAUWEISEN (§76)</b>	
offene Bauweise	<b>o</b>
gekuppelte Bauweise	<b>gk</b>
offene oder gekuppelte Bauweise	<b>ogk</b>
Gruppenbauweise	<b>gr</b>
geschlossene Bauweise	<b>g</b>
<b>STRUKTUREN (§77)</b>	
Strukturgebiet	<b>StrG</b>
Struktureinheit	<b>StrE</b>
<b>Zusätzliche Festlegungen §5(4)</b>	
Soweit sie nicht durch die nachfolgenden Zeichen besonders gekennzeichnet sind	<b>BB</b>
Schutzzonen	
Wohnzonen	
Verbotzonen nach d. Wr. Garagengesetz	
Einkaufszentren	<b>EKZ ( . . . m²)</b>
Beschränkung der Bebaubaren Fläche	<b>100m²</b>
z. B. auf 100m² oder auf	<b>20%</b>
20% der Bauplatzfläche oder auf	<b>[20%]</b>
20% des jeweiligen Teiles des Bauplatzes	
Laubengänge	<b>Lg</b>
Durchfahrten	<b>Df</b>
öffentliche	<b>öDf</b>
Arcaden	<b>Ak</b>
Durchgänge	<b>Dg</b>
öffentliche	<b>öDg</b>
öffentliche Aufschließungsleitungen	
(Einbauten - Trasse)	
Beschränkung der Gebäudehöhen	<b>14m</b>
z. B. auf 14m oder auf	<b>+67.5m</b>
67.5m über Wiener Null	
Grundflächen für öffentliche Zwecke	<b>ÖZ</b>
gärtnerische Ausgestaltung	<b>G</b>
keine Ein- und Ausfahrten an Fluchtlinien	
Anlagen zum Einstellen von Kraftfahrzeugen	
Verpflichtung der Anlieger zur Herstellung und Erhaltung von Straßen	<b>§ 53</b>

### Zeichenerklärung Bebauungsplan

## 2.3. Spielablauf

### Runde 1

Die Gruppe „ArchitektInnen“ macht nach den Vorgaben des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans der Stadt Wien einen Bebauungsvorschlag für das Geschäftslokal.

Die anderen Gruppen sammeln Ansprüche, Wünsche, Anregungen, aber auch Bedenken, die sie mit der Sanierung des Geschäftslokals und mit der Nutzung durch Jugendliche verbinden.

Danach nimmt jede Gruppe mit den anderen Gruppen Gesprächstermine wahr, um über deren Ansprüche und Bedenken zu sprechen.

Der/die PädagogIn unterstützt die Gruppen, sofern sie Fragen haben, und achtet darauf, dass die Vorgaben (Ziele der einzelnen AkteurInnen) eingehalten werden.

Zusätzlich organisiert sie/er die Gesprächstermine der unterschiedlichen Gruppen und übernimmt die Rolle der Stadtverwaltung.

### Verhandlung 1

Nach 20 Minuten beraumt die Stadtverwaltung eine Verhandlung ein, in der die ArchitektInnen ihren Entwurf präsentieren und die unterschiedlichen Standpunkte der Parteien dargelegt werden.

### Runde 2

Die Ergebnisse der Verhandlung werden in den Entwurf eingearbeitet. Die einzelnen Gruppen besprechen erneut ihre Strategie und ihre Ziele.

### Verhandlung 2

Nach weiteren 20 Minuten findet die 2. Verhandlungsrunde statt, in der die ArchitektInnen ihren überarbeiteten Entwurf präsentieren. Das Ergebnis wird diskutiert.

## 3. Reflexion und Präsentation

Das Planspiel wird nach folgenden Kriterien reflektiert:

- Welche AkteurInnen treten in einem Planungsprozess auf?
- Welche Aufgaben übernehmen diese AkteurInnen in einem Planungsprozess?
- Wer/was bestimmt, wie ich ein Grundstück bebauen darf?

## 4. Bewertungskriterien

- Beteiligung am Planspiel
- Beteiligung an der Reflexion

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012



## Stadtverwaltung

## Jugendliche



## Bezirksvorsteherung

## ArchitektIn



## GastronomIn

## AnrainerInnen



### Die Spielrollen

Die Verwaltung muss die Pläne freigeben. Außerdem lädt die Verwaltung alle beteiligten Parteien (AnrainerInnen, GrundstücksbesitzerInnen, ...) zu einer Verhandlung, in der die Planung diskutiert wird und Einwände vorgebracht werden können.

**Ziel: Die Verwaltung sorgt dafür, dass die Planung nach den Bebauungsbestimmungen durchgeführt wird.**

Die Jugendlichen haben keinen Ort, an dem sie sich frei von Konsumation treffen können. Außerdem sind sie an Kunst interessiert (unter ihnen sind Graffiti-KünstlerInnen und MusikerInnen) und sind über die Gebietsbetreuung an den Bezirk herangetreten, da sie ihre Künste gerne öffentlich zur Schau stellen würden.

**Ihr Ziel: 1 öffentliche Ausstellung und 1 Konzert pro Jahr; überdachte Räumlichkeiten, die ganzjährig als Treffpunkt dienen.**

Die Bezirksvorsteherung (BV) setzt sich für eine Revitalisierung der alten Ortskerne im Bezirk ein, damit sie wieder ins Bewusstsein der BewohnerInnen rücken und Treffpunkt mit Aufenthaltsqualität werden. Der Bezirk übernimmt die Kosten für Kauf und Umbau des Geschäftslokals.

**Ziel der BV ist die Belebung des öffentlichen Raums im Ortskern.**

Der/die ArchitektIn ist für die Planung des Bauvorhabens verantwortlich und für die Umsetzung der Planung. Er muss die Pläne nach den Vorgaben der Wiener Bauordnung erstellen.

**Ziel: Sie/er möchte optimale Qualität des Projekts erzielen. Außerdem steht er/sie hinter dem Engagement der Jugendlichen und unterstützt sie in ihrem Vorhaben.**

Das Projekt muss finanziert werden. Daher soll für die laufenden Kosten ein/e GastronomIn als UntermieterIn gewonnen werden.

**Sein/Ihr Ziel ist es, einen hohen Gewinn zu erzielen und daher in der Planung bereits einen hohen Anteil an Räumlichkeiten einzufordern, die wirtschaftlich und gewinnbringend genutzt werden.**

Werden zur Verhandlung eingeladen und können Einspruch gegen das Projekt erheben, sofern dieses nicht den Bestimmungen entspricht bzw. sofern ihre Rechte verletzt werden.

Die AnrainerInnen sind zum Teil Geschäftsleute, zum Teil BewohnerInnen der umliegenden Wohnhäuser. Die Nutzung des Gebäudes durch Jugendliche lässt eine erhöhte Lärmbelästigung erwarten. Außerdem sind die AnrainerInnen sehr skeptisch gegenüber den zukünftigen NutzerInnen und erwarten Vandalismus. Auf der anderen Seite liegt den AnrainerInnen an einer Belebung und Aufwertung des öffentlichen Raums.

**Ziel der AnrainerInnen ist eine hohe Wohnqualität und neue Kunden durch eine stärkere Nutzung des öffentlichen Raums.**

PROJEKT: PLANSPIEL BEBAUUNGSPLAN

WAS  
SCHAFFT  
RAUM?

Adresse:  
**Groß-Enzersdorfer Straße 12**



**Besondere Bestimmungen:**

Entlang der mit BB3 gekennzeichneten Baulinien ist die Errichtung einer vollflächigen Einfriedung mit einer maximalen Höhe von 2,0 m zulässig.



# ZEICHENERKLÄRUNG FÜR DEN FLÄCHENWIDMUNGS- UND BEBAUUNGSPLAN

1. September 2007

und deren Darstellung in der Mehrzweckkarte auf Grund der Wiener Bauordnung

## FLÄCHENWIDMUNGSPLAN (§4)

### GRÜNLAND

- Ländliche Gebiete
- Erholungsgebiete
  - Parkanlagen
  - Kleingartengebiete
  - Kleingartengebiete für ganzjähriges Wohnen
  - Sport- und Spielplätze
  - Freibäder
  - Grundflächen für Badehütten
  - sonstige für die Volksgesundheit und Erholung der Bevölkerung notwendige Grundflächen, z. B.

**L**

**Epk**  
**Ekl**  
**Eklw**  
**Esp**  
**Ebd**  
**Ebh**

**E Lagerwiese**

### Schutzgebiete

- Wald und Wiesengürtel  
landwirtschaftliche Nutzung
- Parkschutzgebiete

**Sww**  
**SwwL**  
**Spk**  
**F**  
**SN**

### Friedhöfe

### Sondernutzungsgebiete

### VERKEHRSBÄNDER

**VB**

### BAULAND

- Wohngebiete
  - Wohngebiet-Geschäftsviertel
- Gartensiedlungsgebiete
  - Gartensiedlungsgebiet-Gemeinschaftsanlage
- Gemischte Baugebiete
  - Gemischtes Baugebiet-Geschäftsviertel
  - Gemischtes Baugebiet-Betriebsbaugebiet
  - Gemischtes Baugebiet-friedhofsbezogen
- Industriegebiete
  - mit bestimmter Verwendungs- oder Nutzungsart (Beschränkung)
  - Anwendungsbereich Richtlinie 96/82/EG

**W**  
**W gv**  
**GS**  
**GS GM**  
**GB**  
**GB gv**  
**GB BG**  
**GB F**  
**IG**

**IG BS**  
**IG SI**

### SONDERGEBIETE

- gem. §4 Abs. 2D a-e BO f. Wien z.B.
- Lagerplätze und Ländeflächen,  
mit bestimmten Lagerungen (Beschränkung)
- Anwendungsbereich Richtlinie 96/82/EG
- Sonstige Grundflächen für die Errichtung bestimmter, nicht unter eine andere Widmung fallende Gebäude bzw. Nutzungen, z.B.

**SO**  
**SO Kläranlage**  
**SO LL**  
**SO LL/BS**  
**SO si**  
**SO Markt**

### ZUSÄTZLICHE PLANZEICHEN FÜR ANTRAGSPÄNE BZW. PLANDOKUMENTE

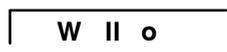
Grenze des Plangebietes



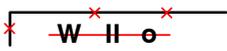
Grenze des Bausperrgebietes



Genehmigte und bleibende Bestimmungen (schwarz)



Aufzulassende, bzw. aufgelassene Bestimmungen



Beantragte bzw. neu genehmigte Bestimmungen



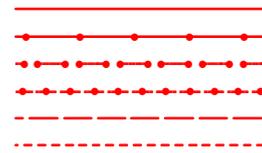
Straßencode, z. B.:

**Kämtner Straße (02303)**

## BEBAUUNGSBESTIMMUNGEN (§5)

### FLUCHTLINIEN

- Baulinien
- Straßenfluchtlinien
- Verkehrsfluchtlinien
- Grenzfluchtlinien
- Baufuchtlinien
- Grenzl意思



### Genehmigte HÖHENLAGE

- für Verkehrsflächen in der ersten Ebene
- in einer anderen Ebene

**25.4**  
**31.4**

### Genehmigte QUERSCHNITTE

- von Verkehrsflächen mit Schnittbezeichnungen
- Fußweg

**S1** **S2**  
**Fw**

### BAUKLASSEN (§75)

- Grenzmaße der Bauklasse VI
- z. B. Gebäudehöhe min. 32m, max. 38m

**I bis VI**  
**32 - 38 m**

### BAUWEISEN (§76)

- offene Bauweise
- gekuppelte Bauweise
- offene oder gekuppelte Bauweise
- Gruppenbauweise
- geschlossene Bauweise

**o**  
**gk**  
**ogk**  
**gr**  
**g**

### STRUKTUREN (§77)

- Strukturgebiet
- Struktureinheit

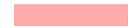
**StrG**  
**StrE**

### Zusätzliche Festlegungen §5(4)

- Soweit sie nicht durch die nachfolgenden Zeichen besonders gekennzeichnet sind

**BB**

Schutzzonen



Wohnzonen



Verbotzonen nach d. Wr. Garagengesetz



Einkaufszentren

**EKZ ( . . . m²)**

Beschränkung der Bebaubaren Fläche

- z. B. auf 100m² oder auf
- 20% der Bauplatzfläche oder auf
- 20% des jeweiligen Teiles des Bauplatzes

**100m²**  
**20%**  
**[20%]**

Laubengänge

**Lg**

Durchfahrten

**Df**

öffentliche

**öDf**

Arkaden

**Ak**

Durchgänge

**Dg**

öffentliche

**öDg**

öffentliche Aufschließungsleitungen

(Einbauten - Trasse)



Beschränkung der Gebäudehöhen

- z.B. auf 14m oder auf
- 67.5m über Wiener Null

**14m**  
**+67.5m**

Grundflächen für öffentliche Zwecke

gärtnerische Ausgestaltung

keine Ein- und Ausfahrten an Fluchtlinien

Anlagen zum Einstellen von Kraftfahrzeugen



Verpflichtung der Anlieger zur Herstellung und Erhaltung von Straßen

**§ 53**

# Wer plant, baut, verwaltet die Stadt?

Raum verstehen: Organisation

Die Stadt wird von StadtplanerInnen entworfen – das klingt zumindest logisch. Aber ganz so einfach ist die Planung eines so komplexen Gebildes wie die Stadt nicht. Stadt ist das Ergebnis von vielfältigen Aktivitäten, Bedürfnissen und Interessen von Menschen. Daher ist auch die Planung einer Stadt ein sehr vielfältiger und komplexer Prozess.

Aber wer plant, baut oder verwaltet nun die Stadt Wien?



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: TW, GWK  
Übungsdauer: 4 – 6 UE

Wie Stadtplanung funktioniert, kann man schön an der Entwicklung großer Stadtteile ablesen. Ein aktuelles Beispiel ist der Stadtteil, der am Asperner Flugfeld in Wien-Donaustadt errichtet wird. Bis zum Jahr 2025 sollen am ehemaligen Flugfeld Aspern 20.000 BewohnerInnen und 20.000 Arbeitende Platz finden. Der Prozess zur Entwicklung des Asperner Flugfelds beginnt in der MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung der Stadt Wien:

Die Stadt Wien hat sich zum Ziel gesetzt, in Planungsprozesse die Bevölkerung einzubinden, damit sich die BewohnerInnen mit den Ergebnissen eines Planungsprozesses identifizieren können. Daher wurde für die Entwicklung des Flugfelds Aspern als erster Schritt im Jahr 2004 eine **Ideensammlung der BürgerInnen** durchgeführt. Hier hatten die interessierten BürgerInnen die Gelegenheit, Ideen, die sie für den zu errichtenden Stadtteil haben, in den Planungsprozess einzubringen. 2005 wurde von der MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung ein **internationaler städtebaulicher Wettbewerb** ausgeschrieben, aus dem das schwedische Planungsbüro Tovatt Architects & Planners als Sieger hervorging. Das Planungsbüro wurde in Folge beauftragt, einen **Masterplan** auszuarbeiten, in dem die wesentlichen räumlichen Vorgaben (Grünzüge, Straßenzüge, Wohnungen, Gewerbe etc.) für das Flugfeld definiert wurden.

Dieser Masterplan wurde 2006 im Gemeinderat beschlossen. 2008 wurde eine **Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)** des Masterplans durchgeführt. Die UVP ist ein gesetzlich vorgesehenes, systematisches Prüfungsverfahren, mit dem die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen von Vorhaben bestimmten Ausmaßes auf die Umwelt beschrieben und bewertet werden.



Der Masterplan für die Seestadt-Aspern definiert in groben Zügen die räumliche Entwicklung des Stadtteils.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Die SchülerInnen sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.



# Magistratsabteilungen

[Magistratsabteilung 1 – Allgemeine Person](#)

[Magistratsabteilung 2 – Personalservice](#)

[Magistratsabteilung 3 – Bedienstetenschu](#)

[Magistratsabteilung 5 – Finanzwesen](#)

[Magistratsabteilung 6 – Rechnungs – und](#)

[Magistratsabteilung 7 – Kultur](#)

[Magistratsabteilung 8 – Wiener Stadt – un](#)

[Magistratsabteilung 9 – Wienbibliothek in](#)

[Magistratsabteilung 10 – Wiener Kinderg](#)

[Magistratsabteilung 11 – Amt f r Jugend u](#)

[Magistratsabteilung 13 – Bildung und au](#)

[Magistratsabteilung 14 – Automationsunt  
Kommunikationstechnologie](#)

[Magistratsabteilung 15 – Gesundheitsdier](#)

[Magistratsabteilung 17 – Integration und](#)

[Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklun](#)

[Magistratsabteilung 19 – Architektur und](#)

[Magistratsabteilung 20 – Energieplanung](#)

[Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung](#)

[Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz](#)

[Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbe](#)

[Magistratsabteilung 24 – Gesundheits – u](#)

[Magistratsabteilung 25 – Stadterneuerung](#)

[Magistratsabteilung 26 – Datenschutz und](#)

[Magistratsabteilung 27 – Europ ische Anc](#)

[Magistratsabteilung 28 – Stra enverwaltu](#)

[Magistratsabteilung 29 – Br ckenbau und](#)

[Magistratsabteilung 31 – Wiener Wasser](#)

[Magistratsabteilung 33 – Wien Leuchtet](#)

[Magistratsabteilung 34 – Bau – und Geb u](#)

[Magistratsabteilung 35 – Einwanderung, S](#)

[Magistratsabteilung 36 – Technische Gew  
Gasangelegenheiten, Feuerpolizei und Ver](#)

[Magistratsabteilung 37 – Baupolizei](#)

Auf Basis des Masterplans wurden die **Flächenwidmungs- und Bebauungspläne** für die einzelnen Baufelder ausgearbeitet. Mit Vorliegen der Flächenwidmungs- und Bebauungspläne konnte die Realisierung der Planungen beginnen.

Die Grundbesitzer Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF), Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) und wohnfonds\_wien verpachten, vermieten bzw. verkaufen die einzelnen Parzellen des 240 ha großen Grundstücks an Bauträger bzw. Immobilienfirmen. Diese planen gemeinsam mit Planungsbüros (ArchitektInnen, LandschaftsplanerInnen, SozialplanerInnen) nach den Vorgaben der Flächenwidmungs- und Bebauungspläne Wohngebäude, Bürogebäude, Straßen, Gewerbebetriebe etc. und vergeben die Umsetzung ihrer Pläne an Baufirmen.

Sobald die Gebäude errichtet sind, werden sie bezogen und müssen verwaltet werden. Die Verwaltung der Gebäude, die sich in Privatbesitz befinden, übernimmt der/die BesitzerIn. Die öffentlichen Gebäude und die öffentliche Infrastruktur verwaltet die Stadt Wien. Hier existieren verschiedene Stellen der Stadtverwaltung, sogenannte Magistratsabteilungen, die unterschiedliche Zuständigkeitsbereiche haben. Für die Erhaltung der städtischen Wohnanlagen ist die **MA 25 – Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser** zuständig, für die Pflege der städtischen Wohnanlagen ist Wiener Wohnen, ein Unternehmen der Stadt Wien, zuständig, für die Straßen ist die **MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau** zuständig usw.

Aber natürlich braucht eine Stadt auch Abteilungen bzw. Firmen, die sich für die Interessen und Anliegen der BewohnerInnen einsetzen und sich um das Leben im Stadtteil kümmern. So etwa unterstützt die **MA 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung** die Jugendlichen einer Stadt.

Die MA 25 – Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser mit der dezentralen Einrichtung der **Wiener Gebietsbetreuung stern** und die **Lokale Agenda 21** (ein gesamtstädtisches Programm, das auf Bezirksebene umgesetzt wird) leisten einen wesentlichen Beitrag für das Gemeinwesen.

Dieses Beispiel zeigt, wie viele Akteure an der Entwicklung eines Stadtteils mitwirken.

Ein paar Links für eine vertiefende Recherche zum Thema:

wikipedia: stadtplanung, Gemeindeplanung

[www.wien.gv.at/stadtentwicklung](http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung)

[www.aspern-seestadt.at](http://www.aspern-seestadt.at)

[www.gbsterne.at](http://www.gbsterne.at)

[www.la21wien.at](http://www.la21wien.at)

## Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen.

Kernbereich 3. Klasse: Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Diskussion folgender Fragestellungen:

- Was ist Stadt?
- Woraus besteht Stadt?
- Welche Bedürfnisse und Interessen haben die Menschen einer Stadt?
- Wer kümmert sich darum, dass diese Bedürfnisse und Interessen berücksichtigt bzw. erfüllt werden?

Die Antworten werden notiert.

Der/die PädagogIn leitet zum Thema über:

„Wer plant, wer baut, wer verwaltet und wer nutzt eine Stadt?“

### 2. Hauptteil

#### Recherche zu folgenden Fragestellungen

Die SchülerInnen werden in Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe übernimmt eine Rechercheaufgabe.

#### 1) Wer plant eine Stadt?

- Wie wurde früher, etwa im 16. Jahrhundert, eine Stadt geplant?
- Wer plant heute eine Stadt?
- Welche Aufgaben hat die Stadtplanung?
- Welche Instrumente stehen zur Verfügung?

#### 2) Wer baut eine Stadt?

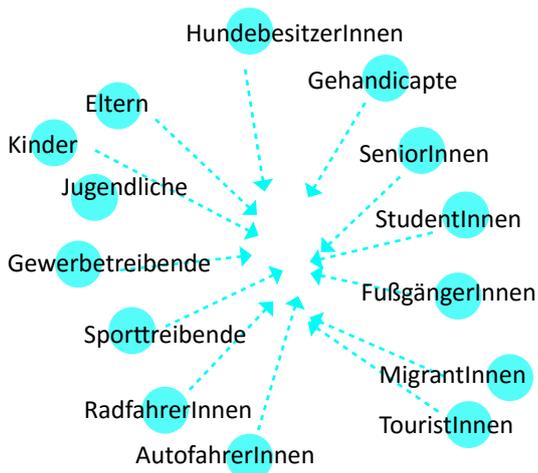
- Wer besitzt die Grundstücke?
- Wie darf der Grundstücksbesitzer bauen? Nach welchen Vorgaben?
- Wer errichtet die Gebäude, die Straßen, die Parkanlagen ...?

#### 3) Wer verwaltet eine Stadt?

- Wer schreibt die Gesetze?
- Wer sorgt dafür, dass die notwendige Infrastruktur vorhanden ist und instand gehalten wird?
- Was muss alles verwaltet werden? Worum muss sich eine Stadtverwaltung kümmern?

#### 4) Wer nutzt eine Stadt?

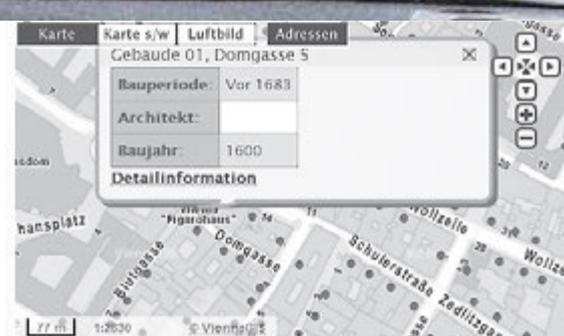
- Welche unterschiedlichen NutzerInnengruppen gibt es?
- Wie werden Konflikte zwischen den unterschiedlichen Gruppen minimiert?
- Wie nutzen die verschiedenen Gruppen eine Stadt?
- Wer sorgt dafür, dass weitgehend alle Bedürfnisse befriedigt werden?



Wer nutzt eine Stadt? Viele verschiedene Gruppen stellen Anspruch an die Stadt.

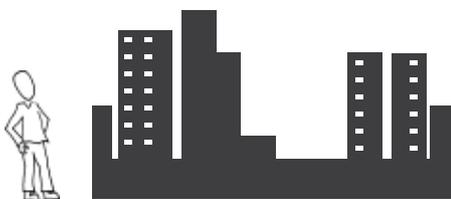
In Kleingruppen wird recherchiert. Die Ergebnisse werden präsentiert.





Der digitale Kulturstadtplan der Stadt Wien ermöglicht den Zugang zu wesentlichen Identitätsmerkmalen der Stadt. Unter [www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/](http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/) können Informationen zum bedeutenden Wiener Gebäudebestand abgerufen werden.

Bei der seit dem Jahr 1997 durchgeführten Inventarisierung wurden Daten für rund 52.000 Objekte erhoben und bis heute laufend aktualisiert und detailliert.



In einer Endpräsentation werden die Ergebnisse vorgestellt: Jede Gruppe präsentiert auf einem Flipchart ihre Ergebnisse. Zusätzlich werden die Ergebnisse in einem Bericht abgegeben.

### Lernen aus dem Schulumfeld

In einem zweiten Schritt werden für einen ausgewählten Ausschnitt aus dem Schulumfeld die weiter oben beantworteten Fragen nun konkret beantwortet. Arbeiten in Kleingruppen.

1. Von wem wurden die Gebäude und Plätze im Schulumfeld geplant?
2. Wem gehören die Gebäude, Plätze und Straßen aus dem Schulumfeld?
3. Welche verschiedenen Magistratsabteilungen sind für die Infrastruktur für die Menschen im Schulumfeld aktiv?
4. Welche NutzerInnengruppen agieren im Schulumfeld?

Präsentation der Ergebnisse.

### Exkursion: Veranschaulichung der Ergebnisse

Die Ergebnisse können anhand aktueller Projekte der Stadtentwicklung veranschaulicht werden.

Unter [www.wien.gv.at/stadtentwicklung](http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung) sind die aktuellen städtebaulichen Projekte der Stadt Wien beschrieben. Eine Exkursion zu den Planungsgebieten ist eine sinnvolle Ergänzung, um die erarbeiteten Inhalte zu verdeutlichen.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Übung wird nach folgenden Kriterien reflektiert:

- Welche AkteurInnen sind an der Errichtung und Erhaltung einer Stadt beteiligt?
- Welche Aufgabe übernehmen diese AkteurInnen?

## 4. Bewertungskriterien

- Präsentation
- Erläuterung der Fragenbeantwortung
- Bericht
- Beteiligung an der Reflexion

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter: [www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Wer plant, baut, verwaltet die Stadt?, Seite 4



# Stadt von unten

Raum verstehen: Organisation Stadt

**Der Teil der Stadt, der unter der Erde liegt, ist zwar kaum wahrnehmbar für uns, er ist aber genauso wichtig, da ohne ihn die oberirdische Stadt nicht funktionieren würde.**

**Die Raumübung fokussiert auf den Teil der Stadt Wien, der unter der Erde liegt, und begibt sich auf die Suche nach Spuren der unterirdischen Stadt.**

## Hintergrundinformation

**Unterrichtsfach:** BE, TW, GWK

**Übungsdauer:** 4 – 6 UE

Unter der Erde befinden sich die verschiedenen Ver- und Entsorgungsnetze. Ohne sie gäbe es kein Wasser in der Stadt, da es keine Wasserleitungen gäbe. Der Unrat aus den Toiletten würde nur durch das natürliche Regenwasser und vielleicht durch einen durch die Stadt fließenden Fluss entsorgt werden. Strom, Gas, Fernwärme, das Kabelnetz für Telekommunikation und Fernsehen liegen unter der Erde. Das Leben in der Stadt würde ohne das unterirdische Ver- und Entsorgungsnetz völlig zusammenbrechen.

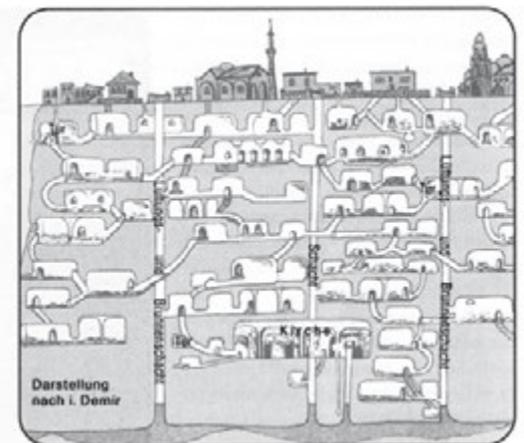
In den großen Städten Deutschlands, wie Berlin, Hamburg, München, Hannover, Frankfurt, Stuttgart, kann man auch unter der Erde einkaufen. Viele Kaufhäuser in diesen Städten haben ein „Basement“ für den Verkauf.

Das größte unterirdische Stadtnetz existiert in der kanadischen Stadt Montreal. Dort sind mehr als 60 Hochhäuser, Einkaufszentren und U-Bahnhöfe durch ein unterirdisches Wegenetz miteinander verbunden, das insgesamt rund 30 km lang ist. Es nennt sich Underground Pedestrian Network und wurde eingerichtet, da man so auch im Winter gemütlich einkaufen kann.

In Kappadokien in der Türkei gibt es 36 bereits entdeckte unterirdische Städte. Unter dem Ort Derinkuyu liegt die berühmteste Troglodytenstadt Kappadokiens. Seit der Römerzeit entwickelte sich die unterirdische Siedlung zu einer Stadt von 55 m Tiefe und einer Fläche von 4 km<sup>2</sup>.



Underground Pedestrian Network in Montreal



Quelle: Scifun-City, Gert Kähler, rororo

Die berühmteste unterirdische Stadt unter dem Ort Derinkuyu in Kappadokien

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 2. Klasse: Die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können.

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.

### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind.

Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Filmausschnitt „Der dritte Mann“ oder „Tierisch Wild“

In den Filmen sind Harry Limes („Der dritte Mann“) bzw. eine Gruppe aus dem Zoo ausgebrochener Tiere („Tierisch Wild“) im städtischen Kanalnetz zu sehen. Die Filmszenen dienen als Einstieg, um über den Teil der Stadt zu sprechen, der sich unter der Erde befindet.

Der/die PädagogIn bespricht mit den SchülerInnen, dass ein Teil der Stadt unter der Erde zu finden ist.

(Siehe dazu Hintergrundinformation.)

Brainstorming: Was befindet sich unter der Erde?

Mögliche Antworten: *Kanal, Wasserleitungen, Gas, U-Bahn ...*

### 2. Hauptteil

#### Hinweise sammeln auf die unterirdische Stadt

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, zu recherchieren, welche Hinweise es für den unterirdischen Teil der Stadt gibt. Die Klasse unternimmt gemeinsam eine Exkursion ins Schulumfeld. Die Hinweise werden fotografiert und auf Karton kaschiert.

Beispiele: Kanaldeckel, Hydranten, Schilder, Parkhäuser, U-Bahn-Abgänge ...

Die Ergebnisse werden auf einem Plakat präsentiert:

1. Hinweise für die unterirdischen Funktionen (= aufkaschierte Symbole)
2. Kurze Erläuterung zu den unterirdischen Funktionen
3. Wie sehen die Öffnungen, also die Eingänge in die unterirdische Stadt, aus?

#### Modell der Stadt von unten

Welche Tätigkeiten und Funktionen einer Stadt könnten in Zukunft noch unter die Erde verlegt werden?

In Kleingruppen arbeiten die SchülerInnen ein Konzept aus für eine Nutzung innerhalb ihres Schulumfelds, die unterirdisch angeboten werden könnte. Dazu wählt die Gruppe einen Straßenzug in der Nähe der Schule (Länge: etwa 100 m) und stellt für diesen Stadt Ausschnitt folgende Überlegungen an:

- Was möchte ich unter der Erde machen?
- Welche vorhandene Infrastruktur (Fußgängerunterführungen, U-Bahn-Schacht etc.) kann ich dafür nutzen?
- Welche Hinweise müsste ich an der Oberfläche dafür anbringen (= Symbol für die unterirdische Nutzung)?

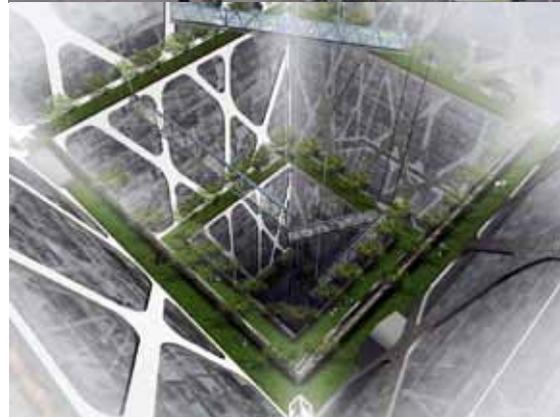
Danach zeichnet die Gruppe einen groben Übersichtsplan des gewählten Stadt Ausschnitts im Maßstab 1 : 250 und kaschiert diesen

**Bild oben:** In Wien werden die ehemaligen Fußgängerunterführungen als Lokale und Diskotheken genutzt. So ist das FLUC am Praterstern entstanden.

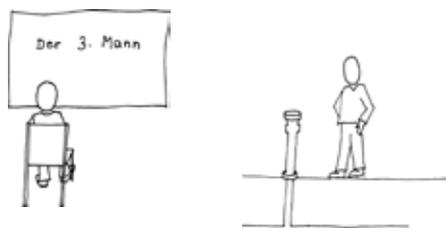
In New York ist ein unterirdischer Park in einem stillgelegten Straßenbahntunnel geplant.

**Bild unten:** Dort, wo vor vielen Jahren die Azteken die Pyramiden ihrer Hauptstadt Tenochtitlán errichteten, hat das mexikanische Architekturbüro **Bunker Arquitectura** Pläne für den Bau einer unterirdischen Pyramide präsentiert. Mitten in Mexico-City, auf der Plaza de la Constitución, soll ein 300 m tiefes Loch gegraben werden für den Bau des weltweit ersten Erdkratzers.

Welche Funktion deiner Stadt möchtest du unter die Erdoberfläche verlegen?



Fotoquellen: werkraum wien, Bunker Arquitectura





An der Oberfläche gibt es viele Hinweise auf die Teile der Stadt, die unter der Erde untergebracht sind.

Plan auf einem Sandwichkarton auf. Der Hinweis (= von der Gruppe entwickeltes Symbol für die vorgeschlagene Nutzung) wird auf der Platte angebracht, unter der Platte werden die Teile der Stadt, die sich unterirdisch befinden, modellhaft dargestellt.

Wichtig ist für diese Aufgabe, die Dimensionen eines Kanals, einer U-Bahnstation ... in Erfahrung zu bringen, um sie im Modell im richtigen Größenverhältnis darstellen zu können.

### Exkursion: Dritte-Mann-Tour

Als Ausklang für diese Übung empfiehlt sich die Exkursion „Dritte-Mann-Tour“ der MA 30 – Wien Kanal.

Informationen unter: [www.drittemanntour.at](http://www.drittemanntour.at)

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Welche Teile der Stadt befinden sich unter der Erde?
- Welche Hinweise dafür konntest du finden?
- Welche Tätigkeit und Funktion einer Stadt werden in deinem Modell unter die Erde verlagert? Weshalb?

### 4. Bewertungskriterien

- Darstellung der Hinweise
- Plakat
- Modell
- Präsentation



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Traumraum

Raum verstehen: Bedürfnisse

Unsere Vorstellungen von Wohnen sind stark geprägt von den Räumen, in denen wir aufgewachsen sind, bzw. von Räumen, die wir aus Werbung, Film und Zeitschriften kennen. Oft übernehmen wir diese unreflektiert und stellen unsere **eigentlichen Bedürfnisse hinter architektonische Moden oder Einrichtungstrends.**

**Die Übung hilft dabei, eigene Bedürfnisse erkennen zu lernen.**



## 1. Einstieg

**Unterrichtsfach:** BE, TW, TxW  
**Übungsdauer:** 4 UE

Die SchülerInnen bilden Kleingruppen zu je drei SchülerInnen. Der/die SchülerIn in der Mitte erhält folgende Frage:  
„Schließe deine Augen und bewege dich in Gedanken von deinem Zimmer, durch deine Wohnung, auf den Weg in die Schule ... Welche Räume durchschreitest du?“

Die beiden anderen SchülerInnen notieren die genannten Räume. Danach werden alle genannten Räume auf der Tafel notiert. Der/die PädagogIn achtet darauf, dass auch „unkonventionelle“ Räume genannt werden, etwa Fahrgastraum des Autos, Bus, Stiege, Flur, Gehsteig ....

Die Räume werden thematisch zusammengefasst.

Dieser „Ausflug“ durch bekannte Räume soll in die Übung einstimmen und auch zu Nennungen führen, die auf die Frage: „Welche Räume kennst du?“ nicht genannt werden. Außerdem sollen die Freiräume mitgedacht werden.

### Fokussieren auf Bedürfnisse – Was kann in den genannten Räumen gemacht werden?

Der/die PädagogIn greift drei Räume heraus, die eingehender diskutiert werden. Es empfiehlt sich, über Räume zu sprechen, die größeren Interpretationsspielraum zulassen, etwa Flur, Straße, Bus, U-Bahn-Abgang.

Ziel ist es, auf die Bedürfnisse der SchülerInnen hinzulenken und abzufragen: „Was kannst du in diesen Räumen tun?“  
Eventuell: „Was fordert dich auf, dies zu tun?“

KINDERZIMMER

BAD & WC  
KÜCHE  
VORZIMMER

FLUR

SPEISE  
ZIMMER

stiegenhaus

STRASSE  
U-BAHNABGANG  
U-BAHNAUFGANG

U-BAHN

PARK  
STRASSE  
SCHULE



Was kannst du im U-Bahn-Abgang machen?  
Was würdest du in diesem Raum gerne machen?

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur und des Designs: Identität eines Ortes. Raumgestaltung, Raumwirkung: ästhetisch geprägte Situationen und Prozesse wahrnehmen lernen.

1. und 2. Klasse: Durch das eigenständige Lösen von Gestaltungsaufgaben sollen die SchülerInnen visuelle Darstellungsformen für Sachverhalte, Ideen und Konzepte finden und ihren Gedanken, Gefühlen, Fantasien und Utopien mit bildnerischen Mitteln Ausdruck verleihen lernen. Durch die Reflexion der eigenen Gestaltungsleistungen und durch die Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst, mit visuellen Medien, mit Themen der Umweltgestaltung und Alltagsästhetik sollen erste Einblicke in Struktur und Funktion visueller Gestaltung gewonnen werden. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.

3. und 4. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen. Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigenständige Wahl der Technik und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können.





Bilder von unkonventionellen Räumen sollen die SchülerInnen dazu anregen, visionär zu denken.

Und weiter: „Was kannst du sonst noch in diesen Räumen machen? Was würdest du gerne machen? Was fehlt, um dies zu tun? Weshalb kannst du das nicht machen?“

Hier sollen die SchülerInnen zum Reflektieren ihrer Bedürfnisse angeregt werden.

## 2. Hauptteil: Traumraum bauen

### Bilder von Traumräumen zeigen

Bilder von Traumräumen werden gezeigt – zur Anregung und als Aufforderung, visionär zu denken.

Diskussion über die gezeigten Räume: „Was könnte ich in diesem Raum machen? Wozu eignet sich der Raum besonders gut?“

### Arbeitsaufgabe

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, ihren Traumraum in einem vorgegebenen Maßstab zu bauen. Dabei sollten sie in dieser Reihenfolge vorgehen:

1. Welche Nutzung soll der Raum ermöglichen – was will ich darin tun?
2. Wo liegt der Raum?
3. Wie sieht er aus? Aus welchem Material müsste dein Raum sein? Sollte er weich oder hart sein, transparent oder undurchsichtig?

Der/die PädagogIn legt verschiedene Materialproben auf, welche die SchülerInnen ansehen und „begreifen“ können (Stoff, Karton, Holz, Metall, Styropor ...).

Wichtig ist, den Schwerpunkt auf die Bedürfnisse zu legen – also WAS will ich in dem Traumraum tun?

Danach wird überlegt, WO müsste dieser Traumraum liegen, damit meine Bedürfnisse erfüllt werden. Und erst in einem dritten Schritt wird über das Aussehen nachgedacht.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Beschreibe deinen Traumraum: Was kannst du in ihm machen? Wo liegt er? Wie sieht er aus (Größe, Material ...)?
- Wie bist du beim Modellbau vorgegangen?

## 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung des Traumraums inkl. Begründung
- Darstellung des Traumraums

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen.

### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen.

# Fertigraum

Raum verstehen: Bedürfnisse

Der öffentliche und der private Raum einer Stadt werden nicht nur durch die Besitzverhältnisse definiert. Viele Faktoren beeinflussen, ob wir einen Raum als öffentlich, halböffentlich oder als privat empfinden.

Mit Hilfe eines transportablen Fertigraums wollen wir erkunden, wie sich privat und öffentlich eigentlich anfühlt.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: TW, GWK  
Übungsdauer: 2 UE

Mit öffentlichem Raum wird der Teil einer Gemeindefläche verstanden, der für die Öffentlichkeit frei zugänglich ist und von der Gemeinde bewirtschaftet und unterhalten wird. Im Allgemeinen fallen hierunter öffentliche Verkehrsflächen für Fußgänger, Fahrrad- und Kraftfahrzeugverkehr, aber auch Parkanlagen und Plätze. Der Begriff findet überwiegend Anwendung in der Stadtplanung und Verkehrsplanung.

Dem öffentlichen Raum steht der private Raum gegenüber. Darunter werden jene Räume verstanden, die in Privatbesitz sind – wie etwa euer Wohnhaus, euer Garten – oder privat genutzt werden – wie etwa die Mietwohnung.

Und schlussendlich gibt es noch halböffentlichen Raum, der als Übergangsbereich zwischen öffentlich und privat ausgebildet wird. Beispiele für den halböffentlichen Raum sind etwa das Straßencafé, das zwar auf öffentlichem Raum steht, aber in privatem Besitz ist, oder das Stiegenhaus, das die private Wohnung vom öffentlichen Gehsteig trennt.

Der öffentliche und der private Raum einer Stadt werden allerdings nicht nur durch die Besitzverhältnisse definiert. Eine Vielzahl an Faktoren beeinflusst, ob wir einen Raum als öffentlich, halböffentlich oder als privat empfinden.

So spielen die **Grenzen** des Raums eine wesentliche Rolle, ob z. B. ein Garten als privat oder öffentlich empfunden wird. Liegt der Garten an einer stark frequentierten Straße, gesäumt durch einen unbewachten Maschendrahtzaun, wird sich kaum das Gefühl der Privatheit einstellen.

**Verbote** in Wohnhäusern können private Räume stark einschränken. Ein öffentlicher Platz, den stets die **gleiche Gruppe** nutzt, vermittelt das Gefühl eines privaten Raums.

# Privatweg

Durchgang & Durchfahrt erlaubt.

Grenzen, Verbote oder die Art der Nutzung beeinflussen, ob wir einen Raum als öffentlich oder privat empfinden.



Fotos: Asphaltpiraten

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen und raumplanerischen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.

## Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt;

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind.

Kernbereich 3. Klasse: Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.





Foto: Reinhard Öhner

Mit einfachen Materialien wird ein transportabler, begehbare Raum errichtet. Dieser Fertigmaum wird in verschiedenen Räumen getestet:

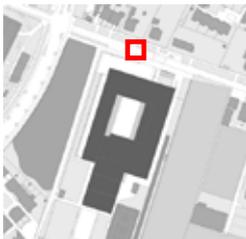
in der Schule



im Schulhof



vor der Schule



„Als was bezeichnest du deinen Fertigmaum in dieser Situation: als privaten oder als öffentlichen Raum?“

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Hinführen zum Thema: „Welche privaten Räume kennst du?“  
 „Kennst du öffentliche Räume?“ „Wer definiert, ob ein Raum öffentlich oder privat ist?“

### 2. Hauptteil: Fertigmaum

#### 2.1 Errichten eines Fertigmaums

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, in Kleingruppen einen transportablen, begehbaren Raum zu bauen, etwa aus Stoff, aus Karton, aus Holz, ein Zelt ...

#### 2.2 Nutzung des Fertigmaums

Die SchülerInnen betreten nun den Raum und beantworten folgende Fragen:

„Wie fühlst du dich in diesem Raum? Als was bezeichnest du deinen Fertigmaum: als privaten, halböffentlichen oder öffentlichen Raum?“

Nun wird der Fertigmaum in den halböffentlichen Raum (Schulhof oder Schulaula) transportiert. Die SchülerInnen betreten den Raum und beantworten die selben Fragen wie zuvor:

Was verändert sich? Ändern sich die Bedürfnisse in dem Raum an dem geänderten Ort?

In einem letzten Schritt wird der Fertigmaum in den öffentlichen Raum vor der Schule transportiert und auch hier wieder betreten. Beantworten der Frage von zuvor:

Was verändert sich? Fühlen sich die SchülerInnen immer noch wohl? Was fehlt nun, um sich wohlzufühlen? Ändern sich die Bedürfnisse in dem Raum an dem geänderten Ort?

Die Antworten in allen drei Raumsituationen werden notiert.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Beschreibung der Empfindungen in den drei Situationen.
- Was ist privater, halböffentlicher und öffentlicher Raum?

### 4. Bewertungskriterien

- Gestaltung des temporären Raums
- Antworten in den unterschiedlichen Umfeldern
- Präsentation

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Fertigmaum, Seite 2



# Bewohn-Bar

Raum verstehen: Bedürfnisse

Was Wohnen exakt ist, ist schwer zu definieren. Nicht in allen Sprachen besteht ein eigenständiges Wort für das Wohnen. Im englischsprachigen Raum wird sprachlich nicht zwischen „wohnen“ und „leben“ (to live) unterschieden. Selbst in philosophischen Konzepten wird die Frage nach dem Inhalt des Begriffs diskutiert.

Was ist Wohnen für dich? Was benötigst du zum Wohnen? Diese Fragen versucht die Übung „Bewohn-Bar“ zu erörtern.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

Unterrichtsfach: BE, TW, TxW  
Übungsdauer: 2 UE

### 1. Einstieg

Frage als Einstieg ins Thema: „Was ist Wohnen?“  
Der/die PädagogIn notiert die Nennungen.

Mögliche Antworten:

- Wohnen ist so notwendig wie atmen.
- Wohnen ist die „dritte Haut des Menschen“.
- Wohnen ist privat.
- Wohnen fühlt sich angenehm an!
- Wohnen ist Mittel der Repräsentation – wie Turnschuhe ...

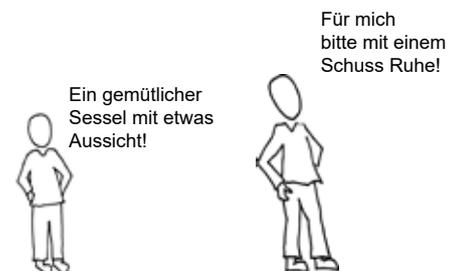
Zweite Frage: „Was benötigst du zum Wohnen?“  
Diese Nennungen werden ebenfalls notiert.

Der/die LehrerIn achtet darauf, dass neben Einrichtungsgegenständen auch Aussagen zu folgenden Themen gemacht werden:

- Umfeld (urban, grün, laut, leise, viele Lokale und Geschäfte, Sportmöglichkeiten outdoor ...)
- Umfeldbeziehungen (Aussicht, Beziehung zum Umfeld, kleine Fenster, große Fenster ...)
- Vorgänge (Arbeiten, Schlafen, Lesen, Kochen ...)
- Privatheit, Freizeit



Welche Zutaten verfeinern dir das Wohnen?



## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Raumgestaltung, Raumwirkung.

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; Situation der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen ... und visuell darstellen lernen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentelle Verfahren als Impuls nutzen lernen.

Kernbereich 4. Klasse: Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigene Wahl der Techniken und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können; Projekte der Umweltgestaltung durch Nutzung die ästhetischen Zugänge analysieren lernen und in eigenen Gestaltungsversuchen Alternativen entwickeln.





## 2. Hauptteil

### Errichten einer Bewohn-Bar

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, aus den gesammelten Begriffen eine Bewohn-Bar zu errichten. Dazu werden auf je einem A4-Papier die genannten Elemente, Eigenschaften ... notiert und zusätzlich grafisch dargestellt. Diese A4-Bögen mit je einem Begriff und einer Illustration des Begriffs werden auf Karton kaschiert oder foliert. Alle „Wohnzutaten“ werden auf einem Tisch aufgelegt und thematisch sortiert.



Die gesammelten Begriffe werden auf einem A4-Papier notiert, illustriert und foliert.

### Was benötigt ein Raum, um bewohnbar zu sein?

Bilden von Kleingruppen. Die SchülerInnen diskutieren nun die Frage: „Was benötigt ein Raum, um bewohnbar zu sein?“

Jede Gruppe errichtet mit Schachteln, Tischen, Stühlen, Tüchern ... einen Raum im Ausmaß von etwa 2 mal 2 Metern und entnimmt der „Bar“ all jene Zutaten, die sie zum Wohnen benötigt. Die „Wohnzutaten“ werden in dem Raum an der geeigneten Stelle positioniert.

## 3. Reflexion und Präsentation

Der Raum wird nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Was ist Wohnen für mich?
- Was benötige ich zum Wohnen? Warum?
- Präsentation des eingerichteten Raums.

## 4. Bewertungskriterien

- Teilnahme an der Diskussion über das Wohnen
- Darstellung der „Wohnzutaten“
- Aufbau des Raums inkl. Einrichtung
- Präsentation



Mit einfachen Mitteln wird ein Raum im Ausmaß von 2 mal 2 Meter errichtet.



### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Die SchülerInnen sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert werden.

### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen.

## Hintergrundinformation

Im westlichen Kulturkreis werden heute dem Wohnen Funktionen zugeordnet, die innerhalb dieses Kulturkreises als privat oder intim angesehen werden und deshalb aus dem öffentlichen Raum zum Teil verbannt sind: Schlafen, Körperpflege, Zusammensein und Pflege von Gemeinschaft mit den vertrautesten Menschen, Austausch von Zärtlichkeit, Aufbewahren persönlicher Gegenstände sowie private Haushaltsführung (Kochen etc.).

Außerdem werden dem Begriff Wohnen Assoziationen wie „Leben an einem Ort“, „Verwurzelung an einem Ort“ oder „Räumlicher Lebensmittelpunkt“ zugeordnet. Er hat daher eine gewisse Nähe zum Begriff Heimat.

Seit der Mensch sesshaft ist, lebt er in festen, unverrückbaren Behausungen, die man auch Wohnung oder Wohnsitz nennt. Eine solche Wohnung dient dem Schutz vor der Witterung, der Sicherheit, der Zubereitung und Lagerung von Nahrung, der Körperpflege, aber auch dem eigenen Gestaltungsspielraum und der Repräsentation.

Über lange Zeiträume wurden Wohnungen fast ausschließlich von Familien bewohnt; erst in modernen industriellen und postindustriellen Gesellschaften breiten sich Einzelpersonenhaushalte, Wohngemeinschaften und ähnliche Wohnformen in größerem Umfang aus.

Die heutigen Assoziationen mit dem Begriff „Wohnen“ sowie viele heutige Ausprägungen des Wohnens haben ihre grundlegenden Wurzeln im 19. Jahrhundert, im aufkommenden bürgerlichen Zeitalter, in einer Zeit, in der das Bürgertum zur einflussreichen Bevölkerungsgruppe wird. In dieser Zeit werden Wohnung und Familie zum Rückzugsraum und Intimbereich des Bürgertums.

Die Industrialisierung verlagert das Arbeiten an andere Orte. Die nun von Arbeitsfunktionen befreite Wohnung wird zum trauten Heim, zum Gegenentwurf zur rauen Realität außen. Gerade im Biedermeier wird dieser neuen bürgerlichen Wohnkultur eine ästhetische Ausprägung gegeben, die teilweise bis heute fortwirkt.

Neben dem Bedürfnis nach Nahrung und Kleidung zählt das Bedürfnis nach einer Wohnung zu den menschlichen Grundbedürfnissen.

Auszug aus [wikipedia.de/wohnen](http://wikipedia.de/wohnen)

---

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Magistratsabteilungen

Raum verstehen: Bedürfnisse

In Wien kannst du von einem Ende bis zum anderen Ende der Stadt mit dem Bus, der Bahn oder mit der Straßenbahn fahren. Wenn du deine Eltern fragst, wer das alles veranlasst, bekommst du meist die Antwort: „Das macht die Stadt.“ Wieso aber macht die Stadt das und wie kann eine Stadt das alles tun? Natürlich meinen deine Eltern, dass die Stadtverwaltung dafür zuständig ist. Denn eine Stadt braucht eine Verwaltung, damit sie funktionieren kann.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: TW, GWK  
Übungsdauer: 2 – 4 UE

In Wien heißen die einzelnen Stellen der Stadtverwaltung „Magistratsabteilungen“. Welche Aufgaben haben diese Magistratsabteilungen und welche davon kümmern sich um die Bedürfnisse der Jugendlichen?

Viele Angebote der Stadt Wien nehmen wir täglich selbstverständlich in Anspruch. Um uns bewusst zu machen, wie komplex eine Stadt ist und welche Fülle an Aufgaben täglich erledigt werden, damit wir unseren Alltag meistern können, bedarf es oft erst eines Ausnahmezustands, wie etwa eines Stromausfalls oder eines Streiks der öffentlichen Verkehrsbetriebe. Schon unsere ersten Handgriffe am Morgen werden von der Stadtverwaltung unterstützt. So etwa geht nur das Licht an, wenn ich auf den Lichtschalter drücke, da die Wiener Stadtwerke dafür sorgen, dass jeder Haushalt mit Strom versorgt werden kann. Wenn ich die Klospülung betätige, fließt das Abwasser ab, da die MA 30 – Wien-Kanal die Wiener Kanäle regelmäßig säubert. Ohne die Stadtverwaltung würde unser Alltag anders aussehen: Die Ampeln würden nicht funktionieren, es gäbe keine Schulen, keine Rettung, keine Feuerwehr, keine Müllabfuhr etc.

Auf der Website der Stadt Wien gibt es Informationen zu jeder Magistratsabteilung: [www.wien.gv.at](http://www.wien.gv.at)

## 1. Einstieg: Leben in der Stadt

Als Einstieg wird über das Leben in der Stadt gesprochen: „Überlege, was du jeden Tag, nach dem Aufstehen bis zu dem Zeitpunkt, an dem du an deinem Schreibtisch in der Schule Platz nimmst, tust. Beschreibe bitte alle Vorgänge.“

Anhand der beschriebenen morgendlichen Vorgänge gibt der/die PädagogIn einen kurzen Input über die Aufgaben der Stadtverwaltung.



[Magistratsabteilung 1 – Allgemeine Personalangelegenheiten](#)

[Magistratsabteilung 2 – Personalservice](#)

[Magistratsabteilung 3 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 4 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 5 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 6 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 7 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 8 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 9 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 10 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 11 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 12 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 13 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 14 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 15 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 16 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 17 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 18 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 19 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 20 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 21 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 22 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 23 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 24 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 25 – Betriebsangelegenheiten und berufliche \(](#)

[Magistratsabteilung 26 – Datenschutz und E-Government](#)

[Magistratsabteilung 27 – Europäische Angelegenheiten](#)

[Magistratsabteilung 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau](#)

[Magistratsabteilung 29 – Brückenbau und Grundbau](#)

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.

### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen.





Welche Aufgaben erfüllt die Wiener Stadtverwaltung in deinem Schulumfeld?



„Nun überlege bitte, welche dieser Vorgänge nicht möglich wären, würde die Stadtverwaltung ihren Aufgaben nicht nachkommen.“

Die Nennungen werden gesammelt.

## 2. Hauptteil

### Einrichtungen der Stadt Wien kennenlernen

Aufgabe der SchülerInnen: „Nimm das Verzeichnis der Magistratsabteilungen (MA) der Stadt Wien zu Hilfe und versuche, aus den 60 Magistratsabteilungen die Anforderungen herauszulesen, die an die Stadt gestellt werden. Schreibe in einem Heft alle Magistratsabteilungen auf und daneben jene Aufgaben, welche die MA übernimmt.“

Finde heraus, welche Magistratsabteilungen sich um die Anliegen kümmern, die dich betreffen. Notiere zusätzlich in deinem Heft deine Bedürfnisse, um die sich die MA kümmert.“

Eventuell können die SchülerInnen die Bezeichnung der MA in ihre Sprache übersetzen und der MA einen jugendgerechten Titel geben.

### Kennzeichen von Inventar und Räumen im Schulumfeld

In einer gemeinsamen Begehung suchen die SchülerInnen nach den Aufgaben, die die MA im Umfeld der Schule erfüllen. Die SchülerInnen betrachten die Räume, das Inventar, die Gebäude ... im Umfeld der Schule und suchen nach Spuren, die die Magistratsabteilungen im Schulumfeld hinterlassen (z. B. Straßenmarkierung, Bank, geschnittener Baum ...).

Auf einem Bogen Papier wird das Schulumfeld skizziert und die Spuren eingetragen. Zu jeder Spur wird in einer Legende vermerkt, welche MA hier aktiv ist, welche Aufgaben die MA erfüllt und welche Bedürfnisse durch ihre Arbeit gestillt werden.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Raumübung wird nach folgenden Kriterien präsentiert und reflektiert:

- Welche Einrichtungen der Stadt Wien hast du kennengelernt?
- Welche Einrichtungen der Stadt Wien kümmern sich um die Anliegen der Jugendlichen? Welche neuen Titel konntest du finden?
- Welche MAs sind in deinem Schulumfeld tätig?

Für die Präsentation können das Inventar und die Gebäude mit Post-Its markiert werden, auf denen die zuständige MA genannt ist.

## 4. Bewertungskriterien

- Präsentation
- Anzahl an MAs, die im Schulumfeld entdeckt wurden

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Magistratsabteilungen, Seite 2

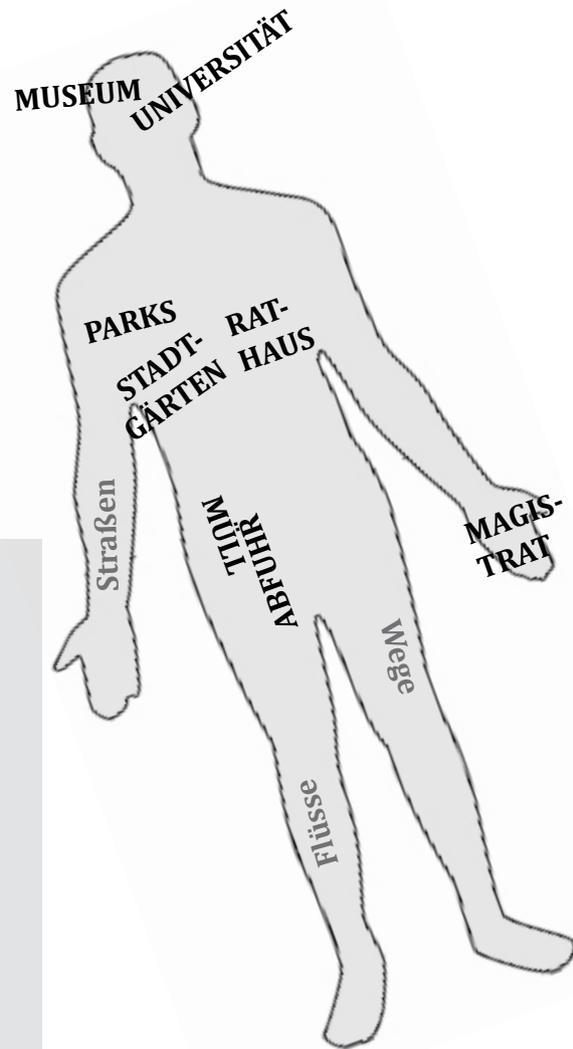


# Stadt als Lebewesen

Raum verstehen: Bedürfnisse

Eine Stadt hat vergleichbare Bedürfnisse wie der Mensch. Eine Stadt können wir uns genauso vorstellen wie ein Lebewesen mit bestimmten Grundbedürfnissen, ohne die es nicht überleben kann. So etwa braucht eine Stadt saubere Luft, Wasser, Nahrung, sie nimmt zu und nimmt unter Umständen auch wieder ab. Aber sie hat auch einen Charakter und ein Gedächtnis.

Stellt euch Wien als Lebewesen vor! Welche Aufgabe hätten die einzelnen Organe?



## 1. Einstieg: Brainstorming

Unterrichtsfach: BE, TW, GWK  
Übungsdauer: 4 – 6 UE

Stellt euch die Stadt Wien als Lebewesen vor, mit Organen, Gedächtnis, Puls ....

Wer oder was würde die einzelnen Funktionen einer Stadt übernehmen? Was wäre das Gedächtnis, die Lunge, der Puls, was würde das Wesen der Stadt ausmachen?

Der/die PädagogIn sammelt die Nennungen auf der Tafel und leistet Hilfestellung, sollten wesentliche Nennungen fehlen.

**Lunge** = Parks und Gärten ...

**Gedächtnis** = Museen, Universitäten ...

**Wesen der Stadt** = Kultur, öffentlicher Raum ....

**Adern** = Straßen, Wege, Flüsse ....

**Darm** = Müllabfuhr, Müllverbrennungsanlage, Mülldeponien ...

**Herz** = Verwaltung, Rathaus, Politik ...

**Puls** = Rushhour, Menschenströme ...

**Hände** = Magistrat

## 2. Hauptteil

### Recherchearbeit

Die SchülerInnen teilen sich in Kleingruppen (zu 3 Personen) auf. Jede Gruppe hat die Aufgabe, zu einer Funktion bzw. einem Bedürfnis der Stadt vertiefend zu arbeiten:

#### Lunge

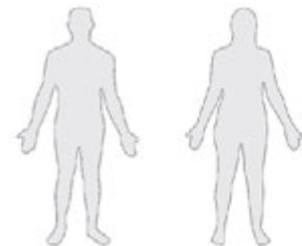
- Welche Parks und Gärten gibt es in Wien?
- Wo liegen diese?
- Wer pflegt diese Gärten?
- Wer sorgt dafür, dass diese Gärten nicht verbaut werden?

Wäre die Stadt Wien ein Lebewesen, was wäre ihr Charakter?

Was wäre ihr Puls?

Wann wäre sie lustig, wann traurig?

Gäbe es eine männliche und eine weibliche Seite?



### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 2. Klasse:

Die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können.

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 3. und 4. Klasse:

Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch die Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.





Sind die Schulen Wiens das Gedächtnis der Stadt?  
 Wer pflegt den öffentlichen Raum?  
 Wer darf die Straßen und Wege in der Stadt nutzen?  
 Welche Magistratsabteilungen gibt es?

### Gedächtnis

- Welche Museen und Universitäten hat Wien?
- Welche „Erinnerungen der Stadt“ werden dort gespeichert?
- Wann wurden sie errichtet?
- Wer verwaltet die Museen?

### Wesen

- Was ist der öffentliche Raum der Stadt?
- Was kann ich im öffentlichen Raum tun?
- Wo gibt es öffentlichen Raum?
- Wer ist zuständig für den öffentlichen Raum?

### Adern

- Welche Straßen, Wege, Flüsse gibt es in Wien?
- Wie verlaufen sie?
- Wer ist zuständig für die Instandhaltung und Pflege?
- Wer nutzt sie?

### Darm

- Wie gelangen Lebensmittel in die Stadt?
- Wie gelangen diese zu den BewohnerInnen?
- Wie werden Abfallprodukte entsorgt?
- Wer macht dies?
- Was geschieht mit dem Abfall?

### Herz

- Wer verwaltet Wien?
- Wo sitzt diese Verwaltung?
- Welche Aufgabe hat das Rathaus? Wer arbeitet im Wiener Rathaus?
- Welche Magistratsabteilungen gibt es?
- Welche Aufgaben haben die politischen Parteien?

### Modell der Stadt Wien als Lebewesen

Jede Gruppe hat nun die Aufgabe, ihre Ergebnisse in einem Modell von Wien in einem vorgegebenen Maßstab abstrahiert darzustellen.

### 3. Reflexion und Präsentation

Der Raum wird nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Welche Funktion, welche Aufgabe, welches Bedürfnis hast du bearbeitet?
- Präsentation der Ergebnisse anhand des Modells

### 4. Bewertungskriterien

- Ausführung des Modells
- Präsentation

### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe:  
 Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt.

Kernbereich 1. und 2. Klasse:  
 Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen.



# jung ... blind ... gebrechlich

Raum verstehen: Bedürfnisse

Mit einem schweren Sack auf dem Rücken ist es ganz schön anstrengend, Stiegen zu steigen, und mit geschlossenen Augen wird eine Gehsteigkante zum Hindernis.

In dieser Übung erfährst du am eigenen Leib, wie sehr verschiedene körperliche Handicaps deinen Aktionsradius einschränken können, wenn dein Lebensumfeld nicht barrierefrei gestaltet ist.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 4 – 6 UE

**Barrierefreiheit** bedeutet Zugänglichkeit und Benutzbarkeit von Gebäuden und Freiräumen für alle Menschen, egal ob sie im Rollstuhl sitzen, ob es sich um Eltern mit Kinderwagen handelt oder ob es blinde, gehörlose oder alte Menschen sind.

**Barrierefrei** sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für gehandicapte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.

Barrierefreiheit ist eine wesentliche Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit einer Einschränkung in allen Lebensbereichen. Durch den Abbau von Barrieren soll die Selbstständigkeit und Teilhabe aller Menschen auf alle Lebensbereiche ausgeweitet werden. Das bedeutet, dass es Menschen mit Handicap durch Anpassungen in ihrer Umwelt möglich sein soll, so zu leben wie Menschen ohne Handicap. Das beinhaltet unter anderem Zugang zu Wohnungen, Gebäuden und Verkehrsmitteln und die Nutzung des öffentlichen Freiraums der Stadt.

### 1. Einstieg: Barrierefreiheit

Hinführen zum Thema Barrierefreiheit mit Hilfe der Hintergrundinformation.

### 2. Hauptteil

#### Untersuchung des Schulgebäudes auf Hindernisse

In Kleingruppen bewegen sich die SchülerInnen über das Schulgelände und suchen nach Hindernissen, die ihre Bewegung einschränken.



Für Menschen mit einer Einschränkung werden kleine Hindernisse, wie etwa Stiegen, rasch zur unüberwindbaren Barriere.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

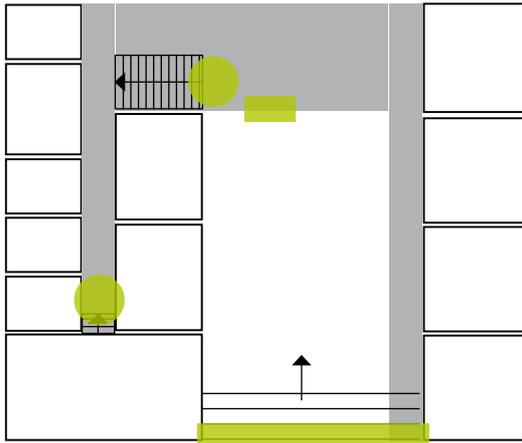
Sachgebiet „Gebaute Umwelt“:

Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse:

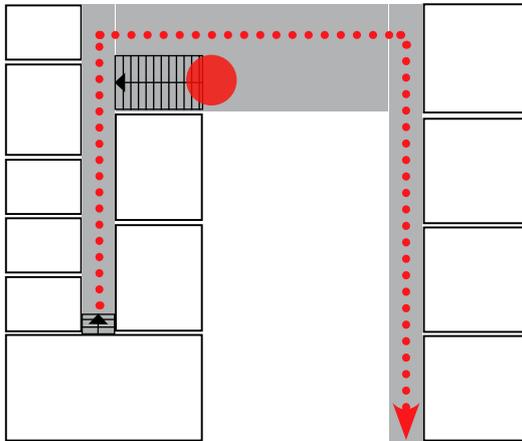
Entwickeln von Konzepten für das Wohnen von Menschen mit ähnlichen und unterschiedlichen Bedürfnissen. Auseinandersetzung mit Ausstattung und Funktionalität von Wohnräumen.





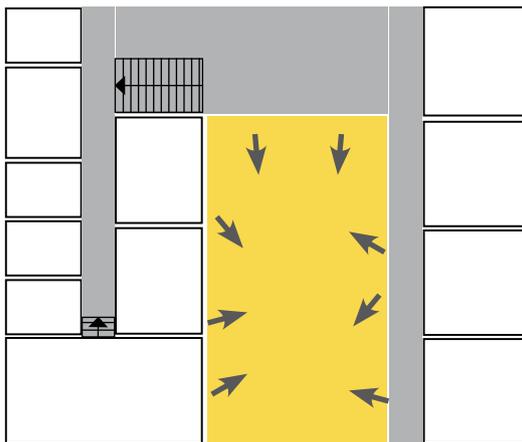
#### Barrieren für Menschen im Rollstuhl

- Höhenunterschiede ohne Rampen
- schmale Eingangstüre, schwer zu öffnen



#### Barrieren für alte Menschen

- weite Wege ohne Sitzmöglichkeit
- steile Treppen



#### Barrieren für blinde Menschen

- schlechte Orientierung im Hof (z. B. durch Hall von mehreren Seiten)
- kein Blindenleitsystem zur Eingangstüre

Fragestellung: „Welche Hindernisse existieren für dich? Kannst du diese Hindernisse überwinden?“

Notieren der gefundenen Hindernisse.

#### Fortbewegung mit Einschränkung

Jede Kleingruppe hat die Aufgabe, sich mit einer Bewegungseinschränkung durch das Schulgelände zu bewegen. Folgende Fortbewegungsarten stehen zur Verfügung:

- auf Rollen (Rollschuhe, Rollstuhl, Longboard ...)
- mit schweren Rucksäcken
- mit verbundenen Augen

Welche Barrieren können nun festgestellt werden? Welche Räume bleiben mit der Einschränkung unerreichbar?

Fragestellung: „Ist die Schule barrierefrei? Welche Einschränkungen sind für welches Handicap erkennbar?“

Die Antworten werden notiert.

#### Lösungsvorschlag zur Überwindung der Barriere

Jede Gruppe arbeitet für die erkannten Barrieren einen Lösungsvorschlag mit Hilfe folgender Arbeitsschritte aus:

- **Entwurfszeichnung:** Zeichnen eines Grundrisses des Schulgeländes (Schulgebäude und Schulfreiraum). Eintragen der Barrieren in den Plan.
- **Diskussion der Problematik in der Gruppe**  
Welche Barriere gilt es zu überwinden? Notieren der Barrieren. Gemeinsames Ausarbeiten von Lösungsvorschlägen zur Überwindung der Barrieren.
- **Arbeitsmodell:** Darstellung der Lösungsvorschläge in einem einfachen Modell aus Karton.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Vorstellen des Bewegungsradius mit und ohne Handicap
- Präsentation der Lösungsvorschläge anhand der Zeichnungen und des Modells

### 4. Bewertungskriterien

- Grundriss und Arbeitsmodell
- Lösungsvorschläge
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)

#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Situation der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.

#### IMPRESSUM

was schafft raum? ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien.

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

jung ... blind ... gebrechlich, Seite 2



# Bahnen wie gewohnt

Raum verstehen: Bewegung

**Meist bewegen wir uns in gewohnten Bahnen durch die Stadt. Was aber geschieht, wenn wir diese Bewegungsmuster durchbrechen? Wie nehmen wir dann unser Wohnumfeld wahr? Die Übung fordert dazu auf, gewohnte Bewegungsmuster bewusst zu durchbrechen.**

Unterrichtsfach: BE  
Übungsdauer: 6 UE

## Vorbereitung der Raumübung

Der/die PädagogIn filmt um 8.00 Uhr in der Früh aus dem ersten Stock den Schulhof und dokumentiert so die Bewegungsmuster der SchülerInnen und LehrerInnen.

### 1. Einstieg

Die/der PädagogIn zeigt als Einstieg den Film in Zeitraffer.

### 2. Hauptteil

#### Aufgabe 1: Bewegungsmuster erkennen

Die SchülerInnen erhalten folgende Aufgabe:

- *Gehe über deinen Schulhof und achte darauf, auf welchen Bahnen du dich bewegst.*
- Diese Wege werden auf einer Skizze eingetragen.
- Der/die PädagogIn spricht mit den SchülerInnen über diese gewohnten Bahnen. Es gilt die folgende Frage zu diskutieren: *Warum bewegst du dich auf diesen Wegen? Warum gehst du nicht auf anderen Bahnen?*
- Aufschreiben der Begründung.

#### Ergebnisse der 1. Aufgabe:

- Skizze mit Wegen
- Begründungen



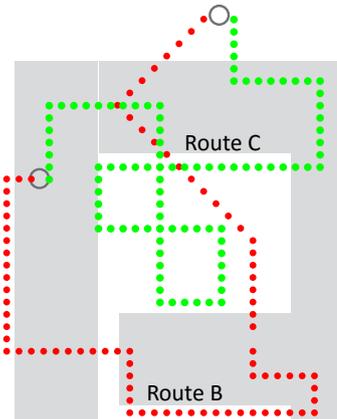
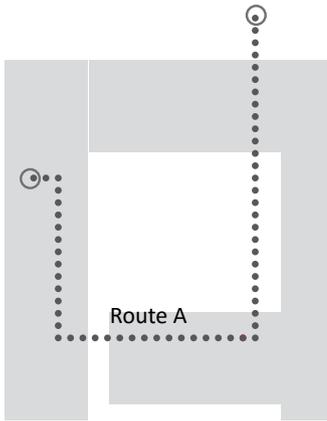
#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Situation der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.





#### Vom Schulleingang in den Klassenraum

Welche Angebote braucht es, um deinen täglichen Weg vom Schulleingang in den Klassenraum von Route A in Route B oder Route C zu verändern? Was bestimmt deine Wegwahl?

### Aufgabe 2: Bewegungsmuster durchbrechen

Die SchülerInnen erhalten folgende Aufgabe:

- *Gehe über deinen Schulhof, durchbrich aber bewusst dein gewohntes Bewegungsmuster. Lass dich durch den Raum treiben, ohne ein Ziel vor Augen zu haben und ohne Konventionen zu beachten. Achte darauf, was du dabei erfährst. Was nimmst du neu wahr?*
- Diese neuen Wege werden auch in die Skizze eingetragen und präsentiert.
- Beantworten folgender Fragen:  
*Wie ist es dir beim Gehen ergangen? Was wünschst du dir auf diesem neuen Weg? Ist dir beim Gehen etwas abgegangen?*
- Aufschreiben der Nennungen

#### Ergebnisse der 2. Aufgabe:

- Skizze mit neuen Wegen
- Liste mit Defiziten, Erfahrungen ... auf diesen neuen Wegen

### Aufgabe 3: Anreize schaffen

Die SchülerInnen erhalten folgende Aufgabe:

- *Überlege, welche Anreize du schaffen musst, damit dein neuer Weg benutzt wird.*
- Wie könnten die anderen SchülerInnen auf diesen neuen Weg gebracht werden?
- Einzeichnen der Anreize in die Skizze.

#### Ergebnisse der 3. Aufgabe:

- Skizze mit Angeboten

### Aufgabe 4: Arbeitsmodell

*Baue ein Arbeitsmodell deines Schulhofes, in dem deine neuen Wege eingetragen sind und die Angebote, die du auf dem neuen Weg schaffen möchtest.*

#### Ergebnis der 4. Aufgabe:

- Arbeitsmodell

### Aufgabe 5: Umsetzung – Intervention

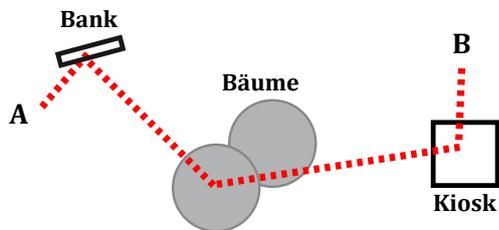
Abschließend können für einen Tag die neuen Wege in der Schule (z. B. mit Straßenkreide oder mit Klebestreifen) und die Angebote auf diesen Wegen sichtbar gemacht werden (z. B. Getränkestand, Wegweiser, Sitzmöglichkeit ...).

Angebote, wie Sitzgelegenheiten, Wegweiser, eine Getränkebar, eine Informationstafel oder ein Mikrophon veranlassen die SchülerInnen dazu, ihre gewohnten Bahnen zu verlassen.





Der Weg von A nach B wird sich verändern, wenn auf der Strecke Angebote gemacht werden.



Die Raumübung lässt sich auch auf dein Schulumfeld anwenden. Welche Angebote gehen dir im Stadtraum ab? Was benötigst du und deine Freunde, damit der Weg durch die Stadt spannend wird?

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Vorstellen der gewohnten Bewegungsmuster: *Warum wählst du täglich diesen Weg?*
- Vorstellen der neuen Bahnen: *Warum hast du diesen neuen Weg gewählt?*
- Welche Angebote machst du, damit auch andere diesen Weg gehen?

### 4. Bewertungskriterien

- Skizze mit Wegen inkl. Begründung (Ergebnis aus Aufgabe 1)
- Skizze mit neuen Wegen inkl. Liste mit Defiziten, Erfahrungen ... auf diesen neuen Wegen (Ergebnis aus Aufgabe 2)
- Skizze mit Angeboten (Ergebnis aus Aufgabe 3)
- Arbeitsmodell (Ergebnis aus Aufgabe 4)
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)



- • • Fitnessparcours
- S Sitzgelegenheit
- ~~~ Trinkbrunnen
- ⊙ WLAN
- Flugdach

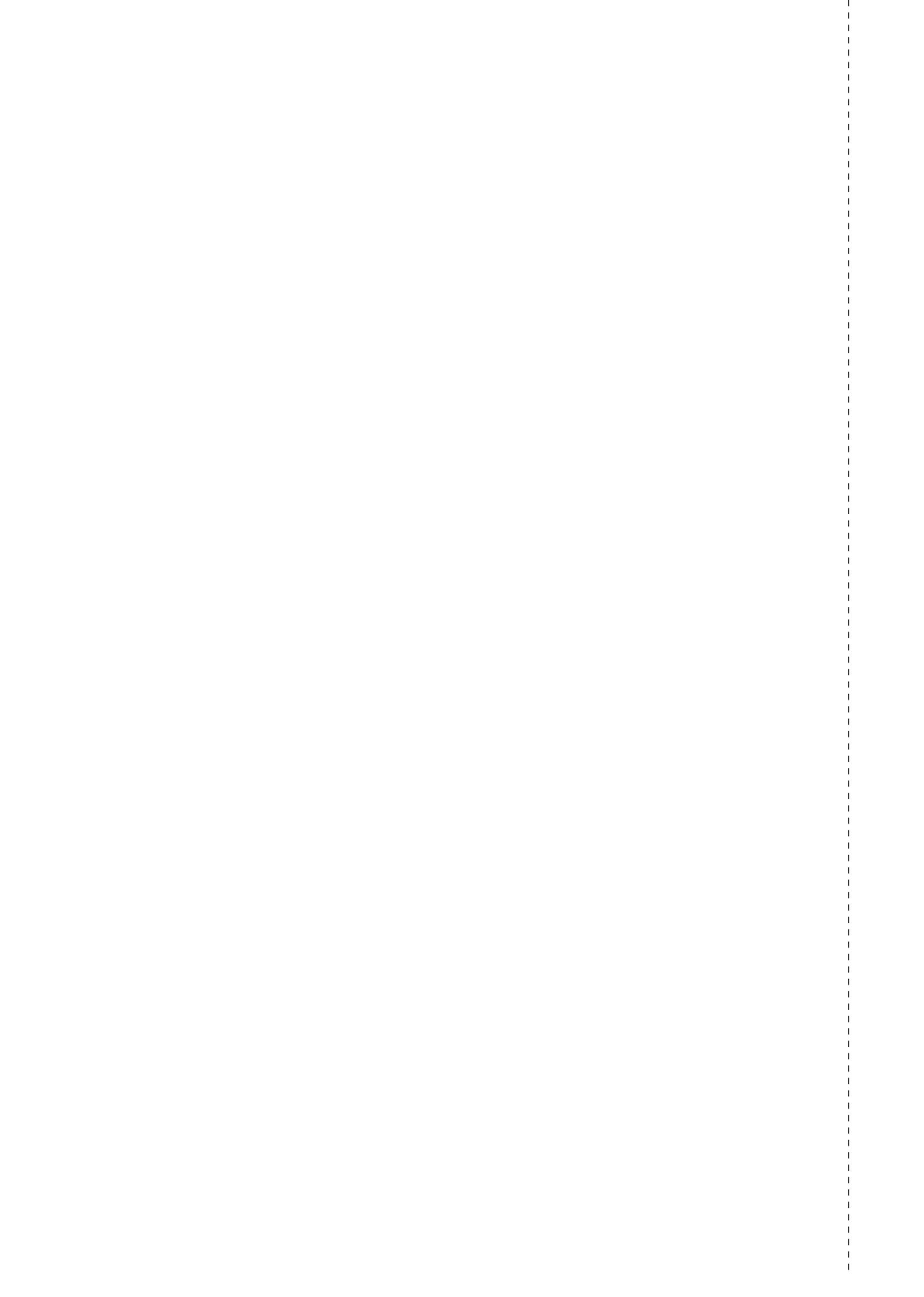
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Fortbewegung in der Stadt

Raum verstehen: Bewegung

Eine Stadt bietet viele Möglichkeiten der Fortbewegung. Jedes Beförderungsmittel hat seine eigene Geschwindigkeit und seine ganz individuellen Vorteile. Wie bewegst du dich am liebsten durch die Stadt?

Diese Raumübung beschäftigt sich mit der Mobilität in der Stadt.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

Unterrichtsfach: TW, GWK  
Übungsdauer: 2 – 4 UE

### 1. Einstieg

Der/die PädagogIn bereitet Zeitungsberichte vor, in denen die verschiedenen Fortbewegungsmittel Fahrrad, U-Bahn, Auto, Fußgänger und Straßenbahn thematisiert sind.

Die SchülerInnen teilen sich in 5 Gruppen auf und jede Gruppe analysiert die Zeitungsberichte über ein Fortbewegungsmittel bzw. über das Verkehrskonzept **shared space** nach folgenden Kriterien:

- Welches Fortbewegungsmittel behandelt der Zeitungsbericht?
- Werden Vorteile des Fortbewegungsmittels beschrieben?
- Werden Nachteile des Fortbewegungsmittels beschrieben?
- Welche weitere Vorteile bzw. Nachteile hat das Fortbewegungsmittel bzw. das Verkehrskonzept **shared space**?

In einer Zwischenpräsentation werden diese Analysen vorgestellt.

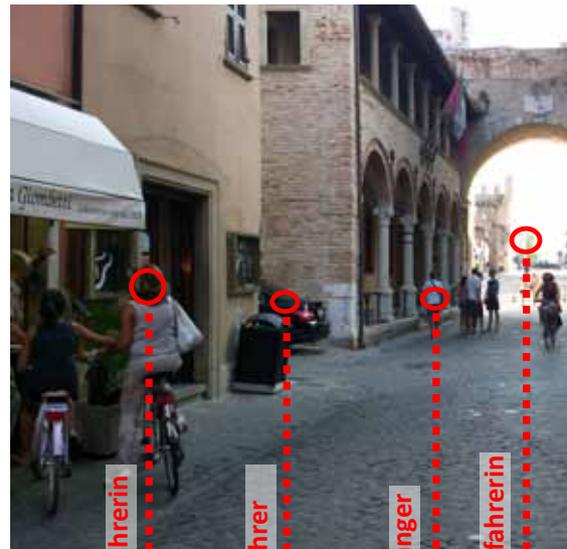
### 2. Hauptteil

#### Spurensuche im Schulumfeld

Nun erhalten die SchülerInnen die Aufgabe, Spuren des Fortbewegungsmittels im Schulumfeld zu suchen.

Folgende Fragen werden beantwortet:

- Wo sind Spuren des Fortbewegungsmittels, das deine Gruppe bearbeitet, in deinem Schulumfeld abzulesen?
- Sind die Vor- und die Nachteile des Fortbewegungsmittels, die du zuvor analysiert hast, im Schulumfeld erkennbar?
- Welche Erfahrungen machst du täglich mit dem Fortbewegungsmittel?
- Wie könnte das Verkehrskonzept **shared space** in deinem Schulumfeld umgesetzt werden? Was müsste verändert werden?



Parkplätze, markierte Fußwege oder Bushaltestellen sind Spuren für verschiedene Fortbewegungsmittel einer Stadt.



#### Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.

#### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt;

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen. Erwerben grundlegender Informationen und Fertigkeiten für die richtige Wahl von Verkehrsmitteln.



Die SchülerInnen tragen die Spuren in einem Plan des Schulumfelds (Stadtkarte Wien) ein.

### Lösungsvorschläge für das Schulumfeld entwickeln

Die Gruppe entwickelt Vorschläge, durch welche die Nachteile ihres Fortbewegungsmittels geschmälert werden.



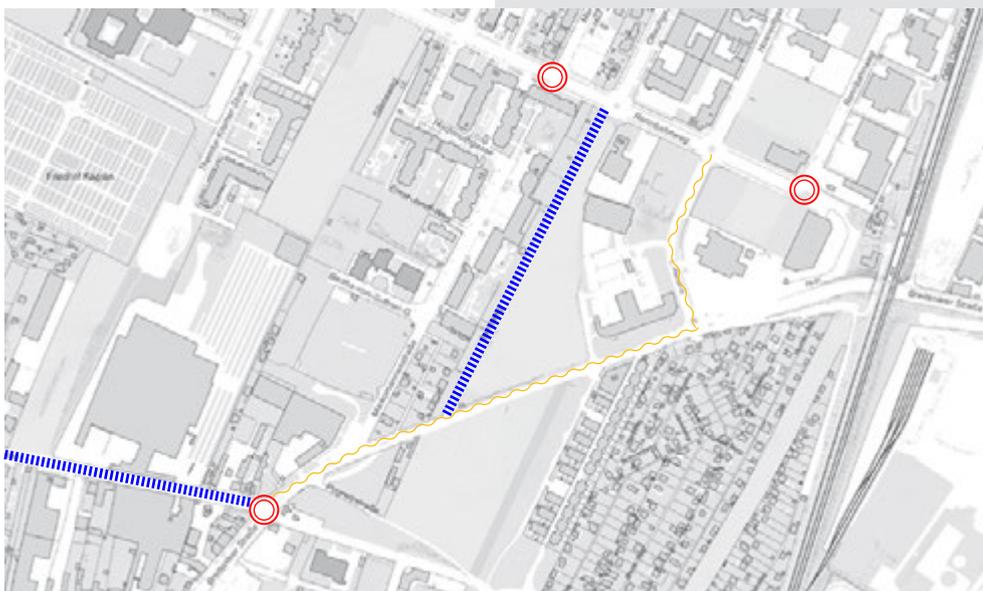
### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Vorstellung des Fortbewegungsmittels (Vor- und Nachteile in der Stadt)
- Spuren im Schulumfeld erläutern,
- eventuell Vor- und Nachteile grafisch im Stadtplan darstellen

### 4. Bewertungskriterien

- Analyse der Zeitungsartikel
- Erkennen der Spuren im Schulumfeld
- Qualität der Lösungsvorschläge
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)



**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Fortbewegung in der Stadt, Seite 2



# Aktionsraum der Kids

Raum verstehen: Bewegung

**Wie sieht dein gelebter Raum aus? Kennst du die Grenzen deines gelebten Raums oder sein Zentrum? Welche Hotspots hat dein gelebter Raum?**

**Diese und weitere Fragen helfen dir, deinen Aktionsraum innerhalb der Stadt bewusst zu machen und zu beschreiben.**



## Hintergrundinformation

**Unterrichtsfach:** BE, TW, TxW, GWK  
**Übungsdauer:** 4 UE

Eine Stadt besteht aus einer Vielzahl an Räumen, die durch unterschiedliche Faktoren gebildet werden:

Zum einen besteht die Stadt aus politischen Räumen, wie den Bezirken. Die Ränder diese Räume sind eindeutig definiert durch die politisch-administrative Grenze. In der Realität sind die Grenzen dieser politisch-administrativen Räume kaum wahrnehmbar.

Dann gibt es Stadträume, die durch bauliche Strukturen, wie etwa Hochhäuser, Wohnhausanlagen oder Alleen, definiert werden. Diese Räume sind deutlich spürbar, da sich ihre bauliche Struktur von der Umgebung abhebt.

Die Aktionsräume der BewohnerInnen einer Stadt sind Räume, die vom Bewegungsradius der einzelnen BewohnerInnen abhängen und stark personenbezogen wahrgenommen werden. Unseren Aktionsraum kann man auch als unseren gelebten Raum bezeichnen, da es sich um den Raum handelt, den wir intensiv nutzen. In unserem gelebten Raum halten wir uns auf, treffen dort andere Menschen, bewegen uns in ihm, nehmen an Veranstaltungen teil ....

Der gelebte Raum ist unser Handlungsraum, den wir gut kennen, in dem wir uns orientieren können und mit dem wir Gefühle und Erlebnisse verbinden. Der gelebte Raum ist kein leerer Behälter, sondern ein mehr oder weniger erfüllter und strukturierter Raum; er ist kein gleichförmiges Medium, sondern nimmt verschiedenartige, personenabhängige Strukturen an.

Jeder von uns hat einen oder mehrere derartige gelebte Räume, der zugleich unser Aktionsraum innerhalb unseres Lebensraums ist. Ein Aktionsraum bildet sich meist um Räume, die unseren Lebensmittelpunkt darstellen wie etwa unser Wohnhaus oder die Schule.



Die bauliche Struktur einer Stadt definiert vielfältige Stadträume.

Politische Räume werden durch administrative Grenzen definiert.

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich Natur und Technik: Entwicklung eines Abstraktions- und Raumvorstellungsvermögens

Sachgebiet Umweltgestaltung und Alltagsästhetik: visuelle Aspekte der Architektur

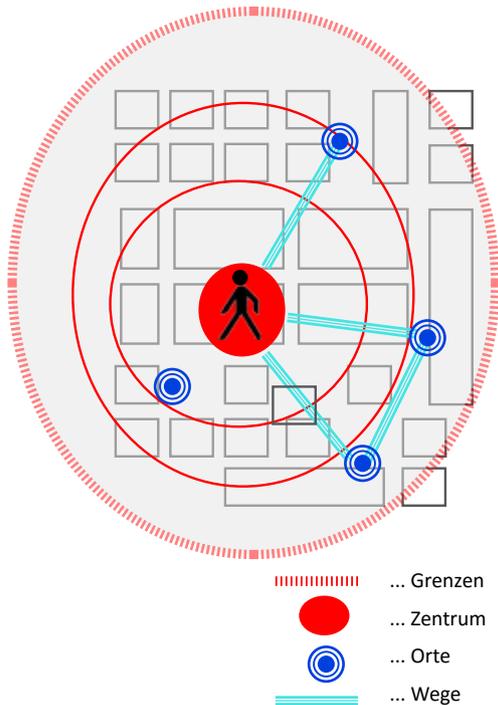
Kernbereich 3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen.





#### Analyse deines geliebten Raums

Vergleiche deinen geliebten Raum mit dem deiner Freundin oder deines Freundes.

Welche Unterschiede erkennst du, welche Übereinstimmungen gibt es?

Unter [www.wien.gv.at/stadtplan/](http://www.wien.gv.at/stadtplan/) kannst du den Stadtplan um deine Schule herunterzuladen.

Über [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) kannst du den Stadtplan deines Schulumfelds anfordern.

Aus verschiedenen Materialien wird ein Modell des geliebten Raums gebaut.



## 1. Einstieg: Beschreibe den Aktionsraum um deine Schule

Die SchülerInnen beschreiben mit Hilfe folgender Aufgaben ihren geliebten Raum, also ihren Aktionsraum.

### Aufgabe 1: Zeichne die Grenzen deines Schulviertels auf

Überlege, wo für dich das Schulviertel beginnt bzw. aufhört und trage den Verlauf der Grenze in den Stadtplan ein.

### Aufgabe 2: Markiere das Zentrum deines Schulviertels

Überlege, wo für dich der Mittelpunkt deines Schulviertels liegt, und markiere das Zentrum in deinem Plan.

### Aufgabe 3: Orte in meinem Schulviertel

Überlege, welche Orte du gerne nutzt oder besuchst. Danach trage jene Orte ein, die du besonders gerne bzw. oft besuchst.

Überlege auch, welche Orte du meidest (No-go-Ort) und trage sie in deinen Plan ein.

### Aufgabe 4: Wege in meinem Schulviertel

Zeichne die Wege auf, die du (gerne oder häufig) gehst. (Wahrscheinlich verbinden die Wege die Orte, die du gerne aufsuchst.)

### Gemeinsame Reflexion:

Wie sehr unterscheiden sich die Aktionsräume voneinander?

Welche Übereinstimmungen gibt es?

## 2. Hauptteil: Modell des Aktionsraums

Überlege, wie du deinen Aktionsraum dreidimensional darstellen kannst:

- Wie sieht das Zentrum aus?
- Wie sind die Grenzen ausgebildet? – Kann die Grenze dreidimensional dargestellt werden?
- Lieblingsorte: Was unternimmst du an deinen Lieblingsorten? – vielleicht entsteht daraus eine Idee für die Darstellung.
- Wie können deine No-go-Orte dargestellt werden?
- Wie lassen sich die Wege am besten räumlich darstellen.

Errichtung eines Modells des Aktionsraums.

## 3. Reflexion und Präsentation

- Wie sieht dein Aktionsraum aus? (Zentrum, Grenze, Wege, Orte)
- Präsentation des Modells

## 4. Bewertungskriterien

- Planliche Darstellung, Modell
- Teilnahme an der gemeinsamen Reflexion
- Präsentation

### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume.

### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt;

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartografischer Darstellungen.



# Vorübergehend Raum

Raum verstehen: Zeitschiene

**Temporäre Räume sind Räume, die nur vorübergehend errichtet werden. Manchmal reagieren sie auf deine Bedürfnisse, wie etwa die selbstgebaute Höhle aus Decken, die du baust, wenn du es dir ganz gemütlich machen möchtest. Oder sie werden für einen vorübergehenden Zweck errichtet, etwa das Partyzelt für ein Gartenfest. Das Besondere an temporären Räumen ist, dass sie rasch auf geänderte Bedürfnisse reagieren.**

**Wofür wäre für dich ein Raum für kurze Zeit praktisch?**



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

**Unterrichtsfach:** BE, TW, TxW  
**Übungsdauer:** 4 – 6 UE

### 1. Einstieg

Frage an die SchülerInnen: „Was machst du am liebsten?“

Jedes Kind erhält die Möglichkeit, zu antworten. Die Antwort wird auf ein Post-It geschrieben. Mehrfachnennungen sind möglich, wichtig ist aber, dass auf jedem Post-It nur eine Nennung steht.

Die SchülerInnen präsentieren ihre Nennungen und kleben sie auf die Tafel. Die Nennungen werden thematisch sortiert, sodass ein Bild mit den Lieblingsbeschäftigungen der Klasse entsteht.

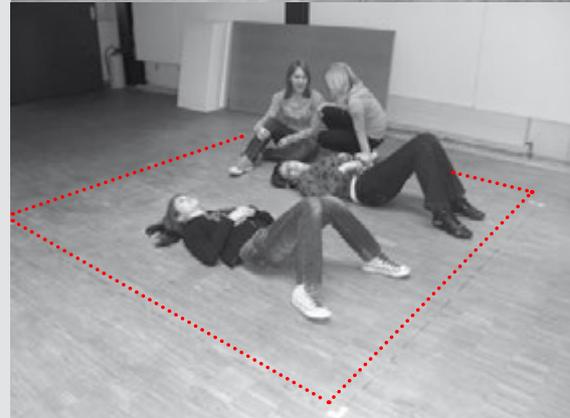
Der/die PädagogIn baut in der Klasse unterschiedliche Räume auf:

- ein Zelt (Tipp: hier eignet sich ein sich selbst aufbauendes Zelt, das auch ohne Verankerung im Boden steht)
- einen Raum, der durch Tücher auf allen vier Seiten begrenzt ist
- einen Raum, der aus drei Sesselreihen besteht
- einen Raum, der nur vage angedeutet ist, etwa durch eine Schnur am Boden

Jede/r SchülerIn erhält die Aufgabe, die verschiedenen Räume zu betreten, darin zu verweilen und darüber nachzudenken, in welchem Raum er/sie seine/ihre Lieblingsbeschäftigung am besten durchführen kann.

Frage: „Welcher Raum eignet sich für deine Lieblingsbeschäftigung am besten?“

Einige der genannten Lieblingsbeschäftigungen lassen sich vermutlich besser in anderen als den aufgebauten Räumen verrichten.



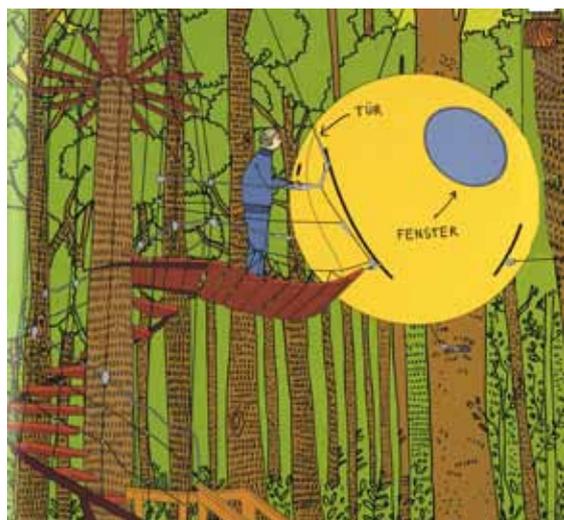
In der Aula werden unterschiedliche Räume aufgebaut: Eine Sesselgruppe bildet genauso einen Raum wie ein Strich am Boden.

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur und des Designs: Identität eines Ortes  
Raumgestaltung, Raumwirkung: ästhetisch geprägte Situationen und Prozesse

1. und 2. Klasse: Durch das eigenständige Lösen von Gestaltungsaufgaben sollen die Schülerinnen und Schüler visuelle Darstellungsformen für Sachverhalte, Ideen und Konzepte finden und ihren Gedanken, Gefühlen, Fantasien und Utopien mit bildnerischen Mitteln Ausdruck verleihen lernen. Durch die Reflexion der eigenen Gestaltungsleistungen und durch die Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst, mit visuellen Medien, mit Themen der Umweltgestaltung und Alltagsästhetik sollen erste Einblicke in Struktur und Funktion visueller Gestaltung gewonnen werden. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.





Wofür wäre für dich manchmal ein eigener Raum für kurze Zeit praktisch?

Überleiten zum Thema „Temporäre Räume“:

Thema des Projekts sind Räume, die nur vorübergehend existieren. Sogenannte temporäre Räume. Habt ihr eine Vorstellung, was temporäre, also vorübergehende Räume sein könnten?

Mögliche Nennungen:

Räume aus Decken, ein Partyzelt oder Zirkuszelt, aber auch das Wohnzelt im Urlaub, Schulen errichten manchmal zusätzliche Klassenzimmer aus Containern, wenn sie zu viele SchülerInnen haben ...

Das Besondere an temporären Räumen ist, dass sie sehr rasch auf geänderte Bedürfnisse reagieren können.

## 2. Hauptteil

### Mein temporärer Raum

Die SchülerInnen haben nun die Aufgabe, über folgende Frage nachzudenken:

„Wofür wäre für dich manchmal ein eigener Raum für kurze Zeit praktisch? Suche nach Situationen, in denen ein eigener Raum für kurze Zeit praktisch wäre.“

Die SchülerInnen haben 10 Minuten Zeit, die Frage zu beantworten. Jede/r SchülerIn schreibt eine Situation, ein Bedürfnis oder eine Aktivität auf ein Kärtchen, für die sie/er sich einen eigenen temporären Raum wünscht.

Danach Besprechung der Antworten.

Für die genannte Aktivität werden nun folgende Fragen beantwortet:

1. **Wie muss dieser Raum aussehen?**  
Soll er rund sein oder eckig? Bunt oder grau? Sollte er weich oder hart sein, transparent oder undurchsichtig?
2. **Für welchen Zeitraum soll der Raum errichtet werden?**
3. **Wo im Schulumfeld soll der Raum sein?**  
Soll der Raum am Boden stehen oder in der Höhe, soll er unter vielen Menschen sein oder braucht er ein einsames Umfeld? ...
4. **Aus welchem Material müsste dein Raum sein?**

Jede/r SchülerIn beschreibt diesen Raum (textlich und grafisch).

Für Aufgabenstellung 3 (Wo im Schulumfeld soll der Raum sein?) unternimmt die Klasse eine Begehung durch das Schulumfeld. Jede/r SchülerIn sucht nach einem geeigneten Standort für seinen/ihren temporären Raum.

Der Ort wird in einen Grundrissplan der Schule eingetragen.

3. und 4. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen. Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigenständige Wahl der Technik und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können.

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.



Mit Hilfe von Post-Its entsteht ein Bild mit den Lieblingsbeschäftigungen der Klasse.

Die Modelle werden abschließend präsentiert.



Für Aufgabenstellung 4 legt der/die PädagogIn verschiedene Materialien auf (Stoff, Karton, Holz, Metall, Styropor ...).

### Modellbau

Mit Hilfe der Ergebnisse der Aufgabenstellungen 1 bis 4 errichten die SchülerInnen ein Modell ihrer temporären Box im Maßstab 1 : 10.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Was sind temporäre Räume?
- Beschreibung des temporären Raums: Wofür nutzt du ihn? Wie lange soll er existieren? Wo liegt er? Wie sieht er aus (Größe, Material ...)
- Wie bist du beim Modellbau vorgegangen?

### 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der temporären Box inkl. Begründung für die Wahl des Standorts
- Darstellung des temporären Raums
- Präsentation

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke sowie individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen.

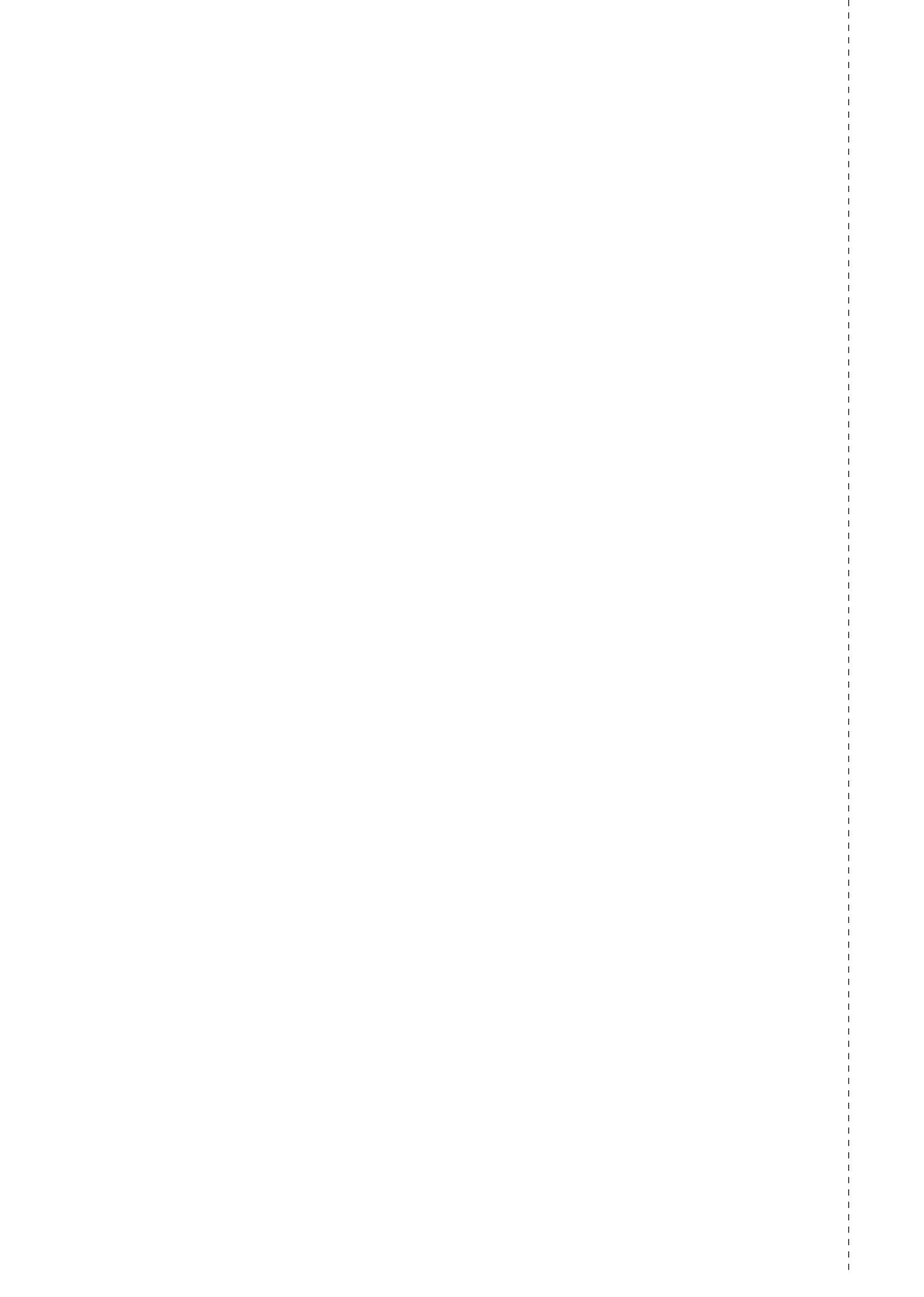
#### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen.

#### IMPRESSUM

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Räume reagieren

Raum verstehen: Zeitschiene

Gebäude werden für eine bestimmte Nutzung errichtet. Aber nicht alle Gebäude werden bis an ihr Lebensende auf diese eine Art genutzt. So etwa existieren im innerstädtischen Gebiet viele Wohnungen, die heute als Büro genutzt werden. Die neue Nutzung eines Raums bzw. Gebäudes folgt meist einem geänderten Bedarf und geänderten Rahmenbedingungen.

Findest du in deinem Schulumfeld Räume, die auf geänderte Bedürfnisse reagiert haben?

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 8 UE

### 1. Einstieg: Beispiele für Räume mit geänderter Nutzung

Frage: „Kennt ihr Gebäude oder Räume, die früher anders genutzt wurden als heute?“

„Denkt an euer **Zuhause**: wurden bei euch zu Hause Räume früher anders genutzt als heute? Oder kennt ihr vielleicht **Straßen**, die zu Wohnstraßen umgebaut wurden? Fallen euch **Geschäfte** ein, die früher anders genutzt wurden? Oder gibt es **Felder** in eurer Umgebung, die früher bewirtschaftet wurden und heute stehen Wohnungen darauf? ...“

Der/die PädagogIn zeigt Beispiele für Gebäude mit geänderter Nutzung und bespricht den Hintergrund, weshalb die Gebäude nun anders genutzt werden als früher. (Siehe Beispiele für Räume mit geänderter Nutzung.)

### 2. Hauptteil

#### Internetrecherche

Die SchülerInnen teilen sich in Kleingruppen auf. Jede Gruppe beantwortet weiter unten beschriebene Fragen für eines der Beispiele für Räume mit geänderter Nutzung.

Fragestellungen:

1. Wie wurde der Raum/das Gebäude früher genutzt?
2. Wie wird es/er heute genutzt?
3. Gab es Zwischennutzungen?
4. Weshalb wurde diesem Gebäude/Raum diese Nutzung zugeführt? Inwiefern haben sich die äußeren Bedingungen (gesellschaftliche Veränderungen, soziale Veränderungen, wirtschaftliche Veränderungen ...) geändert?



Ein Marktstand am ehemaligen Genochmarkt in Wien wird zum Infostand.

Nutzung eines Kanalrohrs als Hotel: Parkhotel in Ottensheim.



Quelle: Fenster, Treppe, Klo: die ungewöhnlichsten Häuser der Welt, Aleksandra Machowiak

#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: Stadtbilder, Stadtstrukturen, Stadtutopien, Raumgestaltung.

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; Situation der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.

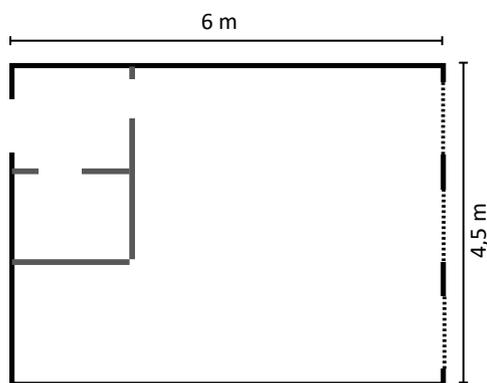
Kernbereich 2. Klasse: Umweltgestaltung als Gemeinschaftsaufgabe erkennen und in der Bearbeitung altersgemäßer Gestaltungsaufgaben eigene Konzepte mit den Entwürfen anderer abstimmen und optimieren lernen.





Früher als Wohnhaus genutzt – heute als Kino: das Apollokino in Wien.

Das Cineplex auf der Reichsbrücke wurde in den 1990er- Jahren als Kino errichtet. Da das Kino nicht ausreichend ausgelastet war, wurde bereits 2003 ein Teil der Kinosäle umgebaut in die dauerhafte Ausstellung minopolis – die Stadt der Kinder. Im Herbst 2010 wurde das Kino geschlossen und soll zukünftig als Wohnareal genutzt werden.



Möbliere den Grundriss für verschiedene Nutzungen:

1. Nutzung als Wohnung
2. Nutzung als Büro

1. Welche baulichen Änderungen waren notwendig, um die aktuelle Nutzung zu ermöglichen?

Zwischenpräsentation der Internetrecherche.

### Planungsaufgabe

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, einen Raum aus dem Schulumfeld bzw. aus der Wohnumgebung zu wählen und diesem eine geänderte Nutzung zuzuführen.

Arbeitsschritte:

1. Exkursion ins Schulumfeld, für Raumauswahl.
2. Grundriss des Raums zeichnen.
3. Neue Nutzung definieren und in den Grundrissplan eintragen.
4. Begründung: Weshalb führst du dem Raum diese Nutzung zu?
5. Geänderte Rahmenbedingungen: Was hat sich geändert bzw. was müsste sich ändern, damit der Raum auf diese Art genutzt wird?
6. Arbeitsmodell des ausgewählten Raums mit aktueller und neuer Nutzung anfertigen.

Produkte:

- Pläne, Skizzen, Arbeitsmodell des Raums bzw. des Gebäudes mit aktueller und neuer Nutzung
- Textliche Beschreibung (Begründung, Beschreibung der Rahmenbedingungen)

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Vorstellen des gewählten Gebäudes/Raums (Lage, aktuelle Nutzung).
- Wie drückt sich die aktuelle Nutzung aus?
- Welche Nutzung wird vorgeschlagen? Weshalb?
- Wie drückt sich diese neue Nutzung aus?

### 4. Bewertungskriterien

- Ergebnis der Internetrecherche
- Analyse der aktuellen Nutzung
- Neue Nutzung: Idee und Darstellung der Idee
- Pläne, Skizzen und Arbeitsmodell
- Qualität der Präsentation

Kernbereich 3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen.

Kernbereich 4. Klasse: Projekte der Umweltgestaltung durch Nutzung der ästhetischen Zugänge analysieren lernen und in eigenen Gestaltungsversuchen Alternativen entwickeln.

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei

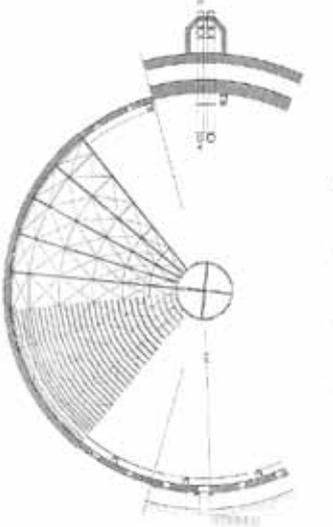
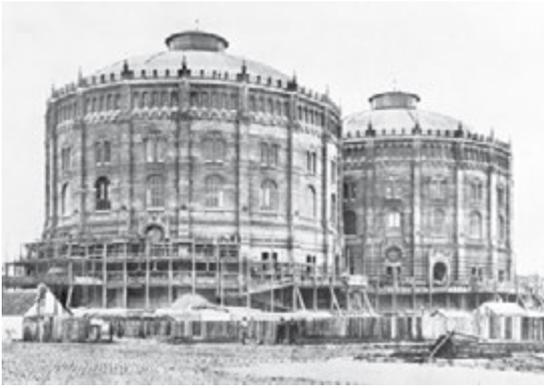


Foto: wienenergie



Historische Aufnahmen der Gasometer in Simmering und Gasometer in Simmering im Jahr 2011. Blick auf Gasometer B mit dem Zubau in Form eines Schildes von Coop Himmelb(l)au.

## Beispiele für Räume mit geänderter Nutzung

### Gasometer Wien-Simmering

Errichtung: 1896 bis 1899 zum Zwecke einer eigenen kommunalen Gasversorgung. In den Gasometern wurde das Kohlengas, welches aus der Trockendestillation von Steinkohle gewonnen wurde, gespeichert, bevor es zum Verbrauch in das Gasnetz abgegeben wurde. Nach der Umstellung von Stadt- bzw. Kohlengas auf Erdgas und der Modernisierung im Gasbehälterbau wurden die Gasometer 1984 stillgelegt. Gase können mit unterirdischen Gaslagern oder modernen Hochdruck-Kugelgasbehältern unter viel höherem Druck bei kleinerem Volumen gelagert werden als in den großen voluminösen Teleskopgasbehältern. Seit 1978 stehen die Gasometer unter Denkmalschutz.

#### *Revitalisierung nach Stilllegung als Gasbehälter*

Die Gemeinde Wien engagierte sich für eine Umnutzung und Revitalisierung der denkmalgeschützten Gebäude. In einer Zeit der Ideenfindung fanden unter anderem Ausstellungen, Gasometer-Raves und Filmaufnahmen zu James-Bond-Filmen (Der Hauch des Todes) statt. Durch die runde zylindrische Form war die Musik innerhalb der Gasometer mit einem besonderen Echoeffekt wahrzunehmen, was in der Raverszene für einen weiten Bekanntheitsgrad sorgte.

#### *Suche nach Gesamtnutzungskonzept*

1995 fanden Wettbewerbe zur Ideenfindung für die Umnutzung statt. Es gab ausgearbeitete Konzepte zur Nutzung als Hotel- und Messegebäude für die geplante Weltausstellung in Wien und Budapest. Man entschloss sich jedoch für die Realisierung einer gemischten Nutzung mit Wohnen, Arbeiten und Entertainment bestehend aus den Wohnungen, einem Studentenwohnheim, Büros, der Shoppingmall und dem Kino.

#### *Umbau der Gasometer*

Die vier Architekten Jean Nouvel, Wolf Prix (Coop Himmelb(l)au), Manfred Wehdorn und Wilhelm Holzbauer erarbeiteten jeweils für einen der Gasometer die Umgestaltung, die von 1999 bis 2001 realisiert wurde. Die Innereien des Gasometers wurden während der Revitalisierung entfernt – lediglich die Ziegelaußenmauer und der Dachstuhl blieben bestehen. Rund 600 Wohnungen wurden errichtet, die teils als Eigentumswohnungen verkauft und teils als Genossenschaftswohnungen vermietet wurden.

sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt, die daraus resultierenden Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

Kernbereich 1. und 2 Klasse: Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke sowie individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Entwickeln von Konzepten für das Wohnen von Menschen mit ähnlichen und unterschiedlichen Bedürfnissen. Auseinandersetzung mit Ausstattung und Funktionalität von Wohnräumen.





oben: Eine Außenwand des Flakturms wird als Kletterwand genutzt.

unten: Im Flakturm im Esterházypark ist das Haus des Meeres untergebracht.

Lage der Wiener Flaktürme im Dreieck um das Stadtzentrum.



## Flaktürme Wien

Da dicht bebaute, historische Innenstädte kein freies Schussfeld für Flugabwehrkanonen zuließen, plante das Reichsluftfahrtministerium riesige Bunker als Podeste für ihre Geschütze und den dazugehörigen Ortungsgeräten, um eine effektive Stadtverteidigung zu ermöglichen. Entworfen wurden die Flaktürme vom Schweriner Stadtplaner und Brückenbauer Friedrich Tamms, der ab 1940 in Hitlers Auftrag seine „in konstruktiver Hinsicht einwandfreien“ Zweckbauten verwirklichte. Gebaut wurden die Türme in Berlin (1940–43), Hamburg (1941–43) und Wien (1942–44) von der Organisation Todt (OT) mit Zwangs- und Fremdarbeitern. Jeweils drei Geschütztürme (G-Turm) gepaart mit je einem Leitturm (L-Turm) pro Geschützturm sollten in Form eines Dreiecks die Stadtzentren umschließen und im Verband Sperrfeuer entwickeln.

Am 9. September 1942 beschloss die deutsche Führung den Bau von 6 Flaktürmen zum Schutz des Wiener Stadtgebiets. Von Dezember 1942 bis Jänner 1945 wurden in Wien insgesamt 3 Flakturmpaare – bestehend aus je einem Geschützturm und einem Leitturm – gebaut. Gedacht, um die Innenstadt vor Luftangriffen zu schützen, umschließen sie in einem großen Dreieck den 1. Wiener Gemeindebezirk. Der G-Turm im Augarten steht ca. 1.930 m nördlich des Stephansdomes, der G-Turm im Arenbergpark ca. 1.850 m südöstlich des Stephansdomes und der G-Turm in der Stiftskaserne ca. 1.450 m südwestlich des Stephansdomes. Die Abstände der G-Türme zueinander:

Augarten-Arenbergpark ca. 3.340 m

Arenbergpark-Stiftskaserne ca. 2.750 m

Stiftskaserne-Augarten ca. 2.970 m

### Nachnutzung der Flaktürme

Der Turm im Esterházypark wird heute vom Haus des Meeres genutzt und ist gegen Bezahlung für jedermann betretbar. An einer der Schmalseiten hat der Österreichische Alpenverein einen Klettergarten eingerichtet, und auf einer der Längsseiten befindet sich ein Glashaas.

Der Turm im Aarenbergpark beherbergt seit 1992 im Erdgeschoß ein Gerätelager der MA 42 (Stadtgartenamt) und wird seit 2002 für eine Antennenanlage verwendet.

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

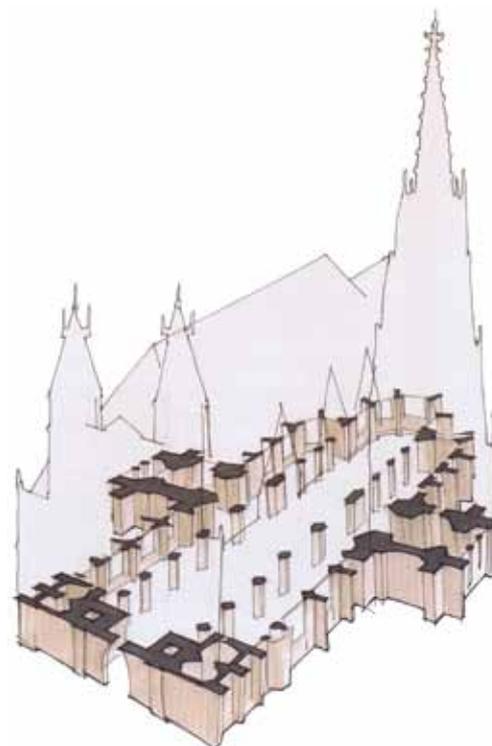
Räume reagieren, Seite 4



# Raummoden

Raum verstehen: Zeitschiene

Jede Zeit hat ihre Moden. Unter Moden verstehen wir eine als zeitgemäß geltende Art, bestimmte Dinge zu tun, auszuführen oder zu gestalten. Auch an Räumen lassen sich zeitgemäße Gestaltungsstile ablesen. So etwa hatte die Gotik ihre Moden, die Renaissance, das Barock, der Klassizismus, der Historismus, der Jugendstil, die Moderne und die zeitgenössische Architektur. Kannst du anhand seines Baustils erkennen, wann ein Gebäude errichtet wurde?



Quelle: Pinsel, Paula und die plaudernden Häuser

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

Unterrichtsfach: BE, GS  
Übungsdauer: 4 – 6 UE

### 1. Einstieg: Erkennungsmerkmale der Bauepochen

Der/die PädagogIn zeigt Beispiele für Gebäude aus verschiedenen Stilepochen. Die SchülerInnen versuchen zu erkennen, in welcher Epoche das jeweilige Gebäude errichtet wurde.

Frage: „Woran kannst du die Errichtungszeit dieses Gebäudes erkennen?“

Der/die PädagogIn erklärt, dass jede Zeit ihre Moden hat und dass auch Gebäude nach modischen Kriterien errichtet wurden. Exemplarisch bespricht der/die PädagogIn anhand der gezeigten Beispiele einige Erkennungsmerkmale.

### 2. Hauptteil

#### Referat Baustile

Aufteilen in Kleingruppen, jede Gruppe übernimmt eine andere Bauepoche (Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus, Historismus, Jugendstil, Moderne, Gegenwart).

Aufgabenstellungen:

- Welche Erkennungsmerkmale entsprechen der Bauepoche? Recherchiere, an welchen Merkmalen die Bauepoche erkennbar ist.
- Weshalb haben sich diese Erkennungsmerkmale durchgesetzt? Suche nach Beweggründen für die Entwicklung der Mode.

Zwischenpräsentation der Ergebnisse.



vor 1683	1860-1883
1683-1740	1884-1918
1741-1780	1919-1945
1781-1848	1946-1976
1849-1859	

Im Kulturgüterkataster der Stadt Wien ([www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at)) sind die Bauperioden der Wiener Gebäude abrufbar. So kann für jeden Stadtteil das Errichtungsdatum der Gebäude in Erfahrung gebracht werden.

#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

#### Wissensvermittlung Geschichte und Sozialkunde

Themenbereich 3. Klasse: Kunst und Kultur als Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche – von der Renaissance über das Barock bis zum Jugendstil unter Berücksichtigung der Alltagskultur.





Die Karlskirche in Wien ist in der Barockzeit entstanden. (Barock = ca. 1600 – 1770)  
Der Barock kennt keine geraden Linien. Alle Formen scheinen in Bewegung zu sein. In dieser Zeit wurden ovale Fenster gebaut und die Decken mit reichlich Stuck verziert. Sowohl Gebäude als auch Gärten wurden symmetrisch gestaltet.

Die Wiener Secession, die Postsparkasse Wien und das Looshaus in Wien sind im Jugendstil errichtet. (Jugendstil = ca. 1890 – 1910)



### Recherche im Schulumfeld

Gemeinsamer Lehrausgang im Schulumfeld. Besprechung ausgewählter Gebäude und deren Stile aus unterschiedlichen Bauepochen. Die Gruppen beschreiben die Erkennungsmerkmale der Gebäude, die ihrer Bauepoche zugeordnet werden können.

Die Gebäude und die Erkennungsmerkmale werden fotografiert. Jede Gruppe entwirft ein Plakat mit den Gebäuden aus ihrer Epoche, die im Schulumfeld vertreten sind, und beschreibt die wichtigsten Merkmale.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Plakate werden nach folgenden Kriterien beschrieben und vorgestellt:

- Rechercheergebnisse der einzelnen Gruppen
- Ergebnis der Exkursion: Wo findet sich die Bauepoche im Schulumfeld wieder; Beschreibung der für die Bauepoche zeitgemäßen Merkmale anhand der Fotografien.

### 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der Bauepoche
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)



Typisch für den Jugendstil sind geschwungene und fließende Linien, kunstvolle Ornamente sowie Tier- und Pflanzenmotive. In den Bauwerken dieser Zeit wurden erstmals die neuen Materialien Glas und Stahl verwendet.

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Raummoden, Seite 2



# Pinsel und Paula

Raum verstehen: Zeitschiene

Jedes Haus hat seine Geschichte. Genau so wie Pinsel und Paula in dem gleichnamigen Buch wollen wir uns mit den Häusern unseres Schulumfelds auf einen Dialog einlassen, um mehr über sie zu erfahren. Indem wir in die Häuser hineinschlüpfen und ihnen unsere Stimme schenken, werden wir Wissenswertes über die Wiener Architektur erfahren.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, GS  
Übungsdauer: 6 UE

### Pinsel und Paula und die plaudernden Häuser

Mit dem Titel **Pinsel und Paula** bezieht sich diese Übung auf das gleichnamige Buch, in dem die ArchitekturstudentInnen Sophie Hochhäusl, James Skone, Alex Mayer Informationen über Wiener Gebäude in einer Geschichte für junge Menschen von 8 bis 18 Jahren unterhaltsam verpackt und kunstvoll illustriert haben.

Pinsel und Paula sind Freunde. Auf ihren Streifzügen durch Wien hört der fantasievolle Pinsel die Gebäude sprechen und erfährt ihre Geschichte.

### Arbeitsunterlagen

- **Pinsel, Paula und die plaudernden Häuser – Wiener Architektur für kleinere & größere Menschen**  
Sophie Hochhäusl, Alex Meyer, James K. Skone  
Obv & Hpt 2006, ISBN: 978-3209053497
- **Kulturgüterkataster der Stadt Wien:** [www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at)

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Geschichte aus Pinsel und Paula

Der/die PädagogIn liest aus dem Buch „Pinsel und Paula und die plaudernden Häuser“ das Streitgespräch zwischen der Secession und der Kunsthalle vor.



■ vor 1683	■ 1860-1883
■ 1683-1740	■ 1884-1918
■ 1741-1780	■ 1919-1945
■ 1781-1848	■ 1946-1976
■ 1849-1859	

Im Kulturgüterkataster der Stadt Wien ([www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at)) sind die Bauperioden der Wiener Gebäude abrufbar. So kann für jeden Stadtteil das Errichtungsdatum der Gebäude in Erfahrung gebracht werden.

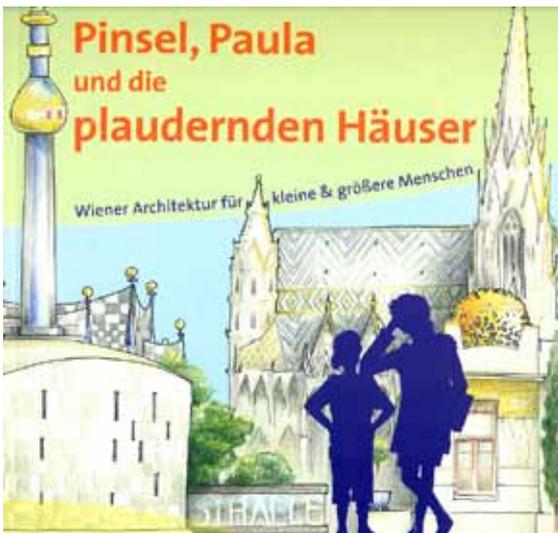
### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.





**Pinsel, Paula und die plaudernden Häuser –**  
 Sophie Hochhäusl, Alex Meyer, James K. Skone  
 Obv & Hpt 2006, ISBN: 978-3209053497

„Ich wurde in den 1970er-Jahren erbaut. Von einem namhaften Architekten.“



„In mir wohnt nur ein Ehepaar. Jeder Tag ist richtig langweilig. Nichts geschieht ... Ich stehe den ganzen Tag leer.“



„Hallo da drüben! Möchtest du mir erzählen, wie du dich so fühlst?“



## 2. Hauptteil

### Recherchearbeit zu Secession und Kunsthalle

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, in Kleingruppen Informationen zu den beiden Häusern zu beschaffen.

- In welcher Zeit wurden die Häuser errichtet?
- Zu welchem Zweck?
- Welchen unterschiedlichen Nutzungen dienten sie bis zur heutigen Zeit?
- Aus welchem Zeitgeist sind sie entstanden?

Präsentation der Ergebnisse.

### Dialog zwischen zwei Gebäuden aus dem Schulumfeld

In einer zweiten Runde wählen die SchülerInnen zwei Gebäude aus ihrem Schulumfeld aus, die zu unterschiedlichen Zeiten errichtet wurden. Bei der Auswahl kann der/die PädagogIn Hilfestellung leisten, indem Gebäude zur Wahl gestellt werden.

Nun haben die SchülerInnen die Aufgabe, Hintergrundinformationen über diese Gebäude zu recherchieren und einen Dialog zwischen den beiden Gebäuden zu schreiben.

Informationen, die recherchiert werden können:

- Errichtungsdatum
- Errichtungszweck
- Eventuell: Zwischennutzung, aktuelle Nutzung
- Zeitgeist
- Erkennungsmerkmale für Errichtungsdatum (Material, Geschoßhöhe, Raumhöhe ...)

## 3. Reflexion und Präsentation

Folgende Ergebnisse werden vorgestellt:

- Rechercheergebnisse zu Secession und Kunsthalle
- die beiden Gebäude aus dem Schulumfeld
- Dialog der beiden Gebäude

## 4. Bewertungskriterien

- Recherche zu Secession, Kunsthalle und Gebäuden aus dem Schulumfeld
- Qualität des Dialogs
- Präsentation

### Wissensvermittlung Geschichte und Sozialkunde

Themenbereich 3. Klasse: Kunst und Kultur als Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche – von der Renaissance über das Barock bis zum Jugendstil unter Berücksichtigung der Alltagskultur.

Themenbereich 4. Klasse: Wirtschaft und Gesellschaft im 20. Jahrhundert.



## Das Wiener Secessionsgebäude

Das Ausstellungsgebäude der Wiener Secession, umgangssprachlich einfach Secession genannt, wurde 1897/98 von Joseph Maria Olbrich errichtet. Es ist eines der bedeutendsten Gebäude des österreichischen Sezessionsstils (Jugendstil).

Die Kosten für das Gebäude wurden größtenteils von den Künstlern selbst aufgebracht, die Stadt Wien stellte allerdings den Baugrund gratis zur Verfügung, angeblich nach persönlicher Vorsprache Josef Engelharts bei Bürgermeister Karl Lueger. Für die Stadt stand die Errichtung des Gebäudes im Zusammenhang mit der Regulierung des Wienflusses und der Neugestaltung des Karlsplatzes, die aber Stückwerk blieb. So war etwa eine Allee zwischen Karlskirche und Secessionsgebäude geplant.

Auch formal nimmt das Gebäude auf die Karlskirche Bezug, besonders durch seine goldfarbene Kuppel (ein Blätterwerk aus vergoldeter Bronze), im Volksmund Krauthappel genannt.

Unterhalb der Kuppel prangt in goldenen Lettern der Wahlspruch der Secession: Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit (von Ludwig Hevesi). Links neben der Eingangstür findet sich ein zweiter Wahlspruch: Ver Sacrum (Heiliger Frühling), der die Hoffnung auf eine neue Kunstblüte ausdrücken soll. Das Gebäude ruht auf 8 Meter hohen Betonsäulen, die bis zu dem an dieser Stelle unterirdisch fließenden Ottakringer Bach hinabreichen, der in der Nähe in den überwölbten Wienfluss mündet.

Gustav Klimt als Präsident der Secession nahm maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung im Sinn einer Beruhigung der flamboyanteren ersten Entwürfe Olbrichs. Sein Beethovenfries, 1902 ursprünglich für eine vorübergehende Ausstellung in der Wiener Secession geschaffen, befindet sich heute als ständige Dauerleihgabe wieder dort und ist im Untergeschoß zu besichtigen. Von Klimts Bruder Georg stammt der Entwurf der bronzenen Eingangstüren. Rechts neben dem Gebäude steht die Bronzestatue des Marc Anton von Arthur Strasser. Der römische Feldherr wird hier als träge und dekadent dargestellt, was vielleicht einen Kommentar zum Zeitgefühl des Fin de siècle darstellt.

## Kunsthalle Wien project space Karlsplatz

Die Kunsthalle Wien ist eine Ausstellungsinstitution der Stadt Wien für zeitgenössische internationale Kunst. Ursprünglich als temporärer Bau in Containerform von Adolf Krischanitz für den Karlsplatz entworfen, wurde sie ebenda 1992 eröffnet. Im Mai 2001 übersiedelte die Kunsthalle in das neue Haupthaus im Museums Quartier.

Der Ausstellungsraum am Karlsplatz wurde verkleinert und dient der Kunsthalle nun als project space.

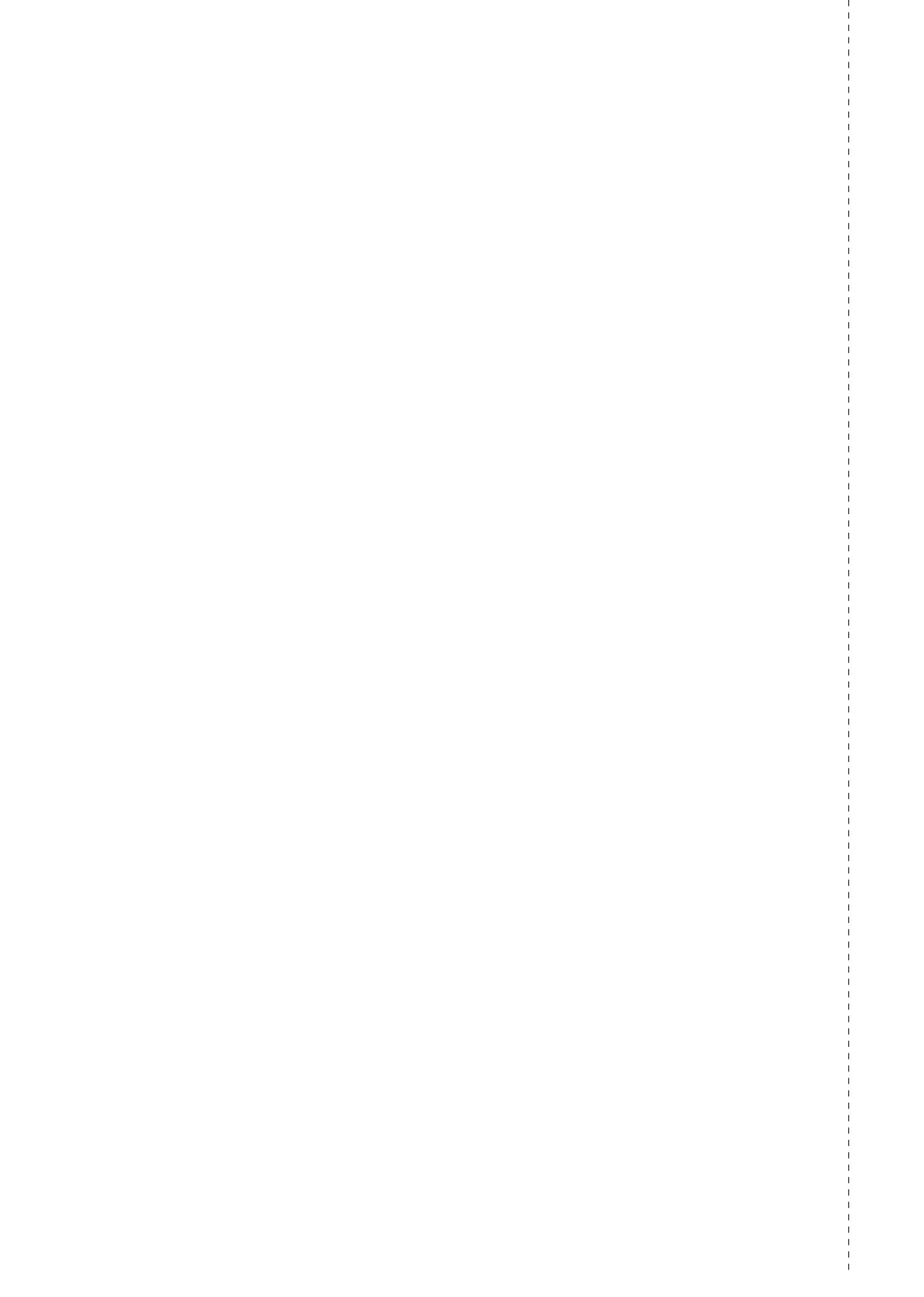
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail : [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Städte wachsen, Städte schrumpfen!

Raum verstehen: Zeitschiene

Während etwa in Ostdeutschland viele Städte schrumpfen und viele Gebäude, ja sogar ganze Stadtteile leer stehen, schreitet weltweit das Wachstum der sogenannten „Megastädte“ ungehemmt voran.

Doch welche Umstände lassen unsere Städte wachsen und weshalb nimmt die EinwohnerInnenzahl der Städte mancher Regionen dramatisch ab? Welche Faktoren beeinflussen das Wachstum einer Stadt?



Viele ostdeutsche Städte müssen sich überlegen, wie sie mit dem Wohnungsleerstand umgehen.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: GWK  
Übungsdauer: 2 UE

Die Urbanisierung der Welt nimmt seinen Lauf. Noch 1950 war New York die einzige Stadt der Welt mit mehr als 10 Millionen EinwohnerInnen. Heute sind es 20, Tendenz steigend. Der größte städtische Ballungsraum der Welt ist Tokio mit über 35 Millionen EinwohnerInnen. Noch schwindelerregender sind die EinwohnerInnenzahlen der städtischen Ballungsräume in China: im Yangtze-Delta leben schon 87, im Perlfussdelta 40 und im Beijing-Tianjin-Korridor 27 Millionen Menschen dicht gedrängt in urbanen Agglomerationen, die wie im Ruhrgebiet in Deutschland aus mehreren Städten zusammengesmolzen sind.

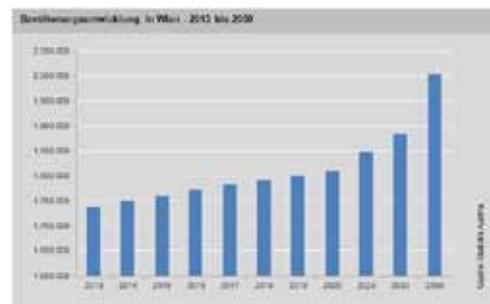
## 1. Einstieg

Der/die PädagogIn erzählt über Städtewachsen und Städteschumpfen. Sie/er zeigt Bilder der Stadttagglomerationen, die Städte werden gemeinsam auf dem Atlas gesucht.

Fragen als Einstieg ins Thema:

- Welche Umstände lassen unsere Städte wachsen?
- Weshalb nimmt die EinwohnerInnenzahl der Städte mancher Regionen dramatisch ab?
- Welche Faktoren beeinflussen das Wachstum einer Stadt?

Bevölkerungsentwicklung in Wien: 2013 – 2050



Die Stadt Wien wächst und beschäftigt sich derzeit mit der Bevölkerungszunahme. Bis zum Jahr 2050 soll Wien 2.000.000 EinwohnerInnen haben. Die Herausforderung für die Stadt Wien ist es, ausreichend Wohnraum, Arbeitsplätze, Grünraum und Infrastruktur für so viele Menschen zu schaffen.

Das Wachstum einer Stadt wird Urbanisierung genannt.



## Geografie und Wirtschaftskunde

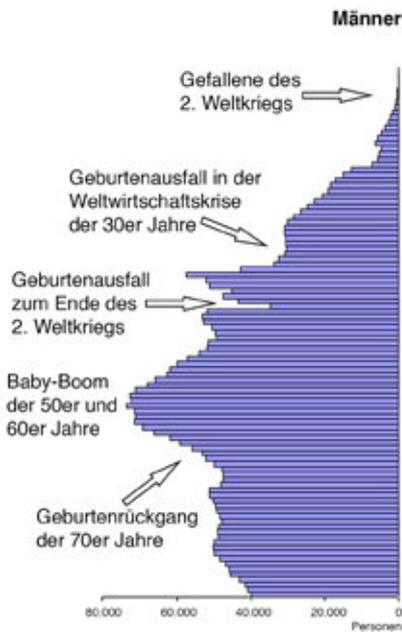
Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt; Einsichten in Vorgänge der Raumentwicklung gewinnen, um Fragen der Raumnutzung und Raumordnung unter Beachtung von Ökonomie und Ökologie zu verstehen.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind.

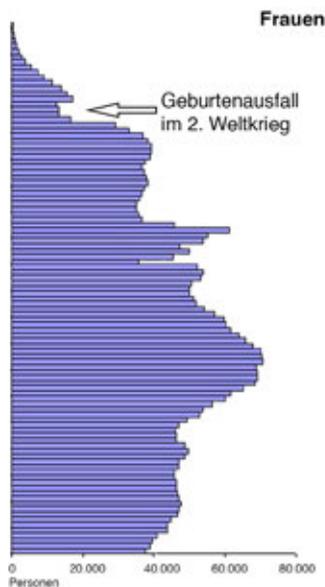
Einsehen, dass Rohstoffe und Energieträger auf der Erde ungleichmäßig verteilt und begrenzt vorhanden sind und dass ihre Nutzung oft die Umwelt belastet. Erfassen von Merkmalen, Aufgaben und Umweltproblemen in Ballungsräumen. Erkennen der Vernetzung zwischen Kernland und Umland.

Kernbereich 3. Klasse: Einige Ursachen und Folgen der Bevölkerungsverteilung und -entwicklung erfassen. Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.





Bevölkerungspyramide mit den Ursachen für Bevölkerungszunahme und Bevölkerungsabnahme.



## 2. Hauptteil

Die SchülerInnen teilen sich in Kleingruppen. Jede Gruppe übernimmt die Recherche eines Frageblocks.

### Block A

#### Wodurch kommt es zu einer Bevölkerungszunahme in Städten?

Wieso ziehen Menschen in die Stadt?

Welche Städte sind von einer Zunahme der Bevölkerung betroffen?

Wie reagieren diese Städte auf eine Bevölkerungszunahme?

Mit welchen Problemen haben diese Städte zu kämpfen?

### Block B

#### Wodurch kommt es zu einer Abnahme der Bevölkerungszahlen einer Stadt? (shrinking cities)

Welche Städte sind von einem Rückgang der Bevölkerung betroffen?

Nenne einige Beispiele.

Mit welchen Problemen haben diese Städte zu kämpfen?

### Block C

#### Stadtentwicklung Wien

Vergleiche die aktuelle EinwohnerInnenzahl von Wien mit den Zahlen aus den Jahren 1950, 1975, 2000 und die Prognosen für 2025.

Welcher Trend ist ablesbar?

Wie sehen die Prognosen für Wien aus?

Was hat sich an der räumlichen Struktur Wiens seit 1950 verändert?

Wie reagiert die Stadt Wien auf eine Bevölkerungszunahme?

### Block D

#### Vergleich zwischen dem Leben in innerstädtischen Regionen und dem Leben am Stadtrand

Beweggründe, an den Stadtrand zu ziehen?

Beweggründe, in innerstädtischen Regionen zu leben?

Wie wohnen Menschen am Stadtrand? Vor- und Nachteile.

Wie wohnen Menschen in der Stadt? Vor- und Nachteile.

Die SchülerInnen recherchieren und schreiben pro Fragestellung einen kurzen Bericht (bis zu 2 A4-Seiten). Präsentation der Ergebnisse.

## 3. Reflexion und Präsentation

- Rechercheergebnisse der einzelnen Gruppen.

## 4. Bewertungskriterien

- Rechercheergebnisse
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012



# Außenwirkung : Innenleben

Raum verstehen: Zeitgeist

Ein Gebäude ist ein Ausdrucksmittel. Ebenso, wie wir mit unserer Art, uns zu kleiden, etwas über uns aussagen, sagt ein Gebäude etwas über die Zeit, in der es errichtet wurde, über den Zweck, für den es errichtet wurde, oder über den/die BesitzerIn aus. Bei manchen Gebäuden ist die Gestaltung nach außen hin wichtig, bei manchen steht der Nutzen des Gebäudes im Vordergrund. In der Raumübung gehen wir der Frage nach, wie sehr die Außenwirkung eines Gebäudes auf sein Inneres schließen lässt.

Unterrichtsfach: BE, TW, TxW  
 Übungsdauer: 4 – 6 UE

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Der/die PädagogIn bespricht mit den SchülerInnen die Außenwirkung von Gebäuden. Bilder von verschiedenen Gebäuden werden gezeigt.

Beispiele [siehe Infokasten]

- Flakturm, Wien
- Opernhaus, Sydney
- Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, Wien
- Wohnhaus, Alentejo-Küste
- T-Mobile Unternehmenszentrale, Wien

Folgende Fragen werden zu jedem Bild besprochen:

- Was siehst du?
- Wofür, meinst du, wurde das Gebäude errichtet?
- Was sagt das Gebäude über seinen Nutzer, seine Nutzerin?

Danach erhalten die SchülerInnen Informationen über die Gebäude [siehe Infokasten].

Diskussion darüber, ob das äußere Erscheinungsbild für den Zweck, den das Gebäude erfüllen muss, wichtig ist oder nicht.

Der/die PädagogIn bespricht Elemente der Konzeption, die Rückschlüsse auf den/die BesitzerIn bzw. auf den Zweck des Gebäudes ziehen lassen. (Anzahl und Höhe der Stockwerke, Fenstergröße, Material, Eingangsbereich, Vorplatz bzw. Vorgarten ...)

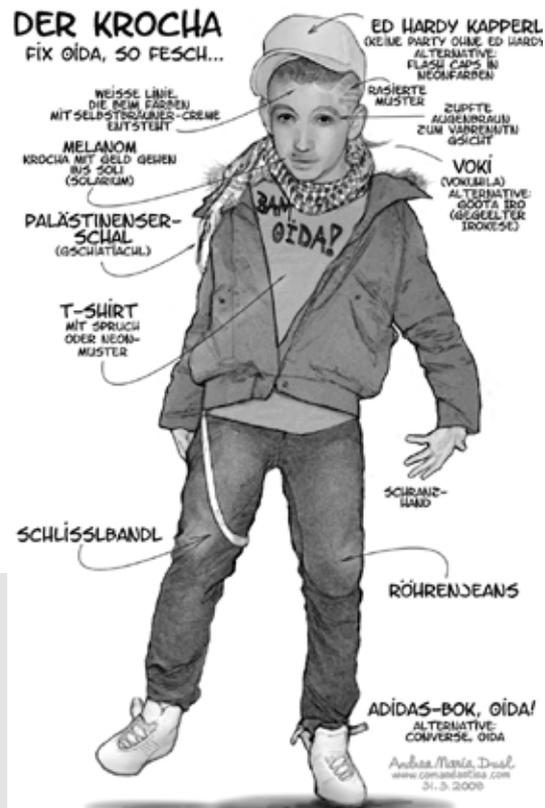


Bild: Andrea Maria Dusl

Was verrät uns die Fassade vom Inneren des Hauses?



## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

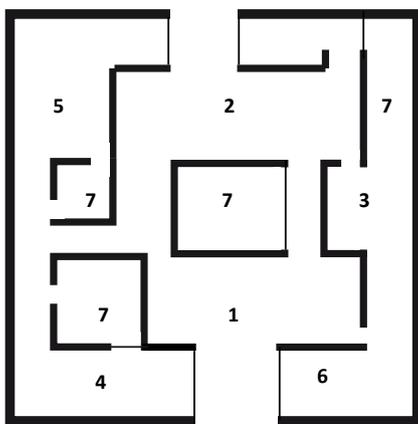
Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur und des Design: Identität eines Ortes  
 Raumgestaltung, Raumwirkung: ästhetisch geprägte Situationen und Prozesse.

1. und 2. Klasse: Durch das eigenständige Lösen von Gestaltungsaufgaben sollen die Schülerinnen und Schüler visuelle Darstellungsformen für Sachverhalte, Ideen und Konzepte finden und ihren Gedanken, Gefühlen, Fantasien und Utopien mit bildnerischen Mitteln Ausdruck verleihen lernen. Durch die Reflexion der eigenen Gestaltungsleistungen und durch die Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst, mit visuellen Medien, mit Themen der Umweltgestaltung und Alltagsästhetik sollen erste Einblicke in Struktur und Funktion visueller Gestaltung gewonnen werden. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen, eigene Ansprüche formulieren und visuell darstellen lernen.





Wohnhaus in Portugal:  
Wie sieht das Innere des Hauses aus?



- Grundriss**
- 1 Wohnzimmer
  - 2 Esszimmer
  - 3 Küche
  - 4 Hauptschlafzimmer
  - 5 Schlafzimmer
  - 6 Studio
  - 7 Hof

Für diese Raumübung eignen sich Gebäude von Aires Mateus. Im Internet sind viele gute Fotos seiner Architektur vertreten.

## 2. Hauptteil

### Besprechung eines Beispiels: Wohnhaus in Portugal

Frage: „Wie würdest du das Innere dieses Gebäudes beschreiben?“  
Nennungen werden auf einem Flipchart notiert und geclustert.

Analyse der Hülle:

„Wie beschreibst du das Äußere des Wohnhauses? Warum meinst du, sieht es im Inneren ... (siehe Nennung oben) aus?“

Notieren der Nennungen der SchülerInnen.

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, den Grundriss des Hauses zu zeichnen.

Auflösung: Grundriss und Bilder von Innenaufnahmen zeigen.

### Modell einer Fassade

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, ein Modell einer Fassade eines Hauses aus Papier oder Karton zu bauen, zu dem sie folgende Aussagen treffen können:

- Errichtungsjahr
- Nutzung
- BesitzerIn

Erläutere danach deine Überlegungen.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien diskutiert:  
Welche Gebäude wurden besprochen? Wodurch unterscheidet sich das äußere Erscheinungsbild der Gebäude?

Präsentation der eigenen Fassade nach folgenden Kriterien:

- Wodurch drückt sich das Errichtungsjahr aus?
- An welchen Elementen der Fassade ist die Nutzung erkennbar?
- Wie ist der/die BesitzerIn erkennbar?

## 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der gemeinsam besprochenen Modelle
- Fassadenentwurf
- Präsentation

3. und 4. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen.

Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigenständige Wahl der Technik und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können.

### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen



## Opernhaus, Sydney

Das Sydney Opera House (Opernhaus von Sydney) ist eines der markantesten und berühmtesten Gebäude des 20. Jahrhunderts und das Wahrzeichen von Sydney. Es geht auf den Entwurf des dänischen Architekten und Pritzker-Preisträgers Jørn Utzon zurück. 2007 ehrte die UNESCO das Haus als UNESCO-Welterbe. Das Gebäude ist 183 Meter lang, 118 Meter breit und bedeckt eine Fläche von etwa 1,8 Hektar. Sein unverwechselbares Dach ragt 67 Meter hoch auf und ist mit 1.056.000 glasierten, weißen Keramikfliesen verkleidet, die aus Schweden importiert wurden. 580 Pfähle, die 25 Meter tief in den Boden ragen, tragen das etwa 160.000 Tonnen schwere Bauwerk. Heute ist das Opernhaus von Sydney eine beliebte Touristenattraktion und neben der Sydney Harbour Bridge das Wahrzeichen von Sydney und zusammen mit dem Ayers Rock (Uluru) das Wahrzeichen von Australien.

Das Opernhaus wird seit 1978 regelmäßig als Ausstellungsort in die zweijährlich stattfindende Biennale of Sydney einbezogen, einem dreimonatigen, internationalen Ausstellungsfestival.



## Flakturm, Wien

Die Flaktürme wurden errichtet, um die Wiener Innenstadt vor Luftangriffen zu schützen.

Da dicht bebaute, historische Innenstädte kein freies Schussfeld für Flugabwehrkanonen zuließen, plante das Reichsfluchtministerium riesige Bunker als Podeste für ihre Geschütze und den dazugehörigen Ortungsgeräten um eine effektive Stadtverteidigung zu ermöglichen.



## Wohnhaus Portugal

Das portugiesische Architektenteam Manuel und Francisco Aires Mateus errichtete dieses Einfamilienhaus an der Alentejo-Küste Portugals mit nur zwei Öffnungen, eine nach Osten und eine nach Westen. Das Gebäude besteht aus Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, 2 Schlafzimmern, Studio und 4 Lichthöfen. Mehr Informationen: [www.airesmateus.com](http://www.airesmateus.com)

---

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebauete Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen.

Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke sowie individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen.





## T-Mobile Unternehmenszentrale, Wien

Das T-Center wurde 2006 mit dem Staatspreis für Architektur ausgezeichnet. Das architektonische Konzept für das T-Center stammt von der Architektur Consult ZT.

Bauherr war die mm Liegenschaftsbesitz GmbH (MML), ein Konsortium aus Raiffeisen Zentralbank, Wiener Städtische, Bank Austria Creditanstalt und Wiener Stadtentwicklungs-Holding. Mit insgesamt 134.000 m<sup>2</sup> errichteter Bruttogeschossfläche ist das T-Center doppelt so groß wie der Millennium Tower und war gleichzeitig das größte private Bauvorhaben in Österreich. Die Struktur des T-Centers mit seinen großen Büroflächen, den Infrastruktureinrichtungen, die günstige Lage im Stadtentwicklungsgebiet St. Marx und die gute Verkehrsanbindung kamen dem Unternehmenszweck von T-Mobile Austria entgegen. Es wurde speziell beim Bau darauf geachtet, große zusammenhängende Flächen bereitzustellen und nicht viele Stockwerke wie in einem Wolkenkratzer zu besiedeln. Unter dem Motto „Alle unter einem Dach“ sind alle Unternehmensbereiche von T-Mobile Austria, die vorher auf sieben verschiedenen Standorten in Wien angesiedelt waren, seit 2004 im T-Center vereint.



## Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit

Die Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit ist eine orthodoxe Kirche im 1. Wiener Gemeindebezirk am Fleischmarkt 13 im ehemaligen „Griechenviertel“. Bereits 1782 soll an dieser Stelle das gräflich Stockhammersche Haus zu einer einfachen griechischen Kirche umgebaut worden sein. Die griechisch-orthodoxe Gemeinde zur Heiligen Dreifaltigkeit wurde 1787 in Folge des 1781 von Kaiser Joseph II. verfügten Toleranzpatents gegründet. Seit 1963 ist die Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit die Kathedrale der griechisch-orthodoxen Metropoliten Österreichs. In den Räumlichkeiten über der Kirche sind heute die Ämter der Metropoliten, die griechische Schule und eine griechische Bibliothek untergebracht. Die Kirchengemeinde befindet sich nicht weit von der Kirche in der Griechengasse.

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Außenwirkung - Innenleben, Seite 4



# Ich bin wichtig! Ich bin interessant!

Raum verstehen: Zeitgeist

**Die Verpackung eines Produkts verspricht oft mehr, als das Produkt tatsächlich bieten kann. Verpackung ist meist groß, bunt und macht auf sich aufmerksam. Der Inhalt aber ist oft gegen unsere Erwartung klein.**

**Wie weit trifft dies auf Architektur zu? Versprechen Häuser auch mehr, als sie tatsächlich bieten können?**



Die Verpackung von Süßigkeiten verspricht oft viel mehr, als tatsächlich eingepackt ist.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

**Unterrichtsfach:** BE, TW, TxW  
**Übungsdauer:** 4 – 6 UE

### 1. Einstieg: Außenwirkung von Objekten

Anhand von Verpackungen von Süßigkeiten spricht der/die PädagogIn über die Außenwirkung von Objekten:

Verpackung ist groß, bunt, macht auf sich aufmerksam ... An konkreten Beispielen zeigt der/die PädagogIn, wie Verpackung auf ein Produkt aufmerksam machen soll. Zum Beispiel wird eine Bonbonpackung genau betrachtet: Die Hülle ist bunt, groß ... Der Inhalt ist oft gegen die Erwartung des/der KäuferIn sehr klein.

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, pantomimisch Eigenschaften, wie bedeutend, wichtig, dominant etc. nachzuspielen; ebenso Begriffe, wie unwichtig, unbedeutend ...

Die unterschiedlichen Darstellungsformen werden in der Klasse besprochen.

[Für die Begriffe „wichtig“, „dominant“ ... machen sich die SchülerInnen beispielsweise groß, für Begriffe, wie „unbedeutend“ treten die SchülerInnen beispielsweise klein auf.]

Das gleiche Schema ist auch auf Gebäude anzuwenden: Gebäude, die einem repräsentativen Zweck dienen oder wichtigen, einflussreichen Firmen gehören, sind groß, haben große Eingänge und heben sich von anderen Gebäuden ab.

Der/die PädagogIn zeigt Bilder von Gebäuden mit repräsentativer Funktion:

- T-Mobile Gebäude
- Rathaus



Bild oben: Bürogebäude T-Mobile  
Bild unten: Rathaus Wien

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur und des Designs: Identität eines Ortes  
Raumgestaltung, Raumwirkung: ästhetisch geprägte Situationen und Prozesse.

1. und 2. Klasse: Durch das eigenständige Lösen von Gestaltungsaufgaben sollen die SchülerInnen visuelle Darstellungsformen für Sachverhalte, Ideen und Konzepte finden und ihren Gedanken, Gefühlen, Fantasien und Utopien mit bildnerischen Mitteln Ausdruck verleihen lernen. Durch die Reflexion der eigenen Gestaltungsleistungen und durch die Auseinandersetzung mit Werken ... der Umweltgestaltung und Alltagsästhetik sollen erste Einblicke in Struktur und Funktion visueller Gestaltung gewonnen werden. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

3. und 4. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen.





Das **John Harris Fitnesscenter** in der Strobachgasse in 1050 Wien mit auffälliger Fassade. Hält das Gebäude, was es nach außen hin verspricht?



Foto: Petr Vokal

Geschäftsportal der Firma Sportalm in der Brandstätte in 1010 Wien. Was steckt hinter dieser auffälligen Fassade?

## 2. Hauptteil

### Analyse von auffälligen Gebäuden

Gemeinsame Exkursion ins Schulumfeld. Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, in ihrem Schulumfeld nach Gebäuden zu suchen, die auf sich aufmerksam machen.

Frage: „Welche Gebäude aus dem Schulumfeld heben sich von den anderen ab?“

Die auffälligen Gebäude werden in einem Plan vermerkt und fotografiert.

Die SchülerInnen teilen sich in Kleingruppen auf, jede Gruppe analysiert eines der auffälligen Gebäude nach folgenden Kriterien:

- Inwiefern hebt sich das Gebäude von den anderen Gebäuden im Schulumfeld ab? Beschreibung des Gebäudes: Fassade, Grundrisse, Dimensionen (= Verpackung)?
- Welche Funktion hat das Gebäude (= Inhalt)?
- Entspricht die Verpackung dem Inhalt?

Jede Gruppe schreibt einen Bericht über das Gebäude nach den oben genannten Kriterien.

### Ich selbst als wichtiges Gebäude

In einem weiteren Schritt entwerfen die SchülerInnen sich selbst als „großes“ Gebäude, das ihre besonderen Fähigkeiten repräsentiert.

Folgende Überlegungen werden angestellt:

- Was ist das Besondere an mir (was kann ich besonders gut)?
- Wie müsste ein Gebäude aussehen, das diese Fähigkeiten zeigen möchte?

Die SchülerInnen skizzieren ihren Entwurf auf einem Blatt Papier (Grundrisse und Fassade) und fertigen ein Arbeitsmodell des Entwurfs aus Karton an.

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Präsentation der Rechercheergebnisse
- Präsentation des Modells: Welche Eigenschaften möchtest du zeigen, wie kommen diese zum Ausdruck?

## 4. Bewertungskriterien

- Rechercheergebnisse über auffällige Räume
- Skizze und Modell
- Präsentation

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“ ... sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen. Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke sowie individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen.

### Wissensvermittlung Textiles Werken

Erwerben elementarer Kenntnisse über Räume, Raumfunktionen und Darstellung von Räumen.

# Genius Loci

Raum verstehen: Zeitgeist

**Hast du schon einmal darüber nachgedacht, was das Besondere deines Schulumfelds ist? Was macht dein Schulumfeld zu dem Ort, der er ist?**

**Mit Hilfe von sechs Gegenständen oder Eigenschaften soll der Genius Loci deines Schulumfelds beschrieben werden.**



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE  
Übungsdauer: 6 UE

Mit Genius Loci bezeichnet man die besondere, vorherrschende Atmosphäre, den einzigartigen, innewohnenden Charakter eines Ortes. Jedem Ort sind Besonderheiten zuteil, die diesen Ort ausmachen und ihn von anderen unterscheiden, ihn unvergleichlich machen. Dies kann ein besonderer Geruch sein, ein Gebäude, aber auch die besonderen Veränderungen über die Jahreszeiten oder die Geschichte des Ortes – kurz alles, was die Sinne in außergewöhnlicher Weise anregt.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

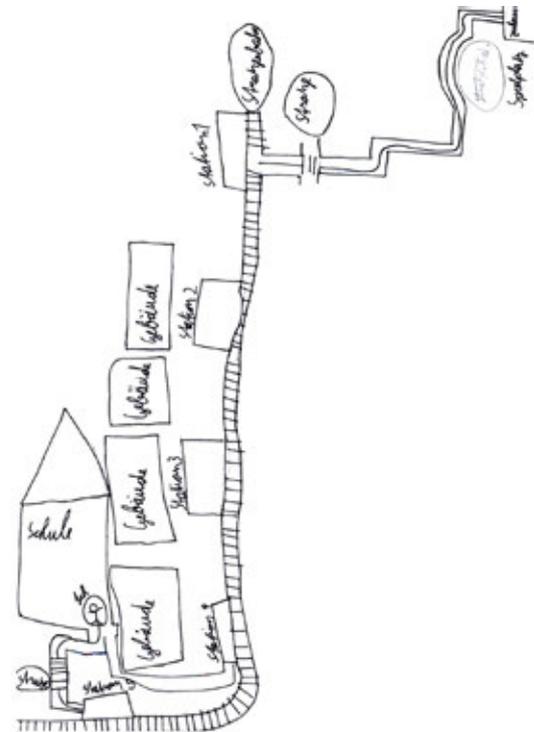
### 1. Einstieg: Das Schulumfeld aus der Erinnerung

Der/die PädagogIn erklärt den Begriff Genius Loci und führt zum Thema hin: „Stadtteile können sehr unterschiedlich sein. Wodurch aber unterscheiden sie sich? Was macht das Aussehen einer Stadt aus? Jeder Stadtteil hat etwas Besonderes!“

[Gebäude, Dichte, Grünraum, Gewerbe, soziale Struktur, Unternehmen ...]

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, einen Plan des Schulumfelds aus der Erinnerung zu zeichnen (Mental Map).

Die Mental Maps werden präsentiert und verglichen. In den Ergebnissen zeichnen sich bereits die besonderen bzw. typischen Elemente des Schulumfelds ab.



### 2. Hauptteil

#### Was ist das Besondere an dem Stadtteil um die Schule?

Bilden von Kleingruppen (3 – 4 Personen). Exkursion ins Schulumfeld

#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.





Gehe zu den im Plan markierten Orten und schließe die Augen!

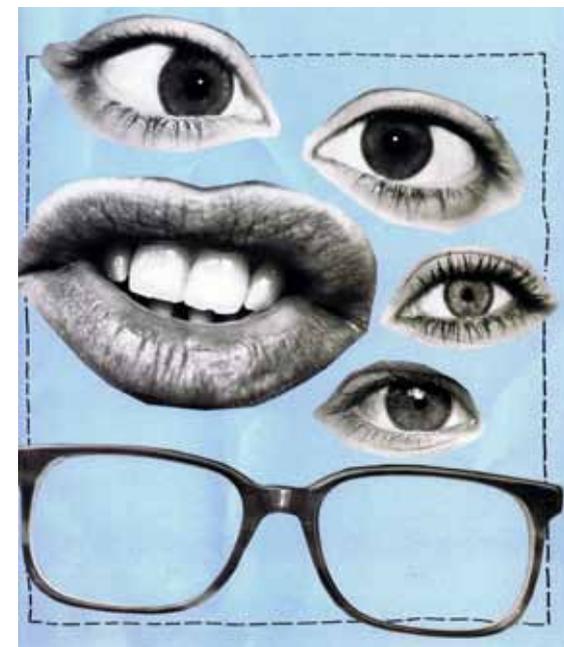
Was hörst du? Was fühlst du? Was riechst du? ①

②

③

Diese Kopiervorlage und viele Tipps findest du in dem Buch Entdecke deine Stadt.

Anke Leitzgen, Lisa Rienierrmann, BELTZ & Goldberg.



mit folgenden Aufgaben:

- Sammle oder fotografiere sechs Gegenstände und Eigenschaften (Hausnummern, Dachformen, Wege, Materialien, Blätter ...), die typisch sind für dein Schulumfeld.
- Stelle dich an drei Orten in deinem Schulumfeld auf und schließe die Augen. Achte darauf, was du hörst, fühlst, riechst. Der/die PädagogIn gibt für diese Aufgabenstellung drei Standorte im Schulumfeld vor, die von den SchülerInnen aufgesucht werden. Die Standorte sollten unterschiedlich sein (laut, leise, stark frequentiert, weniger frequentiert ...).

Danach findet eine Präsentation in der Klasse statt mit folgenden Fragenstellungen:

- Was habt ihr mitgebracht?
- Wie habt ihr euer Schulumfeld mit geschlossenen Augen wahrgenommen?

Die Fotos werden auf die Wand projiziert, die Gegenstände auf einem Tisch aufgelegt und besprochen. Die Eindrücke werden präsentiert. Alle Ergebnisse werden thematisch sortiert.

Ergebnis der Präsentation:

Themen, die bezeichnend sind für das Schulumfeld.

### Genius Loci sichtbar machen

Jede Kleingruppe wählt eines der erarbeiteten Themen und arbeitet für das gewählte Thema ein Konzept aus, wie das Typische dieses Ortes hervorgehoben werden und für andere sichtbar gemacht werden kann. Ziel ist es, die StadtbewohnerInnen auf den Genius Loci des Schulumfelds aufmerksam zu machen.

Beispiele: Origami-Schildkröten falten und an den Straßenrand setzen (starker Verkehr), Schilder mit der Aufschrift: „Ich bin nur einer von vielen!“ auf Bäumen anbringen (viel Grün), den typischen Gegenständen der Stadt ein Gesicht geben.

Die Konzepte werden im Stadtteil umgesetzt.

### 3. Reflexion und Präsentation

Folgende Ergebnisse werden vorgestellt:

- Mental Map, gesammelte Gegenstände und Eigenschaften
- Konzept und Umsetzung des Konzepts

### 4. Bewertungskriterien

- Qualität Mental Map, Gegenstände und Eigenschaften
- Konzept
- Umsetzung des Konzepts

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Genius Loci, Seite 2



# Zeichen der Stadt

Raum verstehen: Zeitgeist

**Zeichen einer Stadt ermöglichen Orientierung in einem komplexen Gefüge und schaffen gleichzeitig Identifikation für die BewohnerInnen. Stadtzeichen sind charakteristische urbane Merkmale – Zeichen des Lebens im großstädtischen Raum.**

**Was symbolisiert dein Schulumfeld? Wie würde eine Ansichtskarte von deinem Schulumfeld aussehen?**

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

Unterrichtsfach: BE  
Übungsdauer: 4 UE

### 1. Einstieg

Der/die PädagogIn spricht mit den SchülerInnen über Zeichen und Symbole einer Stadt und bringt Beispiele dafür:

Türme, besondere Gebäude, Werbung, Farben, Wahrzeichen, Graffiti, Street-Art, Firmenlogos, die Skyline einer Stadt, Landschaft, intensive Gerüche etc.

### 2. Hauptteil

#### Suche nach Zeichen der Stadt Wien

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, Medienberichte nach Zeichen der Stadt Wien zu durchsuchen.

Fragestellung:

„Was sind Zeichen einer Stadt?“

„Welche verschiedenen urbanen Zeichen findest du in den Artikeln?“

„Welche Bedeutung haben die unterschiedlichen Zeichen für dich?“

Präsentation der Ergebnisse.

#### Suche nach Zeichen der Stadt im Schulumfeld

Gemeinsame Exkursion ins Schulumfeld, in dem nach Zeichen im Schulumfeld gesucht wird, die typisch für ihr Schulumfeld sind und ihnen Orientierung bieten oder Identifikation erzeugen.

Die Zeichen werden in einem Plan eingetragen und fotografiert.



Eine Stadt besteht aus vielen Zeichen!  
Die einen schaffen Identität, andere helfen dir dabei,  
dich zurechtzufinden.

#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Kernbereich 1. Klasse: Im spielerischen Umgang mit den bildnerischen Mitteln unterschiedliche Gestaltungsweisen und Techniken kennen und zur Visualisierung altersgemäßer Themenstellungen anwenden lernen; visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.

Kernbereich 2. Klasse: Experimentell Verfahren als Impuls nutzen lernen; die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Vielfalt als Qualität erkennen und mit der Mehrdeutigkeit visueller Aussagen umgehen lernen. Dabei können Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erworben werden.





### Ansichtskarte Schulumfeld

Die SchülerInnen haben nun die Aufgabe, mit Hilfe der Zeichen, die sie finden konnten, eine Ansichtskarte mit Bildern und einen Slogan für ihre Schulumgebung zu entwerfen.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

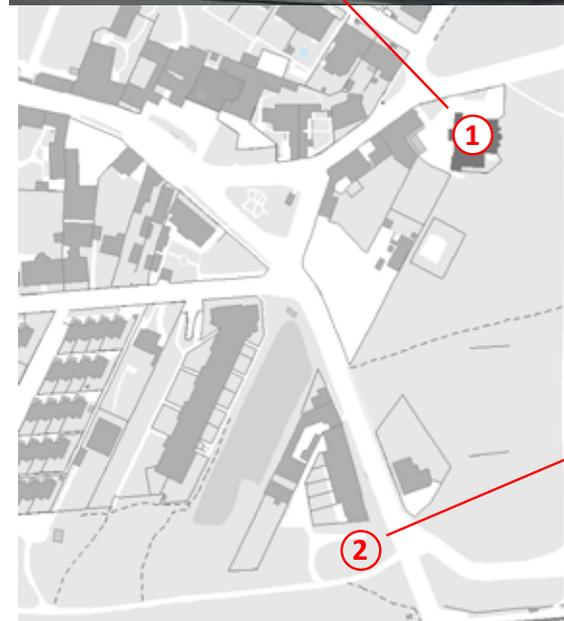
- Beschreibung der Zeichen: wo sind sie zu finden, welche Bedeutung haben sie (Orientierung, Identifikation ...)
- Erklärung, warum diese Elemente gewählt wurden

### 4. Bewertungskriterien

- Beschreibung der Zeichen
- Werkstück: Ansichtskarte
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)



Fotos: Klaus Pichler



Die koptisch-orthodoxe Kirche ist ein wichtiges Zeichen am Rande des ehemaligen Ortskerns Hirschstetten.

Verkaufsstände an den Einfahrtsstraßen Wiens, in denen regionale Lebensmittel angeboten werden, prägen das Stadtbild am Stadtrand und sind identitätsstiftend.

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

Zeichen der Stadt, Seite 2



# Modell einer Stadt

Raum verstehen: Ökologie

Eine Platte im Format A0 repräsentiert einen Bezirksteil Wiens, Schachteln in verschiedenen Farben repräsentieren je eine Wohneinheit. Baue ein Stadtmodell mit diesem Bausatz nach bestimmten Vorgaben.

Wie viele Menschen kann dein Stadtmodell aufnehmen? Wie lebt es sich in deinem Modell?



## Arbeitsunterlagen

Unterrichtsfach: TW, GWK  
Übungsdauer: 2 UE

Bausatz zu beziehen über: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at)

Der Bausatz besteht aus 4 Platten im Format A0 und je 800 Schachteln in verschiedenen Farben. Die Übung eignet sich für eine Klassengröße von 12 bis 24 SchülerInnen.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Spielregeln

Eine Platte im Format A0 repräsentiert einen Bezirksteil Wiens. Zusätzlich stehen den SchülerInnen folgende Einheiten zur Verfügung:

- 80 weiße Schachteln, die je 4 Wohneinheit repräsentieren
- 60 graue Schachteln, die je 4 Arbeitsstätten repräsentieren
- 40 blaue Schachteln, die je einen Nahversorgungsbetrieb repräsentieren (Lokal, Supermarkt, Bäckerei, Geldinstitut, Friseur, Putzerei, andere Dienstleistungen)
- 20 rote Würfel, die je eine Bildungseinrichtung repräsentieren (Kindergarten, Schule, Universität)
- ein Bogen grünes Seidenpapier, der Grünflächen repräsentiert

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, aus den zur Verfügung stehenden Würfeln ein Modell eines Stadtteils zu bauen. Die Würfel können als freistehendes Haus, als Doppelhaus, als Reihenhaus, als mehrgeschossiges Wohnhaus oder als Hochhaus zum Einsatz kommen.

Der Bestand (auf der Platte fixierte goldene Schachteln) muss berücksichtigt werden und darf überbaut und ergänzt, aber nicht abgerissen werden.

### Zur Verfügung stehende Zeit

30 Minuten



In welcher Stadt fühlen sich Selma, Anna, Rolf und Clemens wohl?

## Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt; Einsichten in Vorgänge der Raumentwicklung gewinnen, um Fragen der Raumnutzung und Raumordnung unter Beachtung von Ökonomie und Ökologie zu verstehen.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Grundlegende Einsicht, dass Gesellschaft und Wirtschaft räumlich strukturiert sind. Erfassen von Merkmalen, Aufgaben und Umweltproblemen in Ballungsräumen. Erkennen der Vernetzung zwischen Kernland und Umland.

Kernbereich 3. Klasse: Einige Ursachen und Folgen der Bevölkerungsverteilung und -entwicklung erfassen. Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.



# Lebensqualität

# Nutzbarkeit



# Nachhaltigkeit

# Beteiligung



## Bei der Planung sind folgende Vorgaben zu berücksichtigen

- Erschließungsstraßen sind frei wählbar.
- Bei der Errichtung des Stadtteils sind Kriterien zu erfüllen, nach denen das Modell bewertet wird.
- Achte auf die Abstände, die du zu den anderen Wohneinheiten einhältst. Die mehrgeschoßigen Wohnhäuser benötigen größere Abstände zueinander als etwa freistehende Einfamilienhäuser.

## Rollen

Die SchülerInnen bilden Arbeitsgruppen, jede Gruppe schlüpft in eine andere Rolle, für die sie den Stadtteil baut: Anna (16), Selma (37), Clemens (41), Rolf (65)

## Kriterien

- Nutzungsmischung: Errichte eine Stadt, in der die einzelnen Angebote gut durchmischt und fußläufig erreichbar sind.
- Städtische Identität: Schaffe ein Gebäude oder einen Freiraum, der dem Stadtteil Identität gibt (Kirche, Hochhaus, Markt ...).
- Berücksichtige den Altbestand in deiner neuen Planung.
- Achte darauf, dass verschiedene Gebäudetypen vorhanden sind.
- Schaffe ausreichend öffentlich nutzbare Parks und Plätze.
- Berücksichtige den Aspekt der Wirtschaftlichkeit – versuche alle Schachteln zu verwenden.
- Partizipation: Diskutiert in der Gruppe und findet ein Ergebnis, mit dem alle einverstanden sind.

## 2. Reflexion und Präsentation

Die Modelle werden nach folgenden Kriterien präsentiert:

- Stadt der kurzen Wege: Wie konnten die verschiedenen Farben untergebracht werden?
- Gibt es ein markantes Gebäude, einen Platz, das/der dem Stadtteil Identität gibt?
- Wie wurde der Bestand in die neue Planung integriert?
- Existiert frei zugänglicher Grünraum?
- Gibt es eine Mischung aus verschiedenen Gebäudetypen?
- Wirtschaftlichkeit: Wurden alle Schachteln verwendet?
- Haben sich alle aus der Gruppe an der Planung beteiligt und sind alle mit dem Ergebnis zufrieden?

## 3. Bewertungskriterien

- Qualität des Stadtmodells
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ werden die SchülerInnen befähigt, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen. Individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen.



Selma  
37

Selma ist 37 Jahre alt und wohnt ganz in der Nähe des Schloss Schönbrunn und arbeitet in der Quellenstraße bei einem Friseur. Weil sie sich beim Fußballspielen mit Freunden schwer am Knie verletzt hat, braucht sie nun für mehrere Monate Krücken zur Fortbewegung.

Sie freut sich schon, wenn sie wieder mit ihrem Roller fahren kann, denn sie liebt die Freiräume in Wien.



Anna  
16

Anna ist 16. Sie ist Schülerin im Bernoulligymnasium, hat 2 Geschwister und ist froh, dass sie mit ihrer Familie in der Donaustadt wohnt.

Sie spielt sehr gerne Eishockey, schlendert nach der Schule immer wieder ins Donauzentrum und im Sommer besucht sie ihre Oma, die an der Alten Donau ein Gartenhaus hat. Hier ist es schön ruhig und Anna kann schwimmen gehen.



Rolf  
65

Rolf ist schon in Pension. Früher hat Rolf als Hausmeister in einer großen Wohnanlage gearbeitet.

Jetzt hat er Zeit, um täglich ins Kaffeehaus zu gehen und alte Bekannte in seinem ehemaligen Wohnhaus zu besuchen. Danach schlendert er durch die Stadt und schaut den Menschen zu. Gerne setzt er sich auf eine Bank.

Ein Mal in der Woche fährt er vom neuen Hauptbahnhof mit dem Zug nach Neusiedl am See zu seiner Schwester.



Clemens  
41

Clemens ist 41. Er ist Vater zweier Kinder, Jonas ist 5 und Lisa 2 Jahre alt, und ist selbstständiger Unternehmensberater mit Büro zu Hause.

Die Wohnung, in der er mit seinen Kindern lebt, hat er bereits während seines Studiums als Wohngemeinschaft bewohnt.

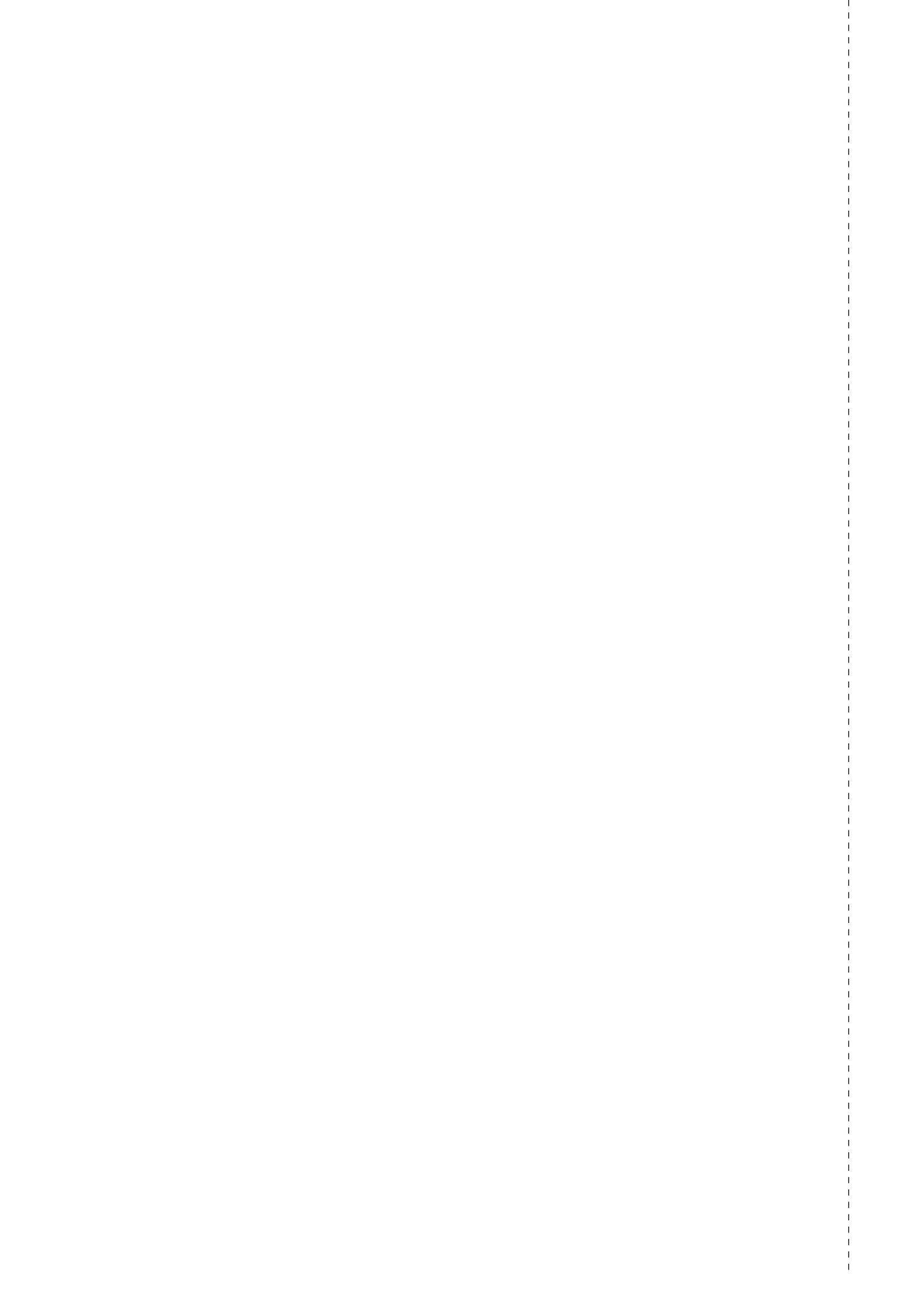
Clemens fährt viel mit dem Rad und verbringt sehr viel Zeit im grünen Prater, wo er Fußball spielt, picknickt und in der Sonne liegt.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen. Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen durch Erleben und Vergleichen von unterschiedlichen Gebäudetypen. Auseinandersetzung mit zukunftsorientierten Technologien im Bau- und Energiebereich. Entwickeln von Konzepten für das Wohnen von Menschen mit ähnlichen und unterschiedlichen Bedürfnissen.

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012, im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21)





# Standortgerechtes Bauen

Raum verstehen: Ökologie

Die Erde bietet uns verschiedene Ressourcen, die wir, teilweise sogar ohne dafür zu zahlen, nutzen können. Wenn wir lernen, uns den natürlichen Rahmenbedingungen an einem Standort optimal anzupassen, können wir die Errichtungs- und Betriebskosten eines Bauwerks reduzieren.

Die Übung zeigt, wie du standortbedingte Besonderheiten optimal für ein Bauwerk nutzen kannst.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW, GWK

Übungsdauer: 6 UE

Sonnenenergie, Wind und Regen können wir kostenlos nutzen. Diese Ressourcen der Erde sind in Europa unbegrenzt vorhanden und stehen uns deshalb frei zur Verfügung. Grund und Boden ist zwar ebenfalls eine Ressource, die unsere Umwelt uns bietet, da diese Ressource jedoch begrenzt verfügbar ist, gilt es, sorgsam mit ihr umzugehen. Aus ökologischer Sicht (für die Erhaltung eines Gleichgewichts in unserem Ökosystem) ist Boden nur wertvoll, wenn er den natürlichen Kreislauf der Erde zulässt. Regenwasser muss versickern können, Pflanzen müssen in ihm keimen und wachsen können, den Wurzeln der Pflanzen muss ermöglicht werden, dass sie den Boden vor Erosion schützen können ...

Wenn wir für die Errichtung eines Bauwerks jene Ressourcen nutzen, die nahe des Bauplatzes vorhanden sind, hat das den Vorteil, dass wir uns bei der Errichtung Transportkosten und damit Energiekosten sparen. Zudem kann im Betrieb eines Gebäudes Energie gespart werden, sofern die örtlich vorhandenen natürlichen Energievorkommen für den Betrieb des Gebäudes genutzt werden. Etwa Wind und Sonne zur Energiegewinnung, oder Regenwasser als Brauchwasser.

In anderen Kulturen existieren viele schöne Beispiele, die uns zeigen, wie Ressourcen eines Ortes genutzt werden können, um zum Beispiel klimatischen Unannehmlichkeiten zu begegnen.

## 1. Einstieg

Einführung zum Thema standortgerechtes Bauen mit Hilfe der Hintergrundinformation.



**Arktis – Iglu der Inuit:** Das wohl bekannteste Beispiel für die Nutzung standortgerechter Materials ist das Iglu. Durch den hohen Luftgehalt von Schnee besitzt dieser Baustoff eine gute Wärmedämmfähigkeit.



Überall auf der Welt werden entlang von Überschwemmungsgebieten Häuser auf Stelzen gebaut, um Wasser-schwankungen ausgleichen zu können.

**Afrika – Erdbauten:** Die Erdbäuser sind unter das Oberflächenniveau versenkt, um eine natürliche Kühlung und den Schutz vor der Sonne zu erwirken.

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

3. und 4. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen.

### Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde

Bildungs- und Lehraufgabe: Bewusstes Wahrnehmen der räumlichen Strukturiertheit der Umwelt; Einsichten in Vorgänge der Raumentwicklung gewinnen, um Fragen der Raumnutzung und Raumordnung unter Beachtung von Ökonomie und Ökologie zu verstehen.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Einsehen, dass Rohstoffe und Energieträger auf der Erde ungleichmäßig verteilt und begrenzt vorhanden sind und dass ihre Nutzung oft die Umwelt belastet.





### Asien – Lehmhäuser aus dem Jemen

Im Jemen werden Häuser aus Lehm angefertigt, der dort vorhanden ist. Die Gebäude sind derart konzipiert, dass eine natürliche Durchlüftung und Kühlung der Gebäude ohne technische Hilfsmittel erreicht wird.

- 1 Standort: Karmelitermarkt**  
Sonne aus Süden, Wind aus Westen, große Betonfläche, Marktstände, Nähe zu Donaukanal und Augarten.



## 2. Hauptteil: Planen eines Gebäudes im Schulumfeld

### Aufgabenstellung

Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, einen ausgewählten Standort im Schulumfeld zu bewerten:

1. Welche Ressourcen hat der Standort zu bieten?
2. Welche (klein)klimatischen Besonderheiten weist er auf?

In einem weiteren Schritt erhalten die SchülerInnen die Aufgabe, einen Raum für 4 Personen unter größtmöglicher Ausnutzung der vorhandenen Ressourcen zu planen.

Folgende Fragen gilt es zu diskutieren:

1. Wie soll das Gebäude aussehen? (offen Richtung Süden, geschlossen Richtung Westen, Licht von oben ...)
2. Welche Ausrichtung und Lage hat das Gebäude? (kreisförmig, eckig, hoch, niedrig ...)
3. Aus welchem Material ist es gebaut?

### Vorgehensweise

- Auswahl eines Standorts im Schulumfeld.
- Gemeinsamer Besuch des Standorts.
- Diskussion über die Besonderheiten (Vorkommen besonderer Rohstoffe, Sonneneinstrahlung, Baumbestand, Wind ...).
- Aufteilung in Kleingruppen.
- Bestandsaufnahme in der Kleingruppe (Abmessen der Größe, Vorkommen bestimmter Materialien, Windrichtung ...).
- Arbeit an den Aufgabenstellungen in der Kleingruppe unter Berücksichtigung der oben formulierten Fragestellungen.
- Planliche Darstellung des Gebäudes (Grundrisse und Aufrisse, eventuell 3-dimensionale Skizzen, Arbeitsmodell).

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien diskutiert:

- Analyse des Standorts
- Präsentation des Entwurfs

## 4. Bewertungskriterien

- Bestandsaufnahme
- Qualität des Entwurfs
- Präsentation (Darstellung und sprachliche Mitteilung)

### Wissensvermittlung Technisches Werken

Sachgebiet „Gebäude Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

Kernbereich 1. und 2. Klasse: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen. Erleben und verbalisieren unterschiedlicher Raumeindrücke sowie individuelles und gemeinsames Entwickeln von Fantasien und Modellen.

Kernbereich 3. und 4. Klasse: Erkennen und Erfassen von städtebaulichen, raumplanerischen und infrastrukturellen Zusammenhängen durch Auseinandersetzung mit konkreten Anlässen aus dem engeren Erlebnisbereich der SchülerInnen.

# spacestories

## die Geschichte eines Raums

Raum schaffen: Bestandsaufnahme

Jeder Raum hat seine Geschichte. Manche Epochen der Geschichte sind leicht ablesbar, mit anderen Zeitabschnitten muss man sich eingehender beschäftigen, um sie erkennen und wahrnehmen zu können. Die historische Entwicklung eines Raums zu erfahren, hilft den Raum zu verstehen und eine Beziehung zu dem Raum aufzubauen.



### Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, GS  
Übungsdauer: 4 UE

Gegenstand der Untersuchung kann jeder Raum sein. Die Übung lässt sich auf jeden geschlossenen Raum bzw. jeden Feiraum anwenden (Aufenthaltsraum Schulfreiraum, Schulvorplatz, städtischer Raum im Schulumfeld ...).

Es empfiehlt sich, diese Übung mit den anderen Raumübungen zur Bestandsaufnahme (Bestand aufnehmen, Nutzungsanalyse) durchzuführen.

### 1. Einstieg: Raumbegehung

Gemeinsame Begehung des Raums, zu dem Recherchen durchgeführt werden sollen; Einigung auf Untersuchungsgegenstand (klare Definition der Grenzen des Raums, der untersucht werden soll).

Gruppeneinteilung:

Gruppe 1 führt Recherchen in Literatur und Internet durch.

Gruppe 2 führt Befragungen durch.



Plan von Breitenlee aus dem Jahr 2016



Plan von Breitenlee aus dem Jahr 1821

Welche Strukturen aus dem Jahr 1821 sind in dem Stadtplan aus dem Jahr 2016 noch zu erkennen?

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

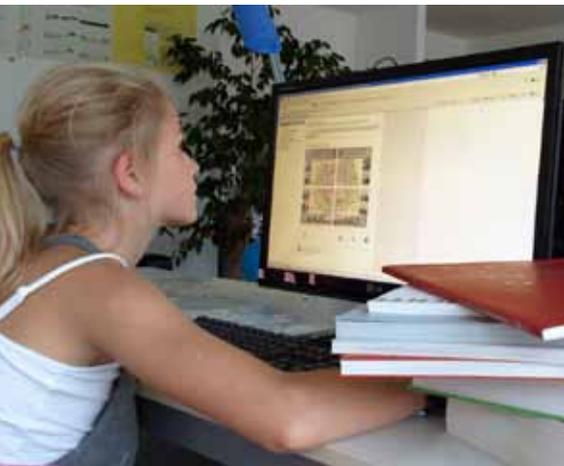
3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; visuelle Phänomene strukturiert beschreiben und analysieren können; die Auseinandersetzung mit Kunstwerken durch Vernetzung unterschiedlicher Betrachtungsaspekte und durch Einbeziehung gesicherter Sachinformation intensivieren und Kriterien für die Werkanalyse entwickeln; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen.

4. Klasse: Wissen über kunsthistorische Zusammenhänge und ihre gesellschaftlichen Ursachen erwerben; Projekte der Umweltgestaltung durch Nutzung der ästhetischen Zugänge analysieren lernen.





In der Bibliothek und im Internet gibt es Informationen zu allen Gebäuden und Plätzen im Schulumfeld.



Mit Hilfe eines Interviewleitfadens werden PassantInnen zur Geschichte des Schulumfelds befragt oder die Schulleitung zur Geschichte der Schule.

## 2.1 Hauptteil: Recherche

### Gruppe 1 – Recherche in Literatur und Internet

Diese Gruppe hat die Aufgabe, im Internet und in der Bibliothek nach Informationen und Quellen über den Raum zu suchen und Aussagen über folgende Themen zu finden:

- das Errichtungsdatum
- den/die ArchitektIn des Raums
- die Entstehungsgeschichte
- die ursprüngliche(n) Nutzung(en) des Raums
- gegebenenfalls Zwischennutzungen oder Mehrfachnutzungen
- die aktuelle Nutzung des Raums

Vorgehensweise:

1. Trage so viele Daten wie möglich in der Bibliothek zusammen.
2. Sortiere die Daten und ordne sie den Gliederungspunkten zu.
3. Schreibe einen Bericht über die Ergebnisse deiner Recherche.

### Gruppe 2 – Befragung

Diese Gruppe hat die Aufgabe, im nahen Umfeld des Raums Befragungen durchzuführen. Abhängig von der Art des Raums (öffentlicher Stadtraum, Schulraum ...) werden verschiedene GesprächspartnerInnen gesucht.

Vorgehensweise:

1. Überlege, wen du zu dem Raum befragen kannst.  
Wer kann dir Auskunft geben?  
Wo bzw. wie erreichst du deine GesprächspartnerInnen?
2. Notiere die Fragen, die du stellen möchtest.

Beispiele für Fragen:

Wann wurde der Raum errichtet?

Wer hat den Raum geplant und errichtet?

Zu welchem Zweck/für welche Nutzung wurde der Raum errichtet?

Wurde der Raum zwischenzeitlich anders genutzt?

Wer nutzt den Raum heute, für welchen Zweck?

Kennen Sie eine Geschichte/Anekdote zu dem Raum?

3. Vereinbare die Gesprächstermine.
4. Protokolliere die Gespräche.
5. Trage die Ergebnisse zusammen und schreibe einen Bericht über die Ergebnisse deiner Recherche.

### Wissensvermittlung Geschichte und Sozialkunde

Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“: Arbeit mit (Quellen- und Autoren-)Texten;

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: kultur- und kunstgeschichtliche Einblicke

Kernbereich:

Menschliches Handeln vollzieht sich unter bestimmten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen und verändert diese ständig. Die Analyse der einzelnen Faktoren und das Erkennen von deren Wechselwirkung sind ein wesentliches Anliegen des Unterrichts. An konkreten historischen Sachverhalten soll beispielhaft gezeigt werden, welche Probleme die Menschen in verschiedenen Epochen und Räumen zu bewältigen hatten und wie unterschiedlich oder ähnlich sie diese gelöst haben.

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Arbeiten werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Errichtungsdatum
- ArchitektIn
- Nutzung(en)
- Geschichten und Erzählungen

Gemeinsam werden die Ergebnisse nach folgenden Kriterien diskutiert:

- Welche Elemente weisen auf die Entstehungszeit hin?
- Ist die ursprüngliche Nutzung des Raums noch ablesbar? Wie?
- Ist die Zwischennutzung noch ablesbar?

### 4. Bewertungskriterien

- Recherche
- Form des Berichts
- Präsentation

#### GesprächspartnerInnen, um Informationen zu folgenden Räumen zu erhalten:

##### Schule:

DirektorIn, SchulwartIn, LehrerInnen, OberstufenschülerInnen

##### Gebäude im Schulumfeld:

Eltern, PassantInnen, GeschäftsbetreiberInnen, BezirksvorsteherIn, ArchitektIn

##### Plätze im Schulumfeld:

NutzerInnen des Platzes, BezirksvorsteherIn, LandschaftsarchitektIn

#### Gesprächsleitfaden:

Entschuldigen Sie bitte, haben Sie ein paar Minuten Zeit?

Wir machen ein Schulprojekt, in dem wir uns mit dem Gebäude, dem Platz ... beschäftigen. Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

1. Wann wurde das Gebäude/der Platz errichtet?
2. Wer hat das Gebäude/den Platz geplant?
3. Wofür wurde das Gebäude/der Platz errichtet?
4. Wer nutzt das Gebäude/den Platz heute, für welchen Zweck?
5. Kennen Sie eine Geschichte/Anekdote zu dem Gebäude/dem Platz ?

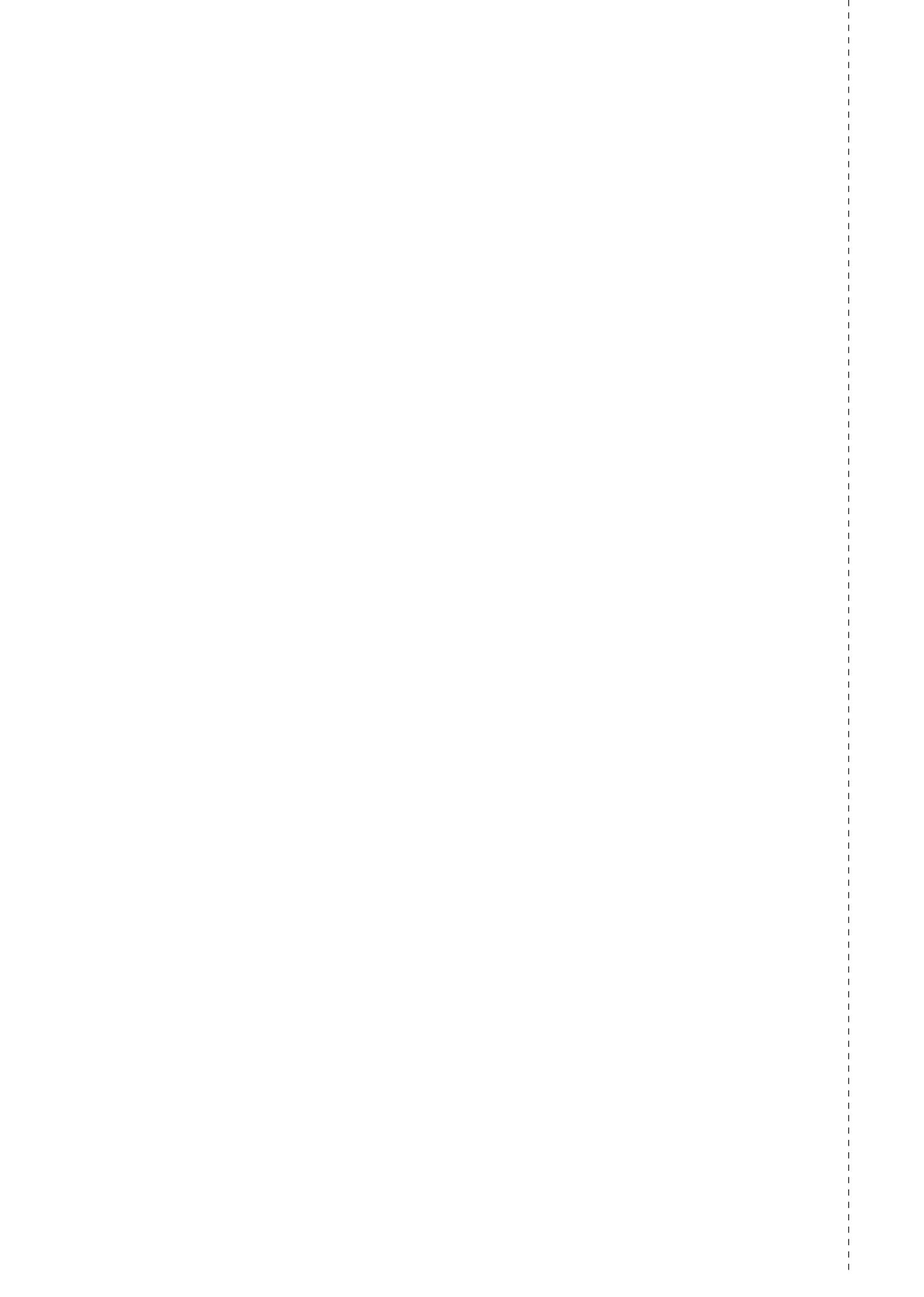
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2016

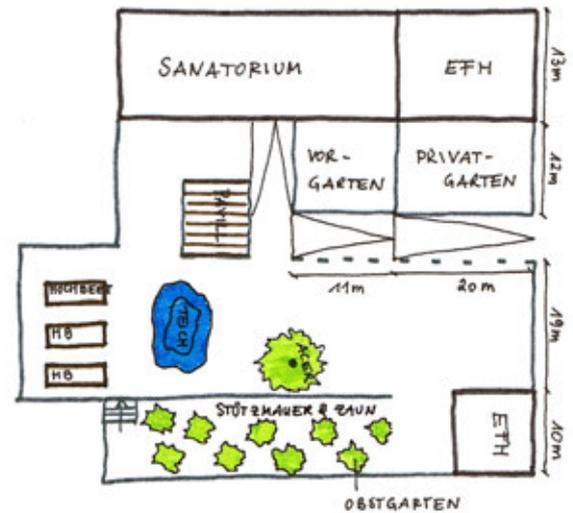




# Bestand aufnehmen

Raum schaffen: Bestandsaufnahme

Eine Bestandsaufnahme erfasst die Gegebenheiten eines Raums. Ausdehnung, Topografie, Ausrichtung, Sonneneinfall, Windrichtung und die Einrichtung eines Raums werden als Bestand erfasst und dokumentiert. Die Bestandsaufnahme ist Grundlage für eine Planung. Sie hilft uns, einen Raum zu verstehen und aufbauend auf den Gegebenheiten eine anspruchsvolle Planung durchzuführen.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: TW, GS  
Übungsdauer: 2 UE

Gegenstand der Untersuchung kann jeder Raum sein. Die Übung lässt sich auf jeden geschlossenen Raum bzw. jeden Feiraum anwenden (Aufenthaltsraum, Schulfreiraum, Schulvorplatz, städtischer Raum im Schulumfeld ...).

Es empfiehlt sich, diese Übung mit den anderen Raumübungen zur Bestandsaufnahme (Geschichte eines Raums, Nutzungsanalyse) durchzuführen.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Raumbegehung

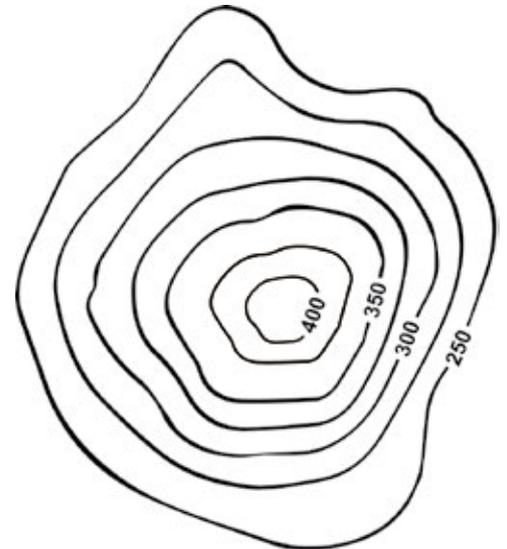
Gemeinsame Begehung des Raums, zu dem Recherchen durchgeführt werden sollen, Einigung auf Untersuchungsgegenstand (klare Definition der Grenzen des Raums, der untersucht werden soll).

Gruppeneinteilung:

Gruppe 1: Ausmessen des Raums, Erfassung der Einrichtung  
Gruppe 2: Erfassen von Ausrichtung, Topografie und Material



Nordpfeil: Der Nordpfeil kann auf verschiedene Arten gezeichnet werden. Er zeigt Richtung Norden und gibt damit die Orientierung des Raums an.



Höhenunterschiede: Höhendifferenzen zwischen zwei Räumen können durch eine Böschung überwunden werden (Darstellung wie in Abbildung oben mit Höhenschichtlinien,) mit Hilfe von Treppen oder mit einer Stützmauer.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Entwicklung des Darstellungsvermögens durch die systematische Auseinandersetzung mit Entwurf und Planung von Objekten.

Kernbereich „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereiches verantwortungsvoll mitzuwirken bzw. Fantasien und Denkmodelle für die Zukunft zu entwickeln. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen.

1. und 2. Klasse: Der Ort: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung.



## 2. Hauptteil: Bestandsaufnahme

### Gruppe 1: Ausmessen des Raums, Erfassung der Einrichtung

Diese Gruppe hat die Aufgabe, mit einem Maßband die Längen-, Breiten- und Höhenausdehnung des Raums zu erfassen. Zusätzlich wird die Einrichtung (bzw. der Baumbestand) des Raums dokumentiert. Die Ergebnisse werden in einen Plan übertragen.

Schritt 1:

Ausmessen des Raums und Dokumentation der Ausdehnung mit Hilfe eines Plans.

Schritt 2:

Erfassen der Einrichtung; gegebenenfalls Erfassen des Baum- und Gehölzbestandes inkl. Ausmessen des exakten Standorts der Einrichtungsgegenstände (bzw. des Baum- und Gehölzbestandes).

### Ergebnis der Gruppenarbeit:

Dokumentation der Ergebnisse in einem Bestandsplan.

### Gruppe 2: Erfassen von Lage, Topografie und Material

Diese Gruppe hat die Aufgabe, Lage, Orientierung und Geländeform (Höhenentwicklung und Form) des Raums zu erfassen und zu dokumentieren.

Darüber hinaus soll die Materialbeschaffenheit erfasst und dokumentiert werden.

Schritt 1: Lage des Raums

- Wie ist der Raum in die umliegenden Räume und in die umliegende Landschaft eingebettet? Wie sind die Grenzen ausgestaltet?
- In welche Himmelsrichtung ist der Raum orientiert?
- Von welcher Seite scheint die Sonne in den Raum?
- In welcher Himmelsrichtung verläuft die Hauptwindrichtung? Hat die Hauptwindrichtung Einfluss auf den Raum (z. B. Verwitterungsspuren, Regenspuren etc.)

Schritt 2: Erfassen der Topografie

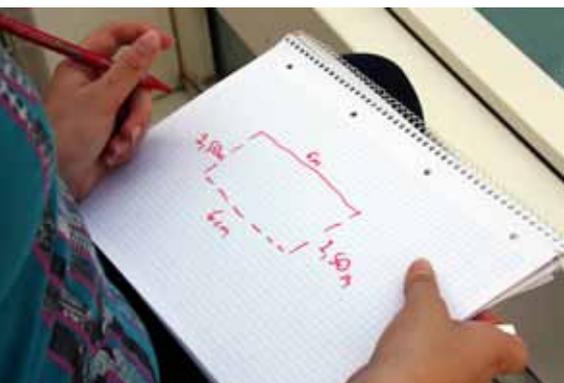
- Ist eine Höhenentwicklung, ein Geländesprung erkennbar?
- Wie wird der Höhenunterschied überwunden (Stufen, Stützmauer, Rampe, Hang ...)?

Schritt 3: Materialanalyse

- Welche Materialien kommen zum Einsatz (Oberfläche, Wände, Öffnungen, Einrichtung ...)?
- Wie ist der Zustand des Materials?



Das Ausmessen kann mit Schritten oder mit einem Maßband erfolgen. Die Ergebnisse werden skizziert und danach in einem ausgewählten Maßstab in einen Bestandsplan übertragen und präsentiert.



### Wissensvermittlung Geschichte und Sozialkunde

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Kreative Darstellung von Sachverhalten; Entwicklung der Bereitschaft zur Mitwirkung an der Gestaltung der Umwelt.

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“: Erwerb von Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenz.

1. und 2. Klasse: Darstellung menschlichen Lebens und Wirtschaftens.



### Ergebnis der Gruppenarbeit

Eintragen der Ergebnisse in den Lageplan (Lage, Orientierung, Sonneneinfall, Windrichtung, Höhensprünge etc.).

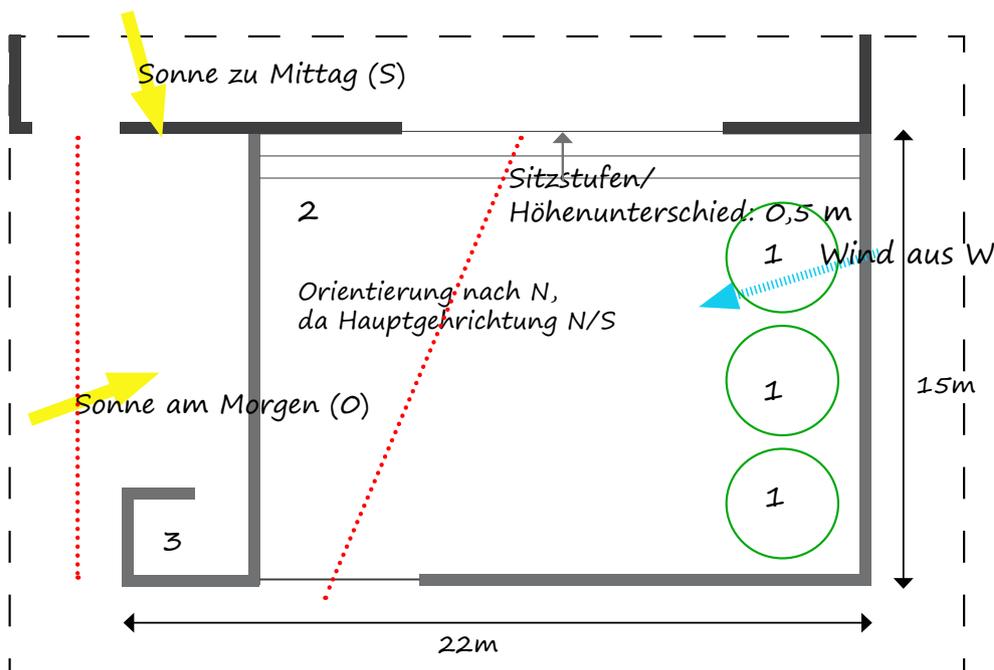
Textliche Erörterung für zusätzliche Fragestellungen (Überwinden des Höhenunterschiedes, Beschreibung von Material und Zustand).

### 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten werden präsentiert. Rückschlüsse auf die Qualität des Raums werden gemeinsam angestellt.

### 4. Bewertungskriterien

- Ergebnis der Gruppenarbeit
- Form der Dokumentation (Bestandsplan, Lageplan, textliche Erläuterung)
- Präsentation



Materialien:  
Beton, Holz, Glas, Schotter

Einrichtung:  
1 Bäume (Ahorn), 3 Stk.  
2 Fahrradabstellplatz  
3 Mistkübel

Grenze zu benachbarten  
Räumen: Betonmauer

Bestandsaufnahme eines Schulvorplatzes.

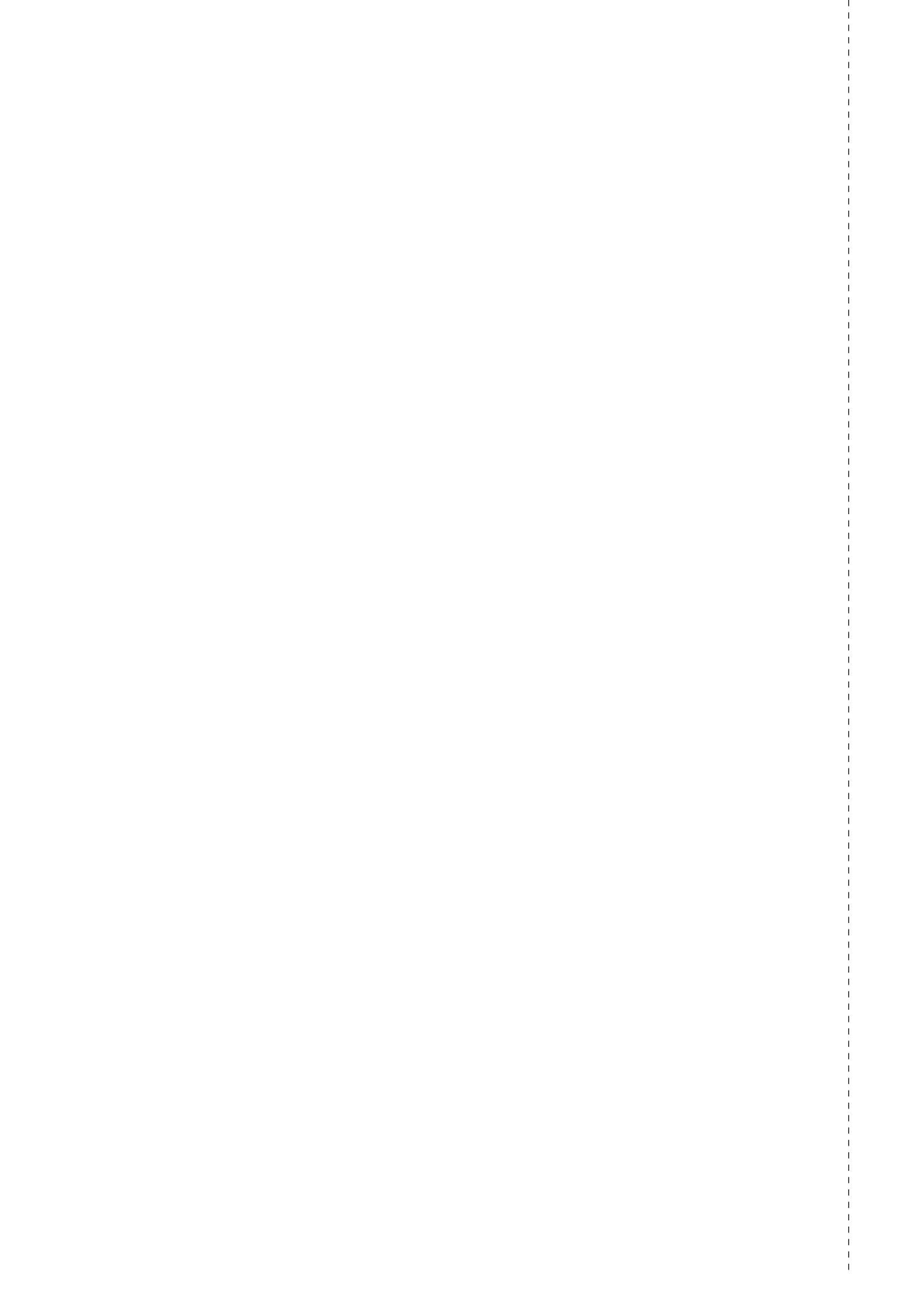
**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Nutzungsanalyse

Raum schaffen: Bestandsaufnahme

Jedem Raum ist eine Nutzung zugeordnet. Raumnutzungen können sehr unterschiedlich sein und reichen vom Wohnen über Bewegung bis zum Spielen und Erholen. Besonders in öffentlichen Räumen können die Ansprüche der verschiedenen Gruppen heterogen sein und ein Konfliktpotenzial darstellen. Nicht immer entspricht die Nutzung eines Raums seiner ursprünglich intendierten Nutzung. In dieser Raumübung werden die verschiedenen Nutzungen sichtbar, die ein Raum ermöglicht.



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, GWK, D  
Übungsdauer: 4 UE

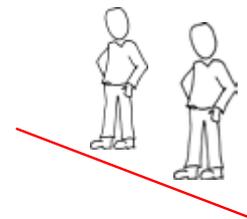
Gegenstand der Untersuchung kann jeder Raum sein. Am besten eignen sich jedoch öffentliche Räume im Schulumfeld, die von verschiedenen Gruppen genutzt werden, da hier die unterschiedlichen Ansprüche an Raum schön sichtbar sind.

Es empfiehlt sich, diese Übung mit den anderen Raumübungen zur Bestandsaufnahme (Geschichte eines Raums, Bestand aufnehmen) durchzuführen.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg: Raumbegehung

Gemeinsame Begehung des Raums, zu dem die Recherchen durchgeführt werden sollen, Einigung auf Untersuchungsgegenstand (klare Definition der Grenzen des Raums, welcher untersucht werden soll).



### 2. Hauptteil: Sichtbarmachen von Raumnutzungen

Raum wird aus verschiedenen Elementen gebildet: Grenze, Öffnung, Einrichtung, Menschen etc. Raum dient der Orientierung des Menschen, und ohne Raum sind wir orientierungslos. Ohne Raum und ohne Anreize kann sich der Mensch nicht verhalten. Raum spricht mit uns, fordert uns auf, uns zu verhalten, Dinge zu tun, gewisse Positionen einzunehmen. Was aber sind die Vokabeln, mit denen Raum zu uns spricht?



Eine Grenze im Raum fordert uns auf, stehen zu bleiben, eine Öffnung



## Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“: mediengerechte Gestaltung von Mitteilungen

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit  
Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur; Stadtbilder, Stadtstrukturen, Identität eines Ortes, Raumgestaltung, Raumwirkung.

1. Klasse: visuelle Wahrnehmung sprachlich mitteilen können. Situationen der Umweltgestaltung im persönlichen Umfeld wahrnehmen.
2. Klasse: die Wahrnehmung von Bildern und Zeichen der alltäglichen Lebenswelt bewusst machen und erörtern können; Präsentationsmethoden.





Auf Post-its werden jene Tätigkeiten notiert, zu denen dich der Raum auffordert.  
Die Post-its werden sichtbar an den passenden Stellen angebracht.

Die leere Verpackung und die abgetretene Wiese um die Sitzbank deuten auf eine intensive Nutzung hin.  
Die unkonventionelle Form der Bank lässt auf junge NutzerInnen schließen.



fordert uns auf, einen Raum zu verlassen und einen neuen zu betreten, ein Stuhl fordert dazu auf, Platz zu nehmen, eine leere Mitte fordert uns auf, uns in das Zentrum des Raums zu stellen. Durch seine Einrichtung fordert uns ein Raum auf, bestimmte Dinge zu unternehmen.

### **Aufgabe 1: Wozu fordert dich der Raum auf?**

Die SchülerInnen gehen durch den Raum und notieren auf Post-Its, wozu sie der Raum auffordert. „Worauf hast du Lust, wenn du durch den Raum gehst bzw. den Raum betrittst?“

Die beschriebenen Post-its werden an den passenden Stellen im Raum verteilt.

Die Ergebnisse werden gemeinsam besprochen.

### **Aufgabe 2: Welche weiteren Angebote macht der Raum?**

In einer zweiten Runde haben die SchülerInnen die Aufgabe, darauf zu achten, worauf der Raum noch auffordert. Hier versetzen sich die SchülerInnen in die Situation anderer RaumnutzerInnen und überlegen, welche Angebote für andere NutzerInnen (Kleinkind, Pensionist, Geschäftsfrau ...) im Raum vorhanden sind.

Auf andersfarbigen Post-its werden die Nennungen notiert und an den geeigneten Stellen befestigt. Die Ergebnisse werden gemeinsam besprochen.

Erörterung der Frage, welche NutzerInnengruppen durch die Angebote im Raum angesprochen werden.

### **Aufgabe 3: Spuren lesen**

Nutzungen hinterlassen Spuren, die über die Vorgänge im Raum Auskunft geben.

Diese Spuren können etwas über die NutzerInnengruppe verraten (wer nutzt den Raum?), sie ermöglichen Aussagen über die Art der Nutzung (wie wird der Raum genutzt?), aber auch über die Zeit, in der der Raum genutzt wird.

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, nach Spuren zu suchen, die Hinweise auf die Nutzung des Raums geben.

Folgende Fragen gilt es zu beantworten:

- Welche Nutzungsspuren findest du?
- Worauf deuten die Spuren hin?
- Wie wird der Raum genutzt?
- Von wem wird der Raum genutzt?

#### **Wissensvermittlung Geografie und Wirtschaftskunde**

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Kreative Darstellung von Sachverhalten; Entwicklung der Bereitschaft zur Mitwirkung an der Gestaltung der Umwelt.

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“: Erwerb von Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenz.

1. und 2. Klasse: Darstellung menschlichen Lebens und Wirtschaftens.

#### **Wissensvermittlung Deutsch**

1. Klasse: Sprache als Trägerin von Sachinformationen; aus verschiedenen Bereichen Informationsquellen erschließen: Personen befragen, Auskünfte einholen.



In einem Lageplan werden die Nutzungen und die Spuren eingetragen.

Befragung der NutzerInnen



## Dokumentation der bisherigen Ergebnisse

Die Ergebnisse aus den Aufgaben 1–3 werden dokumentiert. Aufteilung in drei Gruppen. Jede Gruppe übernimmt die Dokumentation eines Ergebnisses:

### 1) Wozu fordert dich der Raum auf?

Übertrage deine Ergebnisse in einen Plan.

### 2) Welche weiteren Angebote macht der Raum?

Übertrage deine Ergebnisse in einen Plan. Fasse zusammen, wie der Raum genutzt werden kann und welche NutzerInnengruppen angesprochen werden.

### 3) Spuren lesen

Stelle die Nutzungsspuren in einem Plan dar. Beantworte die Fragen aus Aufgabe 3 schriftlich.

## Aufgabe 4: NutzerInnenbefragung

Durchführen von Befragungen der NutzerInnen des zu analysierenden Raums mit folgenden Fragestellungen:

- Was machen Sie hier im/am ...?
- Wie lange halten Sie sich im/am ... auf?

Zu jedem Gesprächspartner werden Geschlecht und das geschätzte Alter notiert.

### Dokumentation der Ergebnisse nach folgenden Kriterien:

- Welche Gruppen nutzen den Raum?
- Wie nutzen die Gruppen den Raum?
- Wie lange halten sich die Menschen im Raum auf?

Jede Gruppe dokumentiert die Ergebnisse ihrer Befragung durch

- Darstellung in einem Plan
- Textliche Erläuterung

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse der Aufgaben werden präsentiert. Rückschlüsse auf die Qualität des Raums werden gemeinsam angestellt (z. B. werden die Angebote des Raums tatsächlich genutzt? Welche Angebote fehlen den SchülerInnen – was würden sie gerne im Raum machen?...).

## 4. Bewertungskriterien

- Form der Dokumentation
- Präsentation
- Teilnahme an Diskussion

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Raumqualitäten

Raum schaffen: Raumanalyse

**Jeder Raum hat Qualitäten, die sehr subjektiv wahrgenommen werden. Die Raumanalyse regt dazu an, sich mit Raum auseinanderzusetzen und die subjektive Qualität von Raum erkennen und benennen zu lernen.**



## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 2 UE

Selbst mit Räumen, die wir täglich nutzen, beschäftigen wir uns oft nicht, sehen sie uns nicht genau an. Wie wir auf Räume reagieren bzw. wie wir uns in Räumen verhalten, geschieht meist unbewusst und reflexiv. Nur selten setzen wir uns bewusst mit der Qualität eines Raums auseinander, machen uns selten die Mühe, einen Raum auf seine Stärken und Schwächen zu analysieren.

Die subjektive Qualität von Räumen erkennen zu können ist ein wichtiger Teil unserer Alltagskompetenz und Teil unserer Allgemeinbildung, da Raum uns prägt und auf uns wirkt.

Die Übung „Raumqualitäten“ vermittelt, wie wir die subjektive Qualität eines Raums erkennen können.

Ziel der Übung ist es, sich die Qualitäten von Raum bewusst zu machen und zu benennen.

Die Übung ist ein Werkzeug, um

- unser Empfinden in Räumen über das Beliebige hinaus begründen zu können,
- Raum bewusst anzuschauen und spüren zu lernen,
- sich bewusst mit Raum auseinanderzusetzen.

Die Übung kann in jeder Raumsituation angewendet werden.

**Arbeitsunterlagen:** [www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at)  
3\_2-raumbegriffebox.pdf



Im Grundriss eines Raums werden verschiedene Maße und Größen angegeben. In Verkaufsplänen wird Wohnraum über Zahlen und Symbole beschrieben. Dies lässt aber keine Aussage über Architektur und ihre Qualität zu. Tatsächlich nehmen wir Raum über subjektive Qualitäten wahr.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich „Gebaute Umwelt“:

Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt und die daraus resultierenden Probleme analysiert werden.

3. und 4. Klasse: Das Bauwerk: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen von Bauwerken.



## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Betreten des Raums, der analysiert werden soll.

#### Kurze Einführung

Unabhängig davon, ob wir uns in einem geschlossenen Raum eines Wohnhauses oder im öffentlichen, freien Raum der Stadt befinden – Raum umgibt uns jede Minute unseres Lebens, er trägt wesentlich zu unserem Befinden bei. Bewusst oder unbewusst setzen wir uns täglich mit gebautem Raum auseinander.

Die Räume, in denen wir uns aufhalten, wirken! Räume können bestimmte Stimmungen begründen bzw. hervorrufen; ein bestimmtes Verhalten nahelegen oder behindern.

Räumliche Gestaltungen haben erhebliche Wirkungen auf unsere sozialen Kontakte und auf unser Verhalten. Wie Raum auf uns wirkt, ist subjektiv, und wir reagieren sehr unterschiedlich auf und im Raum. Herauszufinden, in welchen Räumen wir uns wohlfühlen und was die Ursache für unser Befinden ist, ist Teil unserer Alltagskompetenz.

Denn wenn wir die subjektiven Qualitäten von Raum erkennen, können wir auch bewusst darauf reagieren.

#### Kurze Erklärung der Zielsetzung der Übung

Die Übung besteht aus 5 Teilen und kann in jedem Raum durchgeführt werden. Die Übung hilft uns, Raum bewusst wahrzunehmen und mit allen Sinnen spüren zu lernen.

Wenn wir Raum bewusst ansehen und über ihn sprechen, erkennen wir Qualitäten, die uns sonst verborgen blieben.

### 2. Hauptteil

Die Analyse besteht aus 5 Teilen. Jeder Übungsteil nimmt (abhängig von der Gruppengröße) 15 bis 20 Minuten in Anspruch.

#### 1. Blindführung

Die SchülerInnen bilden Gruppen mit drei Personen; der/die Mittlere schließt die Augen; sie/er achtet darauf, was er/sie hört, riecht, fühlt ...

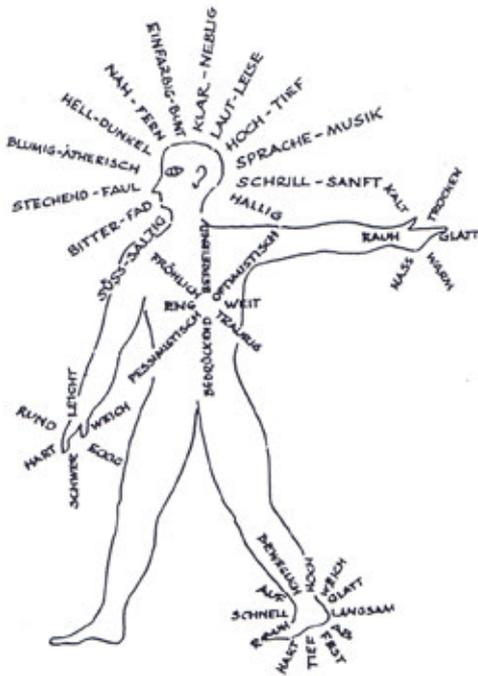
Die beiden anderen SchülerInnen führen den/die Mittlere; darauf achten, dass der/die Mittlere nicht zu streng geführt wird; es soll möglich sein, sich alleine ohne die Hilfe der MitschülerInnen zu bewegen (overprotecting vermeiden!).

Wechsel nach ein paar Minuten, sodass jede/r einmal blind geführt wird.

Wichtig ist, dass sich die SchülerInnen ruhig verhalten und nur flüstern.

Danach Reflexion:

- Wie ist es euch gegangen?
- Was konntet ihr spüren, hören, riechen?
- Wie habt ihr den Raum wahrgenommen?



Unsere Wahrnehmung ist sehr stark visuell gesteuert, Raumwahrnehmung geschieht jedoch synästhetisch, das heißt aus dem Zusammenspiel verschiedener Sinneswahrnehmungen. Die Blindführung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die nicht visuellen Sinne und macht deutlich, dass wir Raum über alle Sinne wahrnehmen.



#### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“:  
Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit sowie des Darstellungsvermögens.

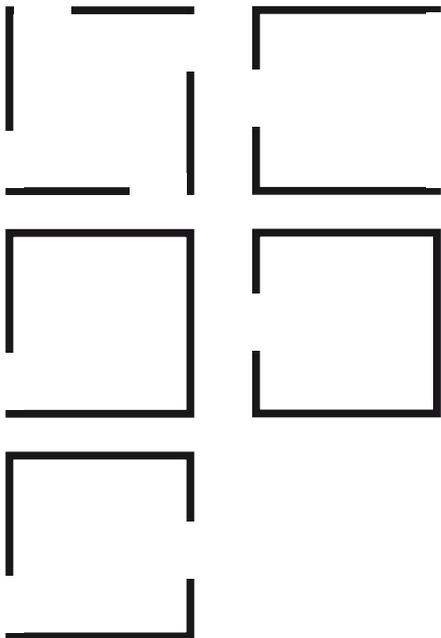
Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“:  
visuelle Aspekte der Architektur; Stadtstrukturen  
Raumgestaltung, Raumwirkung.

3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; visuelle Phänomene strukturiert beschreiben und analysieren können; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen lernen.



Foto: Reinhard Öhner

Ein Raum definiert sich über seine Öffnungen, über seine Verbindungen zur Umgebung. Abhängig von seiner Öffnung nehmen wir den oben dargestellten Raum unterschiedlich wahr.



Wozu fordert mich der Raum auf?

## 2. Mein Ort im Raum

Räume sind nie homogen, jeder Raum ist strukturiert, gegliedert. Manche Teile eines Raums ziehen uns besonders an, manche meiden wir. Diese Übung soll uns bewusst machen, wo unser Wohlfühlort dieses Raums ist und wo unser No-go-Ort liegt.

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, sich im Raum zu bewegen: gehen, hinsetzen, stehen bleiben ... und den Ort im Raum zu suchen, an dem sie sich am wohlsten fühlen.

Wenn alle ihren Wohlfühlort gefunden und eingenommen haben, erfolgt die Reflexion:

- Wieso hast du diesen Ort gewählt?
- Was gefällt dir besonders an diesem Ort?

Die gleiche Aufgabe mit dem Ziel, den No-go-Ort zu suchen.

Reflexion:

- Wieso hast du diesen Ort gewählt?
- Was ist abstoßend an diesem Ort?

## 3. Raum spricht mit uns

Raum fordert uns auf, uns auf eine bestimmte Art zu verhalten. Eine helle, freie Mitte lädt beispielsweise ein, sich in die Mitte des Raums zu stellen und den Überblick zu behalten. Ein Sessel fordert uns auf, Platz zu nehmen oder darunter zu kriechen. Die Übung „Raum spricht mit uns“ macht bewusst, was dieser Raum uns sagt.

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, durch den Raum zu gehen und darauf zu achten, wozu sie der Raum auffordert. Die Aufforderungen werden auf Post-its geschrieben und an den geeigneten Stellen positioniert.

Reflexion:

- Wozu fordert dich der Raum auf?
- Weshalb fordert dich der Raum dazu auf?

## 4. Raum und Öffnung

Raum ohne Öffnung existiert nicht. Jeder Raum hat eine Öffnung, die Öffnungen haben wichtige Funktionen. Sie verbinden den Raum mit den angrenzenden Räumen und bilden wichtige Übergangsbereiche, wie etwa ein Fenster oder ein Balkon einer Wohnung eine wichtige Verbindung, einen wichtigen Übergang zwischen privatem Raum und öffentlichem Raum darstellt.

Die Öffnung ermöglicht uns, einen Raum zu betreten. Die Öffnung bestimmt, ab wann für uns der Raum beginnt (große Öffnungen, kleine Öffnungen ...).

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, den Raum noch einmal zu verlassen und ihn von neuem zu betreten. An der Stelle, an welcher der Raum für sie beginnt, bleiben sie stehen.





# Raumprogramm

Raum schaffen: Raumanalyse

**Wir gehen von einer Homogenität von Räumen aus und sprechen von dem Wohnraum, von dem Arbeitsraum oder von dem Pausenraum. Tatsächlich sind diese Räume inhomogen, da sie aus mehreren Raumeinheiten bestehen, die hierarchisch gegliedert und durch verschiedene Öffnungen und Grenzen voneinander getrennt bzw. miteinander verbunden sind. Wie diese Raumeinheiten aussehen, veranschaulicht die Übung „Raumprogramm“.**

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW  
Übungsdauer: 2 UE

Ein Raum wird nicht nur durch sein Ausmaß (also Länge, Höhe, Breite) und Art der Nutzung definiert, sondern ganz wesentlich durch die Raumeinheiten, die ihn gliedern, und durch seine Öffnungen, die seine Verbindungen zu den anderen Räumen darstellen.

Ein Raum steht nie alleine für sich, sondern ist Teil eines Raumgefüges. Durch die Art und Weise, wie Räume miteinander verbunden oder voneinander getrennt sind, und durch die Lage eines Raums innerhalb eines Raumgefüges, ergibt sich seine Bedeutung.

## 1. Einstieg: Erklärung Raumprogramm

Ein Raum ist in sich inhomogen. Obwohl wir von dem Klassenraum, dem Wohnraum, dem Hof ... sprechen, nehmen wir diese Räume nicht als einheitlichen Raum wahr. Jeder Raum ist in kleinere Raumeinheiten gegliedert. Diese Gliederung wird durch die Einrichtung, die verwendeten Materialien, aber auch durch die Öffnungen und Grenzen innerhalb des Raums und die Einbettung des Raums in das übergeordnete Raumgefüge definiert. Diese – für uns oft nicht bewusst wahrnehmbaren – dem Raum eingeschriebenen Raumeinheiten machen die Qualität eines Raums aus.

Als Einstieg können verschiedene Beispiele für ein Raumprogramm gezeigt und besprochen werden.



Die Mauer zwischen Innenraum und Außenraum, die Stützmauer im Garten oder die Sperrlinie auf der Straße: all diese Elemente bilden eine Grenze und gliedern den Raum in mehrere Raumeinheiten.

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“: Entwicklung von Kompetenz und Verantwortung für die Gestaltung des Lebensraums durch modellhaftes Lösen von gestalterischen und technischen Aufgaben.

Kernbereich „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt und die daraus resultierenden Probleme analysiert werden.

3. und 4. Klasse: Das Bauwerk: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen von Bauwerken.



## 2. Hauptteil: Untersuchung eines Raums

### Aufgabe 1: Raumeinheiten

Fertige eine Skizze von dem Raum an!

Arbeite die einzelnen Raumeinheiten heraus und trage sie in deine Skizze ein.

Aus wie vielen Raumeinheiten besteht der Raum?

Ergebnis: Grafische Darstellung des Raums inklusive Benennung der einzelnen Raumeinheiten.

### Aufgabe 2: Öffnungen und Grenzen

Welche Grenzen sind zwischen den Raumeinheiten erkennbar? (Belagswechsel, Mauer, Glasscheibe etc.)

Wie sind die einzelnen Raumeinheiten verbunden? Welche Öffnungen sind vorhanden (Vorhang, Fenster, etc.)?

Ergebnis: Grafische Darstellung des Raums. Schriftliche Beantwortung der Aufgabenstellung.

### Aufgabe 3: Hierarchien

In welchem Verhältnis stehen die Raumeinheiten?

Sind Hierarchien erkennbar?

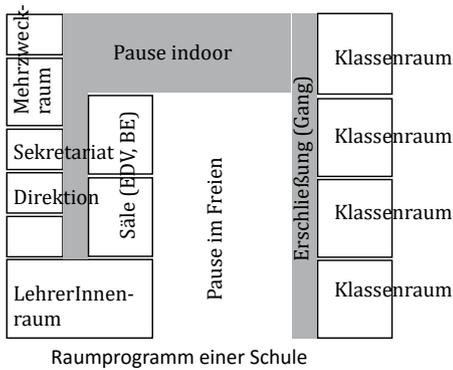
Was sind „Haupträume“?

Was sind „Nebenräume“?

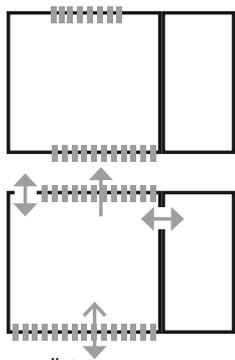
Gibt es Plätze oder Wege?

Darstellung der Ergebnisse in verschiedenen Farben:

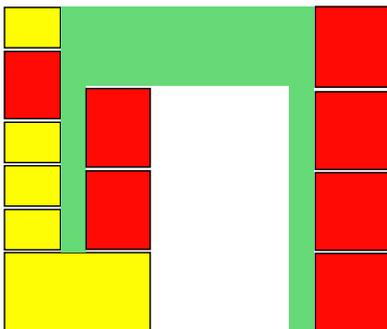
rot = Hauptraum; gelb = Nebenraum; grün = Wege



Raumprogramm einer Schule



Öffnungen und Grenzen eines Klassenraums



Raumhierarchien einer Schule

## 3. Reflexion und Präsentation

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien präsentiert:

- Welche Raumeinheiten konntest du erkennen?
- Welche Grenzen und Öffnungen sind vorhanden und wie sehen diese aus?
- Hierarchien: Darstellung der Haupträume, Nebenräume, Plätze und Wege.

## 4. Bewertungskriterien

- Darstellung der Ergebnisse
- Präsentation

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit sowie des Darstellungsvermögens.

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur; Stadtstrukturen, Raumgestaltung, Raumwirkung.

3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; visuelle Phänomene strukturiert beschreiben und analysieren können; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen lernen.



# Raumansprüche

Raum schaffen: Bedarfsanalyse

**Wir alle stellen Ansprüche an die Räume, die wir täglich durchschreiten und nutzen. Unsere Ansprüche sind oft ident mit denen unserer Mitmenschen, sie können aber auch gegensätzlich sein. Diese Raumübung macht die vielfältigen Bedürfnisse sichtbar, die wir in einem Raum haben, und stellt sie räumlich dar.**

## Hintergrundinformation

**Unterrichtsfach:** BE, TW  
**Übungsdauer:** 2 – 4 UE

Das Erheben der Bedürfnisse aller NutzerInnen bildet die Grundlage jeder Planung. Aufbauend auf den Ergebnissen der Bedarfsanalyse findet die Entwurfsarbeit statt.

Die Raumübung zeigt die unterschiedlichen Ansprüche an Raum auf und fordert dazu auf, die verschiedenen Bedürfnisse bestmöglich in einer Planung zu vereinen.

Gegenstand der Untersuchung kann jeder Raum sein. Am besten eignen sich jedoch öffentliche Räume im Schulumfeld, die von verschiedenen Gruppen genutzt werden, da hier spannende Ergebnisse zu erwarten sind.

Es empfiehlt sich, im Vorfeld die Raumübungen zur Raumanalyse (Raumqualitäten und Raumprogramm) durchzuführen.

## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Begehung des Raums, in dem die Bedarfsanalyse erstellt werden soll. Besprechung der Aufgabenstellung:

„Wir alle haben verschiedene Bedürfnisse in Räumen. Im Folgenden werden wir die verschiedenen Ansprüche sichtbar machen, die wir an diesen Raum stellen.“



Bild oben: Öffentliche Räume werden auf unterschiedliche Weise genutzt und haben verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Die Gestaltung des öffentlichen Raums muss deshalb vielfältigen Ansprüchen gerecht werden. Der Broadway in New York wird zum Sitzen, Radfahren, Passieren, Einkaufen, Autofahren ... genutzt.

Bild unten: An diese Parkbank werden verschiedene Ansprüche gestellt:

1. Sitzen und Ausruhen
2. Kreativ sein, Zeichen hinterlassen

## Wissensvermittlung Technisches Werken

Kernbereich „Gebaute Umwelt“: Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die SchülerInnen befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt und die daraus resultierenden Probleme analysiert werden.

3. und 4. Klasse:

Das Bauwerk: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen von Bauwerken.





Bild oben: Die Antworten auf die Frage „Was machst du gerne in deiner Freizeit?“ werden auf ein Post-it geschrieben und auf die Tafel geklebt. Alle Nennungen werden thematisch sortiert.

**Abbildung unten:** Für jedes Thema entsteht ein Pflichtenheft.

#### PFLICHTENHEFT

Thema: FreundInnen treffen  
Ort: öffentlicher Raum

#### Was benötige ich?

- überdachten Bereich
- Leinwand
- Sitzmöglichkeiten
- Wasseranschluss
- Fläche mit mindestens 10\*8 m



## 2. Hauptteil

### Erörterung der Bedürfnisse

Die Übung startet mit einer offenen Frage, die die Bedürfnisse der SchülerInnen für bestimmte Lebenssituationen (Unterrichtspause, Lernen, Freizeit ...) abfragt.

Entsprechend der Lebenssituation, für die der Raum genutzt werden soll, wird die einleitende Fragestellung formuliert. Im Folgenden ein paar Vorschläge für verschiedene Raum- und Lebenssituationen:

**Unterrichtspause** (Frage für Aufenthaltsraum, Pausenraum):

Was machst du gerne in der Pause?

**Lernen** (Frage für Schulfreiraum, Aula):

Wie lernst du gerne? (individuell, in der Kleingruppe, in der Großgruppe, beiläufig, absichtlich, im Gespräch ...)

**Freizeit** (Frage für den öffentlichen Raum):

Was machst du gerne in deiner Freizeit?

Der/die LehrerIn formuliert die entsprechende Frage. Die SchülerInnen beantworten die Frage und notieren die Antworten auf ein Post-it. Es sind mehrere Antworten zulässig. Wichtig ist, dass die SchülerInnen auf jedes Post-it nur eine Antwort schreiben.

Hintereinander präsentieren die SchülerInnen ihre Bedürfnisse und kleben sie auf ein Plakat. Der/die LehrerIn hilft den SchülerInnen, die Ergebnisse nach Themen zu sortieren (clustern). Die so entstandenen Gruppen werden mit einer passenden Überschrift versehen. So werden Themen für die Planung generiert.

Ergebnis ist ein Plakat, auf dem die verschiedenen Bedürfnisse zu Themen zusammengefasst sind.

Reflexion:

Besprechen der Ergebnisse: Welche verschiedenen Bedürfnisse stellt ihr an den Raum?

### Räumliche Darstellung der Bedürfnisse

Bilden von Kleingruppen. Jede Gruppe übernimmt ein Thema und bearbeitet dieses mit Hilfe folgender Arbeitsschritte:

#### 1. Standortwahl

Frage: „Wo in dem Raum (Pausenraum, Aula, öffentlicher Raum im Schulumfeld ...) soll das Bedürfnis umgesetzt werden?“

Ergebnis: Markieren des Standorts im Grundrissplan, inklusive Begründung für die Standortwahl.

#### 2. Pflichtenheft

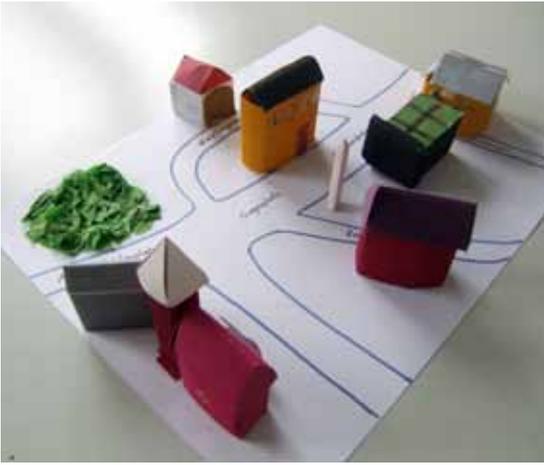
Frage: „Was muss der Raum bieten, um das Bedürfnis erfüllen zu können?“

### Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

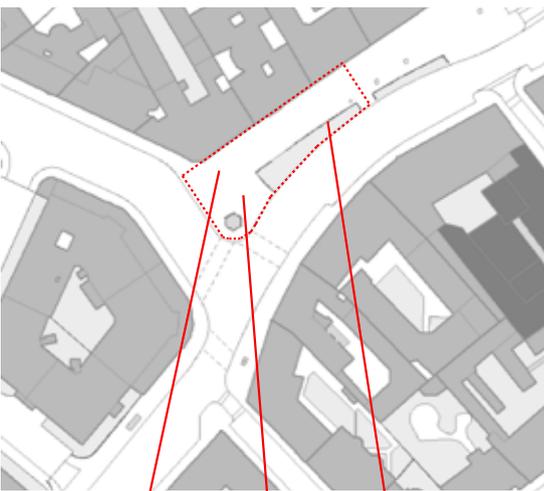
Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit sowie des Darstellungsvermögens.

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“: visuelle Aspekte der Architektur; Stadtstrukturen; Raumgestaltung, Raumwirkung.

3. Klasse: Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen.



Mit einfachen Materialien, wie Karton, Buntpapier und Seidenpapier, entstehen rasch aussagekräftige Arbeitsmodelle. Die Modelle dienen als Diskussionsgrundlage für die verschiedenen Bedürfnisse, die wir an unseren Lebensraum stellen.



Passieren

Erholung

Spiel

Können an einem Platz Angebote zum Spielen und zum Erholen gemacht werden? Und: Ist hier noch Platz, um einfach vorbeizugehen?

Die SchülerInnen sammeln die Angebote, die notwendig sind, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen, und notieren diese. Eintragen der Angebote in einen Grundrissplan.

Ergebnis: Liste der erforderlichen Angebote (= Pflichtenheft).

### 3. Darstellung der Ergebnisse in einem Arbeitsmodell

Vorbereitung: Grundriss des Raums in einem geeigneten Maßstab ausdrucken und auf Karton kleben (Größe: mindestens A0).

Danach werden die einzelnen Standorte der Kleingruppen ausgeschnitten. Diese Platten bilden die Arbeitsgrundlage für die Kleingruppen, auf der das Arbeitsmodell entstehen soll.

Die Materialwahl hängt von der Material- und Werkzeugausstattung der Schule ab. Empfehlenswert sind Karton, Buntpapier und Klebstoff.

### 3. Präsentation und Reflexion

Präsentation der Ergebnisse:

- Welchen Bedürfnissen dient dein Raum?
- Wo soll das Bedürfnis umgesetzt werden?
- Welche Angebote machst du?

Nachdem alle Gruppen ihre Ergebnisse präsentiert haben, wird darüber diskutiert, wie sich die verschiedenen Bedürfnisse vertragen:

- Sind widersprüchliche Bedürfnisse vorhanden?
- Können die Bedürfnisse nebeneinander befriedigt werden?
- Sind Konflikte zu erwarten?

### 4. Bewertungskriterien

- Pflichtenheft
- Arbeitsmodell
- Präsentation

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

#### IMPRESSUM

Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012





# Darstellungsformen

Raum schaffen: Visualisierung von Ideen

PlanerInnen bedienen sich verschiedener Darstellungsformen für ihre Ideen. Von der Skizze, über den Entwurf, das Arbeitsmodell, das 3-dimensionale Computermodell bis zum Detailplan werden in einem Planungsprozess Ideen auf verschiedene Arten visualisiert. Funktionsskizzen, Arbeitsmodelle, textliche Beschreibungen, Fotomontagen oder maßstäbliche Plandarstellungen sind einfache Methoden, um räumliche Vorstellungen und Ideen ausdrücken und anderen mitteilen zu können.

## Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW, D

Übungsdauer: 2 – 8 UE

Bestandsaufnahme, Raumanalyse und Bedarfsanalyse sind die Basis einer anspruchsvollen Planung.

Die Raumübungen zu den Themen Bestandsaufnahme, Raumanalyse und Bedarfsanalyse dienen dazu, einen Raum gut kennenzulernen. Basierend auf den Ergebnissen dieser Raumübungen können nun für konkrete Aufgabenstellungen Planungsvorschläge ausgearbeitet werden. An dieser Stelle werden verschiedene Darstellungsformen vorgestellt.

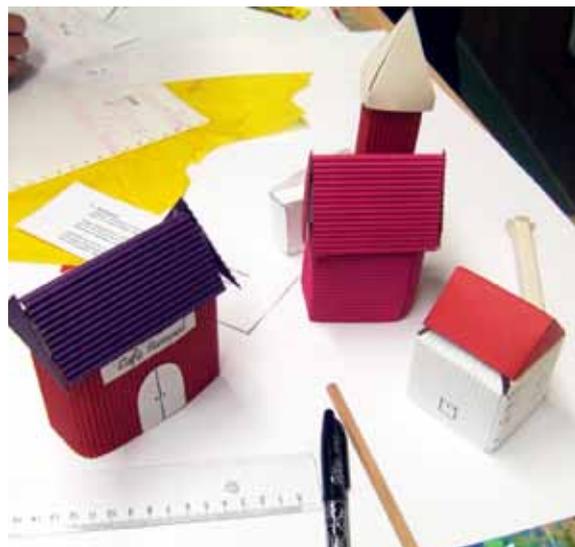
## ABLAUF DER RAUMÜBUNG

### 1. Einstieg

Um Planungsvorschläge für einen Raum zu machen, ist eine thematische Vorgabe bzw. ein Motto als Orientierung für die Planung erforderlich. Das Thema kann von Beginn an vorgegeben sein, sich aus der bisherigen Auseinandersetzung mit dem Raum entwickeln und von den SchülerInnen selbst gewählt werden oder von dem/der LehrerIn vorgegeben werden.

Einige Vorschläge für aktuelle Planungsthemen für junge Menschen:

- Die Aula als Lernraum
- Der Schulvorplatz als Treffpunkt
- Neugestaltung der Schulfreiflächen
- Kinder- und jugendgerechte Planung des öffentlichen Raums
- Das leer stehende Geschäftslokal als Jugendtreffpunkt



Arbeitsmodelle können aus verschiedenen Materialien bestehen: Karton, Papier, Holz, Styropor ...

**was schafft raum?** ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

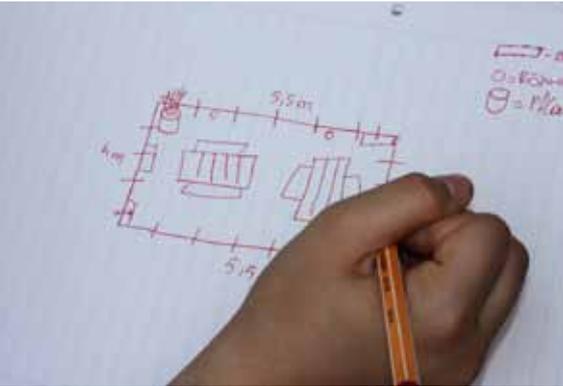
Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:  
[www.was-schafft-raum.at](http://www.was-schafft-raum.at) | E-Mail: [info@was-schafft-raum.at](mailto:info@was-schafft-raum.at) | T: +43 1 774 12 87

## IMPRESSUM

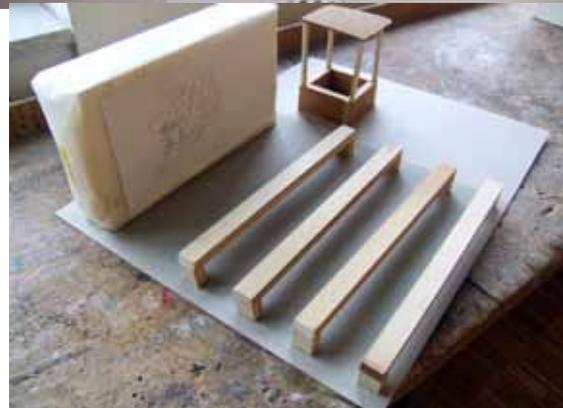
Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012



Erste Planungsideen werden in einer einfachen Skizze dargestellt.



In einer Funktionsskizze werden die Funktionen der neuen Planung in verschiedenen Farben skizziert. Basierend auf Entwurfs- und Funktionsskizze wird ein Arbeitsmodell angefertigt.



## 2. Hauptteil

### 2.1. Entwurfsidee

Gemeinsam werden die vorliegenden Ergebnisse aus den Raumübungen zu den Themenbereichen Bestandsaufnahme, Raumanalyse und Bedarfsanalyse besprochen:

- Welche historischen Besonderheiten hat der Raum?
- Wie ist die Ausrichtung des Raums?
- Welche Materialien wurden verwendet?
- Welche Qualitäten hat der Raum?
- Welche Defizite wurden erkannt?
- Welche Teile des Bestands sollen erhalten bleiben?
- Welche Teile des Bestands sollen/können entfernt werden?
- Wie ist die derzeitige Nutzung?
- Welche Ansprüche stellst du an den Raum?
- ....

Danach wird das Thema bzw. das Motto für die neue Planung vorgestellt und diskutiert. Gemeinsam werden die Ansprüche besprochen, die unter der neuen Vorgabe (vorgegebenes Motto bzw. Thema) an den Raum gestellt werden:

- Welche Ansprüche stellst du an die neue Planung?
- Was benötigst du, damit diese Ansprüche erfüllt werden?

Notieren der Ergebnisse in Form von Skizzen und Textbausteinen.

### 2.2. Funktionsskizze

Mit Hilfe einer Funktionsskizze können Ideen einfach und rasch kommuniziert werden.

Die Ansprüche und die räumlichen Anforderungen der neuen Planung werden in einer Funktionsskizze dargestellt:

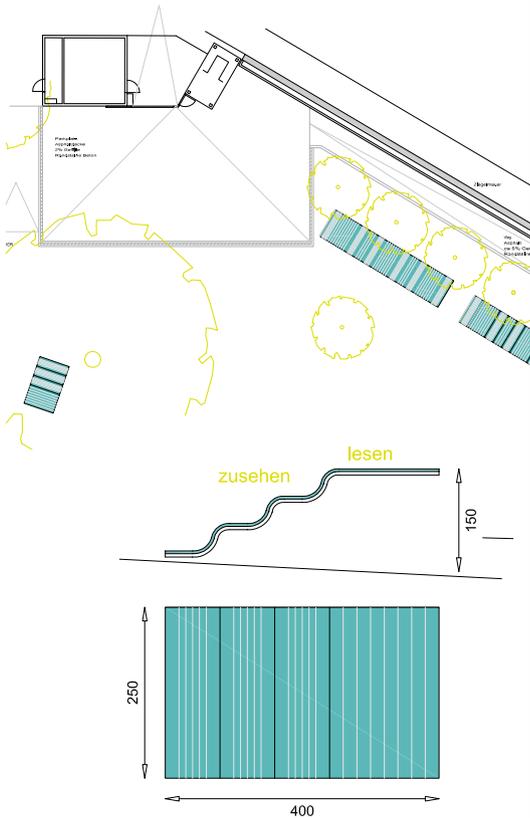
- Skizziere den Raum auf einem Papier (Format A3 oder A2)
- Trage in verschiedenen Farben die Ansprüche in der Skizze ein (z. B. Spielen, Sport, Erholen, laut, leise, Grün, keine Pflanzen, glatte Oberfläche ...)
- Trage die räumlichen Anforderungen in die Skizze ein (z. B. Weg, Grenze, Baum, Fenster, Tisch und Stühle ...)

### 2.3. Arbeitsmodell

Das Arbeitsmodell ist eine Darstellungsform, die es erlaubt, sehr flexibel und einfach Ideen dreidimensional – also räumlich – darzustellen. Das Arbeitsmodell macht Planungsvorschläge sichtbar und verständlich und eignet sich gut als Grundlage für die Diskussion eines Entwurfs.

Die Funktionsskizze ist die Vorlage für das Arbeitsmodell. Die SchülerInnen haben die Aufgabe, die Inhalte der Funktionsskizze in ein Arbeitsmodell zu übertragen. Wichtig ist, bereits maßstäblich zu arbeiten und die richtigen Abmessungen und Größenverhältnisse zu überlegen. Jede/r SchülerIn erhält eine Kartonplatte, die den Grundriss des Raums darstellt. Auf dieser Platte werden die räumlichen Anforderungen im richtigen Maßstab dreidimensional dargestellt.

Als Materialien eignen sich Buntpapier, Karton und Alufolie. Das Positionieren einer Spielzeugfigur in der geeigneten Größe erleichtert eine maßstäbliche Darstellung und erspart ständiges Umrechnen der Größen.



Ein Plan besteht aus einem Grundriss und mehreren Schnitten bzw. Aufrissen, in denen die Höhenentwicklung dargestellt ist.

Die Fotomontage zeigt, wie sich der Entwurf in den Bestand einfügt.



Foto: Philipp Wüstenberg

**reich in den Nord- und Südflügeln:**  
Aufgrund ihrer geringen Breite aus  
Möblierung nicht möglich ist. Sie bi  
**rchiv (Raum 103):** Dieser Raum wir  
Das Kartenarchiv könnte reduziert v  
nnte der Raum platzsparender eing  
chnutzung als Archiv und als Raum f

Jedes Modell, jeder Plan, jede Skizze sollte auch durch eine textliche Ergänzung beschrieben werden.

## 2.4. Plandarstellung

Die maßstäbliche Plandarstellung zeigt die Dimensionen einer Entwurfsidee auf und ist eine gute Methode, um die Realisierbarkeit einer Idee zu überprüfen.

Die Inhalte des Arbeitsmodells werden nun in einem vorgegebenen Maßstab in einem Plan dargestellt. Weg- bzw. Gangbreiten, Mauerstärken, Türmaße etc. werden maßstabstreu dargestellt. Eventuell werden in der planlichen Darstellung Schwachstellen des Entwurfs sichtbar, die aufgrund unrealistischer Größenannahmen nicht umsetzbar sind.

## 2.5. Fotomontage

Die Fotomontage ist eine einfache Form der Visualisierung einer Entwurfsidee und zeigt auf, wie sich der Entwurf in den Bestand einfügt.

Um bestimmte Raumsituationen in der Ansicht darzustellen, eignet sich die Fotomontage. Hierzu wird der darzustellende Ausschnitt fotografiert und der neue Entwurf in das Foto montiert. Dies kann zur Gänze mit Bildbearbeitungsprogrammen erfolgen oder mit einer Mischtechnik, in der in das ausgedruckte, retuschierte Bild mit der Hand gezeichnet wird.

## 2.6. Textliche Beschreibung

Die textliche Beschreibung ist eine gute und sinnvolle Ergänzung zur Funktionsskizze, zum Arbeitsmodell oder zum Plan. Gedanken, die grafisch nicht oder nur in Ansätzen ausgedrückt werden können, werden durch textliche Erläuterungen ausgedrückt.

Ergänzend werden die Entwurfsgedanken schriftlich formuliert. Thema und Aufgabenstellung, Zielsetzung, eventuell Beschreibung der Ist-Situation, grundsätzliche Überlegungen zum Entwurf (Ansprüche, zukünftige NutzerInnengruppen ...) und Materialwahl werden in dem Text beschrieben.

## 3. Reflexion und Präsentation

Anhand aller Ergebnisse (Funktionsskizze, Arbeitsmodell, Plan, textliche Beschreibung, Fotomontage) werden der Entwurfs- und Planungsprozess präsentiert.

## 4. Bewertungskriterien

- Qualität des Entwurfs
- Form der einzelnen Darstellungen
- Qualität der Präsentation



### **Wissensvermittlung Technisches Werken**

Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“:

Aneignung entsprechender Fachterminologie und Förderung der Kommunikationsfähigkeit bei der Analyse von Werkstücken.

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“:

Entwicklung von Kompetenz und Verantwortung für die Gestaltung des Lebensraums durch modellhaftes Lösen von gestalterischen und technischen Aufgaben.

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“:

Förderung von Kreativität und gestalterischen Fähigkeiten durch individuelle Ausdrucksmöglichkeiten, Entwicklung des Darstellungsvermögens durch die systematische Auseinandersetzung mit Entwurf und Planung von Objekten.

Kernbereich „Gebaute Umwelt“:

Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt und die daraus resultierenden Probleme analysiert werden. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

1. und 2. Klasse:

Der Ort: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen.

3. und 4. Klasse:

Das Bauwerk: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen von Bauwerken.

### **Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung**

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“: Verantwortungsbewusstsein und Handlungskompetenz für die Mitgestaltung der Umwelt.

Bildungsbereich „Natur und Technik“: Maß, Zahl und Struktur als Gestaltungsaspekt; Entwicklung des Abstraktions- und Raumvorstellungsvermögens; Werkstoffe und Techniken sowie deren sachgerechter und verantwortungsbewusster Einsatz.

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit sowie des Darstellungsvermögens.

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“:

visuelle Aspekte der Architektur und des Designs; Stadtstrukturen; Raumgestaltung, Raumwirkung.

Kernbereich der 3. und 4. Klasse: Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erwerben.

3. Klasse:

Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen.

4. Klasse:

Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigenständige Wahl der Technik und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können; Grundgesetze visueller Kommunikation mit den damit verbundenen Möglichkeiten der Manipulation kennenlernen; die neuen Bildmedien in komplexe Gestaltungsaufgaben integrieren können; Projekte der Umweltgestaltung durch Nutzung der ästhetischen Zugänge analysieren lernen und in eigenen Gestaltungsversuchen Alternativen entwickeln.

### **Wissensvermittlung Deutsch**

Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“:

Der Deutschunterricht soll beitragen, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, ihre kognitiven, emotionalen und kreativen Möglichkeiten zu nutzen und zu erweitern. Der kritische Umgang mit und die konstruktive Nutzung von Medien ist eine wichtige Aufgabe. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft soll als bereichernd erfahren werden.

Sprache als Trägerin von Sachinformationen aus verschiedenen Bereichen.

Kernbereich der 3. und 4. Klasse:

Informationen für bestimmte Zwecke bearbeiten sowie schriftlich und mündlich vermitteln: das Wesentliche aus Gehörtem, Gesehenem und Gelesenem wirkungsvoll und anschaulich mündlich und schriftlich präsentieren und erklären.

